UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Geschichtsrevisionismus: Sozialismus ist wieder in – begangene Untaten werden verharmlost *Seite 12*

Neue Zürcher Zeitung

DIGITALISIERUNG
14 BILDUNGSSEITEN EXTRA

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Donnerstag, 28. November 2019 · Nr. 277 · 240. Jg. AZ 8021 Zürich · Fr. 4.90 · €4.90

CZAREK SOKOLOWSKI / AP

Die Polen holen auf

Vor dreissig Jahren fiel der Eiserne Vorhang, und seither hat Polen ein wahres Wirtschaftswunder erlebt. Gemessen an der Kaufkraft, leben die Polen heute ungefähr so gut wie die Portugiesen. Und das Wichtigste: Sie sind deutlich zufriedener mit ihrem Leben als 1989. Was aber hat sich im Alltag der Polen konkret verändert? Und welche Träume haben sie? – Im Bild: Einwohner von Bedzin 1995. *Wirtschaft, Seite 26, 27*

Angestellte der Schweizer Botschaft in Colombo bedroht und festgehalten

Scharfer Protest aus Bern an die sri-lankische Regierung

MARCO KAUFFMANN BOSSART, MUMBAI

In Colombo ist eine sri-lankische Angestellte der Schweizer Botschaft von Unbekannten für zwei Stunden festgehalten und bedroht worden. Der Zwischenfall steht offenbar im Zusammenhang mit der Flucht eines hochrangigen Polizeibeamten in die Schweiz. Der Polizeiinspektor Nishantha Silva hatte Ermittlungen gegen den am 16. November gewählten Präsidenten Gotabaya Rajapaksa geleitet. Dieser steht wegen schwerer Menschenrechtsverletzungen und Korruptionsvorwürfen unter Beschuss. Silva scheint sich aus Furcht vor Repressalien der neuen Regierung nach Genf abgesetzt zu haben.

«Sehr gravierender Angriff»

Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) hat am Mittwoch gegenüber der Nachrichtenagentur Keystone-SDA von einem «sehr gravierenden und nicht akzeptablen Angriff» auf eine ihrer diplomatischen Vertretungen und deren Angestellte gesprochen. Allem Anschein nach soll die Frau gezwungen worden sein, Einzelheiten über die Ausreise Silvas, seiner Familie und allenfalls weiterer Bürger preiszugeben. Es wird vermutet, dass der hochrangige sri-lankische Beamte auf der Botschaft ein Visum für die Schweiz beziehungsweise den Schengenraum beantragt hatte. Silva dürfte sich um politisches Asyl bemühen. Offizielle Stellen in Bern wollen mit Verweis auf den Persönlichkeitsschutz nicht zum Fall des Polizeiinspektors Stellung nehmen.

Die Schweiz hat die Regierung der südasiatischen Inselrepublik inzwischen dazu aufgefordert, die Hintergründe der Entführung lückenlos aufzuklären sowie die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Am Mittwoch übergab der Schweizer Botschafter in Colombo, Hanspeter Mock, Premierminister Mahinda Rajapaksa sowie Aussenminister Dinesh Gunawardena eine Protestnote. In Bern bestellte das EDA den sri-lankischen Botschafter ein. Ein Sprecher des Präsidenten Sri Lankas sagte, die Polizei untersuche die Vorkommnisse.

Laut verschiedenen Quellen war die Mitarbeiterin der Schweizer Botschaft am Montag in einen weissen Van gezerrt worden. Sie soll mit dem Tod bedroht worden sein, wenn sie jemandem davon erzähle. Publik wurde der Vorfall erst am Mittwoch. In welchem Auftrag die Täter handelten, ist nicht klar. Aus Behördenkreisen in Colombo hiess es, Sri Lanka sei eine Demokratie. Es gebe daher keine Bestrebungen, Untersuchungen gegen Mitglieder der Familie Rajapaksa zu unterbinden. Mahinda Rajapaksa hatte das Land von 2005 bis 2015 mit harter Hand regiert. Sein Bruder Gotabaya – der vor zehn Tagen vereidigte Staatschef – koordinierte als Spitzenbeamter im Verteidigungsministerium den Vernichtungsfeldzug gegen die tamilische Extremistenorganisation LTTE.

Die gefürchteten Vans

Während der ersten Rajapaksa-Herrschaft wurden zahlreiche Journalisten und Regierungskritiker verschleppt. Viele verschwanden in weissen Lieferwagen ohne Nummernschilder und sind bis heute verschollen. Polizeiinspektor Silva, der Sri Lanka offenbar am Sonntag verliess, ermittelte unter anderem im Fall des 2009 verschwundenen Cartoonisten Prageeth Eknaligoda. Vor Gericht belasteten ehemalige Geheimdienstmitarbeiter den jetzigen Präsidenten persönlich.

International, Seite 6

ANZEIGE

PRAGER DREIFUSS
ATTORNEYS AT LAW

Real Estate & Construction
www.prager-dreifuss.com

Bundesrat will Zölle abschaffen

Konsumenten und Unternehmen sollen profitieren

Der Bundesrat will die Industriezölle auf null senken. Die Agrarzölle bleiben aber unangetastet. Der Staat verliert zunächst Einnahmen.

GERALD HOSP

Die Idee scheint aus der Zeit gefallen zu sein: Zölle abschaffen. Der Bundesrat hat dennoch am Mittwoch vorgeschlagen, sämtliche Industriezölle einseitig auf Anfang 2020 abzubauen. Dies umfasst mehr, als man meint. Denn unter Industrieprodukten werden alle Waren ausser Agrargütern und Fisch verstanden. Von der Abschaffung sind deshalb nicht nur Maschinen oder Zwischenprodukte betroffen, sondern auch Konsumgüter wie Autos, Fahrräder, Körperpflegeprodukte, Haushaltsgeräte, Schuhe und Textilien. Weil die Senkung der Importzölle auf null Franken unilateral erfolgen soll, hängt die Massnahme nicht davon ab, ob die Handelspartner ebenso ihre Importzölle für Schweizer Waren abschaffen.

Gegen die Hochpreisinsel

Die Aufhebung der Industriezölle war vor zwei Jahren als Teil eines Massnahmenpakets gegen die Hochpreisinsel Schweiz lanciert worden. Der Bundesrat verspricht sich davon, die heimischen Konsumpreise zu senken und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Schweizer Unternehmen zu verbessern.

Der reine Effekt der Zollabschaffung ist jedoch bescheiden, weil die Schweizer Importzölle für Industriegüter meist niedrig sind. Im Durchschnitt betragen sie derzeit 1,8 Prozent des Importwertes. Die durchschnittlichen Zölle für Textilien (5,6 Prozent) und Bekleidung (4 Prozent) sind jedoch höher. Rund die Hälfte der Zolleinnahmen des Bundes aus Industrieprodukten im Jahr 2016 waren deshalb auf Textilien, Bekleidung und Schuhe zurückzuführen. Es verwundert nicht, dass sich im Vernehmlassungsprozess vor allem die Textilbranche für einen Abbau der Zölle eingesetzt hat.

Die einseitige Zollabschaffung soll neben einer Vereinfachung der Zolltarifstruktur zudem dabei helfen, die administrativen Kosten der Unternehmen zu senken, die Importnachfrage zu erhöhen, die Exporte durch günstigere Vorprodukte anzukurbeln und insgesamt den Wettbewerb im Inland anzuheizen. Dies soll auch dazu beitragen, die Konsumpreise insgesamt zu drücken.

Eine vom Bund in Auftrag gegebene Studie des Beratungsunternehmens Ecoplan schätzt die gesamtwirtschaftlichen positiven Auswirkungen auf 860 Millionen Franken im Jahr, was etwas mehr als 0,1 Prozent der Schweizer Wirtschaftsleistung entspricht. Das aggregierte Niveau der Konsumentenpreise ginge laut Ecoplan um 0,1 Prozent zurück. In der Modellrechnung sparen die Unternehmen aufgrund wegfallender Zölle 490 Millionen Franken ein. Es käme eine Entlastung der administrativen Kosten von 100 Millionen Franken hinzu. Die Konsumenten könnten sich 390 Millionen Franken im Jahr wegen Preisreduktionen ersparen. Skepsis gegenüber der Genauigkeit von solchen Schätzungen ist angebracht. Dennoch zeigen diese, dass die Reise in die richtige Richtung geht.

Während die Wirtschaftsverbände in der Vernehmlassung vorwiegend den Vorschlag des Bundesrates begrüssten, kritisierten Konsumentenschutzvereinigungen den einseitigen Zollabbau. Sie monierten vor allem, dass der Abbau der Industriezölle die inländischen Preise nur geringfügig senken würde. Die Massnahme wurde in Medien auch als Geschenk an die Wirtschaft bezeichnet. Tatsächlich bestimmt in der Regel der Grad des Wettbewerbs, ob die Unternehmen die niedrigeren Einstandspreise an die Konsumenten weitergeben. Solange alle davon profitieren, ist aber nichts Verwerfliches daran.

Belastete Bundeskasse

Einbussen hingegen würde sicherlich die Bundeskasse erleiden. Die Zolleinnahmen auf Industriegüter betrugen im vergangenen Jahr 560 Millionen Franken. Laut dem Finanzplan 2022 führt der Zollabbau zusammen mit den geplanten Massnahmen gegen die Heiratsstrafe zu einem kleinen Defizit. Dabei sind weitere mögliche Belastungen auf der Einnahmenseite noch nicht eingerechnet. Bundesrat Guy Parmelin hat am Mittwoch an einer Medienkonferenz gesagt, die Frage, ob der Bund sich das leisten könne, sei berechtigt. Die Ausfälle würden aber teilweise durch die positiven wirtschaftlichen Auswirkungen wettgemacht, die zu erhöhten Steuereinnahmen führten.

Negativ zum Vorhaben äusserten sich die Landwirtschaftsverbände und, als einziges Unternehmen, der Luzerner Milchverarbeiter Emmi. Neben der Sorge um die Bundeskasse und die Mittel für den Agrarbereich befürchtet die Landwirtschaft, dass der Druck nun auch auf die Agrarzölle steige. Volkswirtschaftsminister Parmelin meinte, ein gewisser Schutz der Landwirtschaft sei notwendig.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass durch den einseitigen Abbau die Schweiz an Verhandlungsmasse bei Konsultationen zu künftigen Handelsabkommen verlöre. Industriezölle haben in solchen Verhandlungen jedoch bereits stark an Gewicht eingebüsst. Zudem ist das Schweizer Vorhaben nicht einzigartig: Singapur und Hongkong kennen die einseitige Abschaffung, genauso wie ganz oder teilweise Island, Kanada, Neuseeland und Norwegen.

Die Vorlage des Bundesrats geht nun an das Parlament. Wenn dieses zustimmt, würde der Vorschlag Anfang 2020 umgesetzt.

Ja, weg mit den Zöllen!
Kommentar auf Seite 11

Redaktion und Verlag: Neue Zürcher Zeitung, Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich, Telefon: +41 44 258 11 11,
Leserservice/Abonnements: +41 44 258 10 00, www.nzz.ch
Wetter: 21, TV/Radio: 41, Traueranzeigen: 8, Kino: 16, Impressum: 9

19277
9 772297 322004

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

AUFGEFALLEN

Erdogan macht Geopolitik mit «Allahs Schwert»

Christian Weisflog, Beirut · Namen können täuschen. Aber meist gilt: Nomen est omen. Der Name ist Programm. Und in diesem Fall ist es ein klangvoller Name – zumindest in muslimischen Ohren: Khalid bin al-Walid repräsentiert wie kaum eine andere Person die militärische Expansion der islamischen Welt. Der Feldherr war so erfolgreich, dass der Prophet Mohammed ihn angeblich «das gezogene Schwert Allahs» nannte.

Vor einer Offensive gegen das Persische Reich im Jahr 633 soll Walid von seinen Feinden verlangt haben, den Islam anzunehmen. Sonst werde er seine Krieger losschicken, «die den Tod so leidenschaftlich wollen wie ihr das Leben». Genau die gleichen Worte sind heute immer wieder von lebensmüden Gotteskriegern zu hören. Es ist auch kein Zufall, dass sich in Syrien eine mit der Terrormiliz Islamischer Staat verbandelte Gruppierung «Armee Khalid bin al-Walid» genannt hat.

Was hat das mit dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan zu tun? Dieser hat zu Wochenbeginn in Katar den Bau des neuen türkischen Militärstützpunkts für beendet erklärt und bekanntgegeben, dass dieser nach Khalid bin al-Walid benannt werde. Erdogan sieht sich und sein Land offenkundig als Erben des Heerführers und erhebt damit den Anspruch auf eine Führungsrolle in der islamischen Welt.

Dass Erdogan dies gerade in Katar tut, ist keine Überraschung. Das kleine Golfemirat und seine Politik spalten die arabische Welt. Wie die Türkei hat Katar keinerlei Berührungsängste gegenüber der Muslimbruderschaft, in deren politischem Islam Saudiarabien, die Vereinigten Arabischen Emirate oder auch Ägypten eine existenzielle Gefahr erkennen. Ihre Angst ist so gross, dass Katars Nachbarn vor zwei Jahren ein umfassendes Wirtschaftsembargo gegen den Erdgasriesen verhängt haben. Unter anderem forderten sie von Katar ein Ende der militärischen Zusammenarbeit mit der Türkei. Doch anstatt wenige hundert Soldaten hat Ankara nun 5000 Mann in Katar stationiert. Die Blockade wurde zum Bumerang, der Zwergstaat hat sich behauptet. Und nun sollte es Riad endlich wissen: Gegen «Allahs Schwert» ist wenig auszurichten.

14 umgebaute Boeing-Maschinen der Nato sollen bis 2035 im Einsatz bleiben. S. LECOCQ / EPA

Awacs-Aufklärer werden aufgerüstet

(dpa) · Die Nato steckt eine Milliarde Dollar in die Modernisierung ihrer in Deutschland stationierten Awacs-Aufklärungsflugzeuge. So könnten die 14 Maschinen vom Typ Boeing 707 noch bis 2035 bei Einsätzen genutzt werden, sagte Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg am Mittwoch bei einer Zeremonie zur Unterzeichnung des Modernisierungsvertrags auf einem belgischen Militärflugplatz. 2035 wird nach der derzeitigen Planung ein Nachfolgesystem zur Verfügung stehen.

Die Awacs (Airborne Warning and Control System) sind mit ihrem pilzförmigen Radaraufbau in der Lage, andere Luftfahrzeuge in mehr als 400 Kilometern Entfernung zu orten und zu identifizieren. Die Informationen können die Flieger an alle anderen im Luftraum weitergeben, die technisch entsprechend ausgerüstet sind. Damit können sie auch als fliegende Gefechtsleitstände eingesetzt werden. Im Zug der Modernisierung sollen die Awacs nun unter anderem neue Kommunikations- und Netzwerkfähigkeiten bekommen, zum Beispiel für einen schnelleren und sicheren Datenaustausch mit Bodensystemen.

Genutzt wurden die Awacs zuletzt unter anderem zur Unterstützung des Kampfes gegen die Terrormiliz Islamischer Staat sowie für Einsätze in Afghanistan und in Osteuropa. Haupteinsatzbasis der Awacs ist der Nato-Flugplatz Geilenkirchen bei Aachen.

Islamisten in Bangladesh zum Tode verurteilt

(dpa) · Sieben Islamisten sind in Bangladesh zum Tode verurteilt worden, weil sie für einen Anschlag auf ein Café mit mehr als 20 Toten verantwortlich gewesen sein sollen. Bei dem Anschlag in der Hauptstadt Dhaka vor drei Jahren wurden auch 18 Ausländer aus Italien, Japan, den USA und Indien getötet. Die Angeklagten wurden des Mordes, der Terrorfinanzierung und des Gebrauchs von Schusswaffen für schuldig befunden. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, weil sich die Vorwürfe gegen ihn nicht beweisen liessen. Der Anschlag fand im Juli 2016 in einem Café in einer Nachbarschaft statt, wo viele ausländische Diplomaten leben. Die Angreifer hatten Geiseln genommen und um sich geschossen. Später stürmten Sicherheitskräfte das Lokal. Neben 20 Zivilisten wurden auch zwei Polizisten und fünf Extremisten getötet.

Menschenrechtler belasten Chiles Polizei

(afp) · Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) hat der chilenischen Polizei schwere Menschenrechtsverletzungen bei den seit Wochen andauernden Protesten mit 25 Toten vorgeworfen. Uniformierte Polizisten, die Carabineros, seien mit «exzessiver Gewalt» gegen Demonstranten vorgegangen und hätten Festgenommene misshandelt, erklärte HRW am Dienstag. Bei einem Treffen mit Präsident Sebastián Piñera empfahl die Organisation nach eigenen Angaben eine umfassende Reform der Polizei. Die teilweise gewaltsamen Proteste in Chile hatten Mitte Oktober begonnen. Sie richteten sich zunächst gegen eine Erhöhung der Ticketpreise im öffentlichen Nahverkehr. Die Demonstranten kritisieren aber auch niedrige Löhne, hohe Kosten für Bildung und Gesundheit sowie die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich in dem südamerikanischen Land.

IN KÜRZE

Französischer Staat verlangt Millionen zurück

(afp) · Frankreichs Rechtspopulisten sind mit Forderungen in Millionenhöhe konfrontiert: In einem Prozess um illegale Wahlkampffinanzierung forderte der Anwalt des französischen Staates am Mittwoch in Paris mehr als 11 Millionen Euro von der früheren Partei Front national (FN) zurück, die heute Rassemblement national heisst. In dem Verfahren müssen sich die Partei sowie sieben Mitarbeiter verantworten, darunter auch der amtierende Schatzmeister Wallerand de Saint-Just. Sie sollen für die französischen Parlamentswahlen 2012 ein ausgeklügeltes System entwickelt haben, um beim Staat eine überzogene Erstattung von Wahlkampfkosten zu beantragen. Auch bei den Europawahlen 2014 und den Départements-Wahlen 2015 gab es nach Ansicht der Ermittler Betrug.

Maltas Ex-Stabschef in Polizeigewahrsam

(dpa) · Der am Montagabend von seinem Posten zurückgetretene frühere Stabschef von Maltas Premierminister Joseph Muscat befindet sich laut Medienberichten in Polizeigewahrsam. Keith Schembri sei nach seiner Vernehmung am Dienstag festgenommen worden. Das sagten Ermittlerkreise am Mittwoch der «Times of Malta». Hintergrund sind die Ermittlungen zum Mord an der Journalistin Daphne Caruana Galizia 2017. Eine offizielle Bestätigung der Festnahme gab es zunächst noch nicht.

Nervengift Nowitschok wird verboten

(afp) · Eineinhalb Jahre nach dem versuchten Mordanschlag auf den ehemaligen russischen Doppelagenten Sergei Skripal und seine Tochter Julia hat die Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) das bei der Attacke verwendete Nervengift Nowitschok verboten. Es sei «das erste Mal in der Geschichte», dass die in der Chemiewaffenkonvention von 1997 beschlossene Liste mit verbotenen Substanzen erweitert werde, sagte der OPCW-Chef Fernando Arias am Mittwoch in Den Haag. Unter Applaus beschlossen die Delegierten der 193 Mitgliedsstaaten das Verbot von Nowitschok. Der Entscheidung waren Monate heftiger Diskussionen zwischen den OPCW-Mitgliedsstaaten Russland und USA vorausgegangen.

Israel will Leichen von Attentätern einbehalten

(dpa) · Israel will die Leichen palästinensischer Attentäter künftig grundsätzlich nicht mehr an die palästinensischen Behörden übergeben. Verteidigungsminister Naftali Bennett (Neue Rechte) habe die Sicherheitsbehörden über die neue Regelung informiert, teilte das Verteidigungsministerium am Mittwoch mit. Zuletzt hatte Israel nur getötete Attentäter der islamistischen Hamas und des Islamischen Jihad einbehalten. Ausnahmen von der Neuregelung, die das Sicherheitskabinett noch genehmigen müsse, könnten vom Verteidigungsminister genehmigt werden, etwa bei Minderjährigen.

Iran meldet Festnahme amerikanischer Agenten

(dpa) · Iran hat nach eigenen Angaben im Zusammenhang mit den Unruhen gegen Benzinpreiserhöhungen acht Agenten des amerikanischen Geheimdienstes CIA festgenommen. Sechs von ihnen wurden während der Unruhen, zwei weitere bei ihrer versuchten Flucht ins Ausland geschnappt, wie die staatliche Nachrichtenagentur Irna am Mittwochabend unter Berufung auf eine Erklärung des iranischen Geheimdienstes meldete. Die Agenten seien als Reporter getarnt gewesen und hätten den Auftrag gehabt, Informationen zu den Unruhen sowie Fotos und Videos von den Demonstrationen an die CIA weiterzuleiten.

Bolivien nominiert wieder Botschafter für die USA

(dpa) · Nach dem Rücktritt des linken bolivianischen Präsidenten Evo Morales will die Interimsregierung des südamerikanischen Landes die diplomatischen Beziehungen zu den USA wieder normalisieren. Das Aussenministerium nominierte am Dienstag nach elf Jahren erstmals wieder einen Botschafter für die Vereinigten Staaten. Walter Oscar Serrate Cuellar solle Bolivien künftig in Washington vertreten, teilte das Ministerium mit. Der Botschafter muss noch vom Senat bestätigt werden. Der damalige Präsident Morales hatte 2008 den US-Botschafter wegen angeblicher Einmischung in die inneren Angelegenheiten Boliviens des Landes verwiesen. Zudem warf er die US-Antidrogenbehörde DEA und die Entwicklungshilfeagentur USAID aus dem Land. Daraufhin wiesen auch die USA den bolivianischen Botschafter aus.

Ihr Einrichtungshaus mit allen namhaften Marken, direkt an der Schweizer Grenze.

Profitieren Sie von unseren Spezial-Wochen *«Rund ums Wohnen»*

Schauen Sie vorbei!

Vergleichen lohnt sich wirklich!

Eigene Parkplätze direkt vor unserem Haus.

100 Jahre FRETZ WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

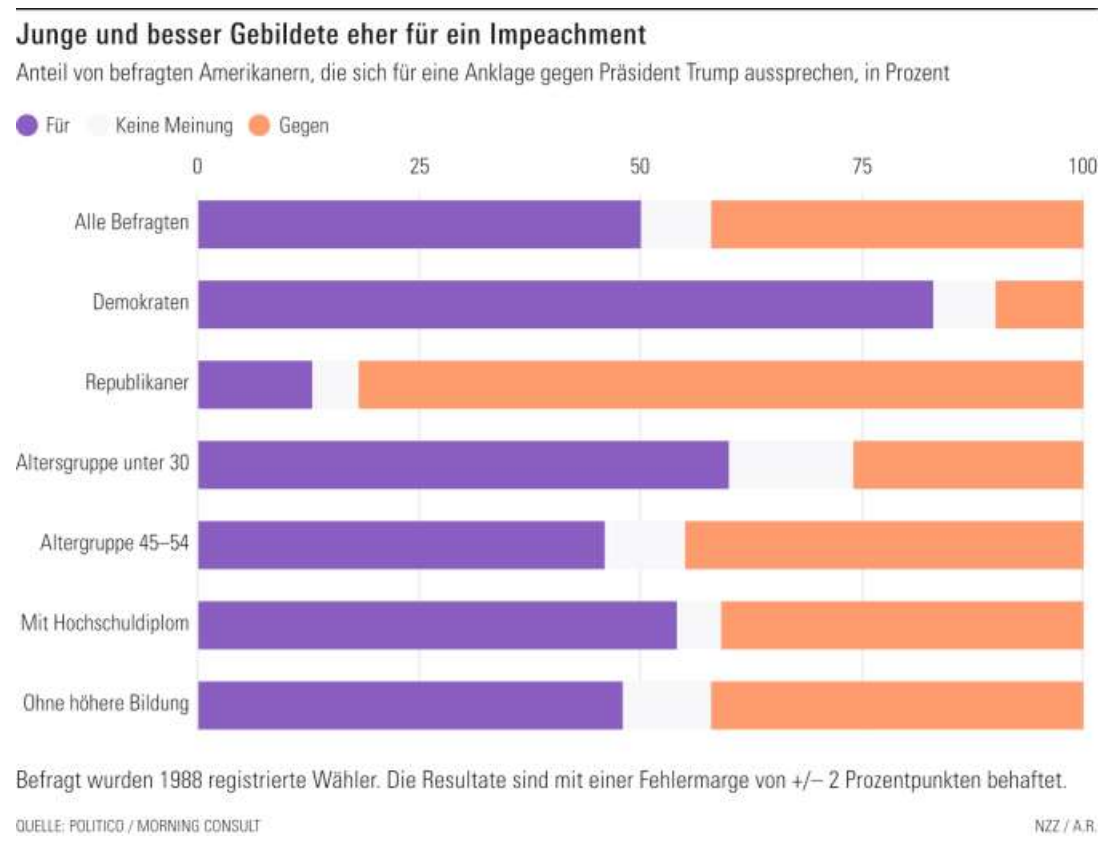
Vergleichen lohnt sich!

Wir bieten Ihnen perfekten Service, angefangen bei der Innenarchitektur, bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9.30–18.00, Do bis 19.00, Sa 9.30–17.00 | D-78467 Konstanz-Wollmatingen · Fürstenbergstr. 38–40/41 · Tel. +49 (0)7531 92409-0 · **www.fretz.de**

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Donald Trump muss mit einem Impeachment rechnen, aber seine Partei hat er weiter hinter sich. YURI GRIPAS / REUTERS



Die Meinungen zu Trump sind gemacht

Die Demokraten haben es nicht geschafft, in der Frage der Amtsenthebung des Präsidenten einen Stimmungsumschwung herbeizuführen

ANDREAS RÜESCH

Noch im Frühling stemmte sich die ranghöchste Demokratin in Washington, Speakerin Nancy Pelosi, gegen die Forderung radikaler Parteimitglieder nach einem Amtsenthebungsverfahren gegen Präsident Donald Trump. Pelosi befürchtete eine Zerreissprobe für die Partei und Ablehnung aus der Bevölkerung. Solange es keinen zwingenden Grund und keine überparteiliche Unterstützung dafür gebe, sei ein Impeachment nicht ratsam, denn es würde das Land spalten, sagte die Vorsitzende des Repräsentantenhauses im März in einem Interview. Trump sei «das nicht wert», fügte sie an. Die im September ausgebrochene Affäre um die Druckversuche des Weissen Hauses gegenüber der Ukraine haben dieses Kalkül verändert. Der Impeachment-Zug ist nun kaum noch aufzuhalten. Doch sind Pelosis Bedingungen wirklich erfüllt?

Mehrheit ist gekippt

Ein Blick auf die Meinungsumfragen zeigt, dass der Ruf nach einer Amtsenthebung des Präsidenten heute lauter ist als noch im Frühling. Die auf Datenanalysen spezialisierte Publikation «Five Thirty Eight» hat Umfrageresultate über längere Zeit ausgewertet und gewichtet. Sprachen sich demnach Anfang Mai, kurz nach der Aufregung über den Untersuchungsbericht des Russland-Sonderermittlers Robert Mueller, 37 Prozent der Amerikaner für ein Impeachment aus, so sind es heute deutlich mehr, nämlich 48 Prozent.

Die Impeachment-Anhänger sind damit in der Überzahl gegenüber den Gegnern, die auf 44 Prozent kommen. Der Rest ist unentschlossen. Das Risiko, das die Demokraten mit ihrem Vorgehen eingegangen sind, wirkt daher begrenzt. Noch beruhigender für die Partei ist, dass die Untersuchung an sich im Verhältnis von 52 zu 43 Prozent gutgeheissen wird. Der von Trump erhobene Vorwurf, die Demokraten hätten mit ihren Ermittlungen grundlos eine Hexenjagd lanciert, verfängt offensichtlich nur bei einer Minderheit. Bemerkenswert ist, dass sich Speakerin Pelosi just in dem Moment hinter die Untersuchung gestellt hat, als in den Umfragen das Verhältnis zwischen Anhängern und Gegnern zu kippen begann.

> Ein Impeachment in zwei Realitäten
>
> Kommentar auf Seite 11

Hatten die Demokraten gehofft, dass sie mit ihren öffentlichen Anhörungen die Bevölkerung noch stärker auf ihre Seite ziehen könnten, so sehen sie sich jedoch bitter enttäuscht. Mehr als dreissig Stunden Live-Übertragung von Hearings aus dem Repräsentantenhaus und die Aussagen von zwölf sorgfältig ausgewählten Zeugen haben das Meinungsbild auffallend wenig beeinflusst. Die Erhebungen vor und nach den Anhörungen lassen kaum signifikante Effekte erkennen. Offensichtlich waren die Meinungen schon vorher gemacht.

Repräsentative Befragungen der Meinungsforschungsfirma Morning Consult erlauben einen tieferen Blick in die Haltung verschiedener Bevölkerungsgruppen. Die Firma befragte kurz vor und kurz nach den Hearings jeweils knapp 2000 registrierte Wähler. Von diesen äusserten 50 Prozent starke oder teilweise Unterstützung für ein Impeachment, während dieser Anteil zwei Wochen zuvor 49 Prozent betragen hatte. Angesichts einer Fehlermarge von plus/minus 2 Prozentpunkten ist somit auch in dieser Erhebung keine signifikante Verschiebung feststellbar.

Interessanterweise gilt dies unabhängig von der Parteizugehörigkeit. Ein Effekt ist am ehesten noch bei den Republikanern zu erkennen; unter ihnen nahmen die Anhänger eines Impeachments gegen «ihren» Präsidenten geringfügig von 10 auf 13 Prozent zu. Bei den Demokraten und bei den Parteilosen blieben die Anteile nahezu unverändert.

Ins Auge springt vielmehr die unverändert tiefe Kluft zwischen den politischen Lagern. Während die befragten Demokraten zu 83 Prozent eine Anklageerhebung befürworteten, hielten die Republikaner dies im selben Ausmass (82 Prozent) für ungerechtfertigt. Pelosis Hoffnung auf einen überparteilichen Konsens hat sich damit nicht erfüllt – und dies, obwohl die demokratischen Wortführer bei den Hearings eindringlich an die Zuschauer appelliert hatten, die Untersuchung zu Trumps mutmasslichem Amtsmissbrauch nicht als parteipolitische Sache, sondern als eine die Grundwerte der Republik berührende Frage zu betrachten. Ernüchternd ist für die Demokraten zudem, dass auch die sich als parteiunabhängig bezeichnenden Amerikaner von den Hearings nicht erkennbar beeinflusst wurden. Immerhin steht diese in Wahlen heftig umworbene Bevölkerungsgruppe im Verhältnis von 48 zu 38 Prozent mehrheitlich hinter der Forderung nach einem Impeachment.

Breites Interesse an Hearings

Breite Unterstützung geniesst das Impeachment laut den Daten von Morning Consult unter jüngeren Amerikanern. Unter 30-Jährige sprechen sich im Verhältnis von 60 zu 26 Prozent dafür aus. Aber schon in der Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen halten sich Anhänger und Gegner die Waage. Unterschiede sind ausserdem je nach Bildungsstand erkennbar. Personen ohne höhere Bildung halten mehrheitlich zu Trump, solche mit einem Collegeabschluss oder mehr befürworten dessen Absetzung im Verhältnis von 54 zu 41 Prozent.

Eine überwältigende Mehrheit der Befragten gibt an, die Hearings zumindest teilweise am Fernsehen verfolgt zu haben. Die geringen Verschiebungen der vergangenen beiden Wochen lassen sich daher nicht mit einem Mangel an Interesse erklären. Vielmehr scheint sich das Meinungsbild schon vorher, nach Bekanntwerden der wichtigsten Vorwürfe zur Ukraine-Affäre, gefestigt zu haben. Damit bleibt die Frage, ob sich daran künftig noch etwas ändern könnte. Nächste Woche beginnt mit der vom Geheimdienstkomitee angekündigten Veröffentlichung des Untersuchungsberichts eine neue Phase in dem Verfahren; der Beschluss zu einem Impeachment könnte noch vor Weihnachten fallen, gefolgt von einen mehrwöchigen Prozess im Senat. Doch eine von der Universität Quinnipiac am Dienstag veröffentlichte Erhebung lässt zum jetzigen Zeitpunkt keine grossen Verschiebungen des Meinungsbilds erwarten. Demnach haben nur 13 Prozent der befragten Amerikaner die Ansicht geäussert, dass sie ihre Meinung zum Impeachment noch ändern könnten.

Von der Leyen startet mit viel Pathos

Nach einem wochenlangen Krimi bestätigt das Europaparlament die neue EU-Kommission

DANIEL STEINVORTH, BRÜSSEL

Genau 134 Tage hatte Ursula von der Leyen Zeit, um sich für ihr Amt warmzulaufen. Nun hat das EU-Parlament das Team der Kommissionspräsidentin am Mittwoch in Strassburg mit grosser Mehrheit bestätigt. Für die 26 Kommissare stimmten 461 Abgeordnete, 157 dagegen, 89 enthielten sich. Erstmals in der Geschichte der EU steht damit eine Frau an der Spitze der Kommission, und zum zweiten Mal seit Walter Hallstein stellt Deutschland den Posten. Für die 61-jährige frühere deutsche Verteidigungsministerin, die am 1. Dezember die Arbeit aufnimmt, ist es die Krönung ihrer Karriere: Auch wenn im Zweifel die Staats- und Regierungschef sagen, wohin es gehen soll, ist die EU-Exekutive ein mächtiger Akteur.

Vor den Abgeordneten in Strassburg gab sich von der Leyen denn auch selbstbewusst, was die Ziele ihres Kollegiums betrifft: Es gehe um eine neue, stärkere Rolle Europas in der Welt, um einen ehrgeizigen Klimaschutz im Rahmen eines «Green Deals» und um die Digitalisierung der europäischen Wirtschaft: «Wir haben die Pflicht zu handeln und die Macht zu führen», sagte sie.

Ärger mit Macron

Geplant war von der Leyens Amtsantritt bereits für den 1. November. Doch nachdem sie schon bei ihrer Wahl im Juli um eine Mehrheit zittern musste, machten es ihr die Parlamentarier in den vergangenen Wochen nicht leicht. Die Abgeordneten hatten nicht vergessen, dass sie bei der Nominierung von der Leyens übergangen wurden, und gaben sich bei den Anhörungen der Kommissarsanwärter kämpferisch. Dass gleich drei der Kandidaten – die Französin Sylvie Goulard, die Rumänin Rovana Plumb und der Ungar Laszlo Trocsanyi – durchfielen, war präzedenzlos. Nach dem Nein für Goulard musste sich von der Leyen zudem eine Standpauke von Frankreichs Präsident Macron anhören.

Weil jedes EU-Land mit einem Kommissar vertreten sein soll, pendelte von der Leyen zunächst zwischen Europas Hauptstädten und tauschte sich mit den Regierungschefs aus. Sie wolle vor allem die Ost-West-Spaltung überwinden, erklärte sie immer wieder. Die Visegrad-Staaten hatten sie bei ihrer Wahl unterstützt; aber letztlich nur deshalb, weil sich so der für die Rechtsstaatsverfahren zuständige Sozialdemokrat Frans Timmermans verhindern liess. Dass sich nach ihrer Wahl die rechtsnationalen Regierungen aus Polen und Ungarn damit brüsteten, von der Leyen zur Mehrheit verholfen zu haben, stiess den Europaabgeordneten übel auf.

Aber nicht nur bei den Kandidaten, auch bei ihrem Ziel einer Geschlechterparität musste von der Leyen Federn lassen: Die Zahl die Anzahl der Kommissarinnen schrumpfte im Zuge der Nachnominierungen auf 12, die Zahl der Kommissare wuchs auf 15.

Bei der Wahl ihres Teams am Mittwoch schien es nun keine Störfeuer mehr zu geben. Die drei grössten Parteienfamilien im Parlament – die christlich-demokratische Europäische Volkspartei, die sozialdemokratische S+D und die liberale Renew Europe – hatten schon im Vorfeld Unterstützung signalisiert. Einzig die Abgeordneten vom linken und rechten Rand lehnten die Kommission ab. Die Grünen, die sich ein stärkeres Eintreten für den Klimaschutz gewünscht hatten, enthielten sich. Er vermisse schon jetzt den alten Kommissionschef Juncker, twitterte resigniert der Grünen-Abgeordnete Reinhard Bütikofer nach von der Leyens Rede.

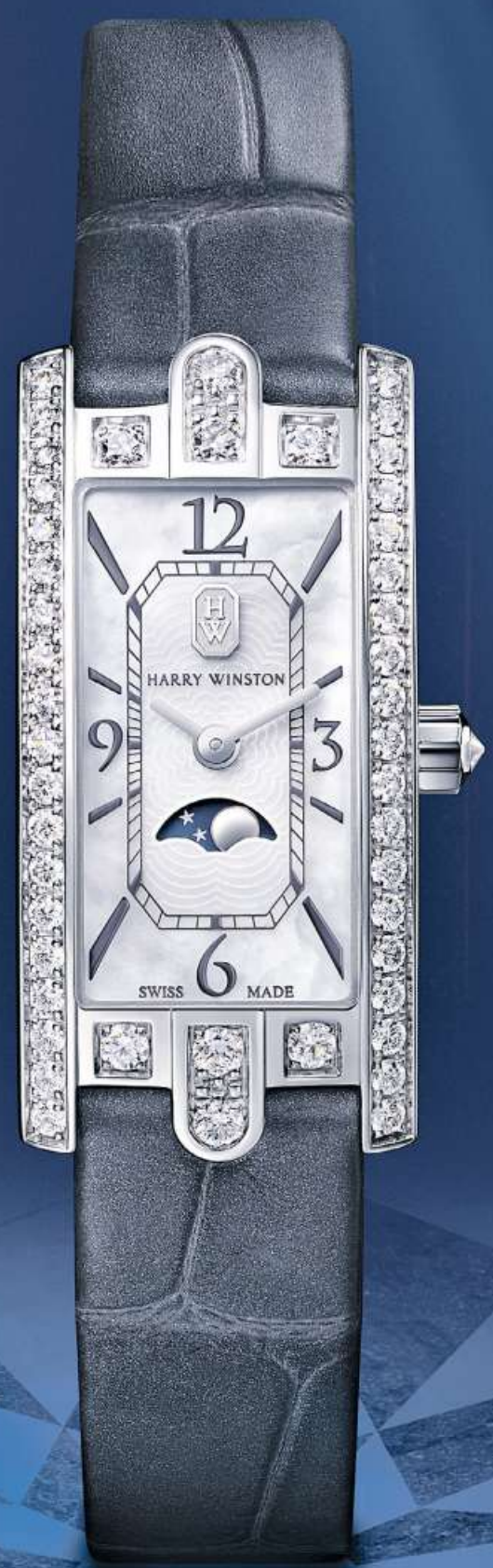
Die neue Kommissionspräsidentin hatte zuvor im Parlament mit viel Pathos einen «Neustart Europas» gefordert und mit Verve für eine starke Union geworben. Europa müsse «mutig» die Herausforderungen annehmen, sagte von der Leyen, die ihre Rede abwechselnd in englischer, deutscher und französischer Sprache hielt.

Jubel bei der Brexit-Partei

Nur einmal wich die energiegeladene Kommissionschefin von ihrem Manuskript ab. Als sie den Brexit erwähnte und die Europaabgeordneten der Brexit-Partei laut jubelten, blieb der Deutschen kurz die Sprache weg. «Ein Grossteil dieses Hauses scheint sich darüber zu freuen, dass eine sehr, sehr kleine Gruppe in diesem Haus bald nicht mehr so laut klatschen kann», sagte sie dann. Wegen des Brexits hatte London keinen Vertreter mehr nominiert und sich damit ein EU-Strafverfahren eingehandelt. Den Amtsantritt der neuen Kommission konnte das aber nicht mehr aufhalten.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

© 2019 Harry Winston SA. HARRY WINSTON AVENUE C™ MINI MOON PHASE



HARRY WINSTON

GENÈVE, 42 RUE DU RHÔNE, 022 818 20 20
ZÜRICH, 28 BAHNHOFSTRASSE, 043 456 37 40

HARRYWINSTON.COM

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

In Schweden endet die linke Dominanz

Erstmals seit hundert Jahren sind die Sozialdemokraten laut einer Umfrage nicht mehr die grösste Partei

RUDOLF HERMANN, STOCKHOLM

Keine politische Gruppierung hat der schwedischen Politik so sehr ihren Stempel aufgedrückt wie die Sozialdemokratische Partei. Von 1932 bis 1976 regierte sie fast ohne Unterbruch und realisierte ihre Vision des «Volksheims», des umfassenden und egalitären Sozialstaats, der die Bürger in allen Lebenslagen begleitet. Später musste sie die Macht zwar öfter einmal teilen oder befand sich vorübergehend sogar in Opposition, wie zuletzt zwischen 2006 und 2014. Immer aber sass sie auf dem Thron der unangefochten grössten politischen Formation des Landes; fast schon eine Art Staatspartei.

Jetzt aber herrscht Aufruhr. In einer der jüngsten Umfragen der massgeblichen Meinungsforschungsinstitute fanden sich die Sozialdemokraten mit 22 Prozent Unterstützung bloss auf dem zweiten Platz der Beliebtheitsskala wieder – zum ersten Mal seit mehr als hundert Jahren. Es ist zwar nur eine Umfrage und nicht ein Wahlresultat, und ein dauerhafter Verlust der führenden Stellung müsste sich erst noch bestätigen. Doch das Ereignis spiegelt den langfristigen Trend der Erosion der sozialdemokratischen Position. Alarmstimmung herrscht auch deshalb, weil sich die Rahmenbedingungen für die Partei, die zusammen mit den Grünen im sechsten Jahr eine Minderheitsregierung führt, verschlechtern.

Afghanische Asylsuchende in einer zu Notunterkünften umfunktionierten Ferienanlage bei Halmstad. DAVID RAMOS / GETTY

Zugeständnisse an die Mitte

Zwei Faktoren sind ausschlaggebend für die Vertrauenskrise. Erstens hat es die Regierung bis anhin nicht geschafft, entschieden auf die Welle von Bandenkriminalität zu reagieren, die Schweden seit Monaten in Atem hält. Diese Kriminalität geht von einigen notorischen Quartieren in Grossstadt-Agglomerationen mit hohem Anteil an Immigranten vor allem aus einigen afrikanischen und asiatischen Ländern aus. Langjährige Versäumnisse und Fehlentwicklungen – für die die Sozialdemokraten zwar nicht allein verantwortlich, aufgrund ihres Gewichts in der schwedischen Politik aber wesentlich mitverantwortlich sind – haben die Bandenkriminalität gefördert. Dass Ministerpräsident Stefan Löfven in einem vielbeachteten Fernsehinterview mit einer antiquierten Klassenkampf-Rhetorik versuchte, die Ursachen lediglich an materieller Ungleichheit festzumachen, trug ihm den Vorwurf ein, die Realität nicht sehen zu wollen. Oder nicht sehen zu können.

Zweitens bezahlen die Sozialdemokraten den Preis dafür, dass sie die Zukunft ihrer Minderheitsregierung durch eine informelle Zusammenarbeit mit zwei kleinen Parteien der politischen Mitte absichern. Sie mussten dafür Zugeständnisse bei Themen machen, die ihrer Stammwählerschaft sehr am Herzen liegen, etwa beim Arbeitsrecht. Nach Jahrzehnten sozialdemokratischer Dominanz scheint man es an der Basis nun schlecht zu verkraften, seine eigenen Vorstellungen des Sozialstaats nicht mehr ungefiltert in die Gestaltung der Politik einfliessen lassen zu können. Der Parteiführung ist es nicht hinreichend gelungen, den Mitgliedern zu vermitteln, dass es in einer zusehends fragmentierten politischen Landschaft ohne Kompromisse nicht mehr geht.

Den Wohlfahrtsstaat in seiner grosszügigen Form zu erhalten, dürfte in den kommenden Jahren nur noch schwieriger werden. Die Konjunktur kühlt sich ab, und bereits jetzt, nach den guten Zeiten, kämpfen viele schwedische Gemeinden mit finanziellen Engpässen. Mancherorts ist angesichts der Finanzlage von Reduktionen des Leistungsangebots die Rede, etwa im Schulwesen oder bei der Altersfürsorge. Betroffen sind im letzteren Fall nicht selten Personen, die am «Volksheim» tatkräftig mitgebaut haben und nun um ihre unverrückbar geglaubten Sicherheiten bangen müssen.

Für Löfven ist die Lage ungemütlich geworden. Der Ministerpräsident und sozialdemokratische Parteichef verliess unlängst eine sechsstündige Krisensitzung der engsten Parteiführung durch den Hinterausgang des Hauptquartiers, um den wartenden Medien auszuweichen.

Die Profiteure dieser Konstellation sind allerdings nicht die Konservativen, die traditionellen Gegenspieler der Sozialdemokraten in Schweden. An die Spitze der erwähnten Meinungsumfrage gelangten vielmehr die rechtsnationalen und fremdenfeindlichen Schwedendemokraten. So wie die Sozialdemokraten sich einem stetigen Wählerschwund ausgesetzt sehen, befindet sich die Rechtsaussen-Partei im Aufwind. Und zwar nicht zuletzt deshalb, weil sie für sich in Anspruch nehmen kann, nie Teil von Absprachen des Establishments gewesen und damit die einzige «echte Opposition» zu sein. Trotz dieser plausiblen Erklärung löste ihr erfolgreiches Vorstürmen an die Spitze in breiten Teilen der politischen Öffentlichkeit Bestürzung aus.

Imagepflege rechtsaussen

Mit dem Rückenwind guter Umfragewerte und dem Anspruch, von einer politischen Randerscheinung zu einer Volkspartei geworden zu sein, drängen die Schwedendemokraten nun vehement darauf, anerkannter Teil des «Systems» zu werden. An ihrem Parteitag, der zeitgleich mit dem sozialdemokratischen Krisentreffen stattfand, schliffen sie ihre Ecken und Kanten ab, um ihre anhaltende politische Isolation beenden und Aufnahme in einen Bürgerblock mit Konservativen und Christlichdemokraten finden zu können. Denn ein solcher Block ist nach dem Abdriften der Mitteparteien hin zu Rot-Grün eine mögliche Regierungsalternative geworden.

Um fortan breitere Akzeptanz zu finden, justierten die Rechtsnationalen am Parteitag ihre Position in einigen gesellschaftlichen Fragen, etwa der Doppelbürgerschaft, der Möglichkeit der Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare und des Abtreibungsrechts, in Richtung Mainstream. Ob dies einen echten Wandel bedeutet oder ob sich hier bloss ein Wolf öffentlichkeitswirksam seinen Schafspelz näht, muss sich erst noch zeigen.

Israel steuert abermals auf Neuwahlen zu

Eine erfolgreiche Regierungsbildung rückt in immer weitere Ferne

ULRICH SCHMID, TEL AVIV

Israel durchlebt chaotische Wochen. Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes ist ein amtierender Ministerpräsident angeklagt worden, und trotz bereits zwei Wahlen in diesem Jahr will eine Regierungsbildung einfach nicht gelingen. Am Mittwoch hat sich der Knesset-Vorsitzende Juli Edelstein an der Quadratur des Kreises versucht und mit Delegationen des Likud-Blocks, dem er selber angehört, und der Blau-Weissen Allianz von Benny Gantz Gespräche geführt, in der Hoffnung, das Patt doch noch irgendwie brechen zu können.

«Der Moment der Wahrheit»

Es war keine Rettungsaktion «in letzter Minute», wie da und dort beschrieben. Das Parlament hat laut Verfassung bis am 11. Dezember Zeit, Präsident Rivlin einen Regierungschef zu empfehlen oder sich aufzulösen. Bis jetzt ist im Alltag von der instabilen politischen Lage nur wenig zu spüren, alles geht mehr oder wenig seinen gewohnten Gang. Israelische Kampfflugzeuge bombardierten am Mittwoch nach Raketenbeschuss Stellungen der Hamas in Gaza, das Land bleibt also wehrhaft.

Dennoch schlug Edelstein dramatische Töne an. Israel befinde sich in einem Notstand, der leicht zu einem «sozialen und ökonomischen Kollaps» führen könne, sagte der Parlamentschef. Eine dritte Wahl müsse auf jeden Fall vermieden werden. «Dies ist der Moment der Wahrheit für die israelische Politik. Dies ist die Zeit der Wahl zwischen Führungskraft und Feigheit. Dies ist die Zeit, um zu sagen: Genug ist genug.»

Netanyahus Stern sinkt

Es wurde dann doch nichts aus Edelsteins Rettungsaktion. Der Likud und Blau-Weiss einigten sich nicht, und somit dürfte der nächste Moment der Wahrheit in der an dramatischen Momenten sowieso reichen israelischen Politik irgendwann zu Beginn des nächsten Jahres kommen, wenn die Bürger ein drittes Mal an die Urne gerufen werden. Bis dahin wird das Land weder sozial noch ökonomisch kollabieren, denn es kann wie viele andere westliche Staaten problemlos eine gewisse Zeit rein administrativ gelenkt werden.

Am Dienstag fand im Zentrum von Tel Aviv eine Kundgebung zugunsten des Premiers statt, doch der Zulauf blieb spärlich. Selbst erklärte Rechte zählten nicht mehr als 5000 Menschen. Und unter diesen befand sich praktisch keine Prominenz, sieht man von der Kulturministerin Miri Regev ab, die wie alle übrigen Sprecher in den Zungenschlag Netanyahus verfiel und behauptete, das gesamte Justizsystem sei ein Opfer der Linken geworden.

Das ostentative Desinteresse seiner einstigen Freunde ist ein Tiefschlag für den Ministerpräsidenten und könnte ein Indiz dafür sein, dass sich die politische Elite langsam von ihm abzusetzen beginnt. Jahrelang war es schlicht undenkbar, die Galionsfigur Netanyahu infrage zu stellen: Die Rechten wussten nicht nur, wie viel sie ihm zu verdanken hatten, sie wussten auch, dass ein Politiker mit derart viel Instinkt und Charisma nicht leicht zu ersetzen sein würde. Das hat sich nun grundlegend geändert, mit der Vasallentreue ist es vorbei. Gideon Saar, ein ehemaliger Bildungs- und Innenminister in früheren Kabinetten Netanyahus, will über den Parteivorsitz im Likud abstimmen lassen, sollte sich eine weitere Wahl abzeichnen. Und natürlich stünde er als Kandidat zur Verfügung.

Gideon Saar
Likud-Politiker und ehemaliger Innenminister

Nationalist als Heilsbringer?

Aber würde Saar frischen Wind in den Likud bringen? Nicht wirklich. Der Mann, der da und dort als der neue Heilsbringer beschrieben wird, ist ein glühender Nationalist. Er ist gegen einen Palästinenserstaat und gegen die Zweistaatenlösung. Er hätte Gaza nie verlassen wie Ariel Sharon, und er sieht die wahre Ostgrenze Israels an den trüben Wassern des Jordans. Mit diesen Positionen mag er Rechte beglücken – ob er damit auch Breitenwirkung erzielt, ist eine andere Frage.

Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist eine Umfrage des Fernsehkanals 12. Sie hat ergeben, dass eine dritte Wahl im Wesentlichen so enden würde wie die zweite. Blau-Weiss würde siegen, der Likud könnte mit 33 Knesset-Mandaten rechnen – falls er mit Netanyahu anträte. Dieses Bild änderte sich radikal, sollte Netanyahu als Likud-Chef abgelöst werden. In diesem Fall entfielen auf den Likud nur noch 26 Sitze, der Rest ginge an die Rechtsparteien und an die Ultraorthodoxen.

Ein verlockender Ausweg

Netanyahu wird sich über diese Erkenntnis freuen, belegt sie doch, dass er weitherum als der Garant rechter Einigkeit betrachtet wird. Einen Haken hat die Geschichte allerdings. Mit einem anderen Politiker an der Spitze könnte sich ein schlankerer Likud-Block offener gegenüber Blau-Weiss zeigen. Saar wird, seiner Konservativität zum Trotz, da und dort als Politiker beschrieben, der allenfalls mit Benny Gantz zusammenkommen könnte. Nähme man noch Avigdor Lieberman mit seiner Partei Unser Zuhause Israel mit ins Boot, wäre die Regierungskrise beigelegt. Für die vielgeprüften und des ewigen Wählens überdrüssigen Israeli könnte das eine Verlockung sein.

ANZEIGE

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Rajapaksas Rückkehr weckt Ängste bei den Tamilen

In Sri Lanka sind jene Kräfte wieder an der Macht, die den Bürgerkrieg vor zehn Jahren brutal beendet haben

NATALIE MAYROTH, JAFFNA

An den Hausmauern kleben Fetzen von Wahlkampfplakaten. Einige wurden mit gelber Farbe übermalt, doch das Lotussymbol ist noch zu erkennen. Es steht für die sri-lankische Volksfront, die Partei des frischgewählten Präsidenten: Gotabaya Rajapaksa. Als die Plakate abgerissen wurden, stand der 70-Jährige noch nicht in seiner neuen Rolle als Staatsoberhaupt fest. Es war aber klar, dass die Mehrheit der Bewohner des Nordens ihre Stimme nicht dem ehemaligen Verteidigungssekretär überlassen wollen. Jenem Mann, der zu Ende des Bürgerkriegs 2009 in der sri-lankischen Armee den Ton angab. Zehntausende von Zivilisten wurden allein während der Schlussoffensive getötet, mit der die Tamil Tigers nach einem Vierteljahrhundert Krieg in die Knie gezwungen wurden.

Die tamilische Christin Juliet lebt seit dreissig Jahren in einem Lager bei Jaffna. N. MAYROTH

Ethnische Gräben

Im Wahlbezirk Jaffna kam Gotabaya Rajapaksa bei der Wahl am 16. November gerade einmal auf 6 Prozent der Stimmen – sein Gegenkandidat Sajith Premadasa auf über 83 Prozent. «Wir dachten alle, dass Sajith gewinnt», sagt Ganesh, der als Kellner in einem Restaurant im Zentrum der Küstenstadt Jaffna arbeitet. Der gemässigte Politiker Premadasa war zuletzt Bauminister und hatte als Vertreter einer ebenfalls bekannten Politikerfamilie gute Chancen auf das höchste Amt im Inselstaat. Doch am Ende reichten seine landesweit 42 Prozent nicht, um sich durchzusetzen. Im mehrheitlich singhalesischen Süden fehlte ihm die Unterstützung. Die Wahlresultate zeigen, wie sehr Sri Lanka auch zehn Jahre nach dem Ende des Bürgerkriegs von ethnischen Gräben durchzogen ist. Die Tamilen im Norden und im Osten wählten anders als die Buddhisten im Süden. Die tamilische Bevölkerung gehört damit zu den Verlierern der Wahl, doch mit einer hohen Wahlbeteiligung hat sie gezeigt, dass sie Teil der sri-lankischen Demokratie sein möchte.

Nach der Bekanntgabe des Ergebnisses dauerte es ein paar Tage, bis Jaffna aus der Stille erwachte. Doch spätestens mit der Wiedereröffnung der Schulen nach dem Wahlwochenende ist augenscheinlich Normalität eingekehrt. Die Menschen gehen in Tempel und Kirchen, holen die Kinder vom Unterricht ab und trinken ihren Milchtee bei Ganesh. Alles scheint gleich geblieben zu sein, bis auf die Poster, die sich am Bahnhof und auf einigen Bussen finden lassen. Sie sind neu und weder abgerissen noch übermalt. Sie zeigen Gotabaya Rajapaksa mit seinem Bruder Mahinda, dem neuen Premierminister. Bei den Tamilen, die rund 15 Prozent der sri-lankischen Bevölkerung stellen, weckt die Ernennung von Mahinda zusätzliches Unbehagen. Der 74-Jährige gilt als charismatischer als sein Bruder, von 2005 bis 2015 regierte er das Land als Präsident. Er tat es mit eiserner Hand.

Oppositionelle und Menschenrechtsaktivisten verschwanden während des Rajapaksa-Regimes in weissen Minibussen und tauchten nie mehr auf. Es sind Fälle, die auch nach zehn Jahren Frieden ungeklärt sind. Im Norden verliessen damals viele das Land oder gingen zumindest in den Süden. Auch die Familie von Ganesh, dem Kellner, floh in die Hauptstadt Colombo. Ganesh hat sich erst vor kurzem dazu entschlossen, wieder in seine alte Heimat Jaffna zu ziehen. Den Verwandten zuliebe, sagt er.

Auch in Ganeshs Bistro ist wenige Tage nach der Wahl das Gesicht von Mahinda Rajapaksa zu sehen – auf der Titelseite der Zeitung «Ceylon Today», die auf einem Tisch liegt. «Wenn er es diesmal will, können wir ein friedliches Leben führen. Wenn nicht, wird es schlimmer als beim letzten Mal», sagt der 50-jährige Ganesh und klopft mit den Fingerspitzen unruhig auf die Holzplatte. Mahindas Namen spricht er nicht aus, er zeigt nur auf ihn. Der neue Staatschef, Gotabaya Rajapaksa, hatte nach dem Wahlsieg erklärt, Präsident aller Sri Lanker zu sein. Also will auch Ganesh ihm eine Chance geben, wie er sagt. Anderes bleibt ihm gar nicht übrig.

Scheitern an der Sprachbarriere

Manche Junge hingegen wollen weiterziehen. «Ich habe viele Träume», sagt die Studentin Vishnu, die für die Wahl aus dem 140 Kilometer entfernten Vavuniya nach Hause gekommen ist. Einer ihrer Träume: Sie würde gerne woanders studieren. In Colombo zum Beispiel, doch dort wird oft auf Singhalesisch unterrichtet, und Vishnu fehlen die nötigen Kenntnisse. Am wichtigsten ist der 23-Jährigen aber, dass es in Sri Lanka friedlich bleibt und die Tamilen mehr Rechte erhalten. «Wir wollen Gleichheit und Gerechtigkeit», sagt sie. «Beides haben wir kaum, weil wir in der Minderheit sind.» Die Aussicht auf eine Verfassungsänderung, die dem Norden und dem Osten mehr Autonomie einräumen würde, hat die angehende Juristin nach der Präsidentschaftswahl begraben.

Die tamilische Christin Juliet weiss, dass die neue Regierung ihr weder einen Arbeitsplatz geben noch ihren verschwundenen Mann zurückbringen wird. Seit zwölf Jahren ist der Vater ihrer drei Kinder vermisst. Juliets Familie lebt in der dritten Generation in einem der Vertriebenenlager im Distrikt Jaffna und wartet in ihrer spärlich eingerichteten Wellblechhütte darauf, dass sich etwas zum Besseren verändert. Vor dreissig Jahren musste sie ihr Zuhause an der Küste von Jaffna verlassen, als die Gefechte zwischen dem Militär und den Tamil Tigers eskalierten. Doch das Grundstück sei auch nach Kriegsende weiter von der Armee besetzt geblieben. «Ich dachte, es gebe eine Möglichkeit, dass wir wieder nach Hause können. Doch das wird niemals passieren.»

Damit spielt sie auch auf die politische Situation an. Dass die Rajapaksas ernsthafte Schritte zur Versöhnung des gespaltenen Landes unternehmen, ist nicht zu erwarten. Im Gegenteil: Gotabaya Rajapaksa hat unter anderem angekündigt, alle «Kriegshelden» freizulassen, die für ihre Verbrechen während des Bürgerkriegs zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren.

Dank IQOS haben sich in der Schweiz bereits fast **100'000 Raucher von Zigaretten abgewandt.** Es findet ein tiefgreifender Wandel statt.

Wir werden weiterhin alles daran setzen, dass die 1,6 Millionen Frauen und Männer, die in diesem Land rauchen, IQOS entdecken können.

Ein Symbol für dieses Engagement: **die sechs neuen IQOS Boutiquen, die wir bauen.** Eine weitere Initiative, um Zigaretten durch bessere Alternativen zu ersetzen.

Besuchen Sie eine unserer Boutiquen oder tryiqos.ch und probieren Sie IQOS kostenlos.

IQOS Boutique Zürich, Weinplatz 10;
IQOS Boutique Glattzentrum, EG

PHILIP MORRIS S.A.

Was ist IQOS?
IQOS erhitzt echten Tabak, anstatt ihn zu verbrennen. Geniessen Sie Tabak ohne Asche, Feuer und Zigarettenrauch.

Dieses Tabakerzeugnis kann Ihre Gesundheit schädigen und macht abhängig. Ce produit du tabac peut nuire à votre santé et crée une dépendance.
Questo prodotto del tabacco può nuocere alla salute e provoca dipendenza.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

«Ich bin Italiener», sagt der Zügelmann

Das Quartier um die Piazza Bologna in Rom ist ein für Italien typischer Kosmos – Erfahrungen eines Neuzuzügers in einem bürgerlichen Viertel

ANDRES WYSLING (TEXT),
SIMONA GHIZZONI (BILDER), ROM

Post. Das Wahrzeichen der Piazza Bologna ist die Post, ein elegantes Architekturdenkmal des italienischen Faschismus. Der Bau scheint zu schweben. Am Schalter für Briefmarken liegen die Briefmarken nicht bereit. Für jeden Kunden absolviert die Postbeamtin einen Fussmarsch, um solche zu holen. Auf den ausladenden Treppenstufen vor dem Gebäude sitzen junge Leute, sie schwatzen und lachen.

Evergreens. Die alte Dame im Rollstuhl hat einen Kunstband auf dem Schoss. Ihr Blick ist starr. Ob sie die Rockband hört, die auf der Piazza Bologna Evergreens spielt? Mit einer heftigen Bewegung schmeisst sie das schwere Buch weg. Sie will es nicht mehr, sie will nach Hause, ein stummer Befehl an ihre Pflegerin. Die junge Filipina geht los, sie hält die alte Dame an der Schulter fest, damit sie nicht aus dem Rollstuhl kippt. Dieser passt das nicht, sie fühlt sich bevormundet. Wütend fuchtelt sie mit den Armen. Sie sagt kein Wort.

Englisch. Man bemüht sich, Italienisch zu sprechen. Oft kommt die Antwort auf Englisch. Die Italiener wollen zeigen, dass sie die Sprache gelernt haben, dass sie auf die Fremden zugehen, dass sie weltoffen sind.

Ausrede. Die Frau in der Pension hat ihre Brille vergessen, darum kann sie ein Formular nicht ausfüllen. Die Brille ist eine Ausrede. Die Frau kann nicht schreiben und nicht lesen – oder jedenfalls nur unzureichend. Aber sie schlägt sich durch.

Bäume. Ein Lastenlift für die Möbel wird aufgestellt. Ein Strassenbaum steht im Weg. Kurzerhand wird er zurechtgestutzt, ein paar kräftige Äste muss er lassen. Sie werden in Stücke geschnitten und verschwinden in der Biotonne. Reklamieren wird niemand. Ein paar Schritte weiter fällen die Stadtgärtner zwei abgestorbene Bäume. Es bleiben zwei Baumstummel. Die sterbenden und bereits toten Bäume sind ein Thema der Römer Lokalpolitik.

Metro. Tief unter der Piazza Bologna rumpelt die Metro-Linie B. Die Leute drängen in die Wagen, bevor die anderen Leute ausgestiegen sind.

Dokumente. Der Drucker hat noch einen Kasten mit Bleitypen in seinem Laden. Sonst ist er hochmodern eingerichtet, Scanner und Plotter mit extrastarker Auflösung. Amtliche Dokumente kopiert er mit einem grimmigfreundlichen «Sie werden unsere Bürokratie schon noch kennenlernen».

Steuernummer. Mit dem Tram 3 rumpelt man quer durch die Stadt, unter Autobahnbrücken hindurch, am Kolosseum vorbei, über die Brücke nach Trastevere. Im Tram drängen sich Touristen, Immigranten, Studenten, auch normale Römer – die, die nicht lieber die Vespa nehmen oder kein Auto haben. Die Abwicklung auf dem Steueramt ist effizient – jedenfalls heute.

Mini-Market. Sie haben fast immer geöffnet, die Läden mit allen Waren des Alltagsbedarfs von der Cola bis zum Majoran-Stock, gestapelt auf einer Fläche von zwanzig oder dreissig Quadratmetern. Der Mann an der Kasse kommt aus Bangladesh. Zwölf Stunden am Tag sitzt er in seinem Geschäft, auch sonntags. «Die Italiener wollen nicht so viel arbeiten, das tun nur wir und die Chinesen.» Dass wir den Wein bei der Konkurrenz auf dem Markt kaufen, leuchtet ihm nicht ein. «Mein Wein ist besser», behauptet er. Dabei trinkt er selbst gar keinen Wein.

Bank. Man betritt die Bank durch eine Drehtür. Diese dreht nicht, dafür sagt der Lautsprecher, man solle umkehren und Metallgegenstände im Schliessfach deponieren. Die Schliessfächer klemmen. Eine junge Römerin flucht: «Nichts funktioniert!» Nach einem Staffellauf von Schalter zu Schalter wird einem beschieden, ein Konto könne nicht eröffnet, eine Bareinzahlung nicht abgewickelt werden. Für den Leerlauf braucht es vier Bankangestellte, einschliesslich des Filialdirektors mit Krawatte. Einst haben die Italiener das Bankwesen erfunden.

In der Markthalle an der Via Catania warten mit jedem Schritt neue Sinneseindrücke.

Der Park der Villa Torlonia gehörte einst einer adligen Familie. Dann wohnte hier der «Duce». Heute ist er öffentlich zugänglich.

Spiegel. Der junge Mann ist ein Ereignis. Mit grosser Gestik steht er an der Bar und redet auf sein Smartphone ein, die Stöpsel im Ohr. Er ist wunderbar gestylt und geschniegelt, jedes Härchen sitzt an seinem Platz. Der junge Mann schaut sich selbst zu im Spiegel. Er probt für den ganz grossen Auftritt.

Entrümpeln. An allen Strassenlaternen kleben Sticker mit dem Aufdruck «Sgombero» (Entrümpelung), dazu ein Name und eine Telefonnummer. Wir rufen an bei Alfredo, frühmorgens will er kommen. Alfredo kommt nicht. Verschlafen sagt er am Telefon: «Ich bin Italiener.» Womit alles erklärt und entschuldigt ist.

Gerüche. In allen Farben leuchten die Blumen und Früchte in der Markthalle. Man geht an den Ständen vorbei, es riecht nach Käse, Fleisch und Fisch, mit jedem Schritt neue Sinneseindrücke. Die Pfirsiche: «Jene sind nicht so gut. Nehmen Sie diese. Etwas teurer, aber hervorragend.» Dazu pflückfrische Mandarinen und Oliven, Wein aus dem grossen Chromfass, die unterschiedlichsten Brote. Blumen und Putzmittel gibt es auch.

Früher. Wo gibt es eine Schreinerei? «Früher gab es drei oder vier Schreiner hier in der Gegend. Aber die waren alle alt und haben zugemacht.» In San Lorenzo drüben soll es noch Handwerker geben. Wir finden mehrere Bildhauer (wegen des Friedhofs), dazu Studentenkneipen, Fitnesscenter, Coiffeure, Tattoo-Salons und einen Velomechaniker. Dieser sagt: «Ja, früher gab es noch einen Schreiner, aber der hat zugemacht.» Man solle es bei Ikea oder Obi am Stadtrand versuchen.

Multitasking. Die Römerinnen – jedenfalls die jüngeren – sind permanent mit dem Smartphone beschäftigt. Sie können alles gleichzeitig: Kinder hüten, Zigaretten kaufen, Marktstände beäugen, Auto fahren und dazu eben noch telefonieren oder SMS schreiben. Manchmal kommt es zu Fastzusammenstössen auf dem Trottoir. Ein Lächeln, ein «Scusi».

Kontraintuitiv. Am Bahnhof Tiburtina halten Vorortszüge und auch Hochgeschwindigkeitszüge. Das Bahnhofsgebäude ist neu, geradezu futuristisch. Nur zu den Gleisen findet man nicht, jedenfalls nicht auf Anhieb. Aus unerfindlichen Gründen laufen die Rolltreppen in die falsche Richtung – der Ausgang ist der Eingang.

Cappuccino. Wir bestellen einen Cappuccino und einen Macchiato, dazu zwei Cornetti. Einen Tag später stehen Cappuccino, Macchiato und Cornetti auf dem Tresen, kaum ist man durch die Tür. Wir fühlen uns schon fast wie Stammgäste in unserem Caffè. Grazie, buona giornata.

Aufstieg. Die Strasse zur Piazza Bologna steigt an, und mit der Strasse steigt das soziale Niveau, von Unterschicht bis Mittelschicht. Jenseits der Piazza geht es weiter aufwärts, von Mittelschicht bis Oberschicht. Man sieht es an den Häusern und Läden, an den Menschen und den Kleidern. Insgesamt ist die Gegend um die Piazza Bologna ein bürgerliches, aber auch ein gemischtes Quartier. Viele reiche Römer hatten hier einst ihre Vorstadtvillen.

Bürgerhäuser. Dann wuchs Rom über die alte Stadtmauer hinaus, in den ersten drei Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts herrschte ein wahres Baufieber. Aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammen repräsentative Häuser für Anwälte und Professoren, mit markanten Fassaden, hohen Räumen und Fenstern, die Decken sind mit Stuckaturen verziert.

Volkshäuser. In faschistischer Zeit wurden die ersten Wohn-«Türme» hochgezogen, zehngeschossig mit Marmorportal und Lift, gedacht für Leute mit hohem Einkommen. Zudem wurden «case popolari» gebaut für Leute mit geringerem Einkommen. Die Geschosse sind niedriger und die Fenster kleiner, aber auch diese Häuser wollen etwas darstellen. Banale Architektur aus neuerer Zeit gibt es hier eher selten.

Buchhandlungen. Die Universität La Sapienza hat ihre Institute im Quartier verteilt, Ingenieure und Ärzte werden ausgebildet. Es gibt viele Buchhandlungen, sie bieten Fachbücher und Belletristik, eine ist auf Esoterisches spezialisiert. Zum intellektuellen Grundbedarf gehören auch preisgünstige Bierbars und Pizzerien.

Werbeträger. In der nächsten Strasse reihen sich die Autowerkstätten, Kleinbetriebe mit Hebebühnen für zwei bis vier Autos. Die Mechaniker bringen ihre verschmierte Arbeitskleidung zum Kaminfeger. Als Kaminfeger hat sich der Wäschereibesitzer verkleidet. Die Werbebotschaft des schwarzen Mannes: Bei mir wird alles, aber wirklich alles sauber.

Abfall. Zum Strassenbild gehören die grossen Abfallcontainer: Glas und Plastik, Papier, Kompost, Restmüll – die Mülltrennung funktioniert nicht besonders gut. Gerade wird eine neue Abfallkrise angekündigt, sie macht sich auch schon bemerkbar. Die Container sind übervoll, die Abfallsäcke stapeln sich auf der Strasse. Auch das ist ein Politikum.

Nachrichten. «Dieses Jahr kommt eine schlimme Grippe, ganz schlimm.» Dies hiess es am Morgen in den Fernsehnachrichten. Sie gefährde vor allem die Kinder und die Alten. Ich gehöre ja wohl zu den Alten. Im Dezember werde es furchtbar kalt, kälter als sonst. Dann solle die Grippe zuschlagen. Ob es stimmt? Das weiss man nicht. «Wie alt schätzen Sie mich denn?» Die Dame ist 90. Sie verabschiedet sich und geht davon, aufrechten Gangs, ohne Stock.

Picknick. Am Sonntagnachmittag im Park. Eine fröhliche Runde von Studentinnen und Studenten feiert einen Geburtstag: Wein und Pizza, Schwatzen und Lachen, ein Ball fliegt in die Luft. Dann gibt es, die Sonne geht bald unter, ein Gruppenfoto.

Friedhof. Hinter einer hohen Mauer liegt die Stadt der Toten. Sie gleicht der Stadt der Lebendigen, auch hier gibt es Villen und Grossüberbauungen mit Grabnischen. Jenseits des Friedhofs beginnt ein Gewirr von Autobahnen und Bahngleisen, ein Niemandsland, eine andere Welt.

Mussolini. Der Park der Villa Torlonia gehörte einst einer adligen Familie. Dann wohnte hier der «Duce». Für das Anwesen mit Herrschaftsvilla, Konzertgebäude, Pferdebahn, Tennisplätzen, orientalischem Bad, Orangerie und zwei Obelisken zahlte er eine symbolische Lira pro Monat. Eilends liess er einen Bunker bauen, als Bomben auf Rom fielen. Er setzte sich aber ab, noch bevor die Anlage vollendet war. Man kann sie heute besichtigen.

Disziplin. Die Waage spinnt. Schuld sind: Carpaccio di Spigola. Tonnarelli al Tartufo. Gelato. Irgendwie kommt einem die Disziplin abhanden in Rom.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Da, wo du bist, da wo du bleibst, wirke, was du kannst,
sei tätig und gefällig, und lass die Gegenwart heiter sein.
(J. W. von Goethe)

Kilchberg am Zürichsee, 25. November 2019

Dankbar verabschiede ich mich von einer Welt, in der ich viel Gutes erleben durfte und in der zu leben so wunderbar sein könnte.

Ich nehme Abschied von Margareth Romano und unserer Tochter Francesca Romano; ich grüsse meine Schwestern Debora und Béatrice sowie Verwandte, Bekannte und Freunde.

Mein Dank geht an alle, die mir im Leben Gutes getan; wo ich gefehlt, bitte ich um Nachsicht.

Nun folge ich meiner Lebensbegleiterin Annelies Jäger ins unbekannte Land.

Mirio Romano

Buchhändler und Verleger
24. August 1930 – 22. November 2019

Die nahen Leidtragenden bitten alle, die Mirio Romano gekannt haben, seiner in Liebe zu gedenken. Zu einem späteren Zeitpunkt geht seine Asche im allerengsten Kreis zurück an die Natur, dort, wo er es sich gewünscht hat.

Wer möchte, kann in seinem Gedenken das Alterszentrum Hochweid in Kilchberg (IBAN CH37 0873 3016 2200 0450 3), die Spitex Sennwald (IBAN CH52 8130 4000 0023 1429 9, PK 90-13141-1) oder das Hospitz im Werdenberg (IBAN CH64 8080 8001 3743 0998 7, PK 90-862-2) unterstützen, Vermerk Mirio Romano.

Traueradresse: Frau Doris Streit-Jäger, Gurenmoosstrasse 5a, 5737 Menziken

---

Auferstehung ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.

Traurig und mit vielen unvergesslich schönen Erinnerungen nehmen wir Abschied von unserem herzensguten und geliebten

Werner Bloetzer-Jacquod

17. August 1940

Er ist am Montag in den Abendstunden, nach langer, mit grosser Geduld und bewundernswertem Optimismus ertragener Krankheit, im Spital Brig friedlich entschlafen.

Visp, 25. November 2019

In Liebe und Dankbarkeit:
Dominique Bloetzer-Jacquod, Ehefrau, Visp
Alexandra und Matthias Stähli-Bloetzer
mit Sarah, Raphael und Noemie, Lachen
Isabelle und Marc Auer-Bloetzer
mit Manuel, Julia und David, Visp
Estelle und Daniel Fuster-Bloetzer
mit Luca, Nicola und Elena, Visp

Seine Geschwister mit Familien:
Martha Bloetzer
Kilian Bloetzer
Gertrud Bloetzer
Maria Bloetzer

Die Familien seiner verstorbenen Geschwister Peter Bloetzer, Paul Bloetzer, Gody Bloetzer und Hanna Ruppen

Der Beerdigungsgottesdienst findet am Samstag, 30. November 2019 um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche von Visp statt.

Traueradresse:
Dominique Bloetzer-Jacquod, Rathausstrasse 5, 3930 Visp

Traurig nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Schwägerin, Tante und Grosstante

Yvonne Rohr-Fischer

14. März 1933 – 26. November 2019

Yvi hat uns nach kurzem Spitalaufenthalt unerwartet für immer verlassen.
Wir sind traurig und vermissen Dich.

In Liebe:
Fausto Arnoldo und Ilse Fischer-Weyrauther
Daniel und Sabrina Fischer
mit Elina und Emely
Michael Fischer und Silvana Dizdarević

Traueradresse: Fausto A. Fischer, Leeacherstrasse 17, 8123 Ebmatingen

---

A tutti quelli che mi volevano bene.

Yvonne Rohr-Fischer

26. 11. 2019

BESTATTUNGEN UND BEISETZUNGEN

Stadt Zürich
Bevölkerungsamt

Stadthaus
Stadthausquai 17, 8001 Zürich
Telefon 044 412 31 78
www.stadt-zuerich.ch/bestattungsamt

Bestattungen und Beisetzungen Donnerstag, 28. November 2019

Güntert geb. Köstinger, Emma Theresia, Jg. 1935, von Mumpf AG, verwitwet von Güntert-Köstinger, Josef Werner, 8049 Zürich, Limmattalstrasse 371. – 11.15 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Altstetten.

Huonker geb. Frei, Anna, Jg. 1923, von Zürich, verwitwet von Huonker-Frei, Gustav, 8051 Zürich, Stettbachstrasse 83. – 14.00 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Schwamendingen, anschliessend Abdankung in der ref. Kirche Schwamendingen.

Meyer geb. Baumann, Agnes, Jg. 1926, von Zürich, Trin GR und Surses GR, verwitwet von Meyer-Baumann, Alfred, 8008 Zürich, Witellikerstrasse 19. – 11.15 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Enzenbühl.

Müller-Fischer, Ernst, Jg. 1936, von Melchnau BE, Gatte der Fischer Müller geb. Fischer, Theresia, 8064 Zürich, Tüffenwies 23. – 11.15 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Hönggerberg.

Oddo geb. Cappello, Cesaria, Jg. 1922, von Italien, verwitwet von Oddo-Cappello, Carmelo, 8048 Zürich, Hohlstrasse 459. – 10.30 Uhr Abdankung in der Friedhofkapelle Eichbühl, anschliessend Erdbestattung im Friedhof Eichbühl.

Salvini, Bruno Luciano, Jg. 1924, von Zürich, verwitwet von Salvini geb. Schär, Mirta, 8047 Zürich, Diggelmannstrasse 33. – 10.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Albisrieden, anschliessend Abdankung in der Alte ref. Kirche Albisrieden.

Schweizer geb. Meyer, Barbara Elisabeth, Jg. 1953, von Zürich und Luzern LU, Gattin des Schweizer, Max, 8044 Zürich, Susenbergstrasse 174. – 14.30 Uhr Trauerfeier in der röm.-kath. Kirche St. Martin.

Siegrist, Urs, Jg. 1956, von Zürich, Gatte der Hauri geb. Hauri, Esther, 8038 Zürich, Westbühlstrasse 37. – 15.00 Uhr Trauerfeier in der Alten ref. Kirche Wollishofen.

Werner, Peter, Jg. 1930, von Zürich und Merishausen SH, 8047 Zürich, Fellenbergstrasse 219a. – 14.30 Uhr Trauerfeier in der Friedhofkapelle Enzenbühl.

Widmer, Max, Jg. 1930, von Mosnang SG, verwitwet von Widmer geb. Kunz, Erika Magdalena, 8045 Zürich, Schweighofstrasse 230. – 10.45 Uhr Trauerfeier im Krematorium Sihlfeld.

Bestattungen und Beisetzungen Freitag, 29. November 2019

Casanova geb. Villa, Piera, Jg. 1938, von Lumnezia GR, verwitwet von Casanova-Villa, Alexi, 8047 Zürich, Flurstrasse 130. – 14.45 Uhr Urnenbeisetzung im Urnenhain beim Friedhof Sihlfeld.

Dardel geb. Gfeller, Alice, Jg. 1925, von Zürich, Gattin des Dardel, Karl Fritz, 8055 Zürich, Burstwiesenstrasse 20. – 11.15 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Albisrieden.

D'Aurelio, Lore, Jg. 1940, von Deutschland, 8882 Unterterzen, Vorbachstrasse 7. – 14.30 Uhr Trauerfeier in der ref. Kirche Unterdorf.

Nutt-Gabriel, Reto, Jg. 1958, von Wildhaus-Alt St. Johann SG, Gatte der Gabriel Nutt geb. Gabriel, Helena, 8053 Zürich, Wehrenbachhalde 46. – 11.00 Uhr Trauerfeier in der ref. Kirche St. Peter.

Randegger-Aligan, Jürg, Jg. 1953, von Winterthur ZH, verheiratet, 8047 Zürich, Letzigraben 199. – 14.15 Uhr Trauerfeier im Krematorium Sihlfeld.

Schnyder geb. Müller, Cäcilia Agatha, Jg. 1931, von Zürich und Vorderthal SZ, verwitwet von Schnyder-Müller, Josef Gotthard, 8051 Zürich, Glattstegweg 7. – 14.00 Uhr Erdbestattung im Friedhof Schwamendingen, anschliessend Abdankung in der röm.-kath. Kirche St. Gallus.

Schwank, Hedwig, Jg. 1925, von Münsterlingen TG, 8055 Zürich, Sieberstrasse 10. – 10.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Uetliberg, anschliessend Abdankung in der Friedhofkapelle Uetliberg.

Semle geb. Tehlar, Huguette Denise, Jg. 1942, von Zürich, Gattin des Semle, Walter Karl, 8032 Zürich, Minervastrasse 8. – 14.15 Uhr Trauerfeier in der Friedhofkapelle Enzenbühl.

Vassalli geb. Lüthy, Erika Elisabeth, Jg. 1934, von Riva San Vitale TI, verwitwet, 8006 Zürich, Clausiusstrasse 46. – 10.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Nordheim, anschliessend Abdankung in der Friedhofkapelle Nordheim.

Widmer, Elsbeth, Jg. 1927, von Zürich, 8038 Zürich, Mutschellenstrasse 151. – 11.15 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Manegg.

Das Engagement dieser Zeitung ermöglichte dieses Inserat.

Schweizer Berghilfe
Aide Suisse aux Montagnards
Aiuto Svizzero ai Montanari
Agid Svizzer per la Muntogna

Die Schweizer Berghilfe verbessert die Existenzgrundlagen der Bergbevölkerung. Mit Ihrer Unterstützung realisieren wir Jahr für Jahr Hunderte von Projekten, damit die Menschen in ihrer Heimat eine Zukunft haben.

Jede Unterstützung zählt:
PC-Konto 80-32443-2 oder
www.berghilfe.ch

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Ein Projekt für den ganzen Kanton

Am 9. Februar 2020 stimmen die Zürcher Stimmberechtigten über das Rosengartentram und den Rosengartentunnel ab. Das kombinierte Projekt für den öffentlichen und den motorisierten Verkehr eröffnet die Chance, die Rosengartenstrasse, die «lauteste Strasse der Schweiz» (NZZ 21. 11. 19), beziehungsweise das angrenzende Wohn- und Arbeitsplatzgebiet nachhaltig vom Durchgangsverkehr zu entlasten. Wie das? Indem die rund 56 000 Fahrzeuge, die täglich auf der Strasse fahren, mittels des geplanten Tunnels in den Untergrund weichen, wodurch oberirdisch Platz geschaffen wird für den öffentlichen Verkehr. Dieses Projekt ist nicht nur für die Stadtzürcher Bevölkerung und die betroffenen Quartiere wichtig, sondern auch für die Bevölkerung in den angrenzenden Gemeinden und darüber hinaus im gesamten Kanton. Denn im Einzugsgebiet der Rosengartenachse arbeiten auch über 280 000 Personen – viele davon aus dem ganzen Kantonsgebiet. Deshalb ist es angezeigt, dass dieses wichtige Wohn- und Arbeitsplatzgebiet über eine zukunftstaugliche, intakte und leistungsfähige Infrastruktur verfügt. Das zur Abstimmung gelangende Tunnelprojekt verbindet die wichtigen Arbeitsplatzgebiete und Wirtschaftsräume in Zürich Nord, Zürich West und den umliegenden Gemeinden, während das neue Rosengartentram nicht nur Zürichs Norden und Westen bzw. Süden besser verbindet, sondern auch den stark ausgelasteten ÖV-Knoten um den Hauptbahnhof entlastet. Davon profitieren die Pendler im gesamten Kanton.

Josef Wiederkehr, Dietikon, Kantonsrat CVP

Der Kanton wollte an Veranstaltungen in Unterstrass und Wipkingen Fakten zum Rosengartentunnel präsentieren. Gelernt haben wir, dass vieles unklar ist. So wissen wir heute nicht, wie die Tunnelportale quartierverträglich ausgestaltet werden sollen. Der Kanton will dies in einem Mitwirkungsverfahren mit den Anwohnern herausfinden. Wie genau ein Tunnel und die Portale mitten im bewohnten Quartier gebaut werden sollen, ist den Ingenieuren, gemäss Aussagen an der Präsentation in Wipkingen, nicht klar. Auch wie lange das dauern soll, kann noch nicht gesagt werden, und zu den Zu- und Wegfahrten für den Transport von Tausenden von Tonnen Material wurde gar nichts erwähnt. Laut der Regierungspräsidentin Carmen Walker Späh ist bei den rasanten technischen Entwicklungen und den Aktivitäten der Klimajugend nicht bekannt, wie die Mobilität in zehn bis zwanzig Jahren aussehen wird. Der Tunnel wird aber auf Basis der heutigen MIV-Technik geplant. Die Kosten belaufen sich nach Angaben des Kantons auf 1,1 Milliarden Franken bei einer Genauigkeit von +/– 30 Prozent. Es könnten also auch mehr als 1,4 Milliarden Franken werden. Wir wissen also nicht, was, nicht, wann, nicht, wie, nicht, für welche Mobilität gebaut werden soll, und wir wissen auch nicht, wie hoch der Preis genau sein wird. Dieses unprofessionelle, unausgereifte und viel zu teure Projekt kann niemand guten Gewissens annehmen.

Peter Summermatter, Zürich

Kontroverses Thema

Scientology ist ein kontroverses Thema. Dies darf aber nicht als Rechtfertigung dienen, Infos von Ex Mitgliedern ungeprüft zu übernehmen. Die besagte Amanda war beileibe keine 5 Jahre mit Scientology verbunden (NZZ 8. 11. 19). Ihre Mitgliedschaft wurde nach einem kurzen ersten Kontakt in 2010/11 aufgehoben. Als sie dann 2015 nach ihrem mehrmonatigen Narconon Aufenthalt in Basel anklopfte, um aktives Mitglied zu werden, wurde dem stattgegeben. Nach wenigen Monaten wurde ihre Mitgliedschaft durch uns wieder annulliert. Scientology unterstützt diese eigenständigen Vereine, die aber ganz andere Zielsetzungen haben. Seit Jahren bitte ich Kritiker, mir nur eine Person zu nennen, die über einen derartigen Infostand zu Scientology kam. Bisher grosse Stille. Niemand käme z.B. auf die Idee, zu behaupten, dass die Landeskirchen «getarnt» mit «Caritas» oder «Brot für Alle» neue Mitglieder werben. Die Kontroverse um Scientology kann nur so lange anhalten, wie solche unfundierten Vorwürfe übernommen werden. Ein Teil dieses Artikels passt leider in diese Art der Berichterstattung. Schade.

Jürg Stettler, Präsident Scientology Kirche Zürich

Die verkehrte Welt des Feminismus

Zum Gastkommentar von Margrit Stamm, «Das Schweigen der Männer» (NZZ 18. 11. 19), ist Folgendes zu bemerken: Die Feministinnen und ihre Netzwerke in Bund und Kantonen haben schon längst die Deutungshoheit über gesellschaftliche Normen erlangt. Als toxischer «alter Weisser», deren «Ethnie» offenbar für sämtliche Übel dieser Welt verantwortlich ist, war ich trotzdem Befürworter des Frauenstimmrechts, des neuen Eherechts und leider auch des Gleichheitsartikels in unserer Verfassung, der die Büchse der Pandora geöffnet hat.

Auf dessen Basis werden nur Forderungen erhoben und keine Verpflichtungen akzeptiert – und die Regierenden machen mit. Unter «Familie und Beruf» wird alles subsumiert zwecks Gleichmachung, sprich eine Verweiblichung der Männer und eine Vermännlichung der Frauen. Teilzeitarbeit, wie sie die Frauen bevorzugen, wird nun für Männer propagiert. Leistungen des Staates beziehen will man aber dennoch wie Vollzeitbeschäftigte. Alle Vorteile in den Sozialversicherungen werden verschwiegen.

Des Weiteren wird von der Gender-Theorie propagiert, dass man geschlechtsneutral auf die Welt kommt und Mann und Frau durch Umfeld und Sozialisation gebildet werden. Wenn dem tatsächlich so wäre, gäbe es durch identische Erziehung nur ein einziges Geschlecht. Obwohl fern jeder Realität, scheinen sich solche «wissenschaftlichen» Erkenntnisse in den westlichen Gesellschaften immer stärker durchzusetzen. Geschlechtsunterschiede soll es bald nicht mehr geben; man will, dass jeder Mensch sein Geschlecht selber auswählen kann.

Wenn man im Fernsehen «Bachelor» schaut, sieht man sich allerdings in die Steinzeit der Geschlechterbeziehungen zurückversetzt. Die Menschheit wird wohl nie gescheiter.

Peter M. Linz, Büsserach SO

Kontraproduktives Drogenverbot

Es fällt sehr schwer, für den Drogenhandel, den Drogenmissbrauch und das damit verbundene grosse Leid die rasche und gute Lösung zu finden. Sicher ist nur, dass es so wie gegenwärtig nicht weitergehen kann. Unmengen an Drogen werden umgesetzt, und dies zu laufend tieferen Preisen. Das organisierte Verbrechen ist der grosse Profiteur der Drogenpolitik. Mit der Zunahme der Drogenmengen steigen die Todesfälle Jugendlicher durch Drogen. Von 1920 bis 1933 waren in den USA die Herstellung, der Verkauf und der Transport von Alkohol verboten. In der Praxis konnte das Verbot nicht durchgesetzt werden. An den Schwarzbrennereien und an dem Schmuggel verdiente das organisierte Verbrechen. Die Prohibition wurde 1933 aufgehoben, und es wurden strenge Regeln für Herstellung und Handel von Alkohol erlassen. Der Konsum von Alkohol war in den Jahren nach der Prohibition nicht höher als während der Prohibition. Der Staat erhielt durch die Regulierung einen hohen Alkoholsteuerertrag für die Pflege und Betreuung von Alkoholkranken. Das müsste auch der Weg für den Handel mit Drogen sein (vgl. NZZ 19. 11. 19 zu Cannabis). Ein legaler Weg mit strengen Regeln, strengen Kontrollen, ausgewähltem Handel über Apotheken. Damit wären nicht alle Probleme der Drogensucht aus der Welt geschafft, aber der milliardenschwere Profit von dem organisierten Verbrechen wäre mit dem legal geregelten Handel sofort am Ende. Der Staat könnte die Abgaben aus dem regulierten Handel mit Drogen für die Prävention und die Pflege von Drogenkranken verwenden.

Ernst Seiler, Muri b. Bern

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Hepatitis B und C – Elimination möglich

Gastkommentar
von BETTINA MAESCHLI UND PHILIP BRUGGMANN,

Jährlich steht ein Betrag von 300 000 Franken für die Bekämpfung von Hepatitis B und C in der Schweiz zur Verfügung. Die Zahl stammt aus einer Antwort des Bundesrats auf einen politischen Vorstoss im Ständerat. Es ist eine unrealistisch kleine Summe, um zwei Krankheiten zu bekämpfen, die 80 000 Personen in der Schweiz betreffen; Krankheiten, welche die Hauptursache für Lebertransplantationen und Leberkrebs sind und an denen jedes Jahr 200 Personen sterben. Die geringen Mittel zeigen ein Problem, das die Geschichte von Hepatitis C prägt: Die lebensgefährliche Infektionskrankheit verharrt unter dem Radar der Gesundheitsbehörden und wird in der Schweiz – wie auch international – stark vernachlässigt. Hauptgrund für die Vernachlässigung ist einerseits der langsame und unspektakuläre Krankheitsverlauf. Die Infektion schreitet oft unbemerkt über viele Jahre und Jahrzehnte voran. Es gibt keine grossen Aufklärungskampagnen, obwohl die Infektion mit dem Hepatitis-C-Virus unbehandelt zu ernsthaften Erkrankungen und zum Tod führen kann.

Andererseits betrifft Hepatitis C in über der Hälfte der Fälle eine Gruppe, die noch nie eine starke Lobby hatte: Menschen, die Drogen spritzen oder sniffen. Es fehlen Gesichter und Schicksale von Betroffenen, die die Infektionskrankheit in der Öffentlichkeit sichtbar machen. Das änderte sich, als vor fünf Jahren neue Medikamente auf den Markt kamen. Die bisher nur schwer behandelbare Infektionskrankheit konnte plötzlich in über 90 Prozent der Fälle geheilt werden. Die hochwirksamen, aber teuren Therapien führten in den Medien zu Debatten über die hohen Kosten. Patienten, denen die Therapien zu Beginn noch nicht von der Krankenkasse bezahlt wurden, besorgten sich Generika im Internet. Inzwischen werden allen Betroffenen die Medikamente aus der Grundversicherung vergütet.

> Die Infektionskrankheiten Hepatitis B und C werden von den Gesundheitsbehörden vernachlässigt.

Bereits 2012 erkannte eine Gruppe von Experten in der Schweiz, dass Hepatitis B und C bald eliminiert werden könnten. Das Netzwerk Schweizer Hepatitis-Strategie entwickelte breit abgestützte Ziele. Doch die Gruppe stiess mit ihrer Eliminationsvision beim Bundesamt für Gesundheit (BAG) auf taube Ohren. Erst der kontinuierliche Dialog zwischen dem BAG und den Experten sowie der damit einhergehende Wissenszuwachs bei den Behörden führten zu einer zögerlich zunehmenden Unterstützung der Arbeit des Netzwerkes. Seit kurzem zeichnet sich ein Sinneswandel ab. Auslöser waren Gesundheitspolitiker, die erkannt haben, dass die Elimination eine grosse Chance bietet. Denn Modellstudien zeigen, dass die Elimination möglich und auch kosteneffizient ist. Im Sommer wurde eine Motion eingereicht, die die Integration von viraler Hepatitis in das nächste nationale HIV-Programm fordert. Damit würden endlich genügend Mittel zur Verfügung stehen, um Hepatitis B und C und deren Folgen koordiniert zu bekämpfen und Synergien mit HIV zu nutzen.

Ein entscheidender Schritt ist getan: Der Bundesrat hat die Motion zur Annahme empfohlen, der Ständerat ist ihm in der Herbstsession gefolgt. Die Politik macht damit den Weg frei dafür, dass Hepatitis in der Schweiz bis 2030 eliminiert werden kann. Nun müssen alle Akteure am gleichen Strick ziehen. Es braucht griffige Teststrategien, und es müssen Lösungen gefunden werden, wie mehr Patientinnen und Patienten getestet werden und Zugang zur heilenden Behandlung erhalten können. Denn Fakt ist: Jede Neuansteckung, jeder Leberkrebs und jeder Todesfall aufgrund von viraler Hepatitis ist heute vermeidbar.

Bettina Maeschli ist Geschäftsführerin, **Philip Bruggmann** ist Präsident von Hepatitis Schweiz.

Neue Zürcher Zeitung
UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 240. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.)

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Andreas Schürer (asü.), Tom Schneider (sct.)

Mitglied Chefredaktion: Carola Ettenreich (cet.)

Tagesleitung: Christoph Fisch (cf.), Andreas Schürer (asü.), Daniel Wechlin (daw.), Jenni Thier (thj.), Benno Mattli (bem.)

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Dominique Burckhardt (dbu.)

Schweiz: Michael Schoenenberger (msc.), Erich Aschwanden (ase.), Claudia Baer (cb.), Daniel Gerny (dgy.), Frank Sieber (fsr.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehli (hhs.), Lucien Scherrer (lsc.), Helmut Stalder (st.), **Bundeshaus:** Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.). **Bundesgericht:** Kathrin Alder (ald.)

Wirtschaft/Börse: Peter A. Fischer (pfi.), Werner Enz (nz.), Ermes Gallarotti (ti.), Sergio Aiolfi (ai.), Thomas Fuster (tf.), Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christin Severin (sev.), Nicole Rütti Ruzicic (nrü.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Giorgio V. Müller (gvm.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Thomas Schürpf (tsf.), Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Natalie Gratwohl (ng.), Werner Grundlehner (gru.), Daniel Imwinkelried (imr.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Christian Steiner (cts.), Dieter Bachmann (dba.), Dominik Feldges (df.)

Feuilleton: René Scheu (rs.), Angela Schader (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (ces.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Roman Bucheli (rbl.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmd.), Christian Wildhagen (wdh.)

Zürich: Alois Feusi (fsi.), Dorothee Vögeli (vö.), Urs Bühler (urs.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigger (bai.), Fabian Baumgartner (fbi.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (scf.), André Müller (amü.), Daniel Fritzsche (dfr.)

Sport: Elmar Wagner (wag.), Flurin Clalüna (fcl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Philipp Bärtsch (phb.), Samuel Burgener (sbr.), Claudia Rey (clr.), Nicola Berger (nbr.)

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Elena Panagiotidis (ela.)

Wissenschaft: Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stefan Betschon (S. B.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallmach (lsl.), Helga Rietz (rtz.)

Wochenende/Gesellschaft: Daniel Wechlin (daw.), Susanna Müller (sm.), Herbert Schmidt (hdt.), Birgit Schmid (bgs.), Matthias Sander (msa.). Bildredaktion und Gestaltung: Christian Güntlisberger (cgü.).

Reporter: Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.)

Nachrichten: Tobias Ochsenbein (toc.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Raffaela Angstmann (ran.), Michael Schilliger (msl.), Kathrin Klette (kkl.)

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.)

Bildredaktion/Webproduktion: Gilles Steinmann (gst.), Michèle Schell (mi.), Roman Sigrist (rsi.), Susanna Rusterholz (rus.), Reto Gratwohl (grr.)

Visuals: David Bauer (dav.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Balz Rittmeyer (brt.), Joana Kelén (jok.)

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Markus M. Haefliger (mhf.), Benjamin Triebe (bet.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), René Höltschi (Ht.), Benedict Neff (ben.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Müller (hmü). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrtz (slz.). **Rom:** Andres Wysling (awy.). **Wien:** Matthias Benz (mbe.), Ivo Mijnssen (mij.). **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinvorth (DSt.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Dakar:** David Signer (dai.). **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.), **Beirut:** Christian Weisflog (ws.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Tel Aviv:** Ulrich Schmid (U. Sd.). **Mumbai:** Marco Kauffmann Bossart (kam.). **Sydney: Esther Blank (esb.). Singapur:** Manfred Rist (rt.). **Peking:** Matthias Müller (Mue.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Washington:** Peter Winkler (win.), Martin Lanz (mla.). **New York:** Christof Leisinger (cri.). San Francisco: Marie-Astrid Langer (lma.). **Vancouver:** Karl R. Felder (Fdr.). Rio de Janeiro: Nicole Anliker (ann.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.). **San José de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.)

REDAKTIONELLE MITARBEITER

International: Fabian Urech (urf.), Niklaus Nuspliger (nn.), Samuel Misteli (smi.), Judith Kormann (jkr.). Inland: Angelika Hardegger (haa.), Antonio Fumagalli (fum.), Tobias Gafafer (gaf.), Michael Surber (sur.), David Vonplon (dvp.). **Bundeshaus:** Lukas Mäder (mdr.), Larissa Rhyn (ryn.). **Wirtschaft/Börse/Asien:** Christoph Eisenring (cei.), Andreas Uhlig (Ug.), Stefan Häberli (hat.), Patrick Herger (prh.), Matthias Kamp (mka.), Michael Settelen (stt.). **Feuilleton:** Marion Löhndorf (mlö.), Daniele Muscionico (MD), Manuel Müller (mml.), Sabine von Fischer (svf.). **Zürich:** Johanna Wedl (jow.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), Nils Pfändler (nil.). **Sport:** Stefan Osterhaus (sos.), Michele Coviello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Andreas Babst (abb.), Christof Krapf (krp.). **Nachrichten:** Franziska Scheven (fs.), Martina Medic (med.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Janique Weder (wej.), Manuel Frick (fma.), Gian Andrea Marti (gam.).

Bildredaktion/Webproduktion: Andrea Mittelholzer (and.), Christian Güntlisberger (cgü.), Sara Zeiter (sze.), Beat Grossrieder (bgr.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.).

Produktionsredaktion: Urs Buess (buu.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (ilö.), Jann Lienhart (jal.), Clarissa Rohrbach (cro.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Corinne Plaga (cpl.), Gabriela Dettwiler (gad.), Philipp Gollmer (phg.),

Visuals: Marie-José Kolly (mjk.), Haluka Maier-Borst (hmb.), Philip Küng (phk.), Roman Karavia (rkz.), Sharon Funke (sfu.), Manuel Roth (mrt.), Anna Wiederkehr (awi.), Markus Stein (sma.), Olivia Fischer (ofi.), Conradin Zellweger (czw.), David Hess (dhe.), Jörg Walch (jwa.), Laurence Kaufmann (lkm.), Nikolai Thelitz (nth.)

GESTALTUNG UND PRODUKTION

Art-Direction: Reto Althaus (ral.). **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.). **Produktion/Layout:** Hansruedi Frei, Andreas Steiner. **Blattplanung:** René Sommer. **Korrektorat:** Natascha Fischer.

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ TV / NZZ Format: Silvia Fleck (sfk.), Karin Moser (mok.), Andrea Hauner (hwa.). **NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.). **NZZ Folio:** Christina Neuhaus (cn.) **NZZ Geschichte:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.)

NZZ-MEDIENGRUPPE
Felix Graf (CEO)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, leserbriefe@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

Verlag: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, nzzmediasolutions.ch

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print & Digital: 779 Fr. (12 Monate), 71 Fr. (1 Monat).
NZZ Digital Plus: 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)
NZZ Wochenende Print: 352 Fr. (12 Monate), 32 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital
NZZ International Print & Digital: 550 € (12 Monate), 50 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage
NZZ Kombi Print & Digital: 898 Fr. (12 Monate), 82 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital
NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat)

Alle Preise gültig ab 13. 3. 2019

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

BEGLAUBIGTE AUFLAGE

Verbreitete Auflage: 111 023 Ex. (Wemf 2018), davon 25 718 E-Paper

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

MARCO ZORZANELLO

FOTO-TABLEAU

Bevor der letzte Eisberg schmilzt 4/5

Fototermin am Ilulissat-Eisfjord. Wenn dieser bloss Kulisse für ein weiteres Selfie ist, mag das Handy reichen; wer sich dagegen für die imposante Landschaft aus Eis und Schnee interessiert, die sich im Zeitlupentempo durch den Fjord schiebt, wird dankbar sein, dass Marco Zorzanello mit der Profikamera zur Stelle war. 2004 wurde der an der Westküste Grönlands gelegene Fjord ins Unesco-Weltkulturerbe aufgenommen; es ist der erste in der Arktis gelegene Ort, dem diese Ehre zuteilwurde. An seinem landseitigen Ende liegt der Sermeq Kujalleq, einer der aktivsten Gletscher der Erde, der seit mehr als 250 Jahren von Forschern beobachtet wird. Rund 46 Kubikkilometer Eis pro Jahr generiert der Sermeq Kujalleq, das sind zehn Prozent des gesamten Volumens, das Grönland in dieser Zeitspanne abstösst. Im Sommer, wenn der Gletscher kalbt, brechen mächtige Eisberge von seiner Kante weg in den Fjord; ein Jahr und noch länger kann es dauern, bis sie die offene See erreichen. In den letzten zehn Jahren hat sich die Fliessgeschwindigkeit des Sermeq Kujalleq verdoppelt, Wissenschafter vermuten, dass sich infolge des Temperaturanstiegs immer mehr Schmelzwasser unter der Eismasse befindet, das als eine Art Gleitmittel wirkt. Das bedeutet aber auch, dass sich der Gletscher allmählich aufzehrt; der Ilulissat-Fjord sei ein «Ground Zero» des Klimawandels, gibt die Website High North News zu bedenken.

Sicherheitspolitik

Der «Vertrag über den Offenen Himmel» ist gefährdet

Gastkommentar

von ALEXANDER GRAEF

Von der deutschen Öffentlichkeit fast unbemerkt, wird in den USA derzeit über den Ausstieg aus einem weiteren Rüstungskontrollvertrag debattiert: aus dem «Vertrag über den Offenen Himmel». Seit 2002 ermöglicht er den mittlerweile 34 Teilnehmerstaaten gegenseitige militärische Aufklärungsflüge über das gesamte Vertragsgebiet. Der Vorteil: Die dabei entstehenden Aufnahmen sind standardisiert und werden innerhalb der teilnehmenden Länder weitergegeben. Ihre Auflösung sowie die technische Ausstattung der verwendeten Aufklärungsflugzeuge werden von einer gemeinsamen Kommission beschlossen und überwacht. Ein Ausstieg der USA hätte deshalb nicht nur geringere militärische Transparenz zur Folge, sondern würde mittelfristig auch zu einem weiteren Vertrauensverlust zwischen russischen und westlichen Militärs führen.

Mehr Transparenz

Die ursprüngliche Idee für den Vertrag stammt noch aus den 1950er Jahren. Auf der Vier-Mächte-Konferenz 1955 in Genf schlug US-Präsident Eisenhower angesichts der zunehmenden nuklearen Aufrüstung der Sowjetunion eine gegenseitige Luftaufklärung vor. Moskau lehnte ab. Die sowjetischen Militärs sahen in den Überflügen einen Vorwand zur Spionage. Geheimhaltung galt als probates Mittel, um die Unterlegenheit der UdSSR bei strategischen Nuklearwaffen zu verschleiern.

Erst 1989 griff US-Präsident George H. W. Bush die Idee im Kontext der sowjetischen Politik von Glasnost und Perestroika unter Generalsekretär Michail Gorbatschow wieder auf. Gleichzeitig wurde das Vorhaben aktiv von der kanadischen Regierung vorangetrieben. Diesmal stand die Kontrolle konventioneller Waffensysteme im Mittelpunkt. Darüber hinaus entsprach der Wunsch nach mehr militärischer Transparenz dem politischen Zeitgeist zum Ende des Kalten Krieges. Nach drei Jahren intensiver Verhandlungen wurde der Vertrag über den Offenen Himmel im März 1992 von 27 Staaten unterzeichnet. Bis zu den ersten offiziellen Aufklärungsflügen vergingen jedoch weitere zehn Jahre. Seit 2002 haben die Vertragspartner über 1500 gegenseitige Aufklärungsflüge durchgeführt, davon rund ein Drittel über russisches bzw. weissrussisches Territorium.

Vertragsstreitigkeiten

Die gegenwärtige politische Krise zwischen Russland und dem Westen gefährdet jedoch auch den Offenen Himmel. Seit 2010 untersagt Moskau Aufklärungsflüge in einem 10 Kilometer breiten Korridor an der Grenze zu Abchasien und Südossetien im Süden des Landes. Da Russland die Souveränität beider Gebiete anerkennt, greift aus Moskauer Sicht eine entsprechende Regelung des Vertrags, die Aufklärung in unmittelbarer Nähe zu Nichtvertragsstaaten untersagt. 2014 führte Russland darüber hinaus eine vom Vertrag nicht vorgesehene Obergrenze für Flüge über das Gebiet Kaliningrad ein. Seither dürfen Vertragspartner pro Flug maximal eine Strecke von 500 Kilometern abfliegen. Moskau begründet dies offiziell mit Sicherheitsbedenken für die zivile Luftfahrt. Das US-Aussenministerium wertet beide Fälle als Vertragsverletzung.

> Der Wunsch nach mehr militärischer Transparenz entsprach dem politischen Zeitgeist zum Ende des Kalten Krieges.

Im Gegenzug haben die USA ihren eigenen Luftraum über Alaska und Hawaii punktuell für russische Überflüge gesperrt. Zuletzt verzögerte Washington die Zertifizierung des modernisierten russischen Beobachtungsflugzeugs mit neuer digitaler Sensortechnik. Mittlerweile macht der US-Kongress die notwendige Modernisierung der amerikanischen Flugzeuge und Sensoren finanziell von rechtlichen Gegenmassnahmen des Präsidenten auf die russische Vertragsverletzung abhängig. 2018 fanden schliesslich gar keine regulären Flüge im Rahmen des Vertrags statt, weil sich Russland und Georgien nicht über die Durchführung russischer Beobachtungsflüge über georgisches Staatsgebiet einigen konnten. Georgien hatte diese als Reaktion auf die russischen Einschränkungen im Grenzgebiet seinerseits untersagt. Nach einem Verzicht Moskaus konnten alle Open Skies Flüge für 2019 wiederaufgenommen werden. Dies wird sich auch in 2020 fortsetzen.

Ausstieg der USA?

Präsident Trump hat jedoch laut Presseberichten nun in einem Schreiben mitgeteilt, aus dem Vertrag aussteigen zu wollen. Erst vor zwei Wochen wurde diese Position von US-Vertreter bei einem Treffen in Brüssel gegenüber den Nato-Partnern noch einmal in aller Deutlichkeit unterstrichen.Die Initiative dafür geht vermutlich noch auf den ehemaligen nationalen Sicherheitsberater John Bolton zurück. Auch im Senat gibt es Befürworter eines Ausstiegs. Treibende Kraft ist der republikanische Senator Tom Cotton. Gemeinsam mit seinem Amtskollegen Ted Cruz brachte er Ende Oktober eine entsprechende Resolution ein. Cotton, der als aussenpolitischer Hardliner gilt, sieht die USA benachteiligt und vermutet in russischen Überflügen eine Gefahr für die nationale Sicherheit. Andere wiederum sehen das Abkommen als technisch überholt an. Die USA könnten, angesichts der vermeintlich geringen Bildqualität der Überflugaufnahmen, die längst durch kommerzielle und eigene nationale Satellitenaufnahmen übertroffen würden, auf den Vertrag verzichten, so die Kritiker.

Beide Argumente sind jedoch falsch. Sowohl Sensoren als auch Flugzeuge werden von amerikanischen Behörden zertifiziert. Die Flugrouten werden vorab angekündigt und müssen genehmigt werden. Vertreter des US-Verteidigungsministeriums sind bei den Überflügen sogar an Bord. Russische Spionage sieht anders aus. Auch sind die so gewonnenen Bilder deutlich unabhängiger von Wolkenbildung als wetterabhängige Satelliten. Dank den zertifizierten Sensoren können die Aufnahmen ausserdem im offiziellen diplomatischen Verkehr verwendet werden, um Truppenbewegungen und die Verschiebung von militärischem Gerät nachzuweisen. Dies hat sich unter anderem auch im militärischen Konflikt in der Ukraine bewährt. Darüber hinaus verfügen gerade kleine Staaten nicht über die notwendigen technischen Mittel zur militärischen Beobachtung. Für diese ist der Vertrag ein unerlässliches Mittel der Transparenz und Vertrauensbildung.

Multilateralisten zur Rettung?

Den Vertragsgegnern scheint es jedoch nicht vorrangig um eine Analyse der sicherheits- und bündnispolitischen Implikationen zu gehen. Die Vorstellung russischer Aufklärungsflugzeuge über amerikanischen militärischen Anlagen ist ihnen als solche ein Dorn im Auge, obwohl die USA bisher fast dreimal so viele Aufklärungsflüge über russisches Territorium durchgeführt haben wie umgekehrt. Angesichts des tiefen Vertrauensverlusts droht der Vertrag über den Offenen Himmel zum Kollateralschaden in der machtpolitischen Auseinandersetzung zwischen Moskau und Washington zu werden.

Deutschland hingegen misst dem Vertrag über den Offenen Himmel weiterhin eine grosse sicherheitspolitische Bedeutung bei. Erst im Juni 2019 erhielt die Bundeswehr von der Lufthansa Technik AG in Hamburg mit dem Airbus A319 zum ersten Mal seit 1997 wieder eine eigene Beobachtungsplattform. Ende 2020 soll das Flugzeug nach erfolgreicher Zertifizierung in den Einsatz gehen. Für Staatsminister Niels Annen im Auswärtigen Amt ist der Vertrag ein elementarer Bestandteil kooperativer Rüstungskontrolle. Ähnlich sieht man dies im Bundesverteidigungsministerium. Dort gilt der Vertrag als rechtsverbindliches Instrument der Vertrauensbildung in Europa.

Deutschland sollte deshalb alles daransetzen, seinen Einfluss in Washington im Sinne des Erhalts des Vertrags geltend zu machen. Unterstützung dafür darf man von den Demokraten im US-Kongress erwarten. Gleichzeitig muss Berlin versuchen, auf Russland einzuwirken, um die von der US-Regierung durchaus zu Recht kritisierten territorialen Beschränkungen in Kaliningrad und Georgien mittelfristig aufzuheben. Dies gelingt am besten in Zusammenarbeit mit internationalen Partnern, die ebenfalls ein strategisches Interesse am Erhalt gegenseitiger Transparenz haben. Es ist eine erste Feuerprobe für die von Aussenminister Maas ausgerufene Allianz der Multilateralisten.

Alexander Graef ist Mitarbeiter am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH).

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Amtsenthebungsverfahren gegen Trump

Ein Impeachment in zwei Realitäten

Die linksliberalen amerikanischen Medien verschickten aufgeregte Eilmeldungen, als der Botschafter bei der EU, Gordon Sondland, vergangene Woche im Repräsentantenhaus aussagte. Ja, es habe ein sogenanntes Quidproquo gegeben in der Ukraine-Affäre, stellte dieser klar. Die Schattendiplomatie gegenüber Kiew, in der Sondland eine zentrale Rolle einnahm, verlangte vom ukrainischen Präsidenten Wolodimir Selenski die Ankündigung von Ermittlungen zum Schaden von Donald Trumps politischen Gegnern als Gegenleistung für einen Besuch im Weissen Haus. Für die Demokraten ist das Bekenntnis ein entscheidendes Element der Beweiskette, mit der sie das Impeachment des Präsidenten begründen wollen. Trump dagegen interpretierte den Auftritt seines EU-Botschafters ganz anders. Er trat auf den Rasen hinter dem Weissen Haus und verlas vor laufenden Kameras eine andere Passage der Aussage Sondlands. In einem Gespräch mit diesem hatte der Präsident betont, er wolle nichts von der Ukraine. Das Land solle einfach das Richtige tun. «I want nothing», wiederholte Trump den zentralen Satz gegenüber den Journalisten. Der Fall sei abgeschlossen.

Die Episode ist Ausdruck der unterschiedlichen Realitäten, in denen sich die Impeachment-Untersuchungen bisher abspielten. Nach den Zeugenanhörungen der vergangenen Wochen ist weitgehend unbestritten, dass Mitarbeiter Trumps nicht nur einen Empfang in Washington, sondern auch die Auszahlung von knapp 400 Millionen Dollar Militärhilfe an die Ukraine davon abhängig machten, dass Selenski die gewünschten Untersuchungen bekanntgab. Kiew wurde massiv unter Druck gesetzt – im Widerspruch zu den aussenpolitischen Interessen der USA. So verheerend dieses Bild auch ist: Es fehlt der berühmte rauchende Colt. Den eindeutigen Beweis, dass der Präsident selbst dieses Vorgehen anordnete, konnten die Demokraten bisher nicht erbringen. Das ermöglicht es Trump und den Republikanern, das ganze Verfahren als Farce darzustellen.

Glaubwürdig ist das nicht. Es ist eine abwegige Vorstellung, dass der aussen- und sicherheitspolitische Apparat des Landes die Politik auf Zuruf von Rudy Giuliani, dem persönlichen Anwalt Trumps, neu ausrichtete – ohne sicherzustellen, dass dieser auf Geheiss des Präsidenten handelte. Zudem stützte schon das Protokoll des berühmten Telefongesprächs zwischen Trump und Selenski die Vorwürfe. Der Präsident bat darin seinen ukrainischen Amtskollegen explizit um einen «Gefallen» und sprach sowohl den Wunsch nach Ermittlungen als auch den Namen seines demokratischen Rivalen Joe Biden offen aus, nicht aber die Korruption generell, um die es ihm nun gegangen sein soll. Und schliesslich kann es auch nicht überraschen, dass der mit dem New Yorker Geschäftsgebaren vertraute ehemalige Immobilienhändler gewieft genug ist, allzu Verfängliches nicht offen auszusprechen. Schon sein ehemaliger Anwalt Michael Cohen sagte im Rahmen der Russland-Untersuchung aus, Trump spreche in Codes.

> Die Polarisierung des Landes spiegelt sich in der Medienlandschaft, die im Impeachment-Verfahren völlig unterschiedliche Interpretationen als Fakten wiedergibt.

Klarheit schaffen könnten seine Gehilfen, der Stabschef und Budgetdirektor Mick Mulvaney etwa, der im Oktober freimütig zugab, dass Bedingungen an die Freigabe der Militärhilfe geknüpft wurden, oder der Strippenzieher der Schattendiplomatie, Rudy Giuliani. Doch das Weisse Haus untersagt ihnen die Aussage mit der rechtlich nicht haltbaren Argumentation, das Verfahren sei illegal. Das ermöglicht zugleich, das Fehlen des letzten Beweises zu feiern – millionenfach transportiert über die konservativen Kanäle. Die Polarisierung des Landes spiegelt sich in der Medienlandschaft, die im Impeachment-Verfahren völlig unterschiedliche Interpretationen als Fakten wiedergibt. Auf die öffentliche Meinung hatten die Hearings denn auch kaum Auswirkungen, trotz tagelanger Berichterstattung. Es ist ein Spektakel für die eigene Echokammer.

Einseitiger Abbau von Einfuhrabgaben für Industriegüter

Ja, weg mit den Zöllen!

Wir befinden uns im Jahr 3 der US-Präsidentschaft von Donald Trump. Die ganze Welt ist vom Protektionismus infiziert … Die ganze Welt? Nein! Die unbeugsame kleine, offene Volkswirtschaft Schweiz hört nicht auf, dem Ungeist des Protektionismus Widerstand zu leisten. Die abgewandelte Form des Einleitungstextes eines jeden Asterix-Comics scheint zwar etwas übertrieben zu sein, der Entscheid des Bundesrates, einseitig die Industriezölle abzuschaffen, ist aber tatsächlich ein mutiger und wichtiger Schritt in einer Zeit, in der reihum wieder Zölle erhöht werden.

Die einseitige Aufhebung bedeutet, dass die Importzölle auf sämtliche Waren, ausser Agrargüter, auf null Franken gesetzt werden, ohne dass die Handelspartner ihre Importzölle abschaffen müssen. Was auf den ersten Blick als widersinnig erscheint, liegt im Interesse der Konsumenten und auch der Schweizer Unternehmen und Exporteure. Die Handelsliberalisierung wird die Importpreise senken, wovon die Käufer von Shampoos, Autos und Kleidung sowie die Unternehmen bei den Zwischenprodukten profitieren werden.

Selbst wenn es Leute geben sollte, die sich von Zöllen eine Schutzwirkung der einheimischen Industrie gegenüber der ausländischen Konkurrenz versprechen, ist diese Argumentation in Zeiten der Lieferketten für die meisten Unternehmen Makulatur. Wenn die Herstellung eines Produkts auf verschiedene Länder aufgeteilt wird, stören Zölle und Grenzformalitäten nur.

Die gewichtigsten Einwände gegen eine einseitige Aufhebung sind der Einnahmenausfall für den Bund und der Umstand, dass die Schweiz an Verhandlungsmasse verlieren könnte, wenn sich Bern um bilaterale Handelsabkommen bemüht. Über die vergangenen Jahre hat der Bund durchschnittlich gut 500 Millionen Franken aus den Zöllen für Industriegüter eingenommen. Der Abbau der Zölle dürfte den Konsum und die Exporte ankurbeln und die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft stärken, was einen Teil des Ausfalls ersetzen kann. Ausserdem sollte es nicht Aufgabe der Handelspolitik sein, die Staatskasse zu füllen.

Steht die Schweiz bei Verhandlungen mit leeren Händen da, wenn die Industriezölle bereits bei null sind? Weil diese jetzt schon niedrig sind, ist deren Bedeutung als Verhandlungsmasse ohnehin geringer geworden. In Gesprächen zu Handelsabkommen sind die Themen Agrarzölle, Schutz des geistigen Eigentums, nichttarifäre Handelshemmnisse, öffentliches Beschaffungswesen und Dienstleistungen wichtiger und auch kontroverser geworden. Manche Entwicklungs- und Schwellenländer profitieren ohnehin schon von einem Nullzoll.

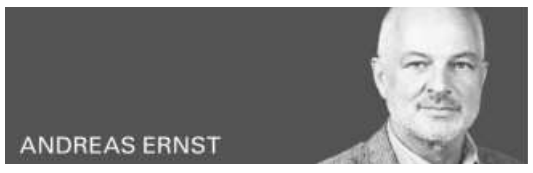
> Agrarzölle sind keine Verhandlungsmasse, sondern ein Stolperstein für weitere Handelsliberalisierungen.

Drei Viertel der im Jahr 2016 eingenommenen Industriezölle in der Schweiz stammen zudem aus Ländern mit einem Handelsabkommen. Auch mit einem bilateralen Handelsvertrag bleiben hohe administrative Kosten für Unternehmen bestehen, weil diese belegen müssen, woher die Ware kommt. Deshalb ziehen es manche Firmen vor, lieber den Zoll zu zahlen, als den aufwendigen Nachweis zu erbringen. Mit Nullzöllen fällt dies grösstenteils weg.

Der offensichtliche Elefant im Schweizer Handelsraum bleiben nun die Agrarzölle. So offen sich die Schweiz auch handelspolitisch geben will, die Einfuhrbestimmungen für Agrargüter zählen zu den kompliziertesten weltweit. Agrarzölle sind keine Verhandlungsmasse, sondern ein Stolperstein für weitere Handelsliberalisierungen. Vom überfälligen Abbau dieser Zölle würden nicht nur die Konsumenten profitieren, auch die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Tourismus und der Industrie würde gestärkt.

Militärische Präsenz der Schweiz in Kosovo

Eine Investition in die Stabilität der Nachbarschaft



Die Schweiz unterstützt mit einem namhaften Armeekontingent die von der Nato geführte Sicherheitstruppe Kfor in Kosovo. Das ist seit 1999 der Fall, und das soll weiter so bleiben. Der Bundesrat hat nach Jahren des Abbaus beschlossen, die Swisscoy (Swiss Company) auf 195 Armeeangehörige aufzustocken. Er begründet dies mit der Verschlechterung der Sicherheitslage. Sie zwang die Kfor, die geplante Halbierung (von 4000 auf 2000 Personen) aufzuschieben.

Für Kosovo ist die Kfor eine Rückversicherung. Sie steht als letztes Mittel bereit, um im Innern Gewaltausbrüche gegen Minderheiten zu verhindern. Und ihre Präsenz schreckt potenzielle Angreifer von aussen von militärischen Übergriffen auf das kosovarische Territorium ab.

Dass sich die neutrale Schweiz auf der Grundlage der Uno-Sicherheitsratsresolution 1244 daran beteiligt, ist richtig. Es geht um einen Beitrag zur Stabilisierung und Entwicklung einer Nachbarschaft, mit der wir menschlich, kulturell und wirtschaftlich verbunden sind.

Ist die Bedrohungslage 20 Jahre nach Kriegsende noch aktuell? Konflikte zwischen Angehörigen verschiedener Volksgruppen sind seit vielen Jahren selten. Und das Risiko, dass die serbische Armee zur Rückeroberung des serbisch besiedelten Nordens von Kosovo ansetzt, liegt bei null. Aber die Lage der Region insgesamt ist volatiler geworden. Wie meist in der Geschichte des Balkans nähert sich das Unberechenbare von aussen: Der Rahmen, den die Mächte um die Region bilden, ist instabil geworden.

Die EU betreibt den Integrationsprozess auf dem Balkan nur noch der Form nach. Die Amerikaner hatten sich ganz zurückgezogen, sind aber jüngst mit Sonderbeauftragten wieder auf den Plan getreten. Seit vielen Jahren mehren Russland, China und die Türkei, wo immer sie können, ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluss. Das verstärkt eine Stimmungslage in der Region, in der plötzlich vieles denkbar scheint.

Die lange gepredigte «euroatlantische Integration» ist nur noch eine der möglichen Zukünfte. Vielleicht sind Grossserbien oder Grossalbanien doch keine Hirngespinste? Wie sicher sind die Grenzen? Die Ungewissheit schürt Unsicherheit. In Kosovo ist die Präsenz der Kfor ein wirksames Mittel gegen diese Unsicherheit. Davon profitiert die Mehrheit, aber eben auch die Minderheiten.

> Wie meist in der Geschichte des Balkans nähert sich das Unberechenbare von aussen: Der Rahmen, den die Mächte um die Region bilden, ist instabil geworden.

Das Land hat noch immer keinen funktionierenden Staat. Das vom Westen unterstützte State-Building schuf keine Institutionen, die öffentliche Güter herstellen. Ehemalige UCK-Kommandanten kaperten den Staat und ernähren daraus ihre Anhängerschaft. Auch das schafft Unsicherheiten, vor allem bei den Minderheiten.

Die Kfor hat sich in den zwanzig Jahren ihrer Existenz gewandelt. Sie rückte einst mit 50 000 Soldaten und schweren Waffen als Interventionsmacht ein, um den Abzug der serbischen Armee zu überwachen. Für den Auftrag, ein sicheres Umfeld zu schaffen, reicht heute ein Bruchteil dieser Kräfte. Bei allen Meriten, die sie verdient hat, darf nicht vergessen werden, dass die Kfor bei ihrem ersten Ernstfall kläglich versagte. Als 2004 landesweit Angriffe auf Minderheiten losbrachen, wurde die Truppe überrascht, war machtlos und überfordert. Daraus hat man gelernt. Die Informationsbeschaffung wurde verbessert, und Ausbildung und Ausrüstung wurden angepasst.

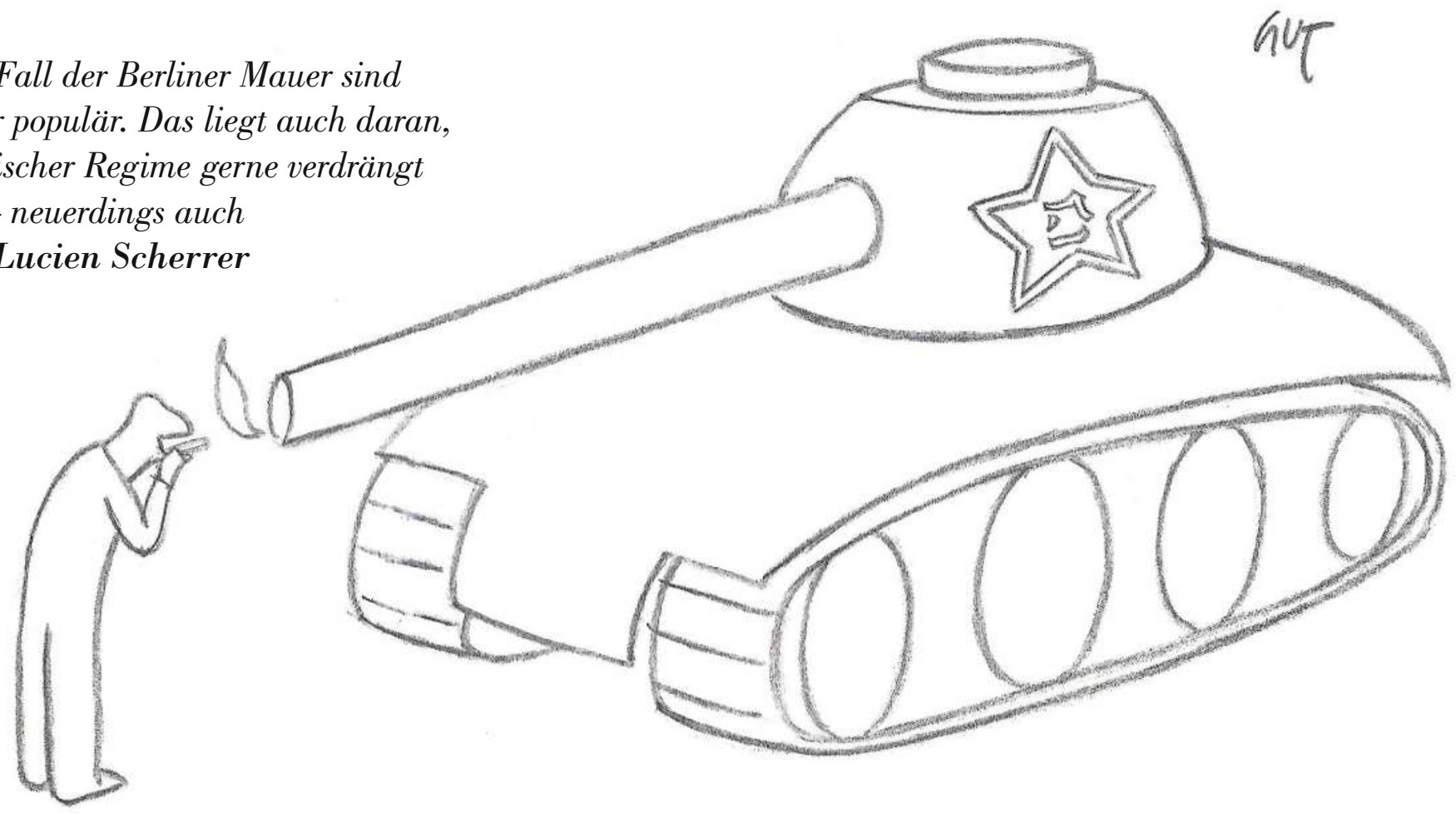
Die wichtigste Lehre aus den Ereignissen von 2004 lautet ganz einfach: Die internationale militärische Präsenz ist so lange nötig, bis Kosovo und Serbien einen dauerhaften Frieden geschlossen haben. Das ist auch ein Auftrag an die Schweiz.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Neue Zürcher Zeitung

Opfer zweiter Klasse

*Dreissig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer sind sozialistische Ideen wieder populär. Das liegt auch daran, dass die Untaten sozialistischer Regime gerne verdrängt und verniedlicht werden – neuerdings auch in der «Weltwoche». **Von Lucien Scherrer***



Neulich stellte der «Tages-Anzeiger» eine provokative These auf: «Die Schweiz sollte vom Sozialismus lernen.» Natürlich, so versicherte Kulturredaktor Andreas Tobler, klinge das erst einmal «radikal bekloppt». Mit diesem Satz hätte es der Autor auch bewenden lassen können. Doch Sozialismus heisst für ihn eben nicht nur Diktatur und Gulag, sondern auch Frauenbefreiung. «Die Frauen», so weiss Tobler nämlich, hätten es hinter den mit Sprengfallen und Selbstschussanlagen gesicherten Grenzen viel besser gehabt als in der Schweiz, und zwar alle. Die Führer der Sowjetunion, Bulgariens oder der DDR sorgten nämlich dafür, dass «die Frauen» ausgebildet sowie in den Arbeitsmarkt integriert waren und dank Kinderkrippen auch noch Karriere machen konnten. Die «Strukturen», so Tobler, hätten es den Frauen erlaubt, «unabhängig» zu sein, «ohne die bisherigen Ängste» zu leben und auch noch «besseren Sex» zu haben, denn: «Frauen waren nie gezwungen, eine Ehe aus Vernunft oder Kalkül einzugehen.»

Nie! «Strukturen» sei Dank. Obwohl ein solcher Artikel mehr satirischen als journalistischen Wert hat, gibt es für so etwas durchaus ernsthaften Applaus in den sozialen Netzwerken – etwa von der Leiterin der Zürcher Fachstelle für Gleichstellung. Dreissig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer ist der nonchalante Umgang mit dem Erbe kommunistischer Ideologien und Diktaturen denn auch weit verbreitet. Und anders als in Osteuropa, wo die Menschen unter der kommunistischen Günstlings- und Willkürherrschaft zu leiden hatten, ist der Sozialismus im Westen gemäss Umfragen wieder «in», das Wissen über ihn jedoch sehr beschränkt.

Das liegt zum einen daran, dass faschistische Verbrechen im deutschsprachigen Raum viel präsenter sind. Selbst die Frage, ob Hitler wirklich ein Crystal-Meth-Junkie war, beschäftigt die Öffentlichkeit mehr als die scheinbare Nebensächlichkeit, dass Hitler seinen Vernichtungskrieg erst dank einem Pakt mit dem sowjetischen Diktator Stalin lostreten konnte. Angesichts der Tatsache, dass der Holocaust ein singuläres Verbrechen war, ist das durchaus berechtigt. Es hat aber auch dazu geführt, dass die Opfer kommunistischer Diktaturen – ihre Zahl wird auf bis zu 100 Millionen geschätzt – als nicht so wichtig oder gar vernachlässigbar gelten.

Kultur der Ignoranz

Ein abschreckendes Beispiel in Sachen Einseitigkeit liefern moderne Schweizer Lehrmittel. So handelt das preisgekrönte Werk «Gesellschaften im Wandel» den Nationalsozialismus auf rund zwanzig Seiten ab. Von den Bolschewiki erfährt man dagegen nur, dass sie eine Diktatur errichteten und den Menschen «keineswegs Glück und Freiheit» brachten. Über Schauprozesse, Folter, Völkermord, Massenerschiessungen oder Gulag verlieren die Autoren kein Wort. Auch der Hitler-Stalin-Pakt existiert nicht. Dafür wird die Blockfreienbewegung lobend erwähnt. Dieser Staatenklub, dem so illustre Gestalten wie Nicolae Ceausescu und Kim Il Sung angehörten, soll sich nämlich dafür eingesetzt haben, «dass die Menschenrechte geachtet werden».

Das Schulbuch «Geschichte der Neuzeit» enthält zwar eine «Bilanz des Totalitarismus», im Text geht es dann aber fast nur um das «Dritte Reich». Umso gründlicher werden die Schweizer 68er gewürdigt, allerdings bleibt auf sechzehn Seiten kein Platz, um ihre kolossalen ideologischen Verirrungen aufzuzeigen. Sie hätten sich, so ist zu lesen, unter anderem mit «Maos Kulturrevolution» identifiziert. Was diese «Revolution» war – ein Massaker mit öffentlichen Hinrichtungen, Folterungen und Millionen Toten –, wird dem Leser genauso wenig verraten wie die Tatsache, dass 68er-Parteien wie die Progressiven Organisationen Glückwunschtelegramme an Walter Ulbricht schickten und die sowjetischen Verbrechen in Ungarn und der Tschechoslowakei bejubelten.

> Vertreter linksextremer Ideologien erscheinen oft nur als edel gesinnte Opfer einer verbohrten Gesellschaft, ohne dass man Näheres über ihre Verstrickungen mit dem roten Totalitarismus erfährt.

Das alles trägt zu einer Kultur der Ignoranz, des Nichtwissenwollens und des Relativierens bei, von der Ideologen, Opportunisten und journalistische Thesenritter gleichermassen profitieren. Das zeigt auch der oben erwähnte «Tages-Anzeiger»-Artikel. Wohl als originelle Provokation gedacht, sind Hymnen auf *die* (also kollektiv) «unabhängigen» Ostfrauen ein Evergreen aus dem Leierkasten von Ostalgikern, die zu beweisen versuchen, dass im Sozialismus ja «nicht alles schlecht war». Die These von den glücklichen Frauen stimmt jedoch nur, wenn man so einiges ausblendet. Sie ist zudem verharmlosend, weil sie Parteidiktaturen gute Absichten unterstellt, die ihre Bürger durch Indoktrination – notfalls mit psychischer Folter und Gefängnis – zu folgsamen Geschöpfen erziehen wollten. Die DDR-Führung zum Beispiel versuchte zwar alles, um die Frauen in den Arbeitsprozess zu integrieren. Ebenso war die DDR in Sachen Gleichstellungsgesetzen und Betreuungsangeboten viel fortschrittlicher als westliche Staaten wie die BRD oder die Schweiz. Nur: Die angeblich so progressiven Genossen Ulbricht und Honecker hatten gar keine andere Wahl, als weibliche Arbeitskräfte zu rekrutieren, weil bis zum Bau der Berliner Mauer 1961 Hunderttausende Bürger aus ihrem «Arbeiterparadies» flüchteten. Das Machtzentrum der DDR, das Politbüro der SED, war bis in die 1980er Jahre ein reiner Männerklub. Und dass die einzige Ministerin Margot Honecker hiess, war ebenfalls kein Zufall – wobei eben diese gnadenlose Ideologin (Spitzname: «Lila Drache») dafür sorgte, dass Staatsorgane Tausenden Frauen die Kinder wegnahmen, wegen «staatsfeindlicher Hetze» oder Fluchtversuchen.

Die in der DDR aufgewachsene Historikerin Anna Kaminsky hat denn auch zum Ärger vieler Sozialismus-Verklärer nachgewiesen, dass Frauenförderung für die Parteiführung ein «Kollateralschaden» und im Alltag ein Mythos war: Wie im Westen hätten sich Frauen auch noch um den Haushalt kümmern müssen, womit an Freizeit und Selbstverwirklichung nicht zu denken gewesen sei. Geschiedene Paare mussten zum Teil gar jahrelang in derselben Wohnung ausharren, weil der Staat leider keine neue für sie parat hatte. All das unterschlägt der «Tages-Anzeiger», oder es ist ihm nicht bekannt. Hauptsache, die These klingt gut.

Je weiter eine sozialistische Diktatur geografisch und kulturell von der Schweiz entfernt ist, desto dreister können die Geschichtsklitterer zu Werke gehen. Das gilt nicht nur für jene Maoisten, die an der 1.-Mai-Feier in Zürich regelmässig die Werke Maos und Stalins preisen, ohne dass jemand etwas Böses ahnt. Denn die wirtschaftliche Potenz der chinesischen Kommunisten macht sie mittlerweile auch in rechtsbürgerlichen Kreisen attraktiv. So verfolgt die «Weltwoche» seit einiger Zeit einen auffällig chinafreundlichen Kurs. In Zusammenarbeit mit der chinesischen Botschaft publizierte das Heft eine Sondernummer, inklusive Abriss über die chinesische Geschichte. Die Kulturrevolution wird mit einem Bild jubelnder Parteigänger abgehandelt, das Massaker auf dem Tiananmen-Platz (1989) mit einem einzigen Satz: «Ereignis auf dem Tiananmen-Platz.» Wenn also Hunderte Studenten und Demonstranten erschossen und von Panzern überrollt werden, ist das ein «Ereignis». Eine interessante Formulierung, besonders für ein Blatt, das angeblich als einziges dem Motto «schreiben, was ist» nachlebt.

Ein ähnlich opportunistisches Verhalten offenbarten bürgerliche Geschäftsleute im Kalten Krieg: Offiziell fanden sie die Kommunisten ganz schlimm, mit ihnen handeln wollten sie trotzdem. Der Kalte Krieg liefert paradoxerweise eine weitere Erklärung für die Nachsicht, die kommunistischen Ideen heute in der Schweiz entgegengebracht wird. Hier war der Antikommunismus Staatsideologie, Anhänger der Partei der Arbeit (PdA) wurden geächtet und erhielten Berufsverbote. Die Hysterie ging so weit, dass der Staatsschutz Hunderttausende überwachen liess. Dies hat jedoch jeglichen Antikommunismus diskreditiert, was jenen «Nonkonformisten», 68ern und linken SPlern zugutekam, die einst prostalinistisch waren und das heute gerne verwedeln.

Engel und Märtyrer

Der Fokus auf den Antikommunismus als vermeintliches grösseres Übel ist heute Mainstream, besonders in den Medien oder an Hochschulen und Universitäten. Das zeigt sich unter anderem darin, dass Vertreter linksextremer Ideologien oft nur als edel gesinnte Opfer einer verbohrten Gesellschaft erscheinen, ohne dass man Näheres über ihre Verstrickungen mit dem roten Totalitarismus erfährt. Für den linken Historiker Jakob Tanner etwa sind sämtliche Schweizer Spanienkämpfer «Menschen, denen Demokratie und Menschenrechte wichtiger waren als nationale Mythen». In der Realität waren 60 Prozent von ihnen Anhänger der Kommunistischen Partei, die zu jener Zeit gerade Stalins Schauprozesse beklatschte. Besonders ins Zeug legte sich dabei der Zürcher Theo Pinkus, der heute genauso als Vorzeige-Opfer des Fichenstaats gilt wie der Philosoph Konrad Farner. Über den ist im Historischen Lexikon der Schweiz einzig zu lesen, er sei 1956 «von einer antikommunistisch aufgehetzten Bevölkerung terrorisiert» worden. Das stimmt – aber hätte man nicht zumindest erwähnen können, dass er ein führender Kopf der PdA war, die «den genialen Erbauer des Kommunismus» (a. k. a. Stalin) ebenso feierte wie die Verfolgung osteuropäischer Demokraten?

Der Sozialdemokrat Fritz Platten hat bereits in den 1960er Jahren davor gewarnt, aus Leuten wie Farner Engel und Märtyrer zu machen. Denn für die Demokratie hätten sie bestimmt nicht gelitten. Platten wusste, wovon er redete: Sein Vater, Fritz senior, war ein enger Gefährte Lenins, wurde dann aber 1942 wie Tausende andere als «Verräter» erschossen – was Farner und die PdA lange zu vertuschen versuchten. Was würde Platten wohl heute dazu sagen, dass die Schweiz von dieser Art Sozialismus lernen sollte? «Radikal bekloppt»?

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Eine zusammengewürfelte Gruppe von Bürgern entwirft in Sitten Stimmunterlagen, die alle verstehen SEITE 14

Der Bundesrat will mehr Friedensförderer nach Kosovo schicken – der Vorschlag sorgt für Kontroversen SEITE 15

Broulis knöpft sich nächsten Redaktor vor

Der Finanzvorsteher des Kantons Waadt reicht einen Strafantrag wegen übler Nachrede ein – Tamedia gibt sich gelassen

ANTONIO FUMAGALLI, LAUSANNE

Pascal Broulis ist seit 17 Jahren Finanzvorsteher im Kanton Waadt. Er ist aber auch Präsident der «ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit», welche die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften fördert. In dieser Funktion hat er letzte Woche die Alarmglocken schrillen lassen. «Die Medien sind in einer kritischen Situation», sagte er in einem Interview mit «Le Temps». Er forderte, dass neben dem Bund auch die Kantone indirekte Medienförderung betreiben sollen, weil die Meinungsvielfalt zu erodieren drohe.

Das persönliche Verhältnis des FDP-Manns zur Presse ist freilich nicht immer von eitel Sonnenschein geprägt. Das jüngste Kapitel datiert vom letzten Jahr, ist in der Öffentlichkeit bis anhin aber nicht bekannt: Am 21. Dezember 2018 hat Pascal Broulis bei der Staatsanwaltschaft Zürich einen Strafantrag gegen den «Tages-Anzeiger»-Redaktor Philipp Loser eingereicht – wegen übler Nachrede und Verleumdung. Die Staatsanwaltschaft Zürich bestätigt diesen Sachverhalt und teilt mit, dass sie ein Verfahren eröffnet habe. Es gilt die Unschuldsvermutung.

Der Waadtländer Staatsrat Pascal Broulis legt sich schon zum zweiten Mal mit dem Zürcher Verlagshaus an. CYRIL ZINGARO / KEYSTONE

«Schamlos optimierte Steuern»

Hintergrund des Strafantrags ist eine Kolumne, die im «Magazin» vom 29. September 2018 erschienen ist. Konkret geht es um einen einzigen Teilsatz: Loser schrieb, dass Broulis «Schlagzeilen mit schamlos optimierten Steuern (als Finanzdirektor)» gemacht habe. Er bezog sich dabei auf die Berichterstattung des «Tages-Anzeigers» vom Februar desselben Jahres, die Fragen zum steuerlichen Wohnsitz des Staatsrats aufgeworfen hatte – und die eine doppelte Überprüfung seiner Fiskalsituation nach sich zog.

Die externen Experten kamen dabei zu dem Schluss, dass Broulis «keine Strategie zur Steueroptimierung» verfolgt und vonseiten der Steuerbehörden «keinerlei Vorzugsbehandlung» erhalten habe. Der beauftragte Steuerrechtsprofessor schrieb aber auch, dass die Steuerrechnung der Familie Broulis von 2009 dem Waadtländer Gemeindesteuergesetz widersprochen habe, wobei die Beweislage nicht abschliessend klar sei.

Der Waadtländer Finanzminister wollte die Vorwürfe aus der Kolumne jedenfalls nicht auf sich sitzen lassen. Er wandte sich an das «Magazin» und verlangte, dass dieses eine Gegendarstellung publiziere. Dies geschah am 20. Oktober 2018 dann auch – allerdings in einer Form, die Broulis nicht als Gegendarstellung erachtet. An prominenter Stelle im Heft stand, dass der Politiker die gemachten Aussagen als unzulässig erachte und Wert lege auf die Feststellung, keine Strategie der Steueroptimierung verfolgt zu haben. Diesem Abdruck gingen offenbar langwierige und beschwerliche Verhandlungen voran. Tamedia (als Herausgeberin von «Magazin» und «Tages-Anzeiger») will sich nicht zum Inhalt äussern, und Broulis sagt, dass er gefordert habe, «die Unstimmigkeit der Behauptung anzuerkennen». Dem Vernehmen nach hatte der Rechtsvertreter von Broulis in Aussicht gestellt, im Falle einer Publikation der Gegendarstellung auf rechtliche Schritte zu verzichten, was der Staatsrat allerdings als nicht zutreffend bezeichnet. Tamedia habe zu jedem Zeitpunkt gewusst, dass er sich zivil- und strafrechtliche Schritte vorbehalte.

Klar ist: Form und Inhalt dieser «Gegendarstellung» passten Broulis ganz und gar nicht. Er spricht von einer «winzigen Korrektur», die zudem als seine Meinung dargestellt worden sei und weder einen Fehler eingestehe noch seinen durch die Kolumne beschädigten Ruf wiederherstelle. Deswegen hat er in der Folge juristische Schritte eingeleitet.

Der «Tagi»-Redaktor Loser muss sich nun gegenüber der Zürcher Staatsanwaltschaft erklären. Diese entscheidet dann, ob sie das Verfahren einstellt, einen Strafbefehl erstellt oder Anklage erhebt, womit der Fall vor Gericht landen würde. Letztgenanntes würde nicht erstaunen. Erst vor wenigen Monaten mussten zwei Tamedia-Journalisten wegen des Vorwurfs der üblen Nachrede in einer anderen Angelegenheit beim Bezirksgericht Zürich antraben (wurden dann jedoch vollumfänglich freigesprochen).

Diesmal wäre die Aufgabe für die Richter allerdings kniffliger als noch im Sommer. Im Kern geht es um die Frage: Ist der Begriff der «schamlosen Steueroptimierung» eine moralische, nicht aber juristische Wertung vonseiten des Autors, da Steueroptimierung als Schweizer «Volkssport» gilt und nicht strafbar ist? Oder handelt es sich um eine ehrverletzende Tatsachenbehauptung ohne Faktengrundlage? Für Pascal Broulis gibt es dazu keine zwei Meinungen: «Der Satz ist simpel und lässt keinen Interpretationsspielraum zu. Keinesfalls liest er sich wie eine moralische Einschätzung, sondern wie eine Behauptung, die jedoch den Tatsachen widerspricht und meinen Ruf beschädigt.» Tamedia will diese Aussage nicht kommentieren, verweist aber auf den Bericht des Steuerrechtsprofessors, der zwei Verletzungen des Steuerrechts festgestellt habe.

Weitere Klage hängig

Der gegenwärtige Fall ist insofern von Relevanz, als dass kantonale Regierungsmitglieder äusserst selten juristische Schritte gegen Journalisten unternehmen – wohl auch, weil damit Staub aufgewirbelt wird und über die Vorwürfe in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Das Verhältnis zwischen Broulis und Tamedia ist allerdings schon länger angespannt: Erst diesen Frühling reichte der Finanzvorsteher beim Waadtländer Bezirksgericht eine Zivilklage ein gegen die Tamedia AG, die Chefredaktorin des «Tages-Anzeigers» und den Westschweiz-Korrespondenten, dessen Artikel er als persönlichkeitsverletzend erachtet. Aussergerichtliche Verhandlungen sind gescheitert. Broulis verlangt eine Genugtuungszahlung in der Höhe von 75 000 Franken sowie die Löschung der beanstandeten Artikel aus dem Archiv und die Publikation des Urteils.

Das Verfahren ist hängig. Tamedia stuft die Texte als korrekt ein und ist derzeit daran, eine umfassende Klageantwort zu verfassen. Zur Tatsache, dass der gleiche Staatsrat nun gleich mehrere Verfahren gegen Journalisten des gleichen Medienhauses ausgelöst hat, sagt die Pressestelle: «Es ist legitim, wenn jemand die Berichterstattung von Tamedia durch den Presserat oder ein Gericht überprüfen lassen möchte. Ungewöhnlich im Fall von Herrn Broulis ist, dass Tamedia mit ihm wiederholt Kompromisslösungen gefunden und diese auch umgesetzt hat – und er dann trotzdem juristische Schritte eingeleitet hat.» Broulis hingegen sieht eine «unverständliche Verbissenheit der Tamedia-Titel gegen meine Person». In beiden Fällen handle es sich um eine «ungerechtfertigte Schädigung» seines Rufs. Er beabsichtige einzig, sich zu verteidigen und die «Wahrheit wiederherzustellen». Keinesfalls jedoch wolle er «in irgendeiner Weise Zensur ausüben oder wen auch immer einschüchtern».

Wer bezahlt Broulis' Anwälte?

fum. · Die straf- und zivilrechtlichen Verfahren bleiben für die beteiligten Parteien naturgemäss nicht ohne Kostenfolge. Tamedia mandatiert Anwälte für ihre beschuldigten Mitarbeiter. Doch wer bezahlt die Rechnung bei Pascal Broulis, die Steuerzahler oder der Staatsrat persönlich? Der Waadtländer Kantonsrat Hadrien Buclin (solidaritéS) wollte es genau wissen und reichte im Mai dieses Jahres eine entsprechende Interpellation ein.

Trotz der gesetzlich festgeschriebenen Frist von drei Monaten steht die Antwort der Regierung noch aus – was die Kanzlei mit der hohen Arbeitsbelastung und der Prioritätensetzung erklärt. Sie stellt allerdings in Aussicht, dass die Anfrage vermutlich vor Ende Jahr beantwortet werde. Inhaltlich will sich der Staatskanzler noch nicht festlegen. Es gebe für solche Angelegenheiten Regeln, die der Staatsrat im Rahmen seiner Antwort veröffentlichen werde.

Bundesrat lehnt Justizinitiative ab

Die Ernennung der Bundesrichter per Los schwächt die Akzeptanz des Gerichts

ald. · Richter sollen unabhängig und allein dem Recht verpflichtet entscheiden. Darin sind sich alle einig. Doch die Initianten der Justizinitiative rund um den Unternehmer Adrian Gasser zweifeln daran, ob Bundesrichter wirklich von der Politik unabhängig Recht sprechen.

Anstoss nehmen sie vor allem am Wahlsystem der höchsten Richter. Diese werden heute vom Parlament gewählt, wobei neben fachlichen Kriterien auch sprachliche und regionale Aspekte eine Rolle spielen. Vor allem aber nimmt das Parlament auch freiwillig Rücksicht auf den Parteienproporz: Die Parteien sollen auch an den eidgenössischen Gerichten gemäss ihrer Stärke im Parlament vertreten sein. Das garantiert den Einschluss aller wesentlichen politischen Kräfte.

Die Initianten der Justizinitiative, die Ende August eingereicht worden ist, sehen das freilich anders. Sie wollen Bundesrichter künftig durch das Los bestimmt werden. Eine unabhängige Fachkommission soll im Vorfeld darüber entscheiden, wer überhaupt erst zum Losverfahren zugelassen wird. Darüber hinaus verlangt die Initiative, dass einmal ernannte Richter bis zur Pensionierung im Amt bleiben. Die Initianten erhoffen sich dadurch eine striktere Gewaltentrennung und eine unabhängigere Justiz.

Am Mittwoch hat sich nun erstmals der Bundesrat mit der Justizinitiative befasst. Von einem Losverfahren will er indes nichts wissen, zumal ein solches Instrument in der schweizerischen Tradition nicht verwurzelt sei. In einer Mitteilung schreibt die Landesregierung, mit einem Losentscheid würde die Wahl von Richtern ans Bundesgericht dem Zufall überlassen. Dies schwäche die demokratische Legitimation der Justiz und damit auch die Akzeptanz von Gerichtsurteilen in der Bevölkerung. Aus diesen Gründen lehne der Bundesrat die Justizinitiative ab. Auch auf einen direkten Gegenentwurf oder einen indirekten Gegenvorschlag verzichtet er.

Immerhin gesteht er den Initianten zu, mit ihrer Initiative «gewisse Fragen» aufzuwerfen. Diese könnten allerdings «auch losgelöst vom Volksbegehren diskutiert und nötigenfalls angegangen werden». Abschliessend stellt der Bundesrat in Aussicht, dass das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement bis spätestens im nächsten Sommer eine entsprechende Botschaft vorlegen werde.

ANZEIGE

Bundesrat, Parlament, bürgerliche Parteien und Wirtschaftsverbände lehnen die Mieterverbandsinitiative ab.

Massive staatliche Eingriffe – wie Quoten und Vorkaufsrechte – sind Gift für den Wohnungsmarkt!

- Sie erschweren Bewilligungsprozesse, führen zu Planungsunsicherheit und hemmen die Bautätigkeit.
- **Das Wohnungsangebot wird kleiner und die Mieten steigen!**

NEIN zur Verstaatlichung des Wohnungsmarkts

NEIN 9. Februar 2020 **zur Mieterverbands-initiative** mieterverbands-initiative-nein.ch

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

«Zufallsbürger» sollen die Demokratie beleben

Eine Gruppe ausgeloster Stimmberechtigter informiert in Sitten ihre Mitbürger über die nächste Abstimmung

Im Rahmen eines Pilotprojekts debattieren Leute mit unterschiedlichen Hintergründen über die Initiative «Mehr bezahlbare Wohnungen». Die Organisatoren versprechen sich davon eine Stärkung der Demokratie.

LUKAS LEUZINGER

Der Politikwissenschafter Nenad Stojanovic hofft, dass die Arbeit des Panels bei der Meinungsbildung hilft. JEAN-CHRISTOPHE BOTT / KEYSTONE

Stéphane zieht die Augenbrauen hoch und seufzt. «Ich verstehe nichts.» Auf der Leinwand ist ein Argument eingeblendet, das die Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen» und den Alternativvorschlag des Parlaments gegenüberstellt. Mehrere Anwesende geben Stéphane recht: Die Formulierung ist unklar. Die Passage muss man überarbeiten.

Das Gremium, das dafür zuständig ist, besteht nicht aus Politikern, sondern aus 20 normalen Bürgern ohne politische Erfahrung. Sie haben sich an diesem Samstagmorgen Ende November in Sitten versammelt, um an einem Pilotprojekt teilzunehmen, das nicht weniger will, als die direkte Demokratie zu revitalisieren.

Oregon ist Modell

Demoscan nennt sich das Projekt, das die Universität Genf in Zusammenarbeit mit der Stadt Sitten durchführt. 20 ausgeloste Bürger sitzen zwei Wochenenden lang zusammen und beschäftigen sich mit der Initiative des Mieterverbands, welche die Zahl der Wohnungen von Genossenschaften und anderen gemeinnützigen Trägern erhöhen will und am 9. Februar zur Abstimmung kommt. Sie hören sich die Argumente von Befürwortern und Gegnern an, befragen Fachleute, diskutieren unter der Leitung von Moderatoren, tragen die relevanten Fakten und die Argumente für und gegen die Vorlage zusammen und erstellen daraus einen Bericht von einer Seite Länge. Dieser wird sämtlichen Stimmbürgern zusammen mit den Abstimmungsunterlagen zugestellt. Entschädigt werden die Teilnehmer mit 500 Franken. Als Modell dient der Gliedstaat Oregon in den USA, wo die «Citizens' Initiative Review» bereits seit 2010 vor Volksabstimmungen zur Anwendung kommt.

Zwar erhalten die Stimmberechtigten mit dem Stimmmaterial jeweils auch die Erläuterungen des Bundesrats. Doch vielen Bürgern seien diese zu komplex oder sie trauten den Informationen der Behörden nicht, sagt Nenad Stojanovic, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Genf und Leiter des Projekts. «Ich denke, es gibt ein Bedürfnis, die Information der Stimmbürger zu verbessern.» Der Kurzbericht der «Zufallsbürger» sei ausgewogen und verständlich formuliert.

Das soll auch das Selektionsverfahren sicherstellen. Zunächst wurden 2000 zufällig ausgewählte Sittener angeschrieben mit der Einladung, an dem Pilotprojekt teilzunehmen. Etwas mehr als 200 erklärten sich dazu bereit, was laut Stojanovic im internationalen Vergleich ein guter Wert ist. Aus diesen 200 wurden schliesslich 20 ausgelost, wobei die Organisatoren verschiedene erfragte Eigenschaften so gewichteten, dass die Gruppe das Stimmvolk möglichst adäquat abbildet: bezüglich Alter, Geschlecht, Ausbildung, politischer Positionierung und Häufigkeit der Abstimmungsteilnahme. «Uns war wichtig, dass auch Leute involviert werden, die sonst wenig mit Politik zu tun haben», sagt Stojanovic.

Respektvoller Umgang

Alexia gehörte bisher ebenfalls nicht zu jenen, die bei jedem Urnengang abstimmen. Sie fühle sich in vielen Fragen nicht kompetent, sagt die 20-Jährige. Auch von der Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen» hatte sie vorher nichts gehört. Sie war denn zunächst auch unsicher, ob sie an dem Panel teilnehmen sollte. «Schliesslich dachte ich, dass es eine gute Erfahrung sein könnte.» Zudem beginne sie nächstes Jahr ihr Jus-Studium, da sei es eine gute Übung, sich in Diskussionen auszudrücken und Argumente zu formulieren.

Zu Beginn habe sie die Materie als ziemlich kompliziert wahrgenommen, sagt Alexia. Nun aber gehe es gut, und die Diskussionen seien interessant. «Besonders beeindruckt hat mich, wie respektvoll hier miteinander umgegangen wird.»

Tatsächlich fallen die Teilnehmer einander nie ins Wort und gehen auf die Argumente des Gegenübers ein, was das Panel wohltuend von politischen Debatten in Fernsehsendungen abhebt. Immer wieder tauchen aber auch Uneinigkeiten und Unklarheiten auf, welche die Gruppe ausdiskutieren muss. Etwa, als es um die Frage geht, wer von dem geforderten Ausbau des gemeinnützigen Wohnungsbaus profitieren würde. Die Initianten behaupten, das Volksbegehren komme dem Mittelstand zugute, doch enthält der Text keine entsprechenden Vorgaben. Einige Teilnehmer schlagen vor, zu schreiben, es gebe keine Vorgaben. Ein anderer weist allerdings darauf hin, dass das Parlament im Ausführungsgesetz solche Vorgaben machen könnte. Schliesslich einigt man sich auf die Formulierung, die Initiative selbst mache keine Vorgaben bezüglich der Begünstigten.

Die Teilnehmer sind angehalten, möglichst neutral zu bleiben und Argumente nüchtern abzuwägen, ohne die eigene Meinung einfliessen zu lassen. Das funktioniere, findet Werner. «Ich könnte von keinem Teilnehmer sagen, ob er Befürworter oder Gegner der Initiative ist», sagt der 75-Jährige, der aus Schaffhausen stammt und seit 50 Jahren in Sitten lebt. Eine Abstimmungsempfehlung macht das Panel nicht. Zwar wird am Ende auch über die Initiative abgestimmt, das Ergebnis wird aber nicht veröffentlicht.

Werner gefällt die gute Atmosphäre der Debatte. «Man lernt Leute mit ganz verschiedenen Hintergründen kennen», sagt der pensionierte Bankangestellte. In der Pause reden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiter, dann allerdings meist nicht über Politik, sondern über Familie, Beruf oder gemeinsame Bekannte.

Höhere Wahlbeteiligung?

Bleibt die Frage, welche Wirkung die Bürgerdiskussion haben wird. Nenad Stojanovic glaubt, dass der Bericht der Gruppe vielen Leuten helfen wird, sich eine Meinung zu bilden. Und möglicherweise leiste er dadurch auch einen Beitrag zu einer höheren Beteiligung. In Oregon ergaben Umfragen, dass die Leute dem Bericht ihrer Mitbürger mehr Vertrauen schenkten als den Informationen der Behörden. Ob das im Schweizer Kontext ebenfalls der Fall sein wird, werden die Forscher der Universität Genf untersuchen. Stojanovic hofft, dass das Modell dereinst schweizweit zum Einsatz kommt.

Damit Gewählte sich gewählt ausdrücken

Zehn Tipps, um das rhetorische Niveau der Politik zu heben – denn nicht allen Parlamentsneulingen ist das Reden gegeben

HELMUT STALDER

Jetzt ziehen die Neuen ins Parlament, mit 90 Köpfen eine Schar, so gross wie selten beim Schichtwechsel nach den Wahlen. Am Montag werden sie in die grosse oder kleine Kammer schreiten und in gespielter Abgeklärtheit ihre Plätze einnehmen. Mit kaum gezähmter Euphorie werden die Frischlinge mit den Papieren der anbrechenden 51. Legislatur rascheln, und männiglich bzw. frauiglich zum Mikrofon spähen. «Parlament» kommt schliesslich vom französischen «parler», also «reden». Dafür wurden sie gewählt. Und so warten die Neuen gespannt auf die erste Gelegenheit, um ihre Botschaften in die Welt hinaus zu verbreiten.

Doch nicht allen Gewählten ist es gegeben, sich gewählt auszudrücken. Die Medienleute können ein Lied davon singen. Sie sind beruflich dazu verdammt, Session für Session Voten sonder Zahl anzuhören und manchmal gar wiederzugeben. Wenn die Redenden über rhetorische Fallstricke straucheln und sich in ihren eigenen Sprachgirlanden verheddern, seufzen die Medienleute gern, «Parlament» komme nicht von «parler», nein, es komme von «lamenter». Doch statt zu klagen, wollen wir einen Beitrag leisten, um die Ausdrucksfähigkeit der Ratsnovizen zu heben. Dies zu ihrem eigenen Besten, zum Wohl des Landes und aus purer journalistischer Notwehr gegen die sprachlichen Zumutungen des Ratsbetriebs.

Hier zehn goldene Regeln für Erstredner im Parlament:

1. Bilden Sie kurze und einfache Sätze. Denn selbst wenn Sie lange – das heisst: über die an Rednerpulten üblichen und erprobten 10 Minuten hinaus – sprechen und dabei, ob geplant oder nicht, die Sätze – allenfalls mit Einschüben, Querverweisen (siehe unten) und Abk. (sowie Klammern) – verschachteln und auch noch überfrachten mit 7 bis 13 Zahlen, so dass Sie selbst am Ende, das ja, gemäss der so entstehenden Länge und Anzahl der auf diese Weise gedrechselten Satzgefüge, 9 bis 12 Minuten bzw. 637 Silben auf sich warten lässt, nicht mehr wissen, wie Sie begonnen haben und allenfalls aufgrund des Redeflusses, ergänzt mit Partizipialkonstruktionen, auch noch vergessen haben, wie Sie eigentlich enden wollten, gilt trotzdem, so banal es klingt: Deutsche Grammatik ist eine tolle Sache. Und der langen Rede Sinn ist immer kurz.

2. Vermeiden Sie Fremd- und Fachwörter. Xenologismen, Termini technici und Anglizismen tönen zwar elaboriert und evozieren beim Rezipienten das Image von kosmopolitischen Skills. Aber man versteht mehr, wenn Sie in Ihre Statements und Summarys Komplexitätsreduktionen implementieren, also vereinfachen, also deutsch und deutlich sagen, was Sie zu sagen haben.

3. Reden Sie konkret, denn Abstrakta erzeugen analog dem Gesetz des abnehmenden Grenznutzens, gemäss der Lehre von der reziproken Korrelation und der allgemeinen und speziellen Relativitätstheorie in finaler Konsequenz exponentiell zunehmende Desorientierung. Anders gesagt: Theoretischen Mist versteht kein Schwein.

4. Nutzen Sie Sprachbilder. Eine treffende Metapher ist Salz und Pfeffer jeder guten Rede. Bedenken Sie jedoch: Ein schiefes Sprachbild ist ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verläuft.

5. Nutzen sie Vergleiche, denn durch die zwingende Logik des Vergleichs schmilzt Widerspruch wie der Schnee in der Sonne. Merke jedoch: Nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich.

6. Verwenden Sie Redewendungen, Sprichwörter, Floskeln, Zitate und Allgemeinplätze. Das zeigt Lebenserfahrung und Volksnähe. Aber merke: Hochmut kommt vor dem Fall, und den Letzten, der andern eine Grube gräbt, den beissen die Hunde.

7. Argumentieren Sie grundsätzlich. Erfahrungsgemäss wird man sich auf der Metaebene rasch einig und hat das gleiche Ziel, nämlich das Gemeinwohl des Landes. Aber man entzweit sich, sobald es in die Details geht. In einer guten Rede geht es deshalb grundsätzlich immer ums grosse Ganze und ums Prinzip und nie um die Lösung.

8. Verwenden Sie kraftvolle Ausdrücke und Verstärkungen, das muss ich Ihnen hier und jetzt ganz persönlich in aller Deutlichkeit sagen.

9. Blicken Sie am Ende Ihrer Rede stets in die Zukunft. Damit werden Sie Überblick und Weitsicht beweisen und in Erinnerung bleiben als jemand, der/die es prophetisch ja schon immer gesagt hat.

10. Bauen Sie Ihre Rede stets in zehn Punkten auf. Auch wenn der letzte Punkt vollkommen überflüssig ist, wird ihnen jeder Zuhörer gebannt bis zum Schluss folgen.

Um Ratsneulingen den Weg in die Kunst des Redens zu ebnen, haben wir eine Musterrede vorbereitet, die sich an jedes Thema anpassen lässt.

Sehr geehrte Ratspräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen. Der Handlungsbedarf ist gross und der Vorstoss von XY gut gemeint. Er ist in dieser Form realistisch/unrealistisch, bürokratisch/unbürokratisch, wirtschaftsfeindlich/klimafreundlich (Unpassendes streichen). Ich stehe hier und heute vor Ihnen und muss mit allem Nachdruck zehn Punkte sagen: Das ist erstens (k)eine Spiegelfechterei, die auf keine Kuhhaut geht und über das Ziel hinausschiesst! Man kann zweitens das Fell nicht waschen, ohne es nass zu machen. Vielmehr braucht es gleich lange Spiesse. Erweisen wir dem Land keinen Bärendienst. Schlagen wir mit einem Nein/Ja einen Pflock ein für mehr/weniger Solidarität/Versorgungssicherheit/Freiheit/Ferien/Subventionen/Klima/Generationengerechtigkeit (Liste nicht abschliessend). Sonst wird das ein Fass ohne Boden, das keine Geiss wegschleckt. Wie sagte schon Cicero/Winkelried/Emil: Mehret die Anfänge. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich will nicht den Teufel an die Wand malen, aber: Wo kämen wir hin, wenn das jeder täte? Helfen Sie mit, die Zukunft der Schweiz ins Trockene zu bringen. Zehntens: Ich danke Ihnen grundsätzlich.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Mehr Schweizer Soldaten nach Kosovo

Der Bundesrat will die Lage im Balkanland mit einer Aufstockung der Swisscoy stabilisieren

LARISSA RHYN

Im Oktober sind in Pristina 30 Schweizer Armeeangehörige in ein Flugzeug nach Zürich gestiegen – obwohl keine Ablösung für sie eingetroffen war. Das Kontingent der schweizerischen Friedensförderung in Kosovo (Swisscoy) wurde von 235 Soldatinnen und Soldaten auf 165 reduziert. Jetzt kommt die Kehrtwende: Der Bundesrat schlägt eine Aufstockung vor.

Verteidigungsministerin Viola Amherd und der Armeechef Philippe Rebord haben am Mittwoch an einer Medienkonferenz erklärt, die Sicherheitslage im Westbalkan habe sich in den letzten Jahren verschlechtert. Amherd betont: «Kosovo ist zwar seit zehn Jahren ein eigener Staat, doch die Lage ist noch immer nicht stabil.» Zwar sei das Risiko für einen erneuten Konflikt momentan klein. Doch die Spannungen zwischen Pristina und Belgrad hätten wieder zugenommen. «Zudem leidet die Bevölkerung noch immer unter den Folgen des Krieges.»

Alle drei Jahre muss das Parlament entscheiden, ob es das Mandat bei der multinationalen Kosovo-Truppe der Nato (Kfor) verlängert. Der Bundesrat will nun ab 2021 bis zu 30 zusätzliche Soldatinnen und Soldaten nach Kosovo schicken. Je nach Situation sollen zudem maximal 50 weitere Personen befristet eingesetzt werden können, zum Beispiel in der Logistik. Gesamthaft würde die Swisscoy dadurch 40 Millionen Franken jährlich kosten, aktuell sind es rund 33 Millionen.

Schweizer Armeeangehörige fahren Richtung Prizren im Süden von Kosovo. JEAN-CHRISTOPHE BOTT / KEYSTONE

Besuch der Nationalräte

Während die Bundesrätin in Bern zu den Medien spricht, steigen einige Kilometer weiter mehrere Parlamentarier in ein Flugzeug. Es bringt sie nach Pristina, wo schon ein Begrüssungskommando wartet, das sie in ein nahe gelegenes Camp begleiten wird. In den kommenden zwei Tagen sind Helikopterflüge zu verschiedenen Standorten der Swisscoy vorgesehen, wo die Parlamentarier unter anderem mit der Bevölkerung sprechen sollen.

Die Mitglieder der Sicherheitspolitischen Kommission wollen mit eigenen Augen sehen, ob der Einsatz in Kosovo noch nötig ist. Solche Besuche sind üblich: Schon vor dem letzten Entscheid war eine Delegation aus dem Parlament in Kosovo. Der Berner Neoständerat Werner Salzmann (svp.) sagt, er sei skeptisch – nicht nur, was die Vergrösserung des Kontingents angehe: «Der Einsatz dauert bereits zwanzig Jahre. Langsam, aber sicher sollte die Polizei in Kosovo in der Lage sein, selbst für Sicherheit zu sorgen.» Er habe zudem mit mehreren ehemaligen Swisscoy-Soldaten gesprochen, die hinterfragten, ob die Aufgaben, welche die Schweiz in Kosovo heute übernehme, sinnvoll seien. Trotzdem will Salzmann nicht vorschnell urteilen und den Besuch vor Ort abwarten.

Anders sieht das Nationalrätin Priska Seiler Graf (sp., Zürich), die ebenfalls nach Pristina fliegt. Die militärische Friedensförderung sei eines der Standbeine der Armee und der Einsatz sinnvoll. Das habe sie bereits bei einem Besuch vor drei Jahren gemerkt: «Die Schweiz hat als neutraler Staat eine hohe Glaubwürdigkeit in Kosovo.» Die Schweizer Soldaten könnten deshalb als «Augen und Ohren» der Kfor agieren. Das ermögliche es, Konflikte früh zu erkennen und zu entschärfen.

Frauen öffnen sich Frauen

Amherd betont derweil an der Medienkonferenz, die Kfor benötige insbesondere in zwei Bereichen Verstärkung: einerseits, wenn es darum geht, die Bewegungsfreiheit zu gewährleisten, andererseits in der Beobachtung der gesellschaftlichen und politischen Lage. Rebord pflichtet ihr bei, die Schweiz habe dabei viel zu bieten. Sie könne unter anderem gepanzerte Laderaupen zur Verfügung stellen, die Strassensperren auflösen. Zudem sei die Zusammensetzung der Beobachtungsteams zentral: «Die Schweiz bekommt mehr Infos als andere Armeen, weil sie viele Frauen einsetzt.» Musliminnen sprächen nicht mit Männern, öffneten sich aber gegenüber Schweizer Soldatinnen.

Dank diesen Kontakten mit der Bevölkerung merkt die Swisscoy, wenn die Spannungen zwischen Kosovo-Albanern und Kosovo-Serben steigen und kann frühzeitig reagieren. Der Frauenanteil in der Swisscoy ist mit rund 15 Prozent deutlich höher als in der Armee, wo es weniger als 1 Prozent Frauen hat. Weil es Amherd wichtig ist, dass die Armee diverser wird, will sie die Friedensförderung stärken – und zwar über den Einsatz in Kosovo hinaus. Sie hat einen Bericht in Auftrag gegeben, in dem geprüft werden soll, wie die Schweiz dabei vorgehen könnte.

> Investition in stabile Nachbarschaft
>
> Kommentar auf Seite 11

Das Parlament entscheidet nächstes Jahr über die Mandatsverlängerung. Beim letzten Mal argumentierten die meisten Parlamentarier, dass die Lage in Kosovo zwar stabiler geworden sei, die Swisscoy jedoch noch immer wichtige Aufgaben übernehme. Ein Befürworter wies zudem darauf hin, dass bei erhöhten Spannungen in der Region der Migrationsdruck auf die Schweiz steige. Es sei besser, an Ort und Stelle zu helfen, als danach von hohen Flüchtlingszahlen überrascht zu werden. Nur SVP und Grüne waren gegen eine Mandatsverlängerung. Die SVP, weil sie den Nutzen von friedensfördernden Missionen generell infrage stellt, die Grünen, weil sie lieber auf zivile Mittel setzen wollen. Diesmal könnte der Entscheid knapper ausfallen.

FDP ist skeptisch

Während die Meinungen zur Swisscoy bei den meisten Parteien gemacht sind, dürfte das Thema unter Freisinnigen noch zu reden geben. Denn die FDP befürwortete vor drei Jahren ausdrücklich die schrittweise Reduktion der Anzahl Soldaten, die Bundesrat Parmelin (svp.) vorgeschlagen hatte. Bereits jetzt sind aus der FDP unterschiedliche Stimmen zur vorgeschlagenen Aufstockung zu hören. Nationalrätin Corina Eichenberger hält den Vorschlag für sinnvoll – nicht nur international betrachtet, sondern auch für die Schweiz selbst: «Unsere Armeeangehörigen können bei einem Ernsteinsatz in Kosovo viel lernen.» Ständerat Joachim Eder ist kritischer: «Ich bin erstaunt über den Schritt und erwarte von Bundesrätin Amherd, dass sie uns aufzeigt, weshalb diese Aufstockung nötig sein soll.» Beide Parlamentarier treten nun ab, dürften jedoch repräsentativ sein für die Meinungen in der Fraktion.

Graubünden steht hinter Polizeichef

Weitere Zusammenarbeit trotz Fehler im Fall des Baukartells

(sda) · Der Bündner Regierungsrat Peter Peyer (SP) sagte am Mittwoch vor den Medien in Chur, er wolle weiter mit jenen Personen zusammenarbeiten, die in den Fall des Whistleblowers Adam Quadroni involviert gewesen seien. Und die Regierung habe diesen Personen das Vertrauen ausgesprochen. Quadroni hatte das Bündner Baukartell auffliegen lassen, worauf die Wettbewerbskommission (Weko) mehrere illegale Absprachen ermittelte und Bussen aussprach. Die Bündner Kantonsregierung stärkte vor allem Walter Schlegel den Rücken, dem Kommandanten der Kantonspolizei. Schlegel war tags zuvor von einer parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) deutlich kritisiert worden.

Der Kommandant soll bei der Verhaftung Quadronis am 15. Juni 2017 die Gesamtführungsverantwortung zu wenig wahrgenommen haben. Der Whistleblower wurde damals von Polizeigrenadieren überwältigt, gefesselt nach Chur gefahren und dort vier Tage in eine psychiatrische Klinik gesteckt.

Nach dem Bericht der PUK wurde am Mittwoch jener des von der Regierung eingesetzten externen Fachmanns Andreas Brunner veröffentlicht. Brunner ist ehemaliger Leitender Oberstaatsanwalt des Kantons Zürich. In der Administrativuntersuchung beleuchtete er die Rolle sämtlicher Beteiligter des Departements für Justiz, Sicherheit und Gesundheit bei den Polizeieinsätzen am Wohnort des Whistleblowers. Als Quintessenz gibt Brunner total 19 Handlungsempfehlungen zur Optimierung der Arbeit der Bündner Behörden ab, darunter die Sensibilisierung und Schulung von Polizeioffizieren in Kontroll- und Führungsaufgaben. Der Verfasser betonte am Mittwoch, Graubünden brauche dringend ein Bedrohungsmanagement. Die Regierung hat diese Empfehlung bereits in das nächste Regierungsprogramm aufgenommen.

Brunners Bericht schildert die drei Polizeieinsätze am Wohnort des Whistleblowers weitgehend identisch, wie das die PUK tat. Er äusserte sich ebenfalls dazu, ob von Whistleblower Quadroni wegen angeblich ausgestossener Drohungen eine Gefahr ausging oder im Juni 2017, vor dessen Verhaftung, die Möglichkeit eines Suizides bestand. Beides verneinte der Fachmann kategorisch. Das Telefon von der Ehefrau Quadronis an den Postenchef der Kantonspolizei sei ausschlaggebend gewesen für die Festnahme. Im Weiteren fand auch Brunner keine Anhaltspunkte dafür, dass Mitglieder des Baukartells die Behörden im Vorgehen gegen Quadroni instrumentalisiert hätten. Die drei Polizeieinsätze am Wohnort des Whistleblowers waren zurückzuführen auf die angespannte familiäre Situation.

Schweiz – was nun?

Mit Walter Thurnherr und Markus Notter

Unter dem Titel «Schweiz – was nun?» diskutieren Gäste im Landesmuseum Zürich künftig jeden Monat die grossen Fragen, welche die Schweiz beschäftigen. In Hinblick auf die kommende Bundesratswahl debattieren Bundeskanzler Walter Thurnherr und der ehemalige Zürcher Regierungsrat Markus Notter über die Landesregierung. Wie die meisten Schweizer Exekutiven ist sie eine Kollegialbehörde, die nach dem Prinzip der Konkordanz agiert. Ist dieses Modell überhaupt noch zeitgemäss?

Dienstags-Reihe
Landesmuseum Zürich
Dienstag, 3. Dezember, 18.30 Uhr
www.landesmuseum.ch/dienstagsreihe

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Veranstaltungen

OPER THEATER KONZERT

Werben auch Sie hier für Ihre Veranstaltung:
antonundwolf.com/kulturkalender

OPERNHAUS ZÜRICH
044 268 66 66, opernhaus.ch

Fr 29. Nov, 19.00. **Messa da Requiem**
Requiem von Giuseppe Verdi, Ballett von Christian Spuck

Sa 30. Nov, 19.00. **Belshazzar** Oratorium von Georg Friedrich Händel

So 1. Dez, 11.15. **Zwischen Nostalgie und Abgrund** 2. Brunchkonzert
14.00. **Coraline** Familienoper von Mark-Anthony Turnage ab 8 Jahren
19.30. **Messa da Requiem** Requiem von Giuseppe Verdi, Ballett von Christian Spuck

So 1. bis **Mo 23. Dez**, 17.30
Musikalischer Adventskalender
im Eingangsfoyer. *Eintritt frei*

THEATER

SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH
044 258 77 77, schauspielhaus.ch

Do 28. Nov, 19.30, Pfauen. **Früchte des Zorns** nach John Steinbeck

Fr 29. Nov, 19.30, Pfauen-Foyer & Kammer. **Hans Schleif** von Matthias Neukirch und Julian Klein

Sa 30. Nov, 19.30. Pfauen. **Früchte des Zorns** nach John Steinbeck

BERNHARD THEATER
044 268 66 99, bernhard-theater.ch

Do 28. Nov bis **So 9. Feb**, 20.00, resp. 16.00
Die kleine Niederdorfoper mit Erich Vock, Maja Brunner, Viola Tami u.v.m.

Sa 30. Nov & **So 1. Dez**, 13.00
Der Wunschpunsch Ein Zaubermärchen mit Musik von Michael Ende
Weitere Vorstellungen bis 9. Feb

THEATER AM HECHTPLATZ
044 415 15 15, theaterhechtplatz.ch

Do 28. bis **Sa 30. Nov**, Do - Sa 20.00
Helga Schneider *Ausverkauft*
Weitere Vorstellungen 2020

Mo 2. bis **Di 17. Dez**, Mo und Di, 20.00
Nightmär-chen für Erwachsene

Mi 4. bis **So 22.Dez**, Mi - Sa 20.00 / So 18.00. **Joachim Rittmeyer**

KINDERTHEATER METZENTHIN
0900 441 441 (CHF 1.-/Min), ticketino.com

Sa 14. und **So 15. Dez**, 15.00,
Aula Rämibühl
Schneewittchen 120 Kinder spielen für Kinder ab 4. Auch im Januar 2020

MÄRLITHEATER ZÜRICH
076 505 92 80, maerli-theater.ch

Sa 30. Nov, 14.00. Märlischloss Bethel Kapelle, Wilfriedstrasse 5, 8032 Zürich
ROTCHÄPPLI Dialektmärli nach Grimm für Menschen von 4 bis 104 Jahren

THEATER RIGIBLICK
044 361 80 51, theater-rigiblick.ch

Do 28. Nov, 20.00. **Love, Linda** Das Leben der Mrs. Cole Porter mit Cornelia Schirmer & dem Zurich Jazz Orchestra *Ausverkauft*. Weiter: So 15. Dez, 18.00

Fr 29. Nov, 20.00. **Psycho - Fantasie über das kalte Entsetzen** Matthias Brandt interpretiert Hitchcocks filmisches Jahrhundertwerk mit Jens Thomas am Klavier

Sa 30. Nov, 20.00. **Hotel Paradiso** Mit der Familie Flöz im Theater Rigiblick
Ausverkauft. Weiter: So 22. Dez, 18.00

So 1. Dez, 18.00. **Tribute to The Beatles: Abbey Road** *Ausverkauft*
Weiter: Do 26. Dez, 20.00

Mo 2. Dez, 20.00. **Tribute to Queen**
Ausverkauft. Weiter: Mo 9. März, 20.00

Di 3. Dez, 20.00. **Zum 100sten von Armin Schibler** Klangchronik von Armin Brunner, mit Graziella Rossi, Helmut Vogel u.a.

Mi 4. und **Do 5. Dez,** 20.00. **Tribute to Woodstock** 50 Jahre Peace and Music
Ausverkauft Weiter: Mi 18. Dez, 20.00

THEATER WINTERTHUR
052 267 66 80, theater.winterthur.ch

Do 28. / **Fr 29. Nov**, 19:30
Gauthier Dance: Classy Classics
Choreografien von William Forsythe, Marco Goecke, Ohad Naharin, Cayetano Soto und Eric Gauthier

Mi 4. / **Do 5.** / **Fr 6. Dez**, 19:30
Die Wildente Schauspiel von Henrik Ibsen, Staatsschauspiel Stuttgart, Regie: Elmar Goerden

Mi 11. / **Fr 13. Dez**, 19:00 / **So 15. Dez**, 14:30
Eugen Onegin Lyrische Szenen von Peter I. Tschaikowski, Theater Freiburg

KONZERT

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH
044 206 34 34, tonhalle-orchester.ch, Tonhalle Maag

Fr 29. Nov, 19.30, TM
Focus Contemporary – Porträt Heinz Holliger
Heinz Holliger Leitung; **Patricia Kopatchinskaja** Violine; **Anita Leuzinger** Violoncello; **Anton Kernjak** Klavier
Holliger, Zimmermann

So 1. Dez, 17.00, Johanneskirche
Kammermusik um 5
TOZ-Mitglieder, Schubert

Di 3. Dez, 19.30, TM
Klavier-Rezital Maurizio Pollini
Brahms, Schönberg, Beethoven

ASSOCIATION AVETIS
avetis.ch, Vorverkauf: boxoffice@tonhalle.ch

Mo 16. Dez, 19.30, Tonhalle Maag
Khatia & Gavantsa Buniatishvili
Rachmaninov, Mihaud, Liszt, Ravel, Gershwin

Association Avetis: Khatia & Gvantsa Buniatishvili

DER GEMISCHTE CHOR ZÜRICH
www.gemischter-chor.ch

So 8. Dez, 18.00, Tonhalle Maag **J.S. Bach Weihnachtsoratorium I-VI** Jana Baumeister (S), Carmen Seibel (Mezzosopran), Julian Habermann (T), Äneas Humm (Bariton) Musikkollegium Winterthur Joachim Krause, Leitung

CONCENTUS RIVENSIS
Vorverkauf www.concentus.ch

Sa 7. Dez, 20.00, Kirche Fraumünster ZH
Concentus rivensis: Quem pastores laudavere
Das berührende Weihnachtskonzert des Schweizer Komponisten Enrico Lavarini, das anders ist als vieles, was gewöhnlich in dieser Zeit zu erklingen pflegt — Musik zum Fest und zur stillen Stunde

MEISTERINTERPRETEN
044 206 34 34, www.meisterabo.ch

Mo 9. Dez, 19.30. **Renaud Capuçon, Violine** und **Francesco Piemontesi, Piano**
Werke von Mozart und Franck

MUSIKPODIUM
stadt-zuerich.ch/kultur

Do 28. Nov, 19:30, ZKO-Haus
Urs Peter Schneider zum 80. Geburtstag
Dominik Blum (Kl), Chor Vokativ, Heini Roth (Ltg). Einführung um 18.30

SALON IM NEUHAUS
Oberdorfstrasse 5, 8001 Zürich
www.eh-kultur.ch/musik, reservation@eh-kultur.ch

Do 28. und **Fr 29. Nov**, 19.30
Izabella Simon & Dénes Várion
Klavier 4händig: Bach/ Kurtag - Schumann: 12 Stücke op . 85 - Fauré: Streichquartett op . 121 (arr. Fauré/Cortot)
Kostenbeitrag CHF 40

NEUE KONZERTREIHE ZÜRICH
044 206 34 34, hochuli-konzert.ch

So 9. Feb 2020, 18.30, Tonhalle Maag
Sir András Schiff
J.S. Bach
Das Wohltemperierte Klavier, Band II

«Minutenlanger Jubelsturm im Grossen Saal»
Leipziger Volkszeitung

Neue Konzertreihe Zürich
TONHALLE MAAG
Montag, 2. Dezember 2019, 19.30 Uhr
Sergei Nakariakov
Festliches «Trompetissimo» & Flügelhorn
CAPPELLA GABETTA
Andrés Gabetta, *Leitung & Violine*
Vivaldi, Die vier Jahreszeiten *u.a.*
Trompetenkonzerte von Neruda *u.a.*
Billettkasse Tonhalle Maag, Tel. 044 206 34 34
www.hochuli-konzert.ch

Heute
RV Wachstumswunder/-zwang
Ökologie und Innovation
Prof. Dr. Frank C. Krysiak
RV Russische Romantik
Sergei Rachmaninow
Thomas Meyer
Volkshochschule Zürich
19:30, Uni Zürich-Zentrum
Abendkasse CHF 30.–
VHS ZH. CH

LUZERNER SINFONIEORCHESTER
1805
RESIDENZORCHESTER KKL LUZERN
Im Walzertakt ins neue Jahr
Mittwoch, 1. Januar 2020 | 17 Uhr
Donnerstag, 2. Januar 2020 | 11 Uhr
KKL Luzern, Konzertsaal
Luzerner Sinfonieorchester
James Gaffigan, Leitung
Vadim Gluzman, Violine
Beethovens Violinkonzert D-Dur op. 61, sowie Walzer, Polkas und Tänze von u.a. Johann Strauss II und Johannes Brahms
Neujahrszauber | 20 Uhr
Feuerwerk im Luzerner Seebecken
Ticket-Line 041 226 05 15
karten@sinfonieorchester.ch
Online: sinfonieorchester.ch | kkl-luzern.ch
Erstklassiger Klangkörper, renommierte Gäste, internationale Ausstrahlung.

Kunsthandel

vitra.

erhältlich bei Scherrer I Mühlestrasse 10 I 8400 Winterthur
www.designmoebel.ch

Patek Philippe, Rolex + Audemars Piguet Uhren. Bar-Ankauf! Auch defekt.
Luxusbörse Zürich, Lindenplatz 5 in Zürich.
Tel. 043 333 22 11 – Testsieger in Zürich
Jubiläum: 10 Jahre Luxusbörse Zürich

KOLLER

Ai Weiwei. Ohne Titel (wooden ball). 2010. Huali Holz. Durchmesser 65 cm.
POSTWAR & CONTEMPORARY
Auktion: 7. Dezember 2019
Vorbesichtigung: 27. November – 1. Dezember 2019
Kataloge online: www.kollerauktionen.ch
Koller Auktionen · Hardturmstrasse 102 · 8031 Zürich
Tel. +41 44 445 63 63 · office@kollerauktionen.ch · www.kollerauktionen.ch

Internationale Briefmarken-Auktion

Nächste öffentliche Schwarzenbach-Auktion: April 2020
Wertvolle Sammlungen und seltene Einzelstücke der Sammelgebiete SCHWEIZ, EUROPA, ÜBERSEE und Thematik zur 65. Auktion **jetzt einliefern!**
Musterkatalog gratis. **Annahmeschluss: Ende Januar 2020**
Kostenlose und unverbindliche Schätzung und Beratung an unserem Domizil. Jederzeit **Direktankauf** von grossen SAMMLUNGEN GANZE WELT, alten Archiven, Nachlässen und Erbschaften (inkl. Briefen, Ganzsachen, Ansichtskarten, usf.) **gegen Barzahlung.** Parkplätze vorhanden. Besuche nach Vereinbarung.
Schwarzenbach Auktion Zürich, Internat. Briefmarken-Auktionen, 8032 Zürich, Merkurstrasse 64, Tel. 043 244 89 00, Fax 043 244 89 01, www. schwarzenbach-auktion.ch, info@schwarzenbach-auktion.ch

Die Welt mit anderen Augen sehen
Ein Legat für die SBS wirkt längerfristig.
Herzlichen Dank!
Spendenkonto: 80-1514-1
www.sbs.ch/testament
SBS
SCHWEIZERISCHE BIBLIOTHEK FÜR BLINDE, SEH- UND LESEBEHINDERTE

Immobilien

Tag der offenen Tür
Freitag, 06. Dezember 2019 / 16 - 18 Uhr
Samstag, 07. Dezember 2019 / 11 - 14 Uhr
Hauptstrasse 24, 8246 Langwiesen
REALISATION DESIGN NETWORK

www.fischerareal.ch
Arealüberbauung „Fischerareal"
Wohnen direkt am Rhein
2.5 - 5.5 Zimmer-Eigentumswohnungen
Hochwertiges Wohneigentum
Besichtigung Musterwohnung
Gewerberäume ab 48m²
DAS ExperTeam für gepflegte Immobilien
Landolt + Co. AG
Totalunternehmung RDN
Schaffhauserstrasse 10
8451 Kleinandelfingen
Tel. 052 305 29 69
immo@landolt-rdn.ch
www.landolt-rdn.ch

HIER BIN ICH ZUHAUSE.

WWW.WOHNOASE-MOS.CH
zu verkaufen in Stalden, Sarnen:
12 Terrassenwohnungen und ein Doppeleinfamilienhaus, 1.Etappe
4½- und 5½-Zimmerwohnungen
Baustart November 2019
traumhafte Bergsicht
hochwertiger Innenausbau
weitläufige Terrassen
verwaltung@gebau.ch
Tel 041 632 55 20
GEBAU

Fahrzeuge

Oldtimer

TOURING GARAGE AG
Klassische Fahrzeuge + Sportwagen

Wehntalerstrasse 25
CH-8165 Oberweningen
Telefon 044 856 11 11
www.oldtimers.ch
Wir kaufen und verkaufen
Klassische Fahrzeuge
Oldtimer + Sportwagen
Ständiges Angebot von 60 Fahrzeugen.
Besuchen Sie uns, es lohnt sich.

Finanzmarkt

Zu verkaufen attraktive
AG-Mäntel
Tel. 071 226 40 66
www.firstdirect.ch

Demenzkranke integrieren
www.demenzfreundlich.ch

MACHEN SIE TRÄUME WAHR!
Die Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe erfüllt Herzenswünsche von Kindern mit einer Krankheit, Behinderung oder schweren Verletzung.
HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE.
Sternschnuppe
WWW.STERNSCHNUPPE.CH
PC 80-20400-1

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Zu viele Stimmberechtigte – Spreitenbach muss Gemeindeversammlung absagen SEITE 18

Tiefere Strafe und Teilfreispruch im Prozess um Tötungsdelikt in Küsnachter Villa SEITE 19

«Wir fördern nicht Wachstum auf Teufel komm raus»

Die Konkurrenz im Standortmarketing wird immer härter. Balz Hösly, der Präsident der Standortpromotorin Greater Zurich Area, übt im Gespräch mit André Müller Kritik an knappen Kontingenten für Spezialisten und an der mangelnden Flexibilität der hiesigen Behörden

Herr Hösly, die GZA hört meist als Erstes, was ausländische Firmen über Zürich denken. Müssen wir uns Sorgen machen?
Nicht mehr und nicht weniger als andere Standorte. Die Lage ist für internationale Unternehmen weltweit unsicherer geworden in den letzten 24 Monaten: der Handelskrieg zwischen den USA und China, der Brexit, die Proteste in Hongkong oder nationalistische Regierungen in verschiedenen Staaten. Eine Expansion in einen fremden Markt wäre ein zusätzliches Risiko, viele halten sich daher zurück. Der Wettbewerb zwischen den Standorten wird somit härter. Das fordert auch den Wirtschaftsraum Zürich.

Ist man gerüstet dafür?
Wir hatten einige Diskussionen über Lohnsysteme, über Migration, über Steuern; über die Konzernverantwortungsinitiative werden wir noch abstimmen. Es ist einfach etwas viel für den Standort. Wir werden im Ausland mehr und mehr konfrontiert mit der Frage, ob die Schweiz noch verlässlich und stabil ist.

Und ist sie das?
Grundsätzlich gelten wir als verlässlich, aber es gibt mehr Erklärungsbedarf.

Was erklären Sie den Firmen denn?
Wie Wirtschaft und Politik hier funktionieren. Dass das Volk gewisse Themen anstossen kann und mitredet, ist für die Unternehmen in anderen Staaten ungewohnt. Der Vorteil daran ist jedoch, dass Fragen nach einer Abstimmung auf Jahre hinaus geklärt sind. Wir haben die Unternehmenssteuerreform über Jahre diskutiert – jetzt ist sie stabil vom Volk akzeptiert. In anderen Staaten kann die Regierung dagegen von einem Tag auf den anderen das Steuersystem ändern.

Gibt es andere falsche Vorstellungen, mit denen ausländische Unternehmen die GZA konfrontieren?
Die Kostenfrage und das Verhältnis zu Europa. Viele Unternehmen im Ausland denken, dass sie sich den Wirtschaftsstandort Zürich gar nicht leisten können. Es wundert mich immer wieder, wie oberflächlich diese Kosten verglichen werden. In der Londoner City, in Singapur oder der Mailänder Innenstadt haben Sie das gleiche Kostenniveau. Es gibt Lohnunterschiede, die aber durch eine höhere Produktivität, längere Arbeitszeiten und die hier verfügbaren Talente wettgemacht werden. Auch Europa ist ein ewiges Thema. Doch auch wenn die Art der Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und der EU zuletzt immer wieder hinterfragt wurde: Der Wirtschaftsraum Zürich bleibt für europaweite Aktivitäten ein ideales Sprungbrett.

Lassen Sie uns auf eine Hausaufgabe zurückkommen, die Zürich selbst bewältigt: Der erste kantonale Umsetzungsschritt zur Steuervorlage 17 ist angenommen. Gibt es bereits positive Reaktionen von Unternehmen darauf? Oder warten alle auf den zweiten Schritt, der noch in Verhandlung ist?
Der zweite Schritt betrifft ja «nur» noch die Senkung des allgemeinen Steuertarifs. Alle wichtigen Instrumente der SV 17 wurden in Zürich eingeführt: Patentbox, Abzug auf Forschung und Entwicklung sowie auf Zinsen von überschüssigem Eigenkapital. Ich gehe nun davon aus, dass die Partner, die diesen Deal geschlossen haben, auch der Stadtrat von Zürich, ihr Wort halten und mit dem Kanton zusammen den notwendigen zweiten Schritt machen.

Ohne die 2,1 Millionen Franken des Kantons Zürich wäre die Greater Zurich Area AG bald am Ende, sagt deren Präsident Balz Hösly. SIMON TANNER / NZZ

Auch im Kampf um Talente tut sich etwas. Die Kontingente für Arbeitnehmer aus Nicht-EU-Ländern wurden etwas erweitert. Das Bundesparlament hat eine Motion verabschiedet, wonach Schweizer Hochschulabgänger aus Drittstaaten wie den USA, China oder Russland künftig nicht mehr ins Kontingent eingerechnet werden.
Wir sind noch immer nicht auf demselben Niveau wie vor der Masseneinwanderungsinitiative. Die Reduktion damals war eine ziemlich unreflektierte Panikreaktion des Bundesrats. Die Unternehmen, die sich bei uns ansiedeln, gehören zur Weltspitze und brauchen global die besten Fachkräfte. Diese können sich aussuchen, wo auf der Welt sie arbeiten möchten. Sie kommen eigentlich gern nach Zürich, möchten aber oft auch für den Ehepartner eine Arbeitsbewilligung. Solche Verhandlungen sind zäh und stehen unter Zeitdruck. Und die Verteilung der Kontingente auf die Kantone ist oft bürokratisch und dauert lange.

Was haben uns andere voraus?
Als Twitter einen europäischen Standort suchte, wurde das Management vom britischen Premierminister empfangen. Zürich hatte Mühe, einen Regierungsrat aufzubieten. Ein Unternehmen registriert das natürlich. Andere Staaten arbeiten auch mit Ansiedlungsprämien oder Steuererleichterungen – was wir nicht tun. Wir müssen langfristig gute Rahmenbedingungen bieten, nur das macht uns nachhaltig wettbewerbsfähig. Aber eine gewisse fehlende Flexibilität spüren wir. Wenn zum Beispiel ein Unternehmen hierherziehen und in fünf Jahren um 1000 Mitarbeiter wachsen will, möchte es eine Garantie, dass es für sie auch eine Arbeitsbewilligung erhält. Andere Standorte geben diese Garantie. Es wäre zudem keinem anderen Land in den Sinn gekommen, Absolventen einer eigenen Hochschule nach dem Studium keine Arbeitsbewilligung zu erteilen. Das war eine völlige Absurdität der Schweiz. Gott sei dank ist das Parlament daran, das Steuer hier herumzureissen.

Sie feierten unlängst 20 Jahre GZA. Wenn Sie zurückblicken: Was hat sich im Standortmarketing seither verändert?
Erstens findet der Standortwettbewerb heute zwischen Metropolitanregionen statt, nicht mehr zwischen Ländern. Es geht also um Berlin, München oder Zürich, nicht um Deutschland oder die Schweiz. Zweitens sprachen wir früher von Branchen und Clustern, heute von Ökosystemen: ein Verbund von Unternehmen, Kunden, Zulieferern, Wissenschaft um eine Technologie herum. Drittens waren die Steuern vor 10 Jahren klar der Standortfaktor Nummer eins für Unternehmen, heute sind sie noch eines der wichtigsten fünf Kriterien.

Was ergibt sich daraus für die GZA?
Wir müssen die Technologien und Ökosysteme gut verstehen, in denen Zürich weltführend ist, denn auf diese setzen wir: Informationstechnologien, Fintech und Blockchain, Robotik und Drohnen, Biotechnologie und Medizintechnik. So können wir auf Augenhöhe verhandeln und direkt passende Unternehmen im Ausland ansprechen. Das zahlt sich aus: Zwei Drittel unserer Ansiedlungen kommen über Direktansprachen oder unser Netzwerk zustande.

Abwehrhaltung gegen Firmenzuzüge gibt es auch hier. Die Ansässigen haben Angst vor steigenden Mieten und davor, von gutbezahlten Expats aus dem Quartier verdrängt zu werden.
Wir fördern ja nicht Wachstum auf Teufel komm raus, sondern stehen für qualitatives Wachstum. Die Wirtschaft befindet sich in einem dauernden Strukturwandel. Alte Unternehmen gehen, neue kommen; die Technologien lösen sich ab. Wir versuchen, diesen Prozess zusammen mit der Privatwirtschaft qualitativ zu unterstützen: Welche Unternehmen könnten helfen, diesen Strukturwandel gut zu bewältigen? Diese sprechen wir an; sie schaffen hier dann auch Arbeitsplätze, davon sehr viele für Schweizer. Und zu den Grössenverhältnissen: 7100 Ausländer wanderten 2018 in den Kanton ein. Selbst wenn alle in diesem Jahr von «unseren» Firmen geschaffenen Arbeitsplätze durch Ausländer besetzt worden wären – wir gehen aber von maximal der Hälfte aus –, entspräche das bloss 1,3 Prozent der Gesamtzuwanderung aus dem Ausland.

> «Als Twitter einen europäischen Standort suchte, wurde das Management vom britischen Premierminister empfangen. Zürich hatte Mühe, einen Regierungsrat aufzubieten.»

Sprechen wir übers Geld: Im Zürcher Kantonsrat sind die GZA-Beiträge der nächsten Vierjahresperiode traktandiert. In seinem Auftrag musste zuletzt der Finanzierungsmechanismus angepasst werden. Der Zürcher Betrag wird jetzt bei 2,1 Millionen Franken pro Jahr gedeckelt. Das scheint gut zu sein für Zürich. Aber machen da die anderen Kantone überhaupt mit?
Wir mussten mit acht anderen Kantonen eine neue Einigung finden. Das waren sehr heikle Verhandlungen, die drei Jahre dauerten. Was wir auch für andere Kriterien fanden – Wirtschaftskraft, Wettbewerbsfähigkeit, Firmenzahl –, der Kanton Zürich schwang immer weit obenaus. Es gab schliesslich nur eine Lösung: Zürich erhält eine Sonderregel. Das akzeptierten die anderen Kantone, weil Zürich am stärksten wächst und die Stadt Zürich der GZA ebenfalls 250 000 Franken im Jahr zahlt.

Erhält der Kanton denn genug für seinen Beitrag? In den letzten Jahren kamen relativ wenige der jeweils rund 100 GZA-Ansiedlungen nach Zürich.
Grundsätzlich sorgt die GZA dafür, dass Unternehmen in die Region kommen, nicht in einen spezifischen Kanton. Aber mehr als 3500 neue Arbeitsplätze wurden durch Ansiedlungen in den letzten zehn Jahren im Kanton Zürich geschaffen: immerhin 41 Prozent aller in den GZA-Kantonen durch Ansiedlungen entstandenen Arbeitsplätze.

Unmittelbar bei der Ansiedlung?
Nein, auch das Wachstum wird mitgezählt – im Durchschnitt beginnen die seit 2009 angesiedelten Firmen mit sechs Arbeitsplätzen und schaffen jährlich eine neue Stelle. Der Kanton Zürich ist zudem das Zentrum der erwähnten Ökosysteme – auch dank Universität und ETH. Bestehende Zürcher Firmen in diesem Ökosystem profitieren von jeder neuen Ansiedlung, auch ausserhalb des Kantons, denn sie erhalten neue Kunden oder Zulieferer. Der vom Stiftungsrat angeforderte Bericht von EY zeigte: Der Kanton Zürich gab seit 2009 rund 19 Millionen für das Standortmarketing aus. Konservativ gerechnet hat er dank Ansiedlungen zusätzliche Steuereinnahmen von Unternehmen und Arbeitnehmenden von 199 Millionen Franken erhalten – ein Verhältnis von eins zu zehn.

Was gehört denn alles zum Grossraum Zürich? Der Kanton Tessin ist zur GZA gestossen, der Aargau oder Thurgau, die geografisch viel enger verknüpft sind mit Zürich, sind aber nicht dabei.
Jeder Kanton entscheidet autonom, ob er in einem regionalen Netzwerk mitmachen möchte. Der Kanton Tessin entwickelte eine Standort-Strategie und kam dabei von sich aus zum Schluss, dass er zum Wirtschaftsraum Zürich gehöre. Nicht geografisch, aber funktional stimmt das zu 100 Prozent. Das Tessin verstärkt unsere Kompetenzen in den Life Sciences, der künstlichen Intelligenz oder der Mechatronik. Zudem sind wichtige Akteure des Innovationssystems Schweiz im Tessin zu Hause, wie das weltführende Dalle-Molle-Institut für künstliche Intelligenz oder das nationale Hochleistungsrechenzentrum CSCS, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Wenn jetzt der Kantonsrat beschliesst, die 2,1 Millionen Franken lieber für etwas anderes auszugeben, was passiert dann mit der GZA,?
Das wäre mit Sicherheit das Ende der GZA. Auch wenn die Privatwirtschaft im Rahmen unserer Public-Private-Partnership für hohe 28 Prozent unseres Budgets aufkommt, trägt der Kanton Zürich knapp die Hälfte der GZA-Kosten. Bei einem Nein würde die Organisation über ein Jahr hinweg heruntergefahren. Der Kanton Zürich müsste eine neue Standortmarketing-Strategie definieren. Es gäbe sicher keine kantonsübergreifende, im Verbund arbeitende Organisation für die Metropolitanregion Zürich mehr: Eine enorme Aufbauarbeit und ein erstklassiges Beziehungsnetz würden zunichtegemacht.

Standortmarketing für neun Kantone

amü. · Balz Hösly ist Präsident des Verwaltungsrats der Greater Zurich Area AG, welche das Standortmarketing für acht Kantone im Wirtschaftsraum Zürich übernimmt: Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Tessin, Uri, Zug und Zürich. Auch die Stadt Zürich und die Region Winterthur sind Mitglieder der GZA.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Aufmarsch sprengt Saalkapazitäten – Gemeindeversammlung abgesagt

Das Spreitenbacher Hochhausprojekt Neumatt löst eine Mobilisierungswelle aus

700 Spreitenbacherinnen und Spreitenbacher wollten am Dienstag ihre Stimme zum Hochhausprojekt Neumatt abgeben – und wurden wieder nach Hause geschickt. Die Turnhalle war zu klein.

DOROTHEE VÖGELI

Virtueller Blick auf den neuen Eingangsbereich des Shoppi Tivoli – darüber das Doppelhochhaus West. VISUALISIERUNG PD

Angesichts der Wellen, die ein Hochhausprojekt mit 600 Wohnungen wirft, war der Grossaufmarsch in Spreitenbach absehbar. Das Ausmass überrumpelte am Dienstag jedoch alle und ganz besonders den Gemeindepräsidenten Valentin Schmid: Er sah für die matchentscheidende Gemeindeversammlung eine 600 Personen Platz bietende Turnhalle vor. Als er beginnen wollte, standen draussen die Menschen immer noch Schlange. An einen regulären Ablauf war also nicht zu denken. Schmid musste deshalb rund 700 Stimmberechtigte und 50 Gäste wieder nach Hause schicken. Nun evaluiert der Gemeinderat einen neuen Versammlungsort.

Neue Gesichter aufgetaucht

Der Rekordaufmarsch widerlege das Vorurteil einer Gemeinde aus «Wahlmuffeln», hiess es auf Facebook. Der Spreitenbacher Marco Weber winkt ab. Von einem Einzelereignis auf einen Trend zu schliessen, sei unhaltbar, findet der 20-Jährige, der sich stark für das Hochhausprojekt engagiert. Die Wahlbeteiligung vom Sonntag gibt ihm recht. Nur gerade 20 Prozent der Spreitenbacher Stimmberechtigten haben sich an der Ersatzwahl für den Aargauer Regierungsrat beteiligt. Und an die Gemeindeversammlung vom Dienstag kamen gerade einmal 15 Prozent der insgesamt 4737 stimmberechtigten Spreitenbacherinnen und Spreitenbacher.

Es tauchten aber offenbar neue Gesichter auf. Gemeindepräsident Schmid sah auch junge Menschen, die er noch nie an einer Gemeindeversammlung registrierte. Trotzdem bestand das Publikum vorwiegend aus Älteren, wie er sagt. Weber teilt diese Einschätzung. Seines Erachtens waren es auch auf Facebook nicht die Jüngeren, die über das Hochhausprojekt diskutierten. Im Hinblick auf die Mitte Januar vorgesehene Neuauflage der Gemeindeversammlung ist für ihn deshalb klar: «Wir müssen versuchen, neue Leute zu mobilisieren.» Auch die Gegner der geplanten vier 100 Meter hohen Wohntürme werden die nächsten Wochen nutzen, um gegen das Projekt Neumatt zu kämpfen.

Schmid, der von einer dreifachen Maximalzahl von Stimmberechtigten ausgegangen war, die normalerweise an die Gemeindeversammlungen kommen, wagt keine Prognose. Am liebsten wäre es ihm, wenn die Gemeindeversammlung in der Umweltarena stattfinden würde. Dort gibt es einen Veranstaltungsraum für gegen 3000 Leute.

Schmid ist vor 52 Jahren in Spreitenbach geboren worden. Eine vergleichbare Mobilisierung hat er noch nie erlebt. An der bisherigen Rekord-Gemeindeversammlung im Jahr 1986 war er selber nicht dabei, weil er damals als 19-Jähriger noch nicht stimmberechtigt war. Er kennt aber die Zahl: 532 Stimmberechtigte nahmen teil, weil dies die erste Gemeindeversammlung nach einer Phase war, während deren das kommunale Parlament über die politischen Geschäfte entschieden hatte. In seiner achtjährigen Amtszeit als Gemeindepräsident sorgte die Fusion der Spitex Spreitenbach und Wettingen für den grössten Aufmarsch. Am 1. Dezember 2015 liessen sich 340 Stimmberechtigte mobilisieren – der Zusammenschluss erlitt Schiffbruch.

Anonymes Nein-Komitee

Aufgrund der Rückmeldungen sei es sehr schwer zu sagen, ob die für das Projekt Neumatt notwendige Teiländerung der Bau- und Nutzungsordnung bewilligt werde oder nicht, sagt Schmid. Er kenne Bürgerinnen und Bürger, bei denen er eine eher befürwortende Haltung nie vermutet hätte. Andrerseits beobachtet er, dass viele ihre Meinung bereits gemacht haben. Die Chancen, diese zu einem Ja zu bringen, stuft er als eher gering ein.

Kurz vor der am Dienstag anberaumten Gemeindeversammlung hatte sich ein anonymes Nein-Komitee formiert. Auf Flyern warnte es vor dem Grossprojekt, das ein Immobilienfonds der Credit Suisse neben dem Shoppi Tivoli realisieren will. Damit einhergehen würde die Aufwertung der heute von Parkplätzen geprägten Umgebung des Einkaufszentrums, zu der auch die künftige Haltestelle der Limmattalbahn gehört. Inzwischen wirbt ein Pro-Komitee für ein Ja zum Projekt Neumatt.

APROPOS

Ruhe bitte, Neuzuzüger!

Adi Kälin · Es ist ja immer ein wenig ärgerlich, wenn sich neu zugezogene Personen über etwas beklagen, was ihnen eigentlich schon vor ihrem Zuzug hätte bekannt sein sollen. Der eine zieht aufs Land, wo er sich dann durch alle Instanzen gegen die störenden Kuhglocken ins Zeug legt. Die andere zieht in die Stadt und bekämpft mit allen juristischen Mitteln den Musikklub um die Ecke, dessen Gäste ihn nicht immer stillschweigend verlassen.

Was tun? Die FDP wollte vom Stadtrat wissen, ob man Neuzugezogenen nicht untersagen könnte, in solcher Art tätig zu werden. Es komme ja regelmässig vor, «dass Personen, die im Wissen um diese Emissionen zugezogen sind, später dagegen vorgehen. Dies droht den öffentlichen Lebensraum und die Entfaltungsmöglichkeiten einzuschränken.»

Der Stadtrat macht der FDP wenig Hoffnung. In seiner Antwort auf die Interpellation hält er fest, dass er sehr interessiert sei an einer lebendigen und vielfältigen Stadt, dass ihm aber der Gesundheitsschutz der gesamten Bevölkerung ebenso ein grosses Anliegen sei. Der Schutz vor Emissionen und Immissionen diene dem Gesundheitsschutz. «Dabei kann der Stadtrat keinen Unterschied machen, ob die Betroffenen neu in die Stadt gezogen sind oder schon länger in Zürich wohnen.»

Natürlich hatten wir keine andere Antwort erwartet. Ähnlich tönte es schon vor sechs Jahren, als die neuen Bewohnerinnen und Bewohner des Maaghofs im Kreis 5 den Betreibern des Härterei-Klubs mit Lärmklagen das Leben schwermachten und der Stadtrat darauf reagieren musste. Der Verfasser einer entsprechenden Anfrage an den Stadtrat hatte es schön formuliert: «Einerseits werden Wohnungen zum Kauf oder zur Miete angepriesen mit dem speziellen Verkaufsargument, dass sich diese in einem besonders pulsierenden Quartier befinden. Anderseits sind es auch Neuzuziehende, die sich dann mit Lärmklagen gegen diese Lebendigkeit wehren.»

Was lässt sich daraus lernen? Erstens, dass es sich offenbar um ein älteres Anliegen und Ärgernis handelt. Und zweitens, dass auch einer, der sich selber geärgert hat, nicht unbedingt zur Lösung des Problems beitragen kann, wenn er später um Hilfe angefragt wird. Die Anfrage von 2013 stammte nämlich von Richard Wolff, damals noch Gemeinderat, heute selber Mitglied der Zürcher Stadtregierung.

Lokalmarkt

Mediation
Konstruktive Konfliktlösung für:
• Business / Team / KMU
• Immobilienwirtschaft / Bau
• Trennung / Scheidung
044 251 08 41
www.kreuzplatz-mediation.ch

Stadtrat gibt Gas bei Verdichtung am Friesenberg

ak. · Im Zürcher Quartier Friesenberg leben etwa 11 000 Personen, gut die Hälfte davon bei der Familienheimgenossenschaft – oft in zwei- bis dreistöckigen Häuschen mit sehr viel Grün darum herum. Stadt und Genossenschaft wollen nun sorgfältig verdichten und einen Masterplan entwickeln, der zeigt, wie dies zu realisieren wäre. Die Instrumente zur Umsetzung sind eine Aufzonung und spezielle Bauvorschriften, in denen etwa vorgeschrieben ist, dass mindestens 80 Prozent der Ausnützung, die möglich ist, auch realisiert wird. Die beiden Instrumente legt der Stadtrat nun dem Gemeinderat vor.

Heftig umstritten ist allerdings noch, dass ausgerechnet die beiden ersten Bauetappen nicht inventarisiert und geschützt werden sollen. Der entsprechende Rechtsstreit zwischen Stadt, Genossenschaft und Heimatschutz ist momentan beim Bundesgericht pendent. Man wolle die Entwicklung in den restlichen Gebieten nun schon ermöglichen, heisst es in der Mitteilung des Stadtrats vom Mittwoch. Über das weitere Vorgehen bei den ersten beiden Bauetappen werde entschieden, wenn das Urteil des Bundesgerichts vorliege.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

OBERGERICHT

Deutlich milderes Urteil für Bluttat

Selbstverschuldet unzurechnungsfähig – drei statt zwölfeinhalb Jahre Freiheitsstrafe für Täter von Küsnacht

ALOIS FEUSI

Der heute 34-jährige Mann, der Ende Dezember 2014 im Drogenwahn einen Freund auf brutalste Weise ums Leben brachte, war zum Zeitpunkt der Tat nicht Herr seiner Sinne. Zu diesem Schluss ist das Zürcher Obergericht am Mittwoch gekommen. Das Bezirksgericht Meilen hatte den Galeristensohn im Sommer 2017 wegen vorsätzlicher Tötung und Vergewaltigung zu 12½ Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Die zweite Instanz reduziert die Strafe auf 3 Jahre. Ausserdem wird eine stationäre Massnahme zur Suchtbehandlung verfügt.

Zudem hebt das Obergericht den Schuldspruch wegen Vergewaltigung der damaligen Freundin des jungen Deutschen im Oktober 2014 in einem Londoner Hotel auf. Der erst nach einem Jahr zur Anzeige gebrachte Vorfall hätte sich zwar so abgespielt haben können wie von der Privatklägerin beschrieben, und das Gericht ist nicht der Ansicht, dass die gesamte Schilderung des Ablaufs frei erfunden war. Aber es blieben so viele Zweifel, dass ein Freispruch «in dubio pro reo» erfolgen musste.

Das Zürcher Obergericht hat das Urteil wegen vorsätzlicher Tötung gegen einen Küsnachter Galeristensohn revidiert. GORAN BASIC / NZZ

Ketamin und Kokain

Das Obergericht stuft die unter dem Einfluss von Ketamin und Kokain verübte Bluttat als in selbstverschuldeter Unzurechnungsfähigkeit begangene Tötung ein. Für eine solche sieht das Gesetz maximal 3 Jahre Freiheitsstrafe vor. Diese Zeit hat der Mann längst abgesessen, aber er muss in Sicherheitshaft bleiben, bis ein Therapieplatz gefunden ist.

«In jener Nacht ereignete sich eine Tragödie», stellt Gerichtspräsident Stefan Volken bei der Eröffnung des Urteils fest. Er beschreibt Täter und Opfer als zwei junge Männer aus gutem Haus, «überreich gesegnet mit Möglichkeiten, ein komfortables Leben zu führen», deren Schicksal auf einen Schlag eine furchtbare Wende nehmen sollte.

Der geständige Beschuldigte und sein langjähriger Freund waren sich am frühen Morgen des 30. Dezember 2014 in die Haare geraten. Der Streit eskalierte dermassen, dass der grossgewachsene, kräftige Angreifer den körperlich unterlegenen Gegner zunächst mit Faustschlägen gegen den Kopf traktierte und später mit einem sechs Kilogramm schweren Kerzenständer dessen Schädel brach. Als er feststellte, dass sein Opfer noch immer atmete, rammte er ihm schliesslich eine Kerze in den Rachen und brachte den Freund so zum Ersticken.

So viel ist erstellt und auch nicht strittig. Doch wie konnte es so weit kommen? Hatte der Beschuldigte tatsächlich einen solchen Groll gegen den 23-jährigen britisch-schweizerischen Doppelbürger aufgebaut, dass er sich im Wissen um die verheerenden Auswirkungen von Ketamin und Kokain auf seine Psyche absichtlich in eine Schuldunfähigkeit brachte? War ihm von Beginn weg klar, dass er in einen psychotischen Zustand mit paranoiden Wahnvorstellungen geraten könnte?

Getäuschter Gutachter?

Das Bezirksgericht Meilen schloss dies nicht aus und kam zum Schluss, dass der Täter direktvorsätzlich gehandelt habe. Und jemand, der aufgrund einschlägiger eigener Erfahrung weiss, dass ihn der Drogenwahn unberechenbar macht, kann sich gemäss Strafgesetzbuch nicht mit der Berufung auf Schuldunfähigkeit vor der Strafe schützen.

Dass der junge Jetsetter seinen Freund als höchst bedrohliches grünes Alien mit roten Augen wahrgenommen haben wollte, stufte die erste Instanz als Schutzbehauptung ein. Der Mann sei aufgrund seiner grossen Erfahrung mit Drogen sehr wohl in der Lage gewesen, sich ein plausibel erscheinendes Rausch-Szenario auszudenken, um den psychiatrischen Gutachter zu täuschen. Er habe den Tod des Kontrahenten durchaus gewollt und direktvorsätzlich gehandelt.

Das Obergericht sieht das nicht so. Es stellt zwar fest, dass sich der Beschuldigte während des ganzen Verfahrens immer wieder anders geäussert hat. Zunächst wollte er angegriffen worden sein. Später konnte er sich nicht mehr erinnern, und schliesslich sprach er von seinem psychotischen Zustand und der «Verwandlung» des Freundes in einen furchteinflössenden Ausserirdischen.

Doch die Einschätzung des psychiatrischen Gutachters, wonach der junge Mann in einem psychotischen Zustand gehandelt habe, ist nach Ansicht der Richter korrekt. Der Tat sei kein eigentlicher Konflikt vorangegangen, hält der Gerichtsvorsitzende fest, sondern bloss ein banaler Streit wegen der schwedischen Volksmusik, die das Opfer gegen den Willen des Gastgebers laufen lassen hatte, sowie wegen eines weggeworfenen Rests Drogen. Der Beschuldigte habe zum Tatzeitpunkt keine Einsicht in sein schuldhaftes Verhalten gehabt.

Die Auseinandersetzung eskalierte dermassen, dass zuletzt das ganze Wohnzimmer verwüstet war. Überdies riss der Täter auch noch eine Wasseraufbereitungsanlage aus der Verankerung, weil er sie als Raketenrucksack wahrnahm. Er «dekorierte» den tot daliegenden Freund mit einem Samichlaus aus dem Weihnachtsbaumschmuck, und als die Polizei eintraf, stiess sie laut Rapport auf einen verwirrten jungen Mann, der davon überzeugt war, dass das Opfer noch lebe, und die Männer bat, sich um den Freund zu kümmern.

Auch die Tatsache, dass das Schmerzempfinden des Täters wie wohl auch des Opfers durch das Ketamin ausgeschaltet worden sein musste, deute auf starken Drogeneinfluss hin. Keiner der beiden Freunde habe realisiert, wie brutal sie aufeinander losgegangen seien, stellt Gerichtspräsident Volken fest.

In Sicherheitshaft

Wie lange der Mann in einer spezialisierten Einrichtung behandelt werden muss, bestimmt nicht das Gericht; diese Entscheidung liegt bei den Therapeuten und dem Amt für Justizvollzug. «Sollten Sie nicht geheilt oder sogar rückfällig werden, ist uns allen – und hoffentlich auch Ihnen – klar, welche Gefahr von Ihnen ausgeht», ermahnt der Gerichtsvorsitzende den Beschuldigten. «Ich versetze Sie deshalb in Sicherheitshaft in der Pöschwies, bis ein geeigneter Platz gefunden ist.»

Urteil SB170 499 vom 27. 11. 2019; noch nicht rechtskräftig.

Generalprobe für den Kampf ums Zürcher Theater

Der Gemeinderat unterstützt wie bisher kleine Kulturorganisationen – allerdings nicht ohne Misstöne

ANDRÉ MÜLLER

Seit Jahren bereitet die Stadt Zürich eine Neuordnung ihrer Tanz- und Theaterlandschaft vor, in der sie derzeit achtzehn Häuser und Organisationen mit rund 60 Millionen Franken pro Jahr fördert. Ein vertrauliches, aber 2016 publik gewordenes Gutachten regte eine Flurbereinigung an, da verschiedene Zürcher Häuser über ein ähnliches Angebot verfügten.

Winkelwiese im Visier

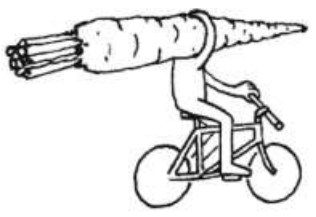
Eine später von der Stadt bestellte Studie kam zu einer versöhnlicheren Konklusion, die Überschneidungen der Spielstätten blieben im vertretbaren Rahmen. Der Stadtrat hat auf dieser Basis ein neues Fördersystem entwickelt, das derzeit in der zuständigen Kommission vorbereitet und wohl 2020 vom Rat behandelt wird. Der Unmut darüber, dass die Regierung von einer gründlicheren Neuorganisation absehen will, ist bei manchen Parteien gross. Es ist eine turbulente Ratsdebatte zu erwarten. Als «Generalprobe» dafür bot sich der Mittwochabend an: Der Gemeinderat hatte über die Unterstützungsbeiträge an sechzehn kleinere Kulturinstitutionen zu befinden, darunter eine Handvoll derjenigen Theater, die ab 2022 nach dem neuen Fördersystem unterstützt würden.

SVP und FDP nahmen insbesondere die jährlichen Subventionen von 760 000 Franken für das Theater Winkelwiese ins Visier: Yasmine Bourgeois (fdp.) rechnete vor, dass andere kleine Theater wie das Miller's oder das Sogar-Theater tiefere Overhead-Kosten für Personal und Verwaltung aufwiesen bzw. einen deutlich höheren Anteil davon über Eintritte und Sponsoren selbst wieder einspielten. Beim Theater Winkelwiese fielen allein Overhead-Kosten von rund 640 000 Franken an. «Finden Sie diesen hohen Aufwand für ein Theater mit 50 bis 60 Plätzen angemessen?», fragte Bourgeois.

Unterstützung von linker Seite

Stefan Urech (svp.) nutzte derweil ein Argument der GLP, die Anfang des Abends gegen den Beitrag für das Forum Alte Musik stimmte, weil es in Winterthur und Basel bereits solche Angebote gebe. Im Theaterbereich lägen die vergleichbaren Angebote noch deutlich näher, sagte Urech: 350 Meter von der Winkelwiese entfernt befinde sich das Theater Neumarkt, einen Kilometer entfernt das Theater Gessnerallee, die beide ebenfalls zeitgenössisches Theater mit lokalem Bezug und Nachwuchsförderung anböten. 450 Meter entfernt sei das Schauspielhaus, dessen neue Intendanz ebenfalls auf mehr Nachwuchsautoren und Zeitgenössisches setzen wolle.

Die linke Ratshälfte inklusive der GLP stellte sich, ohne grosse Diskussion, geschlossen hinter das Theater Winkelwiese. Seit über fünfzig Jahren sei dieses als Spielort für avantgardistische Theaterformen eine feste Grösse, sagte Patrik Maillard (al.). Es sei bis heute am Puls der Zeit. Maillard lobte insbesondere den Dramenprozessor. Dabei handelt es sich um eine 2001 ins Leben gerufene Schreibwerkstatt, die der freien Theaterszene einige Impulse verliehen hat. Mit 77 Ja zu 30 Nein sprach sich der Rat schliesslich für die jährlichen Betriebsbeiträge von 2020 bis 2023 aus. Auch alle anderen Subventionen, die der Gemeinderat bis Redaktionsschluss der NZZ behandelte, wurden mit grossem Mehr bestätigt.



MARKTBUMMLER

Von fast erotischer Anmut

Peter Brunner · Das Ziel unserer Essgelüste ist heute «Radicchio rosso tardivo di Trevisano», für mich das interessanteste Gemüse auf unseren Wintermärkten. Doch vorerst müssen wir ein paar Begriffe klären, denn die Radicchi sind eine komplizierte italienische Familie und Teil der noch viel grösseren Familie der Zichoriengemüse, der gemeinen Wegwarte.

Weit verbreitet ist bei uns nur die kugelige Palla rossa. Sie wird meist einfach Cicorino rosso genannt, was nicht falsch ist, aber in Italien spricht man von Radicchio. Diese roten Kugeln sind kulinarisch entsetzlich langweilig. Warum sie bei uns so verbreitet sind, ist mir ein Rätsel. Meine Vermutung ist, dass die Gemüsegrosshändler sie lieben, weil Anbau und Lagerung überaus anspruchslos sind, verglichen mit den anderen Mitgliedern der Radicchio-Familie.

Die Norditaliener haben mit ihrer ganzen kulinarischen Finesse die einfache Zichorie zu verschiedenen Delikatessen weiterentwickelt. Hotspots sind die Städte Castelfranco, Verona und Treviso. Dort ist dieses Gemüse Kult. Es gibt sogar eine empfehlenswerte «Strada del Radicchio» (www.stradadelradicchio.it), und in Treviso findet im November jeweils ein Radicchio-Festival statt. Damit sind wir am Ziel angelangt, beim Radicchio trevisano, den es in zwei Varianten gibt, dem «precoce», dem frühen, und dem «tardivo», dem späten.

Der «Radicchio rosso tardivo di Trevisano» ist ohne Zweifel die Krone der Zichoriengemüse und von einer fast erotischen Anmut: hochgewachsen schlank, seidig knackig und zart bitter. Entsprechend aufwendig ist sein Anbau. Im Frühling angepflanzt, wächst er über den Sommer zu stattlichen, aber ungeniessbaren Pflanzen mit grossen Wurzeln heran, die im Herbst ausgegraben und im Dunkeln mit reichlich Wasser gelagert werden. Dabei schlagen neue Schösslinge aus, der berühmte Radicchio tardivo. Meist wird er bei uns als Salat gegessen, aber sein kulinarisches Potenzial ist weit grösser.

Grillierter Radicchio tardivo: Die geputzten Radicchio-Büschel mit der Wurzel längs halbieren und auf ein Blech mit etwas Olivenöl, Salz und Pfeffer legen. Im Ofen unter der Grillschlange oder in einer Grillpfanne braten. Noch halb roh herausnehmen, mit Zitronensaft und Olivenöl beträufeln und ein paar Basilikumblätter und etwas Fleur de Sel dazugeben. Passt zu Büffelmozzarella, Lamm oder Meerfisch.

Glasierter Radicchio tardivo: Den Strunk wegschneiden und die einzelnen Blätter waschen. Von den Blattspitzen etwa drei Zentimeter wegschneiden und beiseitelegen. Die Blätter mit etwas Butter und einer Prise Zucker in eine breite Pfanne geben und ganz leicht anbräunen lassen. Nochmals Butter, ein kleines Glas Portwein und ein paar Basilikumblätter beifügen. Zugedeckt bei kleiner Hitze weichschmoren. Den Deckel entfernen und die Schmorflüssigkeit vollständig einkochen, so dass sie das Gemüse mit einem samtigen Glanz überzieht. Salzen und pfeffern. Die kleinen Blattspitzen mit Olivenöl Salz, Pfeffer und Zitronensaft zu einem kleinen Salat mischen und auf dem geschmorten Gemüse anrichten. Passt zu Geflügel, vor allem Ente, oder Lamm. Oder mit frischer Pasta oder Risotto vermischt.

Radicchio mit Apfel und Meerrettich: Den Radicchio mit der Wurzel waschen, in dünne Fächer aufschneiden, mit Olivenöl und Salz würzen. Einen sauren Apfel mit der Schale in ganz kleine Würfel schneiden. Sauerrahm (nicht Halbrahm!) mit viel frischem Meerrettich, Schnittlauch, etwas Ingwer, Salz und Pfeffer würzen. Die Apfelwürfelchen mit dieser Sauce mischen. Mit einer Glacezange Kugeln abstechen und neben die Radicchio-Fächer legen.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Cinema

KINOPROGRAMM Donnerstag, 28. November 2019

movies.ch

ABATON 1–10, A+B
kitag.com
am Escher-Wyss Platz 0900 556 789 CHF 1.99/Anruf + CHF 1.99/Min., ab Festnetz

14.15/17.15/20.00 D Premiere 14/12 J
4K: 17.30/20.30 Do/Fr/Mo/Di 14.30 E/d/f
HUSTLERS
Eine unwiderstehliche Mischung aus Humor, Sozialkritik und eine Gruppe ungleicher Frauen, die nichts zu verlieren haben...

14.15/20.30 D Premiere 12/10 J
THE GOOD LIAR – DAS ALTE BÖSE
Ein Trickbetrüger (Ian McKellen) verliebt sich bei seinem letzten Coup in sein Opfer (Helen Mirren).

14.30/17.30/20.00 E/d/f 14.45/20.30 D Premiere 16/14 J
21 BRIDGES
Der neue Actionkracher mit «Black Panther»-Darsteller Chadwick Boseman in der Hauptrolle!

3D 4DX: 14.00 D **2D:** 14.45/17.45 Sa/So/Mi 14.30 D 2. Wo. 6/4 J
DIE EISKÖNIGIN 2
Fortsetzung des OSCAR-prämierten Animationsfilms von Disney über die Eiskönigin Elsa und ihre Freunde.

17.00 D 2. Wo. 16/14 J
STEPHEN KINGS DOCTOR SLEEPS ERWACHEN
Fortsetzung von Stanley Kubricks Horror-Meisterwerk «Shining», in deren Mittelpunkt der Sohn Danny Torrance (Ewan McGregor) aus Teil 1 steht.

14.15/17.15/20.30 D 3. Wo. 4/4 J
LAST CHRISTMAS
Eine zauberhafte Geschichte mit den unvergesslichen Songs von George Michael.

17.00 D **4DX:** 17.00 E/d/f 3. Wo. 12/10 J
LE MANS '66: GEGEN JEDE CHANCE
Biopic zur Rivalität zwischen Ford und Ferrari in den 1960er Jahren mit Matt Damon und Christian Bale.

19.00 E/d/f 3. Wo. 16/14 J
THE IRISHMAN
Mafia-Epos von Martin Scorsese mit Robert De Niro und Al Pacino.

14.00/20.15 Dial/d 4. Wo. 6/4 J
BRUNO MANSER – DIE STIMME DES REGENWALDES
Die wahre Geschichte des Umweltaktivisten Bruno Manser, der mit den Ureinwohnern Borneos gegen die Abholzung des Dschungels kämpft.

14.00/17.00/20.15 D 5. Wo. 12/10 J
DAS PERFEKTE GEHEIMNIS
Drei Frauen. Vier Männer. Sieben Telefone...

4DX: 20.30 E/d/f 6. Wo. 14/12 J
TERMINATOR: DARK FATE
Das neuste Terminator-Reboot setzt nach «Terminator 2» an und bringt nebst Linda Hamilton auch Arnold Schwarzenegger zurück!

14.45/17.15/20.15 E/d/f 8. Wo. 16/14 J
17.00/20.00 Do/Fr/So-Mi 14.00 D
JOKER
Joaquin Phoenix als berühmt-berüchtigter DC-Schurke.

ARENA CINEMAS 1–19
arena.ch
Sihlcity 0900 912 912 CHF 1.50/Anruf + CHF 1.50/Min., ab Festnetz

20.50 Do/Fr/Mo-Mi 14.30/17.45 Fr/Sa 22.55 Sa/So 14.10/16.45 D Prem. 14/16 J
Constance Wu, Jennifer Lopez, Julia Stiles
HUSTLERS
Krimikomödie nach realem Vorbild, in der sich ein Frauenstripclub an der reichen Männerwelt rächt.

20.40 Do/Fr/Mo/Di 14.30 Fr/Sa 23.25 D Premiere 12/10 J
Sa/Mo-Mi 18.10 Mo/Di 14.30 E/d/f
Helen Mirren, Ian McKellen, Russell Tovey
THE GOOD LIAR – DAS ALTE BÖSE
Die Lügen, die wir leben.

Do/Sa-Mi 21.00 Fr 21.15 Fr/Sa 23.20 D Premiere 16/14 J
Chadwick Boseman, Sienna Miller, Keith David
21 BRIDGES
Der einzige Ausweg führt über ihn!

2D: 13.20/14.40/15.50/17.20/18.20 2. Wo. 6/4 J
Do-Di 20.45 Sa/So 10.45/11.30/14.00 D Do/Sa-Mi 13.30/16.00/18.30
Fr 14.00/18.20 Sa/So 10.45/11.30/14.15 E/d/f
3D 4DX: 13.40/16.00/18.20 E/d/f **3D 4DX Atmos:** 13.45/16.10/18.30 D
DIE EISKÖNIGIN 2
Fortsetzung des Oscar-prämierten Animationsfilm von Disney. Folge deiner Bestimmung. Grosses Kino für die ganze Familie.

18.00 Do/Fr/Mo-Mi 14.15 D 2. Wo. 6/4 J
Assad Ahmed, Gérard Depardieu, Isabelle Nanty
FAHIM
Die wahre Geschichte des 8-jährigen Fahim, der mit seinem Vater aus der Heimat Bangladesch nach Frankreich flieht. Sein Vater kämpft um Asyl, doch Fahim hat nur eins im Kopf: Schach.

17.40 Fr/Sa 23.25 I 2. Wo. 16/14 J
Antonio Albanese, Katsiaryna Shulha, Lorenza Indovina
CETTO C'È SENZADUBBIAMENTE
Cetto Laqualunque è tornato! Il grande ritorno al cinema di Cetto La Qualunque, indimenticabile personaggio creato e interpretato da Antonio Albanese.

Do-Di 20.00 E/d/f 2. Wo. 16/14 J
Ewan McGregor, Rebecca Ferguson, Kyliegh Curran
STEPHEN KING'S DOCTOR SLEEP
Das nächste Kapitel der «Shining»-Story.

17.30 Do/Fr/Mo-Mi 14.20 E/d/f 18.30/20.50 Do-Di 14.15 D 3. Wo. 3 J
Emilia Clarke, Henry Golding, Michelle Yeoh
LAST CHRISTMAS
Manchmal brauchst du ein Fünkchen Glück.

20.00 E/d/f 20.10 ScreenX D 3. Wo. 12/10 J
Matt Damon, Christian Bale, Caitriona Balfe
LE MANS '66: GEGEN JEDE CHANCE
Basierend auf der wahren Geschichte der Rivalität von «Ford» und «Ferrari» in den 1960er Jahren.

13.30/16.00 Do/Sa-Mi 18.20 Sa/So 10.45 D 4. Wo. 6/4 J
Isabela Merced, Michael Peña, Eva Longoria
DORA UND DIE GOLDENE STADT

Do/Fr/Mi 13.50 Do-So/Mi 17.00/20.10 Dialekt 4. Wo. 10/8 J
BRUNO MANSER – DIE STIMME DES REGENWALDES

MIDWAY 4DX: 20.40 D 4. Wo. 16/14 J

20.55 Fr/Sa 23.25 E/d/f Fr-Mi 20.55 D 4. Wo. 16/14 J
ZOMBIELAND: DOPPELT HÄLT BESSER

20.30 Do/Sa-Mi 14.30/17.20 Sa 23.00 D 5. Wo. 12/10 J
DAS PERFEKTE GEHEIMNIS

IL GIORNO PIÙ BELLO DEL MONDO 18.30 I 5. Wo. 16/14 J

MALEFICENT: MÄCHTE DER FINSTERNIS Do-Di 17.00 Mi 20.40 D 6. Wo. 12/10 J

DIE ADDAMS FAMILY Sa/So 10.45/13.30/15.45 D 6. Wo. 6/4 J

Do/Fr/Mo/Di 14.00 D 7. Wo. 6/10 J
ICH WAR NOCH NIEMALS IN NEW YORK

JOKER 20.00 E/d/f Do/Sa-Mi 20.10 Fr 21.15 D 8. Wo. 16/14 J

Do/Sa-Mi 13.30/15.55 D 10. Wo. 6/4 J
EVEREST – EIN YETI WILL HOCH HINAUS

GEMINI MAN 20.50 D 10. Wo. 12/10 J

Sa/So/Mi 15.50 D 10. Wo. 3 J
SHAUN DAS SCHAF – DER FILM: UFO-ALARM

DOWNTON ABBEY Do/Fr/Mo/Di 14.30 Do-Di 18.00 E/d/f 11. Wo. 3/12 J

RAMBO: LAST BLOOD Fr/Sa 23.25 D 11. Wo. 16/14 J

Sa/So 10.50 Sa/So/Mi 13.30/15.55 D 11. Wo. 6/4 J
ANGRY BIRDS 2 – DER FILM
Ein saustarkes Team – Kinospass für die ganze Familie.

MEIN LOTTA-LEBEN Sa/So 14.30 D 11. Wo. 3/6 J

ANGEL HAS FALLEN 20.45 D 14. Wo. 14/12 J

4DX Atmos: 20.50 D 18. Wo. 12/10 J
FAST & FURIOUS: HOBBS & SHAW

DIE DREI !!! Sa/So/Mi 13.30/16.00 D 19. Wo. 6/4 J

DER KÖNIG DER LÖWEN 14.40 D 20. Wo. 6/4 J

PETS 2 Sa/So 10.45 Sa/So/Mi 13.35 D 23. Wo. 3/6 J

GLAM GIRLS – HINREISSEND VERDORBEN 18.15 D 30. Wo. 12/10 J

ARTHOUSE ALBA
arthouse.ch
am Central 044 250 55 55

14.30/17.25/20.20 (So 15.45/18.45, Mi 14.30/17.25) Ov/d/f 10/12 J
BRUNO MANSER – DIE STIMME DES REGENWALDES
Die wahre Geschichte des unerschrockenen Umweltaktivisten.

AKHNATEN So 11.15 Ov/d KinOpera 16 J

HORS NORMES Mi 20.15 F/d Kinokarte-Vorpremiere 12/12 J

ARTHOUSE LE PARIS
arthouse.ch
Stadelhoferplatz 044 250 55 55

15.00/17.50/20.30 (Do 14.50, 17.25) F/d Premiere 12/16 J
LA BELLE ÉPOQUE
Nicolas Bedos' mitreissende Feelgood-Komödie mit Daniel Auteuil, Fanny Ardant, Guillaume Canet.

A RAINY DAY IN NEW YORK 12.15 E/d/f LunchKino 10/16 J

ARTHOUSE MOVIE 1+2
arthouse.ch
Nägelihof 4 044 250 55 55

LA CORDILLERA DE LOS SUEÑOS 13.45/18.35 Sp/d/f Prem. 16/16 J
P. Guzmáns letzter Teil seiner Trilogie führt ins majestätische Andenmassiv.

MON CHIEN STUPIDE 13.45/18.00 F/d 3. Wo. 12/14 J

THE LIGHTHOUSE 15.40/20.15 E/d/f Premiere 14/16 J
Mit Willem Dafoe und Robert Pattinson.
«Ein tosend dunkler und stürmischer Stoff.» (The Guardian)

PORTRAIT DE LA JEUNE FILLE EN FEU 16.00 F/d 6. Wo. 12/16 J

FAHIM 20.30 F/d 2. Wo. 6/6 J

SYSTEMSPRENGER So 11.10 D 14/16 J • **NUREJEW** So 11.10 Ov/d/f 8/12 J

ARTHOUSE PICCADILLY 1+2
arthouse.ch
Stadelhofen 044 250 55 55

SORRY WE MISSED YOU 13.35/18.20 E/d/f 5. Wo. 12/14 J

PAVAROTTI 13.35 E/d/f 8. Wo. 6/10 J

RICHARD SAYS GOODBYE 16.00/20.30 E/d/f mit Johnny Depp 2. Wo. 16 J

LARA 16.00/20.30 D 4. Wo. 12 J
Laras 60. Geburtstag verläuft ganz anders als erwartet...

BUT BEAUTIFUL 18.00 Ov/d 2. Wo. 6 J

DEUTSCHSTUNDE Sa 11.00 D 4. Wo. 12 J

BREAKFAST AT TIFFANY'S So 11.00 E/d **90 Jahre Piccadilly** 16 J

MIRIAM GOLDSCHMIDT – ERFINDERIN VON DAZWISCHEN So 11.30 D 16 J

ARTHOUSE UTO
arthouse.ch
Kalkbreitestr. 3 044 250 55 55

WIR ELTERN 14.05 (ausser So) Dial/d 8. Wo. 12/12 J

PLÖTZLICH HEIMWEH 16.10 (So 20.00) D Premiere 8 J

DIE RÜCKKEHR DER WÖLFE 18.00 (So 13.00) Ov/d/f 4. Wo. 12/12 J

PARASITE 20.00 (So 15.00) Ov/d/e 18. Wo. 14/16 J

DOWN TO EARTH So 11.00 Ov/d 3. Wo. 8 J

CAPITOL 1–6
kitag.com
beim Central 0900 556 789 CHF 1.99/Anruf + CHF 1.99/Min., ab Festnetz

DIE EISKÖNIGIN 2 14.00/20.45 E/d/f 2. Wo. 6/4 J
Fortsetzung des OSCAR-prämierten Animationsfilms von Disney über die Eiskönigin Elsa und ihre Freunde.

MARRIAGE STORY 17.30 E/d/f 2. Wo. 16/14 J
Eindringliches und mitfühlendes Porträt einer Familie mit Scarlett Johansson und Adam Driver.

LAST CHRISTMAS 14.00/17.30/20.45 E/d/f 3. Wo. 4/4 J
Eine zauberhafte Geschichte mit den unvergesslichen Songs von George Michael.

17.00/20.15 E/d/f 3. Wo. 12/10 J
LE MANS '66: GEGEN JEDE CHANCE
Biopic zur Rivalität zwischen Ford und Ferrari in den 1960er Jahren mit Matt Damon und Christian Bale.

THE IRISHMAN 19.00 E/d/f 3. Wo. 16/14 J
Mafia-Epos von Martin Scorsese mit Robert De Niro und Al Pacino.

13.45/17.00/20.15 Ov/d/f 14.30 D 4. Wo. 10/8 J
BRUNO MANSER – DIE STIMME DES REGENWALDES
Die wahre Geschichte des Umweltaktivisten Bruno Manser, der mit den Ureinwohnern Borneos gegen die Abholzung des Dschungels kämpft.

DAS PERFEKTE GEHEIMNIS 14.30 D 5. Wo. 12/10 J
Drei Frauen. Vier Männer. Sieben Telefone...

DIE ADDAMS FAMILY 14.30 D 6. Wo. 6/4 J
Geheimnisvoll, gruselig und absolut schräg!

17.00/20.15 E/d/f 8. Wo. 16/14 J
JOKER
Joaquin Phoenix als berühmt-berüchtigter DC-Schurke.

CORSO 1–4
kitag.com
am Bellevue 0900 556 789 CHF 1.99/Anruf + CHF 1.99/Min., ab Festnetz

14.30 Mi 20.30 E/d/f **4K:** 17.00 Do-Di 20.00 E/d/f Prem. 14/12 J
HUSTLERS
Eine unwiderstehliche Mischung aus Humor, Sozialkritik und eine Gruppe ungleicher Frauen, die nichts zu verlieren haben...

14.00 D 14.15/17.30 Do-Di 20.30 E/d/f 2. Wo. 6/4 J
DIE EISKÖNIGIN 2
Fortsetzung des OSCAR-prämierten Animationsfilms von Disney über die Eiskönigin Elsa und ihre Freunde.

14.30/19.30 E/d/f 3. Wo. 16/14 J
THE IRISHMAN
Mafia-Epos von Martin Scorsese mit Robert De Niro und Al Pacino.

DAS PERFEKTE GEHEIMNIS 17.15/20.15 D 5. Wo. 12/10 J
Drei Frauen. Vier Männer. Sieben Telefone...

Mi 20.00 F/d Vorpremiere 12/10 J
KITAG CINEMAS Ladies Night:
HORS NORMES – ALLES AUSSER GEWÖHNLICH

FILMPODIUM
filmpodium.ch
Nüschelerstr. 11 044 415 33 66

VIRIDIANA Do 15.00 Sp/e
RINGVORLESUNG FILMWISSENSCHAFT Do 17.00 E mit Maria Tortajada
DAS GRAB DER LEUCHTKÄFER Do 18.30 Jap/d 12 J
AMATEUR Do 20.45 E/d/f
Gesamtprogramm siehe www.filmpodium.ch

FROSCH STUDIO 1+2
kitag.com
beim Predigerplatz 0900 556 789 CHF 1.99/Anruf + CHF 1.99/Min., ab Festnetz

14.45/17.30/20.15 E/d/f Premiere 12/10 J
THE GOOD LIAR – DAS ALTE BÖSE
Ein Trickbetrüger (Ian McKellen) verliebt sich bei seinem letzten Coup in sein Opfer (Helen Mirren).

MARRIAGE STORY 15.00 E/d/f 2. Wo. 16/14 J
Eindringliches und mitfühlendes Porträt einer Familie mit Scarlett Johansson und Adam Driver.

THE IRISHMAN 19.00 E/d/f 3. Wo. 16/14 J
Mafia-Epos von Martin Scorsese mit Robert De Niro und Al Pacino.

HOUDINI 1–5
kinohoudini.ch
Kalkbreite 044 455 50 33

BAGHDAD IN MY SHADOW 11.30/16.10/18.40/21.10 Ov/d/f Prem. 14/12 J
Samir stellt die irakische Exil-Gemeinde Londons ins Zentrum – poetisch und atmosphärisch komponiert

WHERE WE BELONG 13.40/18.30 Ov/d/f 3. Wo. 10/8 J

11.50/14.50/17.50/20.50 Ov/d/f 4. Wo. 10/8 J
BRUNO MANSER – DIE STIMME DES REGENWALDES

11.40/16.10/21.10 E/d/f 5. Wo. 12/10 J
SORRY WE MISSED YOU von Ken Loach

DAS PERFEKTE GEHEIMNIS 18.30 D 5. Wo. 12/10 J

ASK DR. RUTH 11.30 Ov/d 7. Wo. 8/6 J

JOKER 16.00/21.20 Do/Sa-Mi 18.40 E/d/f 8. Wo. Atmos 16/14 J

13.40 D 10. Wo. 0 J
SHAUN DAS SCHAF – DER FILM: UFO-ALARM

MEIN LOTTA-LEBEN 13.50 D 11. Wo. 0 J

DIEGO MARADONA 15.40 Ov/d/f 13. Wo. letzte Tage 12/10 J

ONCE UPON A TIME... IN HOLLYWOOD 20.30 E/d/f 15. Wo. 16/14 J

WOLKENBRUCH 11.30 D/Jidd./d/e 58. Wo. 6/4 J

ERNEST & CÉLESTINE Do-Sa/Mo-Mi 14.00 D Reprise 0 J

KOMMISSAR GORDON & BUFFY So 14.00 D Special 0 J

KOSMOS 1–6
kosmos.ch
Ecke Europaallee/Langstr. 044 299 30 30

LA BELLE ÉPOQUE 13.15/18.30/20.55 F/d Premiere 12/16 J
«Eine nuancierte, überraschend umsichtige und spielerisch verschachtelte Tragikomödie über den unaufhaltsamen Lauf der Zeit.» Maximum Cinema

BAGHDAD IN MY SHADOW 20.45 Do-Di 15.45/18.15 Mi 15.30/18.00 Ov/d/e Prem. 14 J
Fesselndes Drama über Exil-Irakis in London von Samir («Snow White», «Iraqi Odyssey»)

MARRIAGE STORY 20.30 Do-Di 14.50/17.40 E/d 2. Wo. 14/14 J
Scarlett Johansson und Adam Driver in absoluter Höchstform – Ein eindringliches und mitfühlendes Porträt einer Familie, die trotz zerrütteter Ehe zusammenzuhalten versucht.

BUT BEAUTIFUL 16.00 Ov/d 2. Wo. 6 J
Ein berührender Dokumentarfilm von Erwin Wagenhofer («We Feed the World») über Menschen, die in ihrem Streben nach einer besseren Welt neue Wege beschreiten.

STEPHEN KING'S DOCTOR SLEEP Fr/Sa 23.10 E/d/f 2. Wo. 12 J

LE MANS '66 14.40/20.30 E/d/f 3. Wo. 12/12 J

YOUNG PICASSO Sa/So 11.30 E/d 3. Wo. Kunst im Kino 16 J

DEUTSCHSTUNDE 13.20 D 4. Wo. 12 J

BRUNO MANSER – DIE STIMME DES REGENWALDES
14.00/17.10/20.15 Sa/So 11.45 Ov/d/f 4. Wo. 10/12 J

THE REPORT Do-Mo/Mi 18.25 E/d 5. Wo. 16 J

ATLANTIQUE Sa/So 11.00 Ov/d/f 5. Wo. letzte Tage 16 J

CODY – THE DOG DAYS ARE OVER Sa/So 11.10 Ov/d/f 6. Wo. letzte Tage 8 J

JOKER 21.00 Do-Mo/Mi 15.45 Fr/Sa 23.15 E/d/f 8. Wo. 16 J

OFFICIAL SECRETS Sa/So 11.00 E/d/f 8. Wo. letzte Tage 10/14 J

SYSTEMSPRENGER 17.50 Sa 12.00 D 9. Wo. 14/16 J

SHAUN DAS SCHAF – DER FILM: UFO-ALARM Do-Mo/Mi 13.30 Di 15.30 D 10. Wo. 0/0 J

RUST – FERRUGEM Di 18.00 Port/d/f Spezialvorführung 16 J
Präsentiert vom Datenschutzbeauftragten des Kanton Zürich

HORS NORMES So 11.00 D mit Gespräch im Anschluss Vorprem. 12/12 J

METROPOL 1+2
kitag.com
am Stauffacher 0900 556 789 CHF 1.99/Anruf + CHF 1.99/Min., ab Festnetz

17.30 Do-Mo/Mi 14.45/20.00 Di 14.30/20.30 E/d/f Prem. 16/14 J
21 BRIDGES
Der neue Actionkracher mit «Black Panther»-Darsteller Chadwick Boseman in der Hauptrolle!

DIE EISKÖNIGIN 2 – 3D 14.15 E/d/f 2. Wo. 6/4 J
Fortsetzung des OSCAR-prämierten Animationsfilms von Disney über die Eiskönigin Elsa und ihre Freunde.

Do-Mo/Mi 17.00 E/d/f 2. Wo. 16/14 J
STEPHEN KINGS DOCTOR SLEEPS ERWACHEN

LE MANS '66: GEGEN JEDE CHANCE Do-Mo/Mi 20.30 Di 20.00 E/d/f 3. Wo. 12/10 J

RIFFRAFF 1–4
riffraff.ch
Langstr./Neugasse 044 444 22 00

THE LIGHTHOUSE 21.10 Do-So/Di/Mi 14.10/16.30/18.50 Prem. 14/12 J
Fr/Sa 23.30 Mo 13.50/16.10/18.30 E/d/f
Fesselndes Kammerspiel und raue Seemannsgeschichte mit Willem Dafoe und Robert Pattinson

REALNA PRICA Fr/Sa 22.30 So 11.00 Serb./d Premiere 16/14 J
Sa/So Specialin Anw. der Filmcrew

A WHITE, WHITE DAY 13.30/20.50 Do/Fr/Mo-Mi 15.50 Do-So/Di/Mi 18.30 Isl./d/e 2. Wo. 16/14 J

AFRICAN MIRROR – RENE GARDIS AFRIKA 13.40 Mo-Mi 17.40 D/f 3. Wo. 16/14 J

THE IRISHMAN Mo-Mi 19.30 E/d/f 3. Wo. 16 J

AL-SHAFAQ – WENN DER HIMMEL SICH SPALTET 14.00 Do/Mo-Mi 18.10 Ov/d/f 5. Wo. 12/10 J

PORTRAIT DE LA JEUNE FILLE EN FEU Do/Mo-Mi 20.20 So 11.10 F/d 6. Wo. 12/10 J

WIR ELTERN Do/Fr/Mo-Mi 15.30 Sa/So 16.30 Dialekt 9. Wo. letzte Tage 12/10 J

FOR SAMA Do/Fr/Mo-Mi 16.10 So 11.30 Arab./d 9. Wo. letzte Tage 16/14 J

DER BÜEZER mit Joel Basman So 11.30 Dialekt 12. Wo. letzte Tage 14/12 J

PARASITE Fr/Sa 23.10 Korean./d/e 18. Wo. 14/12 J

THE TWO POPES Do 18.10 E/d/f Special in Anw. des Autors Anthony McCarten 16 J

L'APOLLON DE GAZA Mo 18.30 F/Arab./d Special 8/6 J
Mit anschl. Podiumsdiskussion

LES HIRONDELLES DE KABOUL So 21.00 F/d Sneaky Sunday 12/10 J

PORNY DAYS – FILM KUNST FESTIVAL Do, 28. November – So, 1. Dezember
Programm auf www.riffraff.ch

STÜSSIHOF 1+2
stuessihof.ch
Stüssihofstatt 13 044 542 49 34

HUSTLERS Do-So/Di/Mi 18.10 E/d/f Premiere 14/12 J

LA TERRE EST PLATE 16.15 F/d 2. Wo. 16/14 J

GOTTLOS ABENDLAND 15.20 D/e 3. Wo. 16/14 J

DORA UND DIE GOLDENE STADT 14.00 D 4. Wo. 6/4 J

BAYALA – DAS MAGISCHE ELFENABENTEUER 13.15 D 5. Wo. 6/4 J

DAS GRÖSSTE GESCHENK 17.00 D/sp 5. Wo. 12/10 J

JOKER 20.35 E/d/f 7. Wo. 16/14 J

DER BÜEZER 19.10 Dialekt 12. Wo. 14/12 J

DIE FRUCHTBAREN JAHRE SIND VORBEI 21.00 Dialekt 14. Wo. 14/12 J

ZWINGLI 11.30 Dial/e 47. Wo. 12 J

XENIX
xenix.ch
am Helvetiaplatz 044 242 04 11

«We Are All in This Together»: • **TARDE PARA MORIR JÓVEN** Do 20.30 Sa/So 18.30 Sp/e • **GOOD BYE LENIN!** Do/Fr 18.00 D **LES GARÇONS SAUVAGES** Fr 22.45 F/d • **BIRDS OF PASSAGE** Sa/So 20.45 Ov/d/f • **JESSICA FOREVER** Sa 23.15 F/e • **I'M NOT THERE** Mo/Di 18.00 Mi 20.45 E/d/f • **120 BPM** Mo/Di 20.30 Mi 18.00 F/d • **ROMANCE** Fr 20.30 F/d Porny Days • **LA FEMME DU VÉME** Sa/So 16.30 E/F/d/f Pawel Pawlikowski • **DIE BAULICHE MASSNAHME** So 12.00 D Dokfilm am Sonntag • **KUDDELMUDDEL BEI PETTERSSON & FINDUS** So 14.15 Mi 14.30 D Kinderkino

ROLAND
kinoroland.ch
Langstr. 111

Kino der besonderen Art

STERNEN OERLIKON
cinesex.ch
Franklinstr. 9 043 288 97 18

11.00 bis 22.00 Uhr Nonstop – 2 Kino-Säle / nur 1 Eintritt! ab 18 J
Wöchentlich 2 neue Sex-Filme – Diskret alleine oder zu zweit
Digitale Einzel- und Doppelkabinen / 3D-Videokabine! / Glory Hole
1000 Filme zur Auswahl – Immer die neusten Filme zu Ihrem Vergnügen!
Verabreden auf www.cinesex.ch

WALCHE
cinesex.ch
Neumühlequai 26 044 362 41 29

10.00 bis 23.00 Uhr Nonstop – 3 Kino-Säle / nur 1 Eintritt! ab 18 J
Wöchentlich 3 neue Sex-Filme – Diskret alleine oder zu zweit
Digitale Einzel- und Luxus- Doppelkabinen / Cam-to-Cam-Videokabinen!
1000 Filme zur Auswahl – Immer die neusten Filme zu Ihrem Vergnügen!
Verabreden auf www.cinesex.ch

ALTERSKATEGORIEN:
Das Zutrittsalter für Filmvorführungen wird durch die Schweizerische Kommission Jugendschutz im Film festgelegt:
z.B. 8/6 = freigegebenes Zutrittsalter ab 8 Jahren, darf in Begleitung einer erziehungsberechtigten Person um 2 Jahre unterschritten werden.

© Copyright Zürcher Kinoverband

KINOS IN DER REGION Do, 28.11. – Mi, 4.12.2019

BAAR

LUX
kinozug.ch
Dorfstr. 29b 041 726 10 03

20.15 D **HUSTLERS** Premiere 14 J
Von Lorene Scafaria, mit Jennifer Lopez.

Sa/So 14.30 D **FROZEN 2 (DIE EISKÖNIGIN 2)** Reduz. Eintrittspreis 2. Wo. 6 J

Sa/So 17.15 D **LAST CHRISTMAS** 3. Wo. 12 J

BADEN

STERK 1+2
sterk.ch
Bahnhofstr. 22 0900 200 400 CHF –.70/Min., ab Festnetz

17.45 Ov/d/f **BAGHDAD IN MY SHADOW** Premiere 14 J
Drama von Samir. Eine kleine Gruppe von Exil-Irakis in London ist bedroht, als Amals Ex-Mann in der Stadt auftaucht.

20.15 Sa/So 15.00 E/d/f **THE GOOD LIAR – DAS ALTE BÖSE** Prem. 12 J
In dieser Romanverfilmung verliebt sich der Trickbetrüger Ian McKellen bei seinem letzten Coup in die wohlhabende Helen Mirren, die er eigentlich um ihr Vermögen bringen wollte.

20.30 E/d/f **THE LIGHTHOUSE** Premiere 14 J
Drama mit Willem Dafoe und Robert Pattinson. Der erfahrene Tom und ein neuer Mitarbeiter treten eine vierwöchige Schicht als Leuchtturmwärter an.

18.00 F/d **MON CHIEN STUPIDE** 12 J

Sa/So 15.15 D **LARA** 12 J

BADEN

TRAFO 1–5
sterk.ch
Brown Boveri Platz 1 0900 200 400 CHF –.70/Min., ab Festnetz

17.15 Sa 23.20 D 20.45 E/d/f **HUSTLERS** Premiere 14 J
Komödie mit Jennifer Lopez und Julia Stiles. Eine Gruppe Stripperinnen nimmt nach dem Börsencrash 2008 ihr Schicksal selbst in die Hand.

21.00 E/d/f Sa 23.30 D **21 BRIDGES** Premiere 16 J
Action-Thriller mit Chadwick Boseman. Ein in Ungnade gefallener Detective des NYPD hat sich in die Jagd auf zwei Polizistenmörder verstricken lassen.

14.30/18.00/20.15 Ov/d/f 10 J
BRUNO MANSER – DIE STIMME DES REGENWALDES
Abenteuer von Niklaus Hilber, mit Sven Schelker. Bruno Manser setzte sich als Umweltaktivist für den Regenwald ein – und fällt diesem zum Opfer.

14.45 D **DORA UND DIE GOLDENE STADT** 6 J
Abenteuer für die ganze Familie. Dora, die mit ihren Eltern im Dschungel aufgewachsen ist, muss sich jetzt der Highschool stellen.

3D Atmos: Do/Sa-Mi 15.00 D 6 J
2D: Do/Sa-Mi 15.30/18.15 Atmos Fr 15.00(Atmos)/17.45 D
DIE EISKÖNIGIN 2

15.15 D **EVEREST – EIN YETI WILL HOCH HINAUS** 6 J

17.30/20.30 D **DAS PERFEKTE GEHEIMNIS** Atmos 12 J
Komödie mit Elyas M'Barek. Ein Abendessen unter Freunden eskaliert, als alle ihr Handy Offenlegen soll.

Do/Sa-Mi 17.45 D **LAST CHRISTMAS** 0 J
Inspiriert von der Musik von George Michael entstand die romantische Komödie mit Emilia Clarke, Henry Golding und Emma Thompson.

20.00 E/d/f Sa 23.15 D **LE MANS '66** 12 J

Sa 23.15 D **STEPHEN KINGS DOCTOR SLEEPS ERWACHEN** 16 J

Sa 23.30 D **JOKER** 16 J

DÜBENDORF

ORION
kino-orion.ch
Neuhofstr. 23 044 821 90 60

Do 18.00 F/d **PORTRAIT DE LA JEUNE FILLE EN FEU** 12 J • Do 20.15 Ov/d/f **PAVAROTTI** 6/4 J • Fr 18.00 Dial/d/f **WIR ELTERN** 12/10 J • Fr 20.15 E/d/f **JOKER** 16/14 J • Sa 17.00 D **EVEREST (ABOMINABLE)** 6/4 J • Sa 20.15 Ov/d/f **BRUNO MANSER – DIE STIMME DES REGENWALDES** 10/8 J • So 11.30 F/d **MON CHIEN STUPIDE** 12/10 J • So 15.00 E/d/f **LAST CHRISTMAS** 0/0 J • So 18.00 Ov/d/f **ORION SPECIAL: BAGHDAD IN MY SHADOW** 14/12 J anschl. Q&A mit Regisseur Samir • Mo 20.00 Monday Blues: **JOHN LYONS BAND** Eintritt frei, Kollekte

FREIENSTEIN

NEUES KINO
neueskino.ch
Strickgasse 1 044 865 66 71

Die Kinobar empfängt sie täglich eine Stunde vor Filmbeginn
Do 20.00 **GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT**
Fr ab 18.00 **AUGENSCHMAUS** – Essen vor dem Film
Fr 21.15 Sa-Mo/Mi 20.00 E/d/f **LE MANS '66** 12 J
Sa/So 15.00 Ov/d **BRUNO MANSER – Die Stimme des Regenwaldes** - letzte Vorstellungen 10/8 J
Di 20.00 Dialekt **DER BUEZER** – mit Joel Basman at his Best 14/12 J

WETTINGEN

ELITE 1–3
sterk.ch
Landstr. 42 0900 200 400 CHF –.70/Min., ab Festnetz

Do/Sa-Mi 20.00 D **STEPHEN KINGS DOCTOR SLEEPS ERWACHEN** 16 J
Horror mit Ewan McGregor und Rebecca Ferguson. Der mittlerweile erwachsene Danny arbeitet in einem Hospiz, wo er ein Baby mit Shining trifft.

20.15 D **JOKER** 16 J

20.30 E/d/f **DIE EISKÖNIGIN 2** 6 J

Fr 20.00 Tamil/e **ENAI NOKI PAAYUM THOTA** Bollywood Special 12 J

Sa/So 17.15 So 14.30 D **MALEFICENT: MÄCHTE DER FINSTERNIS** 12 J
Fantasy von Joachim Rønning mit Angelina Jolie und Michelle Pfeiffer. Die gehörnte Fee und die jungen Prinzessin sind gezwungen, neue Allianzen zu schmieden.

Sa/So 17.30 D **MIDWAY** 16 J
Action von Roland Emmerich. Word War II: Nachdem die Midway-Attacke vereitelt wird, kommt es zum Vergeltungsschlag.

Sa/So 17.45 So 15.15 D **DIE ADDAMS FAMILY** 6 J

So 15.00 D **SHAUN DAS SCHAF – DER FILM: UFO-ALARM** 0 J

WETTINGEN

ORIENT
orientkino.ch
Landstr. 2 056 430 12 39

Fr 20.00 Ov/d **DEATH IN SARAJEVO**
Sa 20.00 Ov/d **DIE WUNDERBAREN MÄNNER MIT DER KURBEL** 16 J
Eine der schönsten Huldigungen an die Pioniere der Stummfilmzeit.
So 19.00 Sp/d/f **LA CORDILLERA DE LOS SUEÑOS** 16/14 J
Mo/Mi 20.00 F/d **PORTRAIT DE LA JEUNE FILLE EN FEU** 12/10 J

WINTERTHUR

KINO CAMEO
kinocameo.ch
am Lagerplatz

Do 18.00 Fr 20.15 Ov/d **PORTRAIT DE LA JEUNE FILLE EN FEU** 12/10 J • Do 20.15 Ov/d/f **AL-SHAFAQ - WENN DER HIMMEL SICH SPALTET** 12/10 J • Fr 12.15 Sa 20.30 D/e **DEUTSCHSTUNDE** 12/10 J • So 11.00 Ov/d **DIE RÜCKKEHR DER WÖLFE** mit Gespräch 12/10 J • Mo/Di 18.00 Ov/d/f **A WHITE, WHITE DAY** 16/14 J • «Hal Hartley»: Fr 17.30 Ov/d **HENRY FOOL** • «Color Mania»: Sa 17.30 Ov/d **WEST SIDE STORY** • «Cinema Italiano 2019»: Mo 20.15 Ov/d **OVUNQUE PROTEGGIMI** 16 J • Di 20.15 Ov/d **TROPPA GRAZIA** 16 J

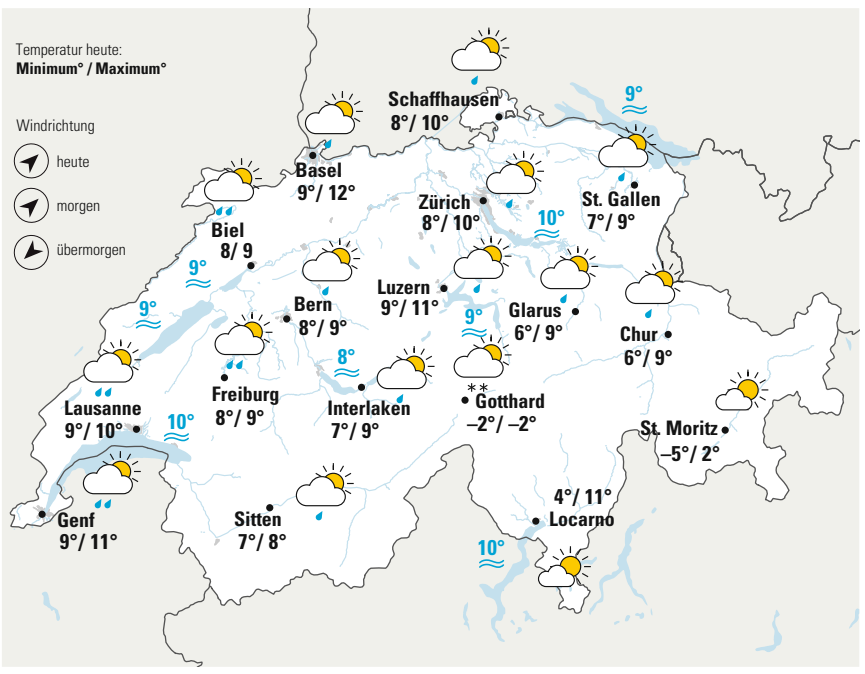
ZUG

GOTTHARD
kinozug.ch
Gotthardstr. 18 041 726 10 02

Sa/So 14.00 Dialekt **DAS RÖSSLI, DIE SEELE EINES DORFES** 2. Wo. 12 J
Mo 20.15 E/d/f **MARRIAGE STORY** 2. Wo. 14 J
Do/Di 19.00 Sa/So 16.00 E/d/f **THE IRISHMAN** 3. Wo. 16 J
Fr/Mo 18.00 Mi 20.15 D **LARA** 3. Wo. 14 J
Fr-So 20.15

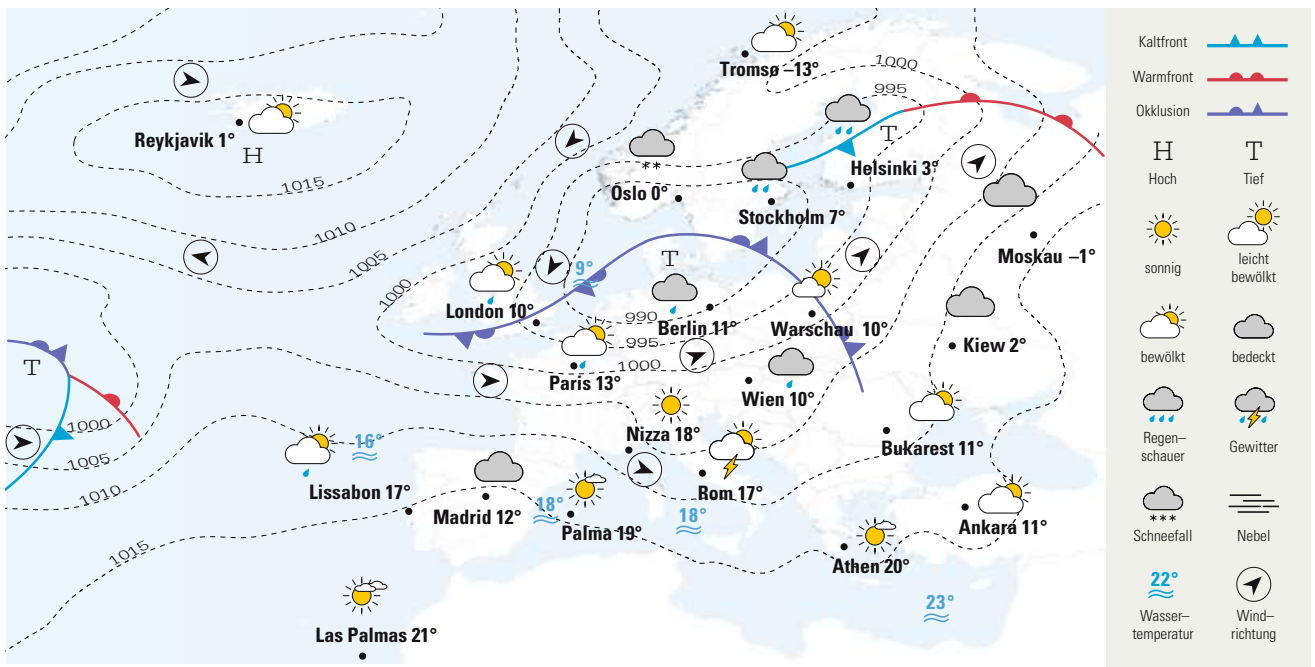
UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

SCHWEIZ



EUROPA

Prognose für Donnerstag, 28. November 2019



Allgemeine Lage: Nördlich der Schweiz befindet sich ein umfangreiches Tiefdruckgebiet, dessen Zentrum sich heute über Dänemark befindet. An seinem Südrand werden vom Atlantik her weiterhin feuchte und ziemlich milde Luftmassen in einer kräftigen westlichen bis südwestlichen Höhenströmung in den Alpenraum geführt. Auch morgen Freitag hält das unbeständige und windige Wetter an, am Abend erreicht uns eine Kaltfront.

Heute: Der Tag verläuft wechselnd bis stark bewölkt mit kurzen Auflockerungen und ein paar Sonnenstrahlen. Neben trockenen Abschnitten kommen von Westen her zeitweise Schauer auf, der Niederschlagsschwerpunkt liegt dabei in den westlichen Landesteilen. Die Schneefallgrenze sinkt im Tagesverlauf von 1600 auf 1300 Meter. Mit kräftigem Südwestwind werden Höchstwerte um 10 bis 12 Grad erreicht. Im Süden wechseln sich Sonne und Wolken ab bei 11 bis 12 Grad.

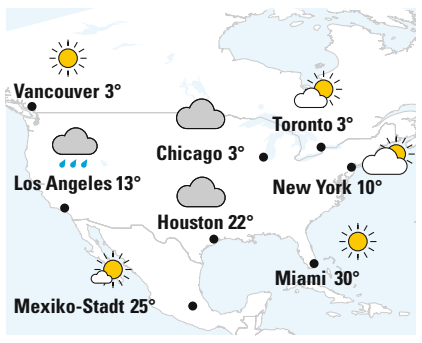
Aussichten: Der Freitag bringt viele Wolken und neben kurzen trockenen Phasen wiederholt Niederschläge, die sich am Abend intensivieren. Die Temperaturen erreichen 8 Grad, Schnee fällt ab 1000 bis 1200 Metern. Zudem weht weiterhin ein kräftiger Südwestwind. In der Nacht auf Samstag und am Samstagmorgen sind Flocken ab 600 bis 900 Metern möglich, am Samstag folgt eine Wetterberuhigung.

NZZ nzz.ch/wetter

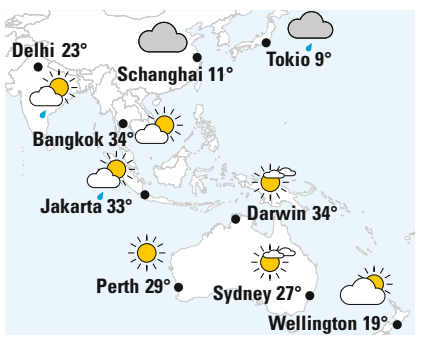
DIE NÄCHSTEN VIER TAGE

	Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
Ostschweiz	7°/ 8°	4°/ 6°	2°/ 4°	1°/ 2°
Westschweiz	8°/ 9	5°/ 8°	4°/ 5°	4°/ 5°
Südschweiz	3°/ 14	5°/ 12°	4°/ 6°	4°/ 8°

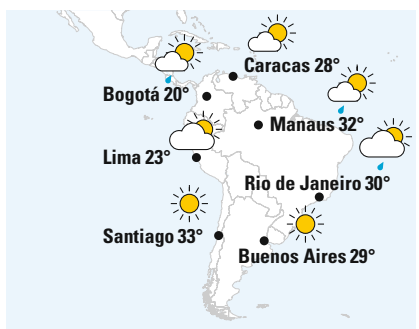
NORDAMERIKA



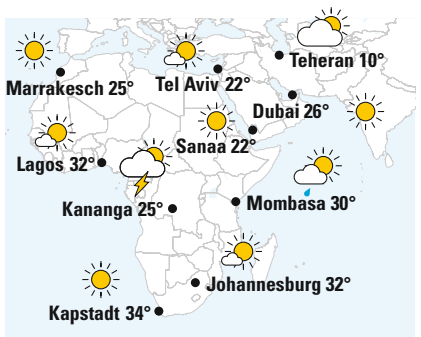
ASIEN / AUSTRALIEN



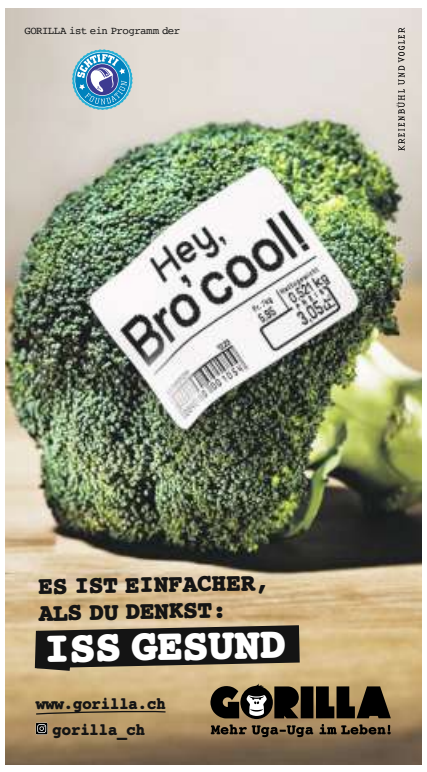
SÜDAMERIKA



AFRIKA / NAHER OSTEN



ANZEIGE



BERGWETTER

	Wind	km/h	°C
3000 m	W	40-80	–7°
2000 m	SW	30-70	–2°
1000 m	SW	30-70	6°

WINDRICHTUNGEN/–STÄRKEN

	heute	morgen		heute	morgen
Zürichsee	SW 4-7	SW 3-6	Vierw'see	SW 3-6	var 2-5
Obersee	SW 4-7	SW 3-6	Urnersee	var 2-5	var 2-5
Greifensee	SW 4-7	SW 3-6	Thunersee	W 3-6	W 2-5
Walensee	W 2-5	W 2-5	Bielersee	SW 4-7	SW 3-6
Bodensee	SW 4-7	SW 3-6	Neuenb'see	SW 4-7	SW 3-6
Untersee	SW 4-7	SW 3-6	Genfersee	SW 4-7	SW 3-6
Konst. B.	SW 4-7	SW 3-6	Petit Lac	SW 4-7	SW 3-6
Zugersee	SW 3-6	SW 2-5	Silvapl'see	SW 2-4	SW 2-4

Windstärke in Beaufort, var = variabel

SCHADSTOFFE

in µg/m³	Zürich	Bern	Lausanne	Tänikon	Basel	Lugano
Feinstaub (PM10)	21	23	18	15	22	15
Stickstoffdioxid	31	38	49	18	28	38
Ozon	42	38	30	61	68	17

Die entsprechenden Grenzwerte der Luftreinhalteverordnung lauten: 50, 80, 120, der EU-Ozon-Alarmwert 240 µg/m³. Messwerte gestern, 14 Uhr.

meteonews
MeteoNews AG | Peter Wick | meteonews.ch
Das Schweizer Wetter Fernsehen: wetter.tv
MeteoNews iPhone App: iphone.meteonews.ch
Ihre persönliche Wetterberatung: 0900 575 775
(CHF 3.20/Min. vom Schweizer Festnetz)

SONNE UND MOND

		Aufgang heute I morgen	Untergang heute I morgen
Sonne		07:47 I 07:49	16:39 I 16:38
Mond	zunehmend	09:35 I 10:36	18:18 I 19:11

INTERNATIONAL

	gestern		morgen	
Europa				
Amsterdam	11	R	7	w
Athen	18	f	21	f
Barcelona	18	f	17	f
Berlin	8	fR	7	f
Bordeaux	13	R	14	fR
Brüssel	12	R	9	f
Budapest	10	w	12	fR
Dublin	10	fR	7	f
Frankf./M.	12	R	7	w
Hamburg	9	R	5	f
Helsinki	2	R	6	R
Istanbul	12	fR	17	G
Kopenhagen	8	R	4	fR
Las Palmas	21	f	23	s
Lissabon	17	f	18	w
London	11	R	7	s
Madrid	13	w	15	w
Málaga	21	f	22	s
Moskau	0	b	2	b
München	8	R	7	R
Nizza	18	G	19	s
Oslo	1	S	–1	s
Palma	20	s	20	f
Paris	12	R	10	w
Prag	7	R	6	fR
Rom	18	R	18	fR
Stockholm	6	R	–1	S
Warschau	6	w	9	b
Wien	9	fR	11	w

	gestern		morgen	
Nordamerika				
Chicago*	4	b	4	w
Denver*	–8	f	1	f
L. Angeles*	15	R	14	fR
Miami*	30	f	28	f
New York*	13	R	7	s
San Franc.*	10	G	12	f
Toronto*	9	R	1	f
Vancouver*	4	w	3	s
Washington*	16	fR	9	f
Lateinamerika				
Bogotá*	20	fR	19	fR
B. Aires*	27	s	28	f
Caracas*	26	G	27	fR
Mexiko-St.*	26	f	24	f
Santiago*	33	s	32	s
São Paulo*	29	fR	19	R
Afrika				
Dakar	29	s	30	s
Johannesb.	30	f	32	f
Kairo	24	s	24	f
Kapstadt	31	s	25	f
Lagos	32	fR	33	f
Marrakesch	25	f	26	s
Nairobi	24	fR	24	fR
Tunis	21	s	22	s
Naher Osten				
Dubai	25	f	26	s
Teheran	10	f	12	f
Tel Aviv	23	s	24	s

	gestern		morgen	
Asien				
Bangkok	33	f	33	f
Delhi	22	fR	24	f
Hongkong	26	f	22	f
Manila	30	f	29	w
Peking	4	s	0	S
Seoul	5	f	6	s
Schanghai	11	R	13	b
Singapur	28	G	29	G
Tokio	12	R	8	f
Australien, Neuseeland				
Auckland	22	f	22	fR
Melbourne	24	s	22	f
Perth	33	s	28	s
Sydney	22	s	27	f

b = bedeckt; f = freundlich; G = Gewitter; N = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; s = sonnig; S = Schneefall; SR = Schneeregen; w = bewölkt

* Erste Kolonne Daten des Vortages

NZZ JOBS QR-Code scannen oder Jobcode auf **jobs.nzz.ch** eingeben.

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Wirtschaft
Fachhochschule Nordwestschweiz
Direktor/in Hochschule für Gestaltung und Kunst
Basel
Jobcode 185284

POWER FÜR WETTINGEN
Elektrizitäts- und Wasserwerk Wettingen AG
Geschäftsleiter/in
Wettingen
Jobcode 185929

zühlke empowering ideas
Zühlke Engineering AG
Engagement Manager für innovative Multichannel Lösungen
Schlieren
Jobcode 185863

RVBW Regionale Verkehrsbetriebe Baden-Wettingen AG
Regionale Verkehrsbetriebe Baden-Wettinge AG
Leiter/in Finanzen - Mitglied der Geschäftsleitung
Baden
Jobcode 185928

Sie möchten Ihre Stelle ebenfalls hier ausschreiben? - Kontaktieren Sie uns unter 044 258 16 66 oder via nzzjobs@audienzz.ch.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Die Beute ist geringer als befürchtet

Polizei geht beim Raub in Dresden von mindestens vier Tätern aus

STEPHANIE LAHRTZ, MÜNCHEN

Die Ausbeute des spektakulären Einbruchs in das Juwelenzimmer des Historischen Grünen Gewölbes vom Montag ist zwar beachtlich, aber wesentlich geringer ausgefallen als zuerst befürchtet. Von den gut 100 Schmuckstücken in der betroffenen Vitrine fehlen laut der Museumsleitung insgesamt 11 mit Diamanten besetzte Objekte, darunter ein Schmuckdegen, Schuhschnallen, ein Ordensstern, Broschen – eine davon weist über 600 Einzeldiamanten auf – sowie Teile eines Brillantcolliers und einer Epaulette. Zudem nahmen die Diebe mehrere mit Diamanten besetzte Rockknöpfe mit. Trotzdem ist der Schrecken weiterhin gross, denn es wurden Stücke aus drei Juwelengarnituren gestohlen, so dass die weltweit einzigartigen Ensembles nicht mehr vollständig erhalten sind.

Noch fehlt die heisse Spur. Für die Polizei verdichten sich aber die Hinweise, dass eine gut organisierte Bande den spektakulären Einbruch begangen hat. So seien mindestens vier Täter vor Ort gewesen. Dies hätten die Auswertungen der Videos diverser Überwachungskamera ergeben. Zwei Personen seien in das Gebäude eingedrungen, zwei weitere hätten in einem Auto davor gewartet. Zudem ist sich die Polizei mittlerweile sicher, dass der wenige Minuten vor dem Einbruch in einem nahe gelegenen Stromverteilerkasten ausgebrochene Brand von den Tätern oder Helfern gelegt wurde. Der Brand hatte zu einem Ausfall der kompletten Strassenbeleuchtung rund um das Schloss geführt.

In Dresden wächst derweil der Ärger über manche Mängel des Sicherheitssystems. So erklärte der Direktor des Grünen Gewölbes gegenüber der «Sächsischen Zeitung», dass ihnen vom Hersteller versprochen worden sei, dass das eingebaute Sicherheitsglas der Vitrine einem Angriff bis zu fünfzehn Minuten standhalten würde. Tatsächlich benötigten die Täter aber nur wenige, allerdings sehr heftige Schläge mit einer normal aussehenden Axt, um die Scheibe zu zertrümmern. Fünfzehn Minuten hätten gereicht, damit die schnell herbeigeeilte Polizei die Täter noch im Juwelenzimmer geschnappt hätte. Ebenso erstaunt, dass die mehrere Zentimeter dicken Gitterstäbe vor den ebenerdigen Fenstern zu den Räumen des Grünen Gewölbes offenbar ebenfalls sehr schnell zu durchtrennen waren. Am Mittwoch wurden sie ausgebessert. Während das Historische Grüne Gewölbe bis auf weiteres nur für Polizei und Museumsmitarbeiter zugänglich ist, sind alle anderen Bereiche des Museums nun wieder regulär geöffnet.

Verzweifelte Suche nach Überlebenden

Albanien wird von den schwersten Erdbeben seit Jahrzehnten erschüttert

FRANZISKA TSCHINDERLE, THUMANE

In Thumane, einer Kleinstadt 31 Kilometer nördlich der albanischen Hauptstadt Tirana, stehen die Bewohner vor den Trümmern ihrer Existenz. Vladimir Haxhiu, 65, steht vor den Überresten seines ehemaligen Wohnblocks: ein fünfstöckiges Gebäude, von dem nur noch Schutt und Betonbrocken übrig geblieben sind. Eine Drohne kreist über der Ruine. Journalisten haben ihre Kameras aufgebaut. Ein rotes Absperrband ist um das Areal gespannt, wie bei einem Tatort.

Im Nachbargebäude suchen Einsatzkräfte nach Menschen, die unter den Trümmern verschüttet wurden. Eine 21-Jährige werde nach wie vor vermisst, erzählen Anrainer. In den Ruinen von Haxhius Haus haben die Einsatzkräfte jede Hoffnung aufgegeben. Die traurige Bilanz – von acht Familien, die früher in dem Wohnhaus lebten, haben nur drei überlebt. Haxhiu, ein kleiner Mann mit Halbglatze, blauem Pullover und grüner Jacke, ist einer davon. Fassungslos blickt er auf die Wände seiner ehemaligen Wohnung im Erdgeschoss: «Das war mein Korridor, das mein Schlafzimmer und hier die Küche.»

Dieser Mann hat nach dem Erdbeben in Durres Unterschlupf in einer Notunterkunft gefunden. VALDRIN XHEMAJ / EPA

Mindestens 30 Tote

Ihm und seiner Familie ist nichts geblieben als die Kleider am Leib. «Wir haben die Kinder auf den Arm genommen und sind hinaus», erzählt seine Tochter Erjona, 29. In den Ruinen sieht man noch die persönlichen Habseligkeiten ihrer Nachbarn – ein Gürtel, Taschen, ein weisser Stöckelschuh, Decken. Haxhiu erzählt von den Menschen, denen diese Habseligkeiten gehört haben: «Da war ein Junge, etwa 18 Jahre alt. Da war Astrit, 33 Jahre. Da war der Sohn meiner Nachbarin. Alle tot.» Von den Räumlichkeiten, in denen diese Menschen lebten, sind nur noch Einzelteile übrig. Man sieht die blauen Kacheln des Badezimmers, die Holztüren und Matratzen. Jetzt gräbt sich ein gelber Bagger durch die Überreste. «Ich bin der Letzte, der das Haus verlassen hat», sagt Vladimir Haxhiu, «vom zweiten Stock hörte ich Menschen um Hilfe rufen, aber ich konnte nichts tun.»

Albanien wurde diese Woche von den schwersten Erdbeben seit Jahrzehnten erschüttert. Das Verteidigungsministerium spricht am Mittwochabend von 30 Toten und 650 Verletzten. «Einsatzkräfte suchen immer noch nach Verschütteten», so eine Sprecherin gegen 20 Uhr, «es ist anzunehmen, dass sich die Zahl der Toten weiter erhöhen wird.» In Durres, der am stärksten von den Beben betroffenen Küstenstadt, wurden am Mittwochabend eine Mutter und ihr 18 Jahre alter Sohn tot aus den Trümmern geborgen. Ministerpräsident Edi Rama rief am Mittwoch den Ausnahmezustand aus. Die Flaggen wurden auf halbmast gesenkt und die Staatstrauer ausgerufen. Sämtliche Feierlichkeiten für den 28. November, Albaniens offiziellen Staatsfeiertag, wurden abgesagt. Das Fussballteam hat sämtliche Spiele gestrichen. Schulen sind bis Montag geschlossen. Hunderte Menschen sind obdachlos.

Übernachten in der Zeltstadt

Das kleine Thumane und die umliegenden Dörfer gehören neben Durres, im Sommer eine Touristenhochburg, zur am stärksten betroffenen Zone des Landes. Die Menschen, die man hier trifft, sind zum Teil schwer traumatisiert. Ein Mann, der eine Wohnung im obersten Stockwerk von Vladimir Haxhiu hatte und das Beben überlebte, ist völlig aufgebracht. Aufgrund des Schocks hat er seine Stimme verloren. Er spricht heiser und wirft der albanischen Regierung vor, sich vor dem Beben nicht ausreichend um die marode Struktur der Gebäude gekümmert zu haben. Freiwillige in der nahe gelegenen Zeltstadt bemängeln, dass es an Psychologen fehlt, die sich um Opfer des Bebens kümmern. Auch die Familie von Vladimir Haxhius fühlt sich alleingelassen. Sie weiss nicht, was in den nächsten Wochen passieren wird.

In Thumane mussten 700 Menschen die Nacht in Zelten verbringen, die Einsatzkräfte unweit der Ruinen aufgebaut haben. Vladimir Haxhiu führt in das Areal, an der Polizeisperre vorbei, bis zu einem weissen Zelt mit der Aufschrift Nummer 22. Hier lebt er jetzt mit seiner Frau, der Tochter und den beiden Enkeln. Wie lange noch, das weiss er nicht. Vor dem Zelteingang spielen seine beiden Enkel, 6 und 8 Jahre alt, Fussball mit den Nachbarskindern. Freiwillige aus ganz Albanien und aus Nachbarländern versuchen, die Kinder mit Malbüchern, Spielen und Stofftieren abzulenken. Nur zwei Matratzen stehen Haxhius fünfköpfiger Familie zur Verfügung. «Die Decken sind dünn, und in der Nacht wird es sehr kalt», sagt seine Frau. Auch andere Menschen, die aufgrund des Bebens obdachlos geworden sind, erzählen, dass sie in der Nacht frieren.

Das Verteidigungsministerium versichert am Mittwochabend, alle Menschen so schnell wie möglich in Hotels unterbringen zu wollen. Heute Nacht werden in Durres rund 1000 Menschen von einem Fussballstadion in umliegende Gebäude verteilt. Freiwillige Helfer erzählen, dass manche von ihnen die Nacht lieber im Freien verbringen, weil sie Angst haben, zurück in Gebäude zu gehen. Auch in Tirana, der Hauptstadt, verbringen Hunderte Menschen die Nacht ausserhalb ihrer Wohnungen. In der Umgebung von Tirana reihen sich Autos am Pannenstreifen aneinander, in denen Familien übernachten.

«Standards eingehalten?»

In den Wohnblöcken, die in Thumane eingestürzt sind, sollen laut Anrainern die Ärmsten der Armen gelebt haben. Die aus Ziegelstein gebauten Gebäude mit Flachdach stammen noch aus der kommunistischen Zeit, gebaut unter dem Diktator Enver Hoxha. «Damals», so ein Bewohner, der vor den Ruinen steht, «mussten so genannte freiwillige Helfer das Gebäude im Kommunismus errichten, wer weiss, ob damals Standards eingehalten wurden.» Dann kommen dem Mann die Tränen: «Ich bete zu Gott, dass diesen Menschen geholfen wird.» Bereits im September wurde Albanien von Erdbeben erschüttert. Die Bilanz damals: 108 Verletzte.

Nach dem Beben im Sommer, so erzählen es die Anrainer, sei jemand von der Behörde gekommen, der den Bewohnern geraten habe, aus dem Haus auszuziehen. «Aber wo hätten wir denn hingehen sollen?», fragt Vladimir Haxhiu. Seit 45 Jahren arbeitet er in einer nahe gelegenen Zementfabrik. Sein Gehalt: rund 359 Schweizerfranken im Monat. In fünf Monaten wollte er in Pension gehen. Jetzt liegt seine Existenz in Trümmern.

ZAHLENRÄTSEL NR. 277

4	6	11	6	10		
					13	7
10	11		11		14	5
	5		8			
7			17			1
		11		10	8	
23		3	1			2

SPIELREGELN «GEBIETSSUMME»: Die Ziffern 1 bis 7 sind so einzutragen, dass sie in jeder Zeile und jeder Spalte einmal vorkommen. Die kleinen Zahlen in den umrandeten Gebieten geben die Summe im jeweiligen Gebiet an. Innerhalb eines Gebiets können Ziffern mehrfach vorkommen.

Auflösung: Zahlenrätsel Nr. 276

4	1	2	5	7	3	6
6	3	1	4	5	2	7
2	7	3	1	6	4	5
5	2	6	7	3	1	4
7	4	5	3	1	6	2
3	5	4	6	2	7	1
1	6	7	2	4	5	3

Drei Tote nach schwerem Unfall auf A 3

Ein SUV drückt ein Auto in einen Lastwagen – der Fahrer will fliehen, wird jedoch verhaftet

(sda) · Bei einem schweren Unfall auf der A 3 bei Effingen (AG) sind am Mittwochmorgen drei Menschen aus dem Baselbiet ums Leben gekommen. Die drei Erwachsenen sassen in einem Fahrzeug, das von einem anderen Auto gerammt und gegen einen Lastwagen geschoben wurde.

Der Unfall ereignete sich gemäss Angaben der Polizei um 9 Uhr 10 auf der Fahrbahn in Richtung Zürich vor dem Bözbergtunnel. Aufgrund einer Tagesbaustelle wurde der Überholstreifen durch ein Fahrzeug des Unterhaltsdienstes gesperrt. Wegen dieser Verengung auf einen Fahrstreifen bildete sich eine stockende Kolonne.

Ein mit grosser Geschwindigkeit nahender Sportwagenfahrer bemerkte erst im letzten Moment, dass der Verkehr auf eine Spur geleitet wurde. Er schwenkte nach rechts auf die Normalspur, streifte einen Sattelschlepper und prallte ins Heck des mit drei Personen besetzten Personenwagens.

Wagen wurde zerquetscht

Dieser wurde gegen einen Lastwagen gedrückt und zwischen den beiden Fahrzeugen zerquetscht. Auf der Unfallstelle war nicht eindeutig erkennbar, wie viele Opfer sich im Auto befanden. Das Wrack des Personenwagens wurde auf das Areal des A-3-Werkhofes Frick abtransportiert, wo die Leichen geborgen wurden. Die Identifikation und die Verständigung der Angehörigen waren am Mittwochnachmittag noch nicht abgeschlossen. Daher konnte die Polizei noch keine näheren Angaben zu deren Identität machen.

Der Unfallverursacher, ein 45-jähriger Montenegriner mit Wohnsitz im Aargau, blieb unverletzt. Unmittelbar nach der Kollision versuchte er zu Fuss zu flüchten. Die Kantonspolizei Aargau nahm ihn kurz danach fest.

Der Mann wurde vorsorglich im Spital untersucht und im Anschluss daran in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. Die Staatsanwaltschaft Brugg-Zurzach eröffnete eine Strafuntersuchung gegen ihn. Die Hintergründe des Unfalls waren noch unklar.

Die Kantonspolizei Aargau und die Staatsanwaltschaft nahmen Ermittlungen auf. Wie Polizeisprecher Bernhard Graser gegenüber dem Fernsehsender Tele M1 sagte, würden die Bilder der kurz vor dem Tunneleingang platzierten Überwachungskamera sowie Zeugenaussagen nähere Einzelheiten zum Unfall liefern.

Nach einer Sperre von vier Stunden konnte die Fahrspur in Richtung Zürich am frühen Nachmittag wieder für den Verkehr freigegeben werden. Während der Sperre war der Verkehr beim Anschluss Frick abgeleitet und in Richtung Bözberg geführt worden. Als Folge davon bildeten sich kilometerlange Staus.

Ähnlicher Unfall 2016 im Tessin

Zu einem vergleichbaren Unfall war es Ende Juli 2016 in Quinto vor dem Gotthardportal gekommen. Damals wurde ein Personenwagen zwischen zwei Lastwagen regelrecht zerdrückt. Im Fahrzeug befand sich eine vierköpfige Familie mit zwei Mädchen im Alter von acht und zwölf Jahren, alle Insassen kamen beim Unfall ums Leben.

Das Fahrzeug war damals am Ende eines Staus auf der A 2 in Fahrtrichtung Nord gestanden, als ein Lastwagen auf das Auto auffuhr und es in einen weiteren LKW in der stehenden Autokolonne schob.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Indien ist nicht nur für den britischen Telekomkonzern Vodafone ein schwieriges Pflaster SEITE 25

Seit der Wende vor 30 Jahren hat sich die Lebensqualität in Polen dramatisch verändert SEITE 26, 27

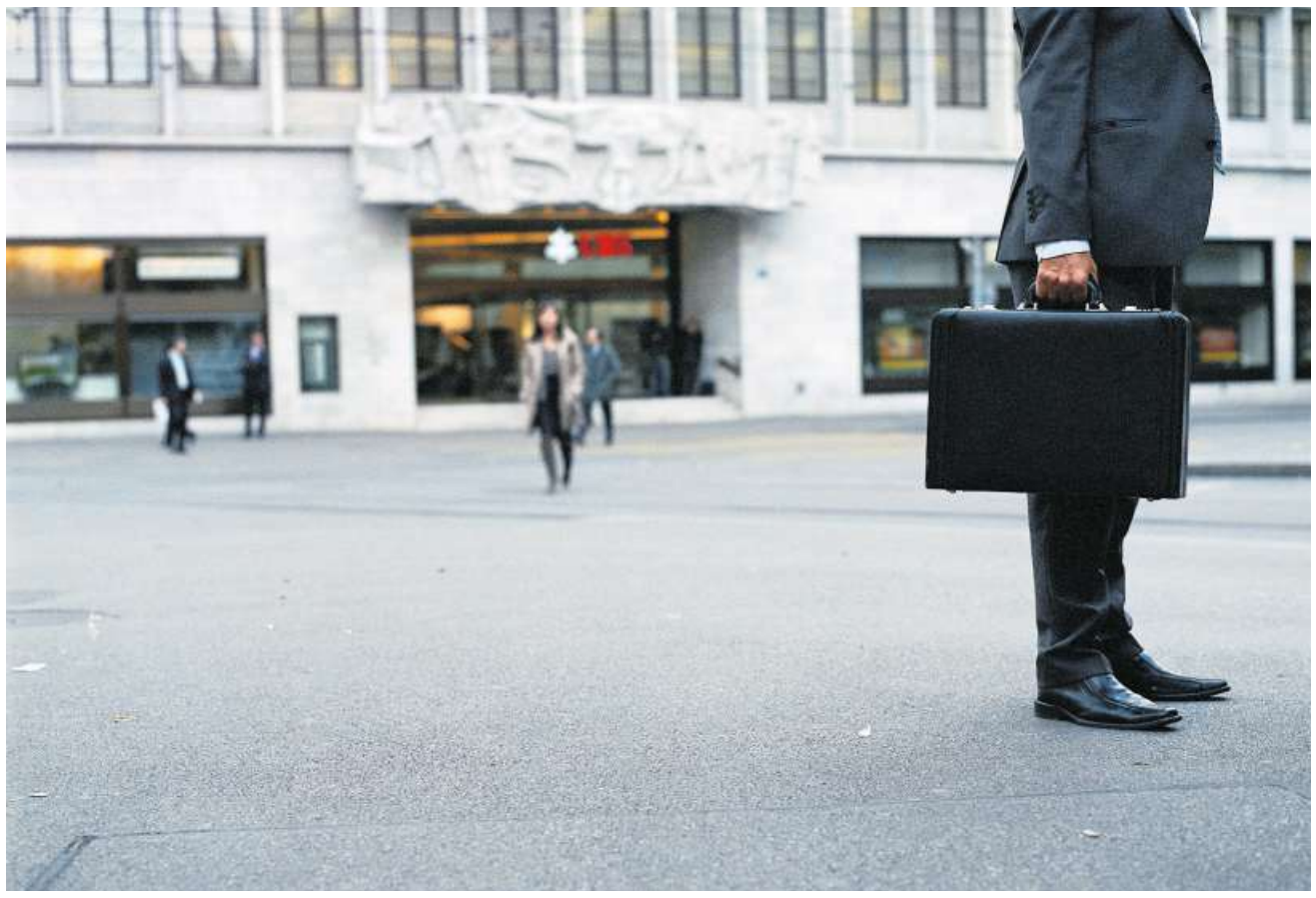
Strengere Kapitalregeln für Grossbanken

Der Bundesrat erhöht das verlangte Minimum für die Eigenmittel von UBS und Credit Suisse um total über 20 Milliarden Franken

HANSUELI SCHÖCHLI

Über zehn Jahre nach Ausbruch der Finanzkrise und der Rettung der UBS durch den Staat sind die Nachwehen immer noch nicht ausgestanden. Das gilt nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in Sachen Regulierung. Der Regulierungsschub in der Schweiz und weltweit nahm besonders die grossen Banken ins Visier, deren Pleite enorme volkswirtschaftliche Kosten auslösen könnte. Drei Stossrichtungen standen dabei im Vordergrund: mehr Eigenkapital, mehr Liquidität sowie Notfallpläne, die in der Krise den Fortbestand der «systemrelevanten» Teile betroffener Institute ermöglichen sollen.

In der Eigenkapitalfrage hat der Bundesrat am Mittwoch eine Art Schlussstrich gezogen – mit einer weiteren Verschärfung der Regeln. Die vor einigen Jahren beschlossenen Regeln bedeuteten für die Grossbanken, dass sie bei ihrer damaligen Grösse pro 100 Fr. Gesamtengagement (grob: Bilanzsumme) für den Normalbetrieb mindestens 5 Fr. Eigenmittel halten müssen und für ein Sterbeszenario ungefähr weitere 4 Fr. verlusttragendes Fremdkapital. Doch in der Folge stieg die Befürchtung, dass im Fall einer Grossbankenkrise ein grosser Teil des Eigenkapitals des betroffenen Instituts für dessen wichtige Auslandaktivitäten etwa in den USA und zum Teil Grossbritannien reserviert sein würde und deshalb für die Schweiz nicht genug übrig bliebe.



Die neuen Vorgaben für die beiden Grossbanken werden von 2020 bis 2024 stufenweise eingeführt. GAETAN BALLY / KEYSTONE

UBS-Kritik kam nicht an

Deshalb hatte der Bundesrat diesen April einen Vorschlag zur Vorgabe eines zusätzlichen Kapitalpolsters für die Schweizer Stammhäuser von UBS und Credit Suisse in die Vernehmlassung geschickt. Das Stammhaus ist bei beiden Grossbankengruppen direkt unterhalb der Holding angesiedelt und enthält unter anderem alle Beteiligungen der Bankengruppe und zentrale Stabsfunktionen. Im Liquidationsfall soll der zusätzliche Kapitalstock des Stammhauses Verluste tragen und damit eine staatliche Rettungsaktion mit Einsatz von Steuergeldern verhindern.

In der Vernehmlassung hatte vor allem die UBS das Konzept der neuen Vorgaben kritisiert, doch der Bundesrat hielt an seiner ursprünglichen Absicht fest und verabschiedete am Mittwoch eine entsprechende Revision der Eigenmittelverordnung. Als Folge der Änderungen müssen die beiden Grossbanken nebst einer Eigenkapitalquote von annähernd 5% ihres Gesamtengagements für den Normalbetrieb künftig für den Krisenfall gegen 5% (statt knapp 4%) verlusttragendes Fremdkapital halten.

Die Differenz fällt ins Gewicht. Gemäss Finanzdepartement steigen die Kapitalanforderungen für die beiden Grossbanken zusammen um etwa 24 Mrd. Fr.: «In diesem Umfang müssen die Grossbanken zusätzliche Bail-in-Bonds auf Holdingstufe ausgeben.» Bail-in-Bonds sind spezielle Anleihen, die im Krisenfall als Erstes zur Deckung von Verlusten herangezogen werden. Gemäss Bundesschätzung steigen damit die Refinanzierungskosten der beiden Grossbanken zusammen um «höchstens» 170 Mio. Fr. pro Jahr. Die zusätzlichen Vorgaben werden von 2020 bis 2024 stufenweise eingeführt.

Strenger als bei Raiffeisen & Co.

Die Übergangsfrist deutet an, dass die beiden Grossbanken nun nicht sofort total über 20 Mrd. Fr. neues Kapital beschaffen müssen. Zudem entsprechen schon die von beiden Instituten per Ende September 2019 ausgewiesenen Kapitalbestände bei den derzeitigen Bankgrössen ungefähr dem künftig verlangten Minimum. Allerdings kann der Wunsch der Banken nach Spielraum und Wachstum zusätzliche Kapitalbedürfnisse wecken.

In einigen Nebenpunkten kam der Bundesrat den Grossbanken entgegen. So gibt es Änderungen bei den Schwellenwerten zur Berechnung der nach Grösse abgestuften Kapitalanforderungen für alle systemrelevanten Banken. Dies senkt laut Bund für die beiden Grossbanken die Kapitalvorgabe.

Trotzdem sind die Kapitalanforderungen für UBS und Credit Suisse deutlich strenger als für die anderen drei systemrelevanten Banken (ZKB, Postfinance, Raiffeisen-Gruppe). Für diese drei inlandorientierten Institute sind die gesamten prozentualen Kapitalvorgaben für Normalbetrieb und Sterbeszenario etwa ein Drittel tiefer. Ob auch die Risiken entsprechend geringer sind, ist nicht ganz klar. Die inlandorientierten Institute sind kleiner, und man muss bei ihnen nicht mit riesigen Verlusten aus Auslandgeschäften rechnen, doch anderseits fehlt den Instituten bei einer Inlandkrise die Möglichkeit der Ausbalancierung durch Auslandgeschäfte.

Für gewisse kleine Banken bringt die Verordnungsrevision des Bundesrats Vereinfachungen bei der Berechnung der erforderlichen Eigenmittel. Im Weiteren verzichtete die Regierung auf die ursprünglich vorgeschlagene Erhöhung der Eigenkapitalvorgaben für Hypotheken auf Wohnrenditeliegenschaften, da die Branche mittlerweile unter dem Druck der drohenden Verschärfung eine Selbstregulierung beschlossen hat.

Verdikt zu den Notfallplänen

Abseits der Eigenmittelregeln gibt es noch wesentliche Restanzen bei der Bankenregulierung. Ein Beispiel sind die Liquiditätsvorgaben. Der Bundesrat hatte vor Wochenfrist angekündigt, dass er nächstes Jahr im Einklang mit den globalen Leitplanken und der Praxis auf anderen grossen Finanzplätzen die geplanten Vorgaben zur Finanzierungsquote der Banken beschliessen will. Diese Vorgaben sollen die mittel- bis längerfristige Liquidität sicherstellen.

Eine weitere Restanz betrifft die vom Gesetzgeber geforderten Notfallpläne der systemrelevanten Banken. Diese Pläne sollen sicherstellen, dass im Krisenfall die systemrelevanten Teile von pleitegefährdeten Instituten gerettet werden könnten. Die Finanzmarktaufsicht (Finma) ist mit den beiden Grossbanken seit langem in Diskussion darüber. Gemäss politischer Vorgabe sollen bis Ende dieses Jahres Notfallpläne mit Finma-Plazet vorliegen. Die Finma will Anfang 2020 ihre Einschätzungen zu den Notfallplänen der Grossbanken veröffentlichen und über den Stand der Diskussionen mit den anderen systemrelevanten Instituten orientieren. Sicher ist vor allem eines: Eine Garantie, dass die Steuerzahler nie mehr wegen einer Bankenpleite zur Kasse gebeten werden, wird es nicht geben.

Die USA rufen zur Sicherung der nationalen 5G-Netze auf

Vertreter der US-Regierung warnen vor der Zusammenarbeit mit chinesischen Anbietern beim Aufbau neuer Datennetzwerke

MARTIN LANZ, WASHINGTON

Haben Länder, die beim Aufbau ihrer 5G-Netze mit chinesischen Anbietern zusammenarbeiten, Sanktionen seitens der USA zu befürchten? Diese Frage stellt sich derzeit angesichts der amerikanischen Bemühungen, nationale wie ausländische Kommunikationsnetze vor chinesischem Zugriff zu schützen.

Vertreter der US-Regierung sagten am Dienstag im Rahmen einer Informationsveranstaltung für ausländische Journalisten, es gehe ihnen nicht darum, irgendwelche Drohungen auszusprechen. Man wolle vielmehr informieren über die Gefahren, die von chinesischen Anbietern wie Huawei und ZTE ausgingen, und zu frühzeitigen Massnahmen zur Sicherung der sich im Aufbau befindenden 5G-Netze aufrufen.

Keine Vertrauensbasis

Bei der vom Aussenministerium organisierten Veranstaltung wurden vom Aussenministerium selber sowie von Vertretern der Kommunikationsbehörde FCC, des Justizministeriums und der Nationalen Wissenschaftsstiftung eine Reihe von unmissverständlichen Botschaften platziert. So sollten nationale Standards für 5G-Netzwerke berücksichtigen, aus welchen Herkunftsländern mit welcher Regierungsform 5G-Ausrüster und Softwarefirmen stammten, hiess es etwa. Es gebe keine Vertrauensbasis, wenn die Ausrüster der Manipulation durch autoritäre Staaten wie China ausgesetzt seien.

Die Experten der US-Regierung sind der Meinung, dass keine technischen Vorkehrungen in der 5G-Netzwerkinfrastruktur möglich sind, um die von Huawai- und ZTE-Ausrüstungen ausgehenden Risiken einzudämmen. Hingegen böten Ericsson (Schweden), Nokia (Finnland) und Samsung (Südkorea) «hervorragende» Anlagen zu kompetitiven Preisen; dies seien alles Firmen, die nicht autoritären Regimen ausgesetzt seien, hiess es.

Adam Hickey von der Abteilung für Nationale Sicherheit im Justizministerium sagte, Sicherheit sei ein Gut, das sein Geld wert sei. Und FCC-Kommissar Brendan Carr ergänzte, die Preisunterschiede zwischen chinesischen Ausrüstungen und den Angeboten der sicheren Firmen seien heute nicht mehr besonders ausgeprägt. Insbesondere dann, wenn der Grad der staatlichen Subventionierung berücksichtigt werde.

Neue Hürden für Importe

Die US-Regierungsvertreter betonten weiter, man begrüsse die Zusammenarbeit mit Partnern und Alliierten zur Gewährleistung der 5G-Sicherheit. Würden aber chinesische Ausrüster zu 5G-Netzwerken zugelassen, so schaffe das unannehmbare Risiken für die nationale Sicherheit, für kritische Infrastrukturen, für die Privatsphäre und für die Menschenrechte. Die USA hätten längst Massnahmen ergriffen, um nur vertrauenswürdige Ausrüstungen für das amerikanische Netzwerk zuzulassen, hiess es. Umgekehrt würden die Vereinigten Staaten aber überdenken, wie sie sich künftig vernetzen und Informationen teilen würden mit jenen Ländern, die ihre 5G-Sicherheit aufs Spiel setzten.

Am Dienstag hat das US-Handelsministerium zudem Regeln für die Sicherung der Informations- und Kommunikationstechnologie-Lieferkette vorgeschlagen. Präsident Trump hatte im Mai einen entsprechenden Auftrag gegeben angesichts zunehmender feindseliger ausländischer Aktivitäten und Cyberspionage. Künftig soll der Handelsminister berechtigt sein, gewisse Transaktionen mit ausländischer Beteiligung zu untersagen. Das kann einem Importverbot für heikle Güter und Dienstleistungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien gleichkommen.

Im Visier haben die US-Behörden Informations- und Kommunikationstechnologien bzw. -dienstleistungen, die von Personen entwickelt, hergestellt oder geliefert werden, welche unter der Kontrolle oder Rechtsprechung ausländischer Widersacher stehen. Transaktionen können untersagt werden, wenn diese ein Sabotage- oder Subversionsrisiko für die amerikanischen Netzwerke darstellen, wenn sie katastrophale Auswirkungen auf kritische Infrastrukturen oder die digitale Wirtschaft in den USA haben oder schlicht wenn sie die nationale Sicherheit bedrohen könnten. Der Handelsminister will dabei von Fall zu Fall vorgehen und sich unter anderem auf Einschätzungen des Ministeriums für Inlandsicherheit und der Geheimdienste stützen.

In der Dokumentation zu diesem neuen Prozess zur Importkontrolle werden weder Firmen noch Länder genannt, die speziell unter Beobachtung stehen. Es liegt aber auf der Hand, dass die USA einmal mehr China ins Visier nehmen. Das Handelsministerium hat bereits mehrere chinesische Tech-Firmen auf seine schwarze Liste gesetzt und verbietet damit US-Firmen faktisch, chinesische Konzerne wie Huawei oder ZTE zu beliefern. Mit dem sogenannten CFIUS-Prozess verfügt die amerikanische Regierung zudem über ein Instrument, um als riskant eingestufte Investitionen aus dem Ausland abzuwehren. Im Informations- und Kommunikationstechnologiebereich hat die US-Regierung damit ein umfassendes Instrumentarium, um sämtliche Transaktionen mit ausländischer Beteiligung zu regulieren.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

HERAUSGEGRIFFEN

Ein Bob-Dylan-Konzert für 30 Dollar

Christof Leisinger, New York · Die Nachfrage bestimmt den Preis. Wo kann man das eiserne Grundprinzip der Marktwirtschaft am einfachsten erkennen und in seiner nüchternen Wirkung live erfahren? Richtig – vor der Konzerthalle oder vor dem Eingang eines Musiktheaters. Denn kaum etwas fällt schneller als der Preis eines Konzerttickets, welches jemand in der spekulativen Erwartung erworben hat, dieses kurz vor der Veranstaltung mit sattem Gewinn an einen leidenschaftlichen Fan veräussern zu können. Ist die erwartete Nachfrage dann kurz vor Konzertbeginn nicht da, ändert sich der Markt sofort. Plötzlich bestimmen nur noch potenzielle Interessenten, welchen Wert der zu erwartende Klanggenuss hat. Der Ticketinhaber dagegen ist gezwungen, genau sie in kürzester Zeit ausfindig zu machen – und zwar um jeden Preis. Sonst wird die Eintrittskarte wertlos, und er verliert das vorgestreckte Geld.

Genau so ist es dieser Tage auf dem New Yorker Broadway vor dem bekannten Beacon Theater gekommen. Dort gibt der legendäre Bob Dylan ein zehntägiges Gastspiel. Offensichtlich waren gewitzte Tickethändler des grauen Marktes davon ausgegangen, das Interesse an der Darbietung des Musikers und nobelpreisgeehrten Lyrikers werde so gross sein, dass sie einen guten Schnitt machen könnten. Demzufolge haben sie sich früh mit Eintrittskarten eingedeckt, mit der Absicht, sie später mit Gewinn an Personen zu veräussern, die entweder nicht mehr zum Zuge gekommen sind oder die sich nicht rechtzeitig um den Ticketkauf kümmern konnten. Allerdings ist diese Rechnung bei einigen wohl nicht aufgegangen. Denn selbst am Tag des Konzerts waren Tickets auch noch im regulären Verkauf erhältlich, und auf manchen Onlinebörsen wurden solche sogar schon mit gewissen Abschlägen angeboten – eher ungünstige Vorzeichen also für den Strassenverkauf unmittelbar vor Konzertbeginn. Das inzwischen offensichtlich ziemlich gutsituierte Publikum Dylans zeigte den Offerten die kalte Schulter. So kam der an sich unbeteiligte Beobachter zum Zug – für 30 $ in bar. Mehr hatte er nicht in der Tasche, weil er eigentlich nur seine soziologische Neugier befriedigen wollte.

Französische Landwirte während der Blockade der Ringautobahn. G. FUENTES / REUTERS

Bauern protestieren in Paris

nbe. Paris · Mit mehreren hundert Traktoren haben Landwirte aus ganz Frankreich am Mittwoch Teile der Pariser Ringautobahn blockiert. Sie demonstrierten damit gegen ihre Arbeitsbedingungen, die sich trotz den Versprechen der Regierung nicht verbessert hätten. Im Dezember beginnen die jährlichen Preisverhandlungen zwischen den Grossverteilern, der Industrie und den Bauernvereinigungen – der Moment der Blockade war daher strategisch gewählt. Der Protest richtete sich auch gegen die von der EU geschlossenen Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Ländern und Kanada, von denen die Bauern unfaire Wettbewerbsbedingungen befürchten. Zudem beklagten die Bauern in Frankreich eine feindselige Einstellung in Teilen der Bevölkerung und Angriffe auf Leib und Leben. Die Demonstranten, von denen einige im Lauf des Tages mit ihren Gefährten in die Innenstadt fuhren, verlangten, von Präsident Macron empfangen zu werden.

Am frühen Abend kam der Landwirtschaftsminister Didier Guillaume dem Begehren nach und bat eine Delegation zum Gespräch. Guillaume äusserte Verständnis für das Unbehagen der Branche. Allerdings erinnerte er auch daran, dass das neue Lebensmittelgesetz, das den Erzeugern eine bessere Verhandlungsposition gegenüber der Industrie verschaffe, erst in diesen Preisverhandlungen voll zum Zug komme.

Turbulenzen bei Migros Neuenburg nehmen kein Ende

(sda) · Der Direktor der Migros Neuenburg-Freiburg, Jean-Marc Bovay, ist am Dienstag freigestellt worden. Der Schritt sei kein Racheakt, sondern eine Massnahme, um den Dialog wieder in Gang zu bringen, erklärte André Clerc, Anwalt der Migros-Verwaltung, am Mittwoch. Er bestritt, dass der Entscheid einen direkten Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Urabstimmung der Genossenschafter der Migros Neuenburg-Freiburg habe. Bei dieser Abstimmung sprachen sich 65% für den Verbleib von Damien Piller als Präsident der Migros-Verwaltung aus. Die Migros-Verwaltung ist vergleichbar mit einem Verwaltungsrat. Piller ficht seit Monaten einen Streit mit der Migros-Zentrale aus. Diese wirft ihm ungetreue Geschäftsführung vor. Auch die Geschäftsleitung der regionalen Migros-Genossenschaft hat Schritte gegen Piller eingeleitet.

«Wir wollen mit Bovay das Gespräch wieder aufnehmen und einen Modus Vivendi für die Zukunft festlegen», führte Clerc aus. Unterdessen übernimmt Marcelle Junod die Führung der Migros-Genossenschaft Neuenburg-Freiburg. Die frühere Leiterin der Migros-Genossenschaft gehört heute der Migros-Verwaltung an. Junod hat Piller stets unterstützt. Der Migros-Genossenschafts-Bund hat am Mittwoch von der Freistellung Kenntnis genommen. Diese verstosse gegen die Statuten und sei daher nicht rechtmässig, sagte der Migros-Sprecher Tristan Cerf. Entsprechend dürfe Junod auch nicht ad interim die Geschicke der Genossenschaft leiten.

IN KÜRZE

Boom in der Schweizer Bauwirtschaft hält an

(awp) · Die Schweizer Bauwirtschaft hat im dritten Quartal einen rekordhohen Umsatz erzielt. Die Zukunft scheint rosig auszusehen, denn die Baumeister rechnen für das kommende Jahr mit einem weiteren Umsatzanstieg. Konkret erzielte das Bauhauptgewerbe im Berichtszeitraum einen Umsatz von 6,1 Mrd. Fr. Das sei der höchste Quartalsumsatz seit 30 Jahren, hält der Schweizerische Baumeisterverband (SBV) in einer Mitteilung vom Mittwoch fest. Dass die Schweizer Bauwirtschaft der konjunkturellen Abschwächung trotzen kann – auch 2020 –, führt ein Sprecher des SBV vor allem auf den Tiefbau zurück. «Dieser profitiert von langjährigen Infrastrukturprojekten der öffentlichen Hand», sagte Matthias Engel auf Anfrage. Im dritten Quartal erzielte der öffentliche Tiefbau denn auch einen Umsatz von 1,8 Mrd. Fr., womit sich dieser auf demselben Niveau wie im Vorjahr bewegte. Ein wichtiger Umsatztreiber im Berichtszeitraum war aber auch der Wohnungsbau, der im dritten Quartal 2019 zwischen 1,7 und 1,8 Mrd. Fr. umsetzte. Für die ersten neun Monate weist das Bauhauptgewerbe einen Umsatz von 15,7 Mrd. Fr. aus (im Vorjahr: 14,9 Mrd.).

Ems verkauft das Geschäft mit Airbag-Zündern

(awp) · Der Spezialchemiekonzern Ems verkauft die in Tschechien ansässige Tochtergesellschaft Patvag nach Österreich. Das Geschäft mit Zündern für die weltweite Airbag-Industrie wird von der österreichischen Hirtenberger Holding übernommen, wie die Ems-Gruppe am Mittwoch mitteilte. Der Verkauf sei ein weiterer Schritt im Rahmen der Konzentration auf Hochleistungspolymere mit hochmargigen Spezialitäten. Patvag trug weniger als 1% zum Umsatz und zum Betriebsergebnis von Ems bei. Die 130 Mitarbeiter der Tochtergesellschaft werden von Hirtenberger übernommen. Zum Preis der Transaktion, welche per 26. November vorgenommen wurde, wurde Stillschweigen vereinbart.

Frühere CDU-Politikerin soll deutsche Autolobby lenken

ra. Frankfurt · In Bezug auf die Neubesetzung des Chefpostens beim Verband der Automobilindustrie (VDA) scheinen die Würfel gefallen zu sein. Laut Medienberichten soll die frühere CDU-Politikerin Hildegard Müller die Nachfolge des glücklosen Bernhard Mattes, eines früheren Ford-Managers, antreten. Offenbar muss das VDA-Präsidium der Ernennung noch zustimmen. Sollten sich die Medienspekulationen bewahrheiten, hätte sich Müller gegen einige prominente Männer durchgesetzt, die in den vergangenen Wochen ebenfalls als mögliche Präsidenten des VDA gehandelt worden sind. Dazu gehören der frühere SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel sowie der ehemalige EU-Kommissar Günther Oettinger. Die 52-Jährige war von 1998 bis 2008 Mitglied des Bundesvorstandes der CDU. Angela Merkel holte sie 2005 als Staatsministerin ins Kanzleramt. 2008 wechselte Müller an die Spitze des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft. Von dort ging sie 2016 zur RWE-Tochter Innogy, wo sie als Vorstandsmitglied die Verantwortung für die Strom- und Gasnetze übernahm.

Papst ernennt Präsidenten der Vatikan-Finanzaufsicht

(dpa) · Papst Franziskus hat den bisherigen Manager der Bank von Italien, Carmelo Barbagallo, zum neuen Präsidenten der vatikanischen Finanzaufsicht (AIF) ernannt. Der 63-jährige Italiener folgt auf den Schweizer René Brülhart, dessen fünfjährige Amtszeit in der vorigen Woche endete. Wie der Heilige Stuhl am Mittwoch mitteilte, blickt Barbagallo auf eine lange Laufbahn bei der Banca d'Italia zurück und war zuletzt für die Banken- und Finanzaufsicht zuständig. Die 2010 unter Papst Benedikt XVI. gegründete AIF hatte im Oktober Schlagzeilen gemacht, als ihr Direktor Tommaso Di Ruzza vom Dienst suspendiert wurde. Zuvor hatte die Vatikan-Gendarmerie seine Büros durchsucht. Nach Medienberichten geht es bei den Ermittlungen um einen teuren Immobilienkauf in London, den das Staatssekretariat des Heiligen Stuhls tätigte. Der AIF-Aufsichtsrat sprach Di Ruzza das Vertrauen aus. Eine von Brülhart eingeleitete interne Untersuchung habe keinerlei Fehlverhalten festgestellt, teilte die AIF seinerzeit mit. In der vergangenen Woche berichtete das «Wall Street Journal», dass die in Kanada ansässige Egmont Group, ein Netzwerk zum Kampf gegen die Geldwäsche, keine vertraulichen Informationen mit der AIF mehr teile. Grund sei, dass bei den Bürodurchsuchungen Daten und Unterlagen der AIF beschlagnahmt worden seien. Papst Franziskus sagte, bei der Gruppe handle es sich um eine private Organisation.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Vodafone droht mit dem Rückzug aus Indien

Der britische Telekomkonzern setzte grosse Hoffnungen auf den indischen Markt – nun steht er vor einem Scherbenhaufen

MARCO KAUFFMANN BOSSART, MUMBAI

Es ist ein unrühmlicher Rekord: Zwischen Juli und September 2019 hat Vodafone in Indien mit 509 Mrd. Rupien (7,1 Mrd. $) den grössten Quartalsverlust eines Unternehmens in der Wirtschaftsgeschichte des Schwellenlandes erlitten. Verantwortlich für das schlechte Ergebnis waren Nachzahlungen von bis zu 4 Mrd. $ an Lizenzgebühren sowie Straf- und Zinszahlungen. Vodafone, nach eigenen Angaben der bedeutendste ausländische Investor in Indien, aber auch andere Mobilfunkanbieter hatten zuvor einen jahrelangen Rechtsstreit mit der Regierung in Delhi verloren.

Der indische Staat stellt den Mobilfunkanbietern 8% des «bereinigten Bruttoumsatzes» als Lizenzgebühren in Rechnung; zwischen 3 und 5% werden als Frequenzgebühren erhoben. Umstritten ist freilich die Definition dieser Umsatzgrösse. Nach Ansicht der Telekombranche sollte sie sich auf das Kerngeschäft beziehen. Das zuständige Ministerium beharrte indes auf einer breiten Definition, die etwa Mietzins- und Dividendeneinnahmen einschliesst. Die Bürokratie setzte sich mit dieser Interpretation nun unlängst vor dem obersten Gericht des Landes durch.

Die Mobilfunkbranche liefert sich in Indien einen harten Preiskampf. Ein Mobiltelefonie-Geschäft in Delhi. P. VISHWANATHAN / BLOOMBERG

Schwere finanzielle Bürden

Offenkundig auf das Urteil der indischen Justiz anspielend, drohte der Konzernchef von Vodafone, Nick Read, Mitte November indirekt mit einem Rückzug aus Indien. Ohne Entgegenkommen der Regierung werde die Lage kritisch, sagte er anlässlich der Präsentation der Geschäftszahlen. Übermässige Steuern, ein schwieriges regulatives Umfeld und jetzt dieses Gerichtsurteil stellten eine schwere finanzielle Bürde dar. Read deutete ein Liquidationsszenario an.

Vodafone Idea, 2017 hervorgegangen aus dem Zusammenschluss der indischen Tochter von Vodafone mit Idea Cellular, steckte jedoch schon vor dem Verdikt des Gerichts in der Bredouille. So belaufen sich die Schulden des Unternehmens auf 14 Mrd. $. Auch unter Ausklammerung der aufgebrummten Gebühren steckt die Nummer zwei auf dem indischen Mobilfunkmarkt in den roten Zahlen.

In Indien liefert sich die Mobilfunkbranche seit drei Jahren einen harten Preiskampf. Auslöser war der Markteinstieg von Mukesh Ambani, dem wohlhabendsten Tycoon des Landes. Sein Mischkonzern Reliance lancierte vor drei Jahren Jio und erzielte mit einer aggressiven Preisstrategie, insbesondere für Daten, fulminante Wachstumsraten. Damit einher ging aber ein ruinöser Verdrängungswettbewerb. Die Zahl der Mobilfunkanbieter schrumpfte von 12 auf 3. Norwegens Telenor, die japanische Docomo und Etisalat aus den Vereinigten Arabischen Emiraten zogen sich allesamt aus Indien zurück.

In der Branche weckt Jios märchenhafter Aufstieg zum Marktführer Misstrauen – nicht nur bei ausländischen Wettbewerbern. Schliesslich gerieten auch inländische Konkurrenten unter die Räder, darunter das Firmenimperium von Mukesh Ambanis jüngerem Bruder Anil. Seine Telekomfirma wurde aus dem Markt gedrängt. Manche Beobachter argwöhnen, es sei eine ungewöhnliche Marktbereinigung im Gang. Jios Erfolgsgeschichte sei Resultat einer konsequenten Bevorzugung durch den Regulator und von politischer Rückendeckung. Ungereimtheiten gab es bereits beim Erwerb der Lizenz. Der Regulator und Jio weisen die Vorwürfe zurück.

Zwar trifft das Gerichtsurteil in Sachen Lizenzgebühren auch den Marktführer Jio. Doch fallen für den Späteinsteiger, der erst seit 2016 im Geschäft ist, bedeutend weniger Nachzahlungen an als für Vodafone Idea oder Bharti Airtel. Das letztgenannte Unternehmen verbuchte im abgelaufenen Quartal ebenfalls einen Rekordverlust.

Vodafones Drohung, Indien zu verlassen, schlug in Delhi hohe Wellen. Die politische Elite reagierte pikiert. Konzernchef Nick Read soll in einem Schreiben an Premierminister Modi erklärt haben, seine Aussagen seien von den Medien verzerrt worden. Vodafone beabsichtige, an der Präsenz in Indien festzuhalten. Allerdings fällt das britische Unternehmen durch eine ungeschickte Kommunikation auf: Ende Oktober bezeichnete man Meldungen über einen Rückzug aus Indien noch als «substanzlose Gerüchte». Zwei Wochen später liess sich der Konzernchef zu Aussagen hinreissen, die kaum anders verstanden werden konnten, als dass Vodafone in der Tat ernsthaft erwägt, das Indien-Abenteuer zu beenden.

Nach dem Alarmruf von Vodafone ist die Regierung den angeschlagenen Mobilfunkunternehmen insofern entgegengekommen, als sie die Zahlungsfrist für die Frequenzgebühren auf zwei Jahre erstreckte. Es klingt nach einem Trostpflaster. Eine Analyse der UBS zeigt, dass Indiens Staat die Mobilfunkunternehmen signifikant stärker belastet, als dies andere Schwellenländer Asiens tun. Indische Regierungsvertreter werfen der Branche derweil vor, sie habe das Malaise selber verschuldet. Es sei absehbar gewesen, dass die gegenwärtigen Billigpreise nicht nachhaltig seien. In den vergangenen Tagen kündigten denn auch sämtliche Anbieter Tariferhöhungen an.

Ein fatales Signal

Allerdings zweifeln Analytiker, ob die Preiserhöhungen ausreichen werden, um die finanzielle Lage von Vodafone Idea zu stabilisieren. Ein Indiz dafür, wie gravierend die Probleme sind, ist der Entscheid des Managements, bis auf weiteres keine Investitionen mehr in Indien zu tätigen. Vodafone hält einen Anteil von 45% am Joint Venture mit Idea. Noch nicht ausgestanden ist zudem ein Disput über Nachsteuern, der auf ein 2007 gemachtes Investment bei Hutchison Essar zurückgeht, die damals die Nummer vier auf dem indischen Mobilfunkmarkt war.

Sollten sich die Briten tatsächlich dazu entschliessen, das Geschäft in Indien zu liquidieren, wäre dies ein beträchtlicher Prestigeverlust für das Schwellenland. Indien bemüht sich unter Modi, gegenüber China aufzuholen. Ein Rückzug dieses wichtigen Investors würde ein schlechtes Signal aussenden und auf dem Telekommarkt ein kaum wünschbares Duopol schaffen.

Was Investoren vom Geburtstag des Internets lernen können

Vor 50 Jahren hat eine Computerverbindung zwischen Los Angeles und Stanford den Beginn einer neuen Ära eingeläutet

KRIM DELKO, SAN FRANCISCO

Was sind derzeit die grossen Trends? Wo werden in Zukunft die grossen Renditen erzielt? Diese Fragen stellen sich die Wall-Street-Strategen jeden Tag in der Morgensitzung. Doch die Aufgabe ist alles andere als einfach. Ein Beispiel, wie schwierig die Identifikation von profitablen Trends ist, zeigt die Geburt des Internets vor fünfzig Jahren. Als der Student Charley Kline im Oktober 1969 die weltweit erste digitale Meldung über das sogenannte Arpanet von Los Angeles nach Stanford schickte, hat sich kaum jemand darum gekümmert. Die Schlagzeilen waren immer noch voll von der Mondlandung, die im Sommer desselben Jahres stattfand.

Doch der «gewaltige Sprung für die Menschheit», den Neil Armstrong damals proklamierte, fand nicht Hunderttausende Kilometer von der Erde entfernt statt, sondern in einem nüchtern eingerichteten Büro an der University of California in Los Angeles (UCLA), wo Kline seine Meldung in den Computer eingab. Aus dem Experiment hat sich mit der Zeit das Internet und damit die Grundlage einer milliardenschweren digitalen Wirtschaft entwickelt. Man darf wohl davon ausgehen, dass auch heute irgendwo ein vermeintlich unbedeutendes Experiment stattfindet, das sich in Zukunft als wegweisend erweisen wird.

Doch wie soll man solche Trends erkennen? Auf der Liste von disruptiven Technologien stehen heute beispielsweise die Veränderung von Genen durch Technologien wie Crispr, Quantencomputer oder die Entwicklung der nächsten Generation des Mobilfunks 5G. Das sind zweifellos wichtige wissenschaftliche Errungenschaften, die sich mit der Zeit auch in der Wirtschaft entfalten werden. Doch man wird das Gefühl nicht los, dass wir von diesen Technologien zu sehr begeistert sind und die wirklich disruptiven Trends übersehen.

Eine Nachricht aus Beverly Hills

Die Geburt des Internets ist ein interessantes Beispiel dafür. Sie fand inmitten des Bilderbuch-Campus der UCLA statt, unmittelbar neben dem Nobelviertel Beverly Hills, wo Hollywood-Stars und Film-Moguln wohnen. Und auch fünfzig Jahre später hat sich hier nicht viel verändert. Der Campus der UCLA ist wie damals eine akademische Insel inmitten von luxuriösen Anwesen.

Ganz anders sieht das Bild in Stanford aus, dort also, wie die erste Arpanet-Meldung hingeschickt wurde. Stanford ist in den letzten fünfzig Jahren zum Epizentrum der digitalen Wirtschaft geworden. Das spiegelt sich auch in der unmittelbaren Umgebung von Palo Alto und den Nobelvierteln wie Woodside, wo die einstigen Waldgebiete und Graslandschaften den Villen der Internet-Milliardäre gewichen sind. Die Geburt des Internets fand zwar zwischen Los Angeles und Stanford statt. Doch das grosse Geld ist fast ausschliesslich in Stanford verdient worden. Warum das so ist, bleibt offen. Klar ist, dass solche Trends, selbst wenn sie vor der eigenen Haustür entstehen, noch längst nicht von allen erkannt werden.

Selbst die Wissenschafter, die an der Geburt des Internets beteiligt waren, waren sich der epochalen Bedeutung nicht bewusst. Laut Leonard Kleinrock, der heute noch Ingenieurwissenschaften an der UCLA lehrt und damals Leiter des Projekts war, hatte man sich auf die vielen Details des Experiments konzentriert und nicht an die weitreichende Wirkung des Projektes gedacht. Es dauerte immerhin gut fünfundzwanzig Jahre, bis das Internet durch die Entwicklung des Browsers zur kommerziell nutzbaren Plattform wurde.

Warum nicht Los Angeles?

Warum Stanford und nicht Los Angeles, bleibt trotzdem eine interessante Frage. Das Beispiel zeigt, dass die akademische Forschung nur ein Teil des Puzzles ist. Man muss eben auch die Infrastruktur bereitstellen, um aus der akademischen Forschung kommerzielle Produkte zu entwickeln. Während diese in Stanford und der unmittelbaren Umgebung des Silicon Valley vorhanden ist, fehlt sie in Los Angeles. Trotz angesehenen Instituten wie der UCLA oder der technischen Hochschule Caltech in Pasadena tut sich die kalifornische Metropole mit der Umsetzung von akademischem Wissen in Produkte und Unternehmen schwer. Das hat sich zwar jüngst etwas gebessert, zumal viele Silicon-Valley-Unternehmen in Los Angeles Zweigstellen eröffnet haben, um sich vor allem im Medienbereich weiterzuentwickeln. Mit Snap ist immerhin auch ein namhafter Betrieb aus dem Bereich der sozialen Netzwerke in Los Angeles domiziliert.

Trotzdem ist ein Grossteil der Wertschöpfung des Internets im Silicon Valley erzielt worden. Insofern hat man hier also weit mehr Grund, den fünfzigsten Geburtstag des Internets zu feiern, als anderswo. Die Frage bleibt, wo in den nächsten fünfzig Jahren das grosse Geld verdient wird.

ANZEIGE

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Polens Aufbruch in eine neue Welt

Zwei Familien erzählen, wie sich die Lebensqualität in den 30 Jahren seit der Wende verändert hat

MATTHIAS BENZ, KRAKAU

«Ein Fiat 126 war immer mein Traum», sagt Krzysztof. «Aber im Polen der 1980er Jahre kostete ein solches Auto ein Vermögen – wenn man denn überhaupt eines finden konnte.» Den Fiat hat Krzysztof kürzlich doch noch bekommen, als Geschenk zu seinem fünfzigsten Geburtstag. Jetzt steht die graugrüne Kiste in einem Schuppen neben dem Familienhaus in der Nähe von Krakau. Krzysztof restauriert den Oldtimer liebevoll in seiner Freizeit. «Bald werde ich damit fahren können.» Es wirkt wie ein später Sieg über den Sozialismus.

Als Krzysztof und Izabela Anfang 1989 heirateten, stand Polen noch unter kommunistischer Herrschaft. Erst am Horizont zeichneten sich die Ereignisse ab, die im Juni 1989 zu den ersten teilweise freien Wahlen in Polen und später zum Fall des Eisernen Vorhanges auf dem ganzen Kontinent führen sollten. Krzysztof und Izabela zählten damals 21 und 18 Jahre, ihre erste Tochter, Agnieszka, war einige Monate zuvor zur Welt gekommen. «Zum Hochzeitsfest haben wir ein Bügeleisen, Bettwäsche, Abwaschtücher und Geschirr erhalten», sagt Izabela. Neben den praktischen Dingen war auch etwas Geld dabei. Damit kauften sie sich auf dem Schwarzmarkt einen Walkman und zwei kleine Boxen, um Musik zu hören.

Nichts zu kaufen

Das junge Paar hatte Glück. Es konnte von der Mutter der Braut eine kleine Gemeindewohnung im Krakauer Arbeiterviertel Nowa Huta übernehmen. «Es waren nur 24 Quadratmeter. Aber wir hatten unsere eigenen vier Wände», sagt Krzysztof. Die meisten ihrer Freunde lebten bei den Eltern, selbst wenn sie schon verheiratet waren und Kinder hatten. Normalerweise musste man im sozialistischen Polen jahrelang auf eine eigene Wohnung warten. Allerdings hatten die Frischvermählten ausser einem Bett und einem Tisch kaum Möbel. Krzysztof, ein begabter Handwerker, zimmerte dann einiges selbst zusammen.

«Das Schlimmste an jener Zeit war, dass es in den Geschäften kaum etwas zu kaufen gab», erinnert sich Izabela. Güter wie Zahnpasta oder Toilettenpapier waren fast nie erhältlich, und wenn doch, bildeten sich vor den Geschäften lange Schlangen. Einwegwindeln für die kleine Tochter bekam Izabela nicht, aber sie konnte sich mit der Bescheinigung eines Arztes einige Meter Stoff kaufen und sich daraus Windeln anfertigen lassen. Die Knappheit trieb seltsame Blüten. Ihr Brautkleid verkaufte Izabela gleich am Tag nach der Hochzeit weiter. Solche Güter waren begehrt.

In Polen herrschte in den 1980er Jahren Mangelwirtschaft. Lebensmittel waren rationiert, erst gegen Ende des Jahrzehnts verbesserte sich die Versorgungslage allmählich. Krzysztof erhielt an seiner Arbeitsstelle in einem Elektrizitätswerk Lebensmittelmarken ausgehändigt. Sie regelten, wie viel Fleisch, Mehl, Butter, Schokolade oder Alkohol man pro Familienmitglied und Monat kaufen konnte. Arbeiter bekamen doppelt so viel Fleisch zugeteilt wie Angestellte. Auf dem florierenden Schwarzmarkt wurden viele Güter dann deutlich teurer als zu den offiziellen Preisen gehandelt.

«Ein neues Auto zu kaufen, war praktisch unmöglich», erinnert sich Krzysztof. Statt dem ersehnten Fiat 126 erstand er beim Nachbarn eines Schulkollegen einen ostdeutschen Trabant mit Baujahr 1963. «Obwohl es eine Schrottkiste war, kostete auch dieses Auto viel Geld. Aber immerhin konnte ich es selbst reparieren.» Die Suche nach Ersatzteilen glich einem Abenteuer. Einmal kam ein Bekannter vorbei und wollte sich von Krzysztof die Fahrertür für einen Ausflug ausborgen, weil seine eigene kaputtgegangen war. Überhaupt war die Versorgung mit dauerhaften Konsumgütern dürftig. Krzysztof und Izabela besassen zwar einen kleinen Kühlschrank. Aber eine Waschmaschine und einen Schwarz-Weiss-Fernseher hatten nur die Eltern – «alles aus russischer Produktion».

Der gelernte Maschinenschlosser Krzysztof arbeitete damals wie fast alle Polen bei einem Staatsbetrieb. Zusammen mit einem Kollegen überwachte er Anlagen in einem Elektrizitätswerk. Aber es gab wenig zu tun. «Meist spielten wir Karten, und in der Nachtschicht haben wir oft geschlafen.» So blieb die Kraft für einen zweiten Job. In einem privaten Handwerksbetrieb half er bei der Herstellung von Pflastersteinen aus Beton. «Das war eine harte Arbeit. Aber ich habe deutlich besser verdient als in meinem offiziellen Job, und ich konnte einiges Geld in Dollar-Devisen umtauschen.» Damit sollte Krzysztof später bei seinen ersten Westreisen Videorecorder und andere Elektronikgeräte erstehen, die er mit gutem Gewinn in Krakau weiterverkaufte.

Krzysztof und Izabela blicken trotz allem nicht verbittert auf die 1980er Jahre zurück. «Es war schön, weil wir jung waren», sagen sie. Wenn sie frisches Brot wollten, verbrachten sie die Nacht einfach schachspielend mit Freunden beim Bäcker. «Wir hatten eine Wohnung, Arbeit und einen guten Freundeskreis, in dem man sich gegenseitig half, während heute in Polen nur noch jeder auf sich selbst schaut.» Wirklich glücklich waren die beiden dennoch nicht. Im sozialistischen Polen hielten sich die persönlichen und politischen Freiheiten in engen Grenzen. «Ich wäre so gerne einmal nach Bulgarien gereist», so beschreibt Izabela ihren damals grössten Wunsch. Als 1989 die Wende kam, atmete Polen auf. Die ersten halbfreien Wahlen stellten einen Meilenstein der demokratischen Mitbestimmung dar. «Es war toll, wir sind alle hingegangen», erinnert sich Krzysztof.

Bild der Unzufriedenheit

Wie die Lebensqualität breiter Bevölkerungsschichten im Polen der 1980er Jahre aussah, darüber ist nur wenig bekannt. Befragungen und statistische Erhebungen, wie sie heute üblich sind, gab es im Sozialismus kaum. Den Machthabern erschien es gefährlich, die Menschen nach ihrer Zufriedenheit, nach ihren Wünschen und Sorgen und nach ihrer materiellen Lage befragen zu lassen. Nicht ohne Grund fürchteten sie die Antworten. Dennoch gelang es einem Warschauer Soziologen namens Adam Sarapata, Mitte der 1980er Jahre eine einigermassen repräsentative Erhebung unter der polnischen Bevölkerung durchzuführen. «Dass man sie nach ihrer Zufriedenheit befragte, löste bei vielen Menschen grösste Verwunderung aus», schreibt Sarapata in seiner aussergewöhnlichen Studie. «Das Individuum wurde als produktive Einheit betrachtet, die für den Staat und die Partei da zu sein hatte.»

Sarapatas Forschung zeichnet das Bild einer Bevölkerung, die von den Härten des Alltagslebens niedergedrückt wird. «Ich wünsche mir Geschäfte voller Waren und das Geld, damit ich sie mir kaufen kann», so beschreibt

Einen Tag nach der Hochzeit mit Krzysztof verkaufte Izabela ihr Brautkleid – ein begehrtes Gut im kommunistischen Polen Anfang 1989.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

PD

Im Jahr 1988 liessen Krzysztof und Izabela ihre erste Tochter Agnieszka taufen. PD

Fleisch war rationiert – eine Lebensmittelkarte aus dem Jahr 1989. AW58 / BY-SA 4.0

«Das Schlimmste an jener Zeit war, dass es in den Geschäften kaum etwas zu kaufen gab.»

Izabela

eine 61-jährige Arbeiterin ihre grösste Sehnsucht. «Die Preise steigen so stark, wie soll ich da bloss überleben?» Eine 46-jährige Angestellte gibt zu Protokoll: «Es klingt lächerlich, aber ich träume davon, mir Unterwäsche und Bettzeug zu kaufen, sonst laufe ich bald in Lumpen herum, das Geld reicht nirgendwohin.» «Ich hätte gerne eine eigene Wohnung, auf die ich seit zehn Jahren warte», meint ein 33-jähriger Arbeiter. «Ich halte meine materielle Lage nervlich bald nicht mehr aus, mein Lohn geht für Lebensmittel und Unterkunft weg, sonst kann ich mir nichts leisten.»

Wie Sarapatas Befragungen zeigen, waren materielle Ängste bestimmend für einen grossen Teil der Bevölkerung. Der Forscher schreibt von einem «misslichen Alltagsleben, Schlangen in den Geschäften, einem Mangel an Gütern, schlechten Arbeitsbedingungen, Hilflosigkeit, Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit». Dafür spielte auch die angespannte politische Lage eine Rolle, nachdem Anfang der 1980er Jahre das Kriegsrecht ausgerufen worden war. Entsprechend unglücklich äusserten sich die Polen bei der Frage nach ihrer Lebenszufriedenheit. Auf einer Skala von 0 (sehr unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden) lag der Durchschnitt bei 4,8. Dieser Wert sei «dramatisch niedrig», urteilte der Forscher, wenn man ihn vergleiche mit den Ergebnissen ähnlicher Befragungen zu jener Zeit in den Niederlanden (8,5), Westdeutschland (8,0) oder Frankreich (7,3).

Im Sommer 2019 hat Agnieszka, die erste Tochter von Krzysztof und Izabela, geheiratet. Sie und ihr Mann Mariusz waren beim Fest gut zehn Jahre älter als ihre Eltern bei der Vermählung, und die beiden haben bereits einen fünfjährigen Sohn. «Als Hochzeitsgeschenk haben wir Geld bekommen», sagt Aga, wie sie alle nennen. «Davon haben wir das Fest bezahlt, und vielleicht reicht es noch für eine kleine Ferienreise.»

Aga und Mariusz haben grosse Pläne. In einem Jahr wollen sie in ein eigenes Haus im Umland von Krakau ziehen. Rund 100 Quadratmeter Wohnfläche soll das Wunschobjekt haben, einen ordentlichen Umschwung, und gut 400 000 Zloty (100 000 Franken) darf es kosten. «Ein eigenes Haus zu besitzen, das ist mein grosser Traum», meint Aga. «Und noch mehr Kinder zu haben», fügt sie lachend hinzu. Vorübergehend wohnen die Frischvermählten im Haus von Agas Eltern, das diese derzeit kaum benützen, weil sie vor einiger Zeit zum Leben und Arbeiten nach Wien gegangen sind. Ihre frühere Wohnung vermieten Aga und Mariusz. Das bringt ein willkommenes Zusatzeinkommen. Dennoch sind die beiden finanziell nicht auf Rosen gebettet. Einen Kredit für das neue Wunschhaus zu bekommen, ist nicht einfach, die Verhandlungen mit der Bank ziehen sich hin.

Im Leben von Aga und Mariusz nimmt die Arbeit eine bestimmende Rolle ein. «Meine Tage sind lang», sagt Mariusz, «oft frühstücke ich im Auto und komme spätabends müde nach Hause.» Mariusz arbeitet als Vertreter für Medizinprodukte und besucht Zahnärzte in ganz Südpolen. «Ich liebe es zu verkaufen», meint er. Etwas Ähnliches macht Aga. Sie leitet Verkaufsseminare für Kosmetikprodukte einer französischen Firma. «Mein Gebiet ist gross, es kommt vor, dass ich frühmorgens unseren Sohn in den Kindergarten bringe, dann im Auto drei Stunden nach Warschau fahre und abends wieder zurück.» Sie liebe Kosmetik und das Reden vor Leuten, sagt Aga. Und sie kommt viel in Polen herum. Beide sprechen aber auch von ähnlichen Sorgen. «Am meisten belastet mich das Tempo meines Lebens. Es bleibt einfach so wenig Zeit», meint Aga. Mariusz ergänzt, dass beide gerne mehr verdienen würden. Ihre Saläre liegen im Bereich des polnischen Durchschnittslohnes von rund 5000 Zloty (1250 Franken). «Natürlich können wir uns ein anständiges Leben leisten. Aber wir müssen uns anstrengen», erklärt Mariusz. Er betreibt nebenbei als selbständiger Unternehmer noch einen Online-Shop, um das Haushaltseinkommen aufzubessern.

Satte Mittelschicht

Aga und Mariusz sind typische Vertreter der polnischen Mittelschicht. In ihren Kreisen ist materielle Not längst überwunden. Beide verfügen über ein Geschäftsauto, und als private Reserve steht vor der Hauseinfahrt ein zwölfjähriger Opel Vectra. An Geräten ist alles da: Kühlschrank, Waschmaschine, Mikrowelle, Flachbildfernseher, Smartphones. Für Gäste macht Aga Kaffee aus einer Kapselmaschine. Der Kühlschrank ist prall gefüllt. Bioprodukte kaufen sie allerdings nicht, das ist ihnen zu teuer.

Über einen Mangel an Freiheitsräumen können sich die Polen heute ebenfalls nicht beklagen. «Wir fühlen uns frei, wir können leben, wie wir wollen», sagen Aga und Mariusz. So sind die beiden in den letzten Jahren etwa viel gereist, sie waren in Griechenland, Portugal, Ägypten, Bulgarien und Italien. Normalerweise reicht das Geld für zehntägige Sommerferien pro Jahr. «Ich würde gerne noch mehr reisen und fremde Länder und Kulturen kennenlernen», sagt Mariusz. Vorerst wird das Geld allerdings für die Finanzierung des Hauses benötigt. Insgesamt sind beide mit ihrem Leben zufrieden. «Wir haben einen guten Lebensstandard, eine glückliche Familie und gute Zukunftsaussichten.» Getrübt wird das Bild nach Ansicht der beiden von der gegenwärtigen politischen Lage. Unter der nationalkonservativen PiS-Regierung könnte Polen autoritärer und weniger frei werden, befürchten sie.

So wie Aga und Mariusz haben viele Polen in den dreissig Jahren seit der Wende einen enormen Zuwachs an Wohlstand und Lebensqualität erlebt. Natürlich war nicht alles perfekt. Vor allem auf dem Land liess die Transformation vom Sozialismus zur Marktwirtschaft Verlierer zurück. Der soziale Zusammenhalt habe gelitten und staatliche Dienste wie das Gesundheitswesen hätten sich verschlechtert, beklagen manche. Polen litt zudem lange Zeit unter hoher Arbeitslosigkeit und starker Abwanderung in den Westen. Aber insgesamt leben die Polen heute in einer ungleich besseren Welt als in den 1980er Jahren. Wie stark sich die materielle Lage fortentwickelt hat, zeigt

Krzysztof
Vater
von Agnieszka

Izabela
Mutter
von Agnieszka

PD

Agnieszka
Tochter von
Krzysztof und Izabela

Mariusz
Ehemann
von Agnieszka

PD

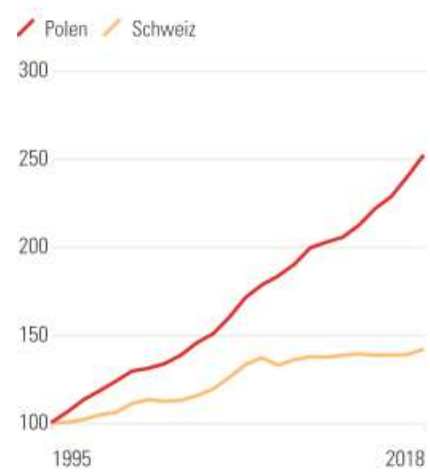
sich etwa daran, dass die Polen fünfmal mehr Autos besitzen als 1989. Fernsehgeräte gab es damals nur 20 pro 1000 Einwohner, heute sind es 554. Mobilfunkabos zählt man jetzt mehr als Köpfe im Land. Die Basis für diesen Quantensprung im Konsum legte das Wirtschaftswunder nach der Wende. Polen entwickelte sich zum Transformations-Musterschüler unter den ehemaligen Ostblockländern. Das lag vor allem an den beherzten marktwirtschaftlichen Reformen, die in Polen bereits 1989/90 einen schnellen Bruch mit dem Sozialismus brachten.

Seit der Wende ist die Wirtschaftsleistung pro Kopf um 150% gewachsen. Polen hat beim Wohlstand gegenüber den anderen EU-Ländern spürbar aufgeholt, auch wenn die Kluft zu reichen westlichen Ländern wie Deutschland und Österreich beträchtlich bleibt. Gemessen an der Kaufkraft, leben die Polen heute ungefähr so gut wie die Portugiesen. Und das Wichtigste: Sie sind deutlich zufriedener mit ihrem Leben als 1989.

Nur wenige Wochen fehlen noch, dann wird Krzysztof erstmals seinen restaurierten Fiat 126 aus der Garage fahren. Es dürfte ein kleines privates Fest zum 30-Jahr-Jubiläum der Wende werden.

Polens Wirtschaftskraft hat sich mehr als verdoppelt

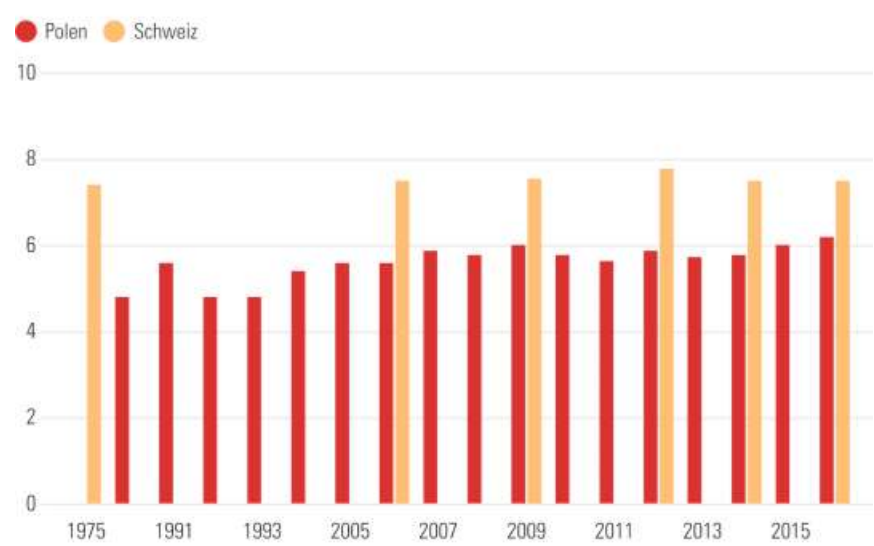
Reales Bruttoinlandprodukt (BIP) pro Kopf, 1995 = 100



QUELLE: STATISTIKAMT POLEN, BUNDESAMT FÜR STATISTIK NZZ / mbe.

Die Polen werden zufriedener

Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 (sehr unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden)



Nicht für alle Jahre gibt es Werte für beide Länder.

QUELLE: WORLD DATABASE OF HAPPINESS NZZ / mbe.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

„Gut zu wissen, wer die wichtigen Dinge genau beobachtet."

Romana B., Beobachter-Abonnentin

Warum Beobachter-Abonnenten die spannenden Reportagen und Geschichten aus dem wahren Leben so schätzen? Vielleicht liegt es am direkten Nutzwert durch Tipps, Ratschläge und Hilfestellungen, der ihnen mit dem Inhalt jeder Ausgabe und darüber hinaus ins Haus geliefert wird. Nützliches sollte man haben. Mehr zum Abo, mehr zu allen anderen Vorteilen auf **beobachter.ch/abo**

Wissen hilft.

Beobachter

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

SMI ↗	DAX ↗	Dow Jones ↗	Euro/Fr. ↗	Dollar/Fr. ↗	Gold ($/oz.) ↘	Erdöl (Brent) ↗
10529,26 0.21%	13287,07 0.38%	28164,00 0.15%	1,0995 0.01%	0,9994 0.19%	1453,90 -0.44%	64,13 0.08%

Stand 22.12 Uhr

«Die Deckungsgrade vieler Kassen müssten deutlich höher sein»

Der Geschäftsleiter der Pensionskasse der UBS, Thomas Jeney, erläutert im Gespräch mit Michael Ferber, wie die Situation der Schweizer Kassen aussieht und wie die Grossbank mit ihren vielen Rentnern agiert

Thomas Jeney geht davon aus, dass die Pensionskasse der UBS eine Rendite von 1,5 Prozent erzielen kann. PHILIPP SCHMIDLI / BLOOMBERG

Herr Jeney, die Börsen sind dieses Jahr stark im Plus, der SMI hat fast 25% zugelegt. Wie hat sich die UBS-Pensionskasse, eine der grössten Vorsorgeeinrichtungen der Schweiz, in diesem Umfeld entwickelt?
Vor dem Hintergrund des schwierigen vierten Quartals 2018 ist es überraschend, wie gut die Märkte bisher gelaufen sind. Dies gilt nicht nur für die Aktienmärkte, sondern auch für Obligationen und Immobilien. Die PK UBS hat per Ende September eine Rendite von rund 7,4% erzielt. Damit liegen wir im Vergleich zu anderen Vorsorgeeinrichtungen im Mittelfeld. Der Hauptgrund dafür ist, dass wir einen hohen Anteil an illiquiden Anlagen haben, beispielsweise 6% in Private Equity. Die Neubewertung dieser illiquiden Anlageklasse hinkt den kotierten Aktien bei steigenden Märkten hinterher, und ihre Renditen sind deshalb in diesem Jahr tiefer. Dafür waren sie im vergangenen Jahr deutlich höher.

Sind die Deckungsgrade der UBS-Pensionskasse also weiter gestiegen?
Der technische Deckungsgrad der PK UBS hat bis Ende September um acht Prozentpunkte auf 132,6% deutlich zugelegt. Der ökonomische Deckungsgrad ist hingegen um 4,4 Prozentpunkte zurückgegangen auf 102,2%. Durch den starken Rückgang bei den Zinsen sind bei Kassen mit hohem Rentnerbestand die Rentenverpflichtungen überdimensional gestiegen. Bei der PK UBS entfallen 60% des Vorsorgekapitals auf die Rentner, das ist vergleichsweise viel.

Beim technischen Deckungsgrad können Pensionskassen bzw. ihre Stiftungsräte den technischen Zins, mit dem gerechnet wird, selber festsetzen. Der ökonomische Deckungsgrad wird hingegen mit aktuellen Marktzinsen berechnet und gilt als aussagekräftiger. Also stehen Sie trotz dem tollen Anlagejahr eigentlich nicht besser da als zu Anfang des Jahres?
Das ist richtig. Regulatorisch ist der technische Deckungsgrad massgebend, für die finanzielle Führung einer Pensionskasse ist hingegen der ökonomische Deckungsgrad entscheidend. Auf den ersten Blick scheint es, dass die Schweizer Pensionskassen in sehr guter Verfassung sind, weil die für sie wichtigsten Anlageklassen – Aktien, Obligationen und Immobilien – über Jahre hinweg an Wert zugenommen haben. Das Problem ist aber, dass mit den Negativzinsen die künftigen Renditeerwartungen abnehmen. Damit die hohen Umwandlungssätze, wie sie heute immer noch oft angewendet werden, in Zukunft finanziert werden können, müssten die Deckungsgrade vieler Kassen deutlich höher sein, als dies der Fall ist.

Wie sollten die Pensionskassen auf das Negativzinsumfeld reagieren?
Eine Kasse kann die Umwandlungssätze senken. Die dadurch reduzierten künftigen Rentenleistungen können für die Versicherten mit flankierenden Massnahmen abgefedert werden. Das kann beispielsweise eine Einlage des Arbeitgebers in die Pensionskasse sein. Die PK UBS war hier sicher so etwas wie die Speerspitze im Schweizer Pensionskassen-Markt. Denn wir haben den Umwandlungssatz in den vergangenen sechs Jahren von 6,05 auf 4,51% gesenkt und das ordentliche Pensionierungsalter erhöht. Auf der Aktivseite können sich die Pensionskassen dem Negativzinsumfeld aber nicht entziehen. Viele Kassen versuchen deshalb, die erwarteten tieferen Renditen zu kompensieren, indem sie riskantere Anlagen ins Portfolio aufnehmen. Sie setzen sich damit aber einer zusätzlichen Volatilität aus, deren Konsequenzen deutlich über dem Ausmass der Negativzinsen liegen kann. Viele Kassen stocken auch ihren Anteil an Schweizer Immobilien weiter auf. Das führt dazu, dass heute vor allem in peripheren Regionen Wohnbauten mit hohen Leerstandsrisiken entstehen – ohne volkswirtschaftlichen Nutzen.

Was kann eine Kasse mit vielen Rentnern, wie die UBS-Pensionskasse, tun?
Es ist wichtig, sehr vorausschauend zu agieren, denn Kassen mit vielen Rentnern können sich aus eigener Kraft praktisch nicht sanieren. Deshalb haben wir uns relativ früh dazu entschieden, die wichtigste Stellschraube – das heisst den Umwandlungssatz – anzupassen. Oft war zu lesen, dass die Schweizerische Nationalbank den Pensionskassen das Geld, das sie mit den Negativzinsen einnimmt, zurückgeben soll. Mit dieser Idee kann ich nicht viel anfangen. Wichtiger wäre, dass ein Ende der Negativzinspolitik absehbar wird. Mittlerweile wird immer deutlicher, dass diese Politik für die Wirtschaft einen limitierten Nutzen hat – und über das Vorsorgesystem sind in der Schweiz von rund 5 Millionen Erwerbstätigen etwa 4 Millionen direkt negativ davon betroffen.

Die PK UBS hat den technischen Zins auf sehr niedrige 1,5% gesenkt. Dies bedeutet, dass sie pro Jahr eine Rendite von 1,5% erzielen muss, um ihre Verpflichtungen zu decken. Ist dies trotz Negativzinsen zu machen?
Wir denken, dass diese Rendite langfristig an den Kapitalmärkten erzielt werden kann. Aber sollte das Zinsumfeld über einen sehr langen Zeitraum so bestehen bleiben oder sich sogar noch verschlechtern, müssten auch wir vermutlich wieder über die Bücher gehen.

Momentan gibt es also bei der UBS-Pensionskasse keine Umverteilung von Aktiven zu Rentnern mehr?
Grundsätzlich nein. Wer jetzt in die PK UBS eintritt, erhält mit 65 Jahren eine Rente, die auf einem Umwandlungssatz von 4,51% basiert. Mit einem angesparten Kapital von 1 Mio. Fr. in der PK UBS bekommt man also eine jährliche Rente von 45 100 Franken. Wir haben aber bis Ende 2025 Übergangsgenerationen, die nach dem alten Reglement

PD

Thomas Jeney
Geschäftsleiter der UBS-Pensionskasse

in Pension gehen, und dort findet noch eine gewisse Umverteilung statt. Die Kosten dafür sind im Vergleich zu unserem Vorsorgevermögen klein.

Sie haben bei Ihrer Reaktion einen anderen Weg gewählt als die Pensionskasse der Credit Suisse. Diese hat 1e-Vorsorgepläne, die als Kapital bezogen werden müssen, sowie einen Kapitalzwang eingeführt. Ist das auch etwas für Sie?
Die Umverteilung von Aktiven zu Rentnern kann mit einem 1e-Plan nicht korrigiert werden, sondern nur mit einem korrekten Umwandlungssatz. Dann ist auch kein Kapitalzwang nötig. Eine Pensionskasse ist eine Versicherung, und als solche sollte sie eine attraktive Rente für ihre Versicherten produzieren. Gleichzeitig sollten die Versicherten die Wahl zwischen Rente und Kapital haben. Ich glaube nicht, dass es zielführend ist, wenn eine Pensionskasse zu einem Sparplan wird, der den Versicherten mit 65 nicht eine Rente, sondern nur das Kapital auszahlt. Auch die politischen Rahmenbedingungen von 1e-Plänen sind meines Erachtens für Versicherte nicht sehr attraktiv. Denn beim Wechsel des Arbeitgebers müssen 1e-Anlagen realisiert und die Freizügigkeitsleistung in die Kasse des neuen Arbeitgebers übergeführt werden. Berücksichtigt man zudem, dass beispielsweise Personalabbau leider oft stark mit sinkenden Börsen korreliert, dann kann nicht ausgeschlossen werden, dass Anlagen aus 1e-Plänen mit Verlusten verkauft werden müssen.

Wie beurteilen Sie die Reformvorschläge für das BVG, die auf dem Tisch liegen?
Es ist klar, dass eine wirksame und nachhaltige Reform der beruflichen Vorsorge dringend notwendig ist und der BVG-Mindestumwandlungssatz von derzeit 6,8% gesenkt werden muss. Den Sozialpartner-Kompromiss unterstützen wir aufgrund des im Umlageverfahren finanzierten Rentenzuschlags nicht. Durch eine solche Finanzierung würden die erste und die zweite Säule vermischt und die Übergangsgeneration, das heisst die 50- bis 65-Jährigen, nach dem Giesskannenprinzip auf Kosten der Jungen geschützt. Aus meiner Sicht sollte neben der Senkung des Umwandlungssatzes auch eine längere Lebensarbeitszeit diskutiert werden. Ich bin überzeugt, dass in einigen Branchen bereits heute ein Bedarf besteht, dass länger als bis zum derzeitigen Rentenalter von 64 bzw. 65 Jahren gearbeitet wird. Ein Fachkräftemangel macht sich in verschiedenen Berufen immer stärker bemerkbar. Der Vorschlag des Pensionskassenverbands Asip für eine Reform der beruflichen Vorsorge geht in die richtige Richtung. Er sieht eine Senkung des BVG-Mindestumwandlungssatzes von 6,8 auf 5,8% vor sowie den Beginn des Alterssparens mit 20 anstatt mit 25 Jahren. Zudem sollen die Altersgutschriften abgeflacht werden. Insgesamt wäre der Vorschlag ein guter Schritt in der derzeit festgefahrenen Situation.

Die Initiative «Vorsorge ja – aber fair» von Josef Bachmann will laufende Renten kürzen. Was halten Sie davon?
Aus meiner Sicht wäre es nicht richtig, laufende Renten zu kürzen, wie es diese Initiative vorsieht. Die Pensionskassen haben nicht mit einer solchen Zinsentwicklung gerechnet und die Langlebigkeit falsch eingeschätzt. Im Nachhinein die Spielregeln zu ändern, fände ich nicht in Ordnung.

WALL-STREET-NOTIZEN

Ford kämpft ums Überleben

Fokus auf Trucks könnte dem Konzern zum Verhängnis werden

KRIM DELKO, SAN FRANCISCO

Jim Hackett steht mit dem Rücken zur Wand. Als CEO von Ford trägt er nicht nur die Verantwortung für die schmerzhafte Restrukturierung eines Grosskonzerns. Es geht hier immerhin um Ford, die Ikone des amerikanischen Industriekapitalismus. Doch heute steckt die Marke tief im Sumpf fest. Hackett ist im Mai 2017 von Verwaltungsratspräsident William Ford Jr. geholt worden, um dem Konzern neuen Schwung zu geben. Als Detroiter Aussenseiter und polarisierender Nicht-Automanager ist Hackett in der Branche mit Skepsis empfangen worden. Und zum Leidwesen der Ford-Aktionäre hat sich Hackett bisher tatsächlich als Enttäuschung erwiesen. Seit er die Leitung übernommen hat, sind die Aktien um knapp 25% gefallen, während die Konkurrenz weit besser abgeschnitten hat.

Aggressive Konkurrenz

Über die Gründe dieser schlechten Performance streiten sich die Analytiker zwar vehement, doch im Grunde geht es hier um einen zentralen Faktor. Ford verdient sein Geld fast ausschliesslich mit dem sogenannten Pick-up-Truck, der F-150-Linie. Diese Truck-Monokultur könnte dem Konzern nun zum Verhängnis werden. Zum einen ist die Konkurrenz im herkömmlichen Pick-up-Segment immer aggressiver geworden und zwingt Ford zu Preiskonzessionen. Zum anderen hat sich nun auch Elon Musk mit seiner Version des futuristischen Pick-ups gemeldet. Hackett darf auf keinen Fall noch mehr Marktanteile verlieren und muss unbedingt eine Lösung für die bedrohliche Bilanzsituation des Unternehmens finden.

Dazu hat er unter anderem den Ausstieg aus dem Personenwagensegment in den USA angekündigt. Ähnlich wie seine Nachbarn in Detroit, GM und Chrysler, will auch Hackett vermehrt auf Grosswagen wie SUV, Crossovers und Pick-ups fokussieren. Von den rund 20 Mio. Autos, die in den USA jährlich verkauft werden, gehören schon mehr als 50% dieser Kategorie an. Und das Wachstum ist weiterhin robust. Die Amerikaner wollen grössere Autos fahren. Daran wird sich laut Hackett auch in Zukunft nichts ändern. Ob diese mit Strom oder Benzin angetrieben werden, bleibt offen. Um sicherzugehen, hat Ford kürzlich die eigene Version des elektrischen Crossovers lanciert. Diese Mischung aus Personenwagen und SUV ist derzeit das grösste Segment mit einem Marktanteil von rund 40% in den USA. Insofern lohnt es sich, den Fokus auf diese Kategorie zu legen. Auch Tesla und andere Konkurrenten kommen bald mit elektrischen Crossovers auf den Markt.

Ein massiver Schuldenberg

Ford hat zwei grosse Probleme. Zum einen sitzt der Konzern auf einem massiven Schuldenberg von über 100 Mrd. $. Dieser ist zwar durch die eigenen Autos abgesichert. Doch was passiert, wenn diese Autos plötzlich nicht mehr gefragt sind und deren Wiederverkaufswert sinkt? Denn zum anderen muss sich Ford mit der schleichenden Deflation im Autogeschäft herumschlagen. Diese wird laut Analytikern auch in Zukunft wegen aggressiven Wettbewerbs und der Entwicklung neuer Technologien nicht nachlassen. Ford selber hat den Preis des elektrischen Crossovers überraschend tief angesetzt. Noch aggressiver dürfte sich der Preiskampf im Pick-up-Segment entwickeln. Hackett steht mit seinen Problemen freilich nicht alleine da, zumal die Existenzfrage auch dem Rest der Branche gestellt werden muss. Doch bei Ford ist die Geduld der Anleger am geringsten.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

SPI 12714.90 0.24% | **SMIM** (TR) 3959.67 0.33%

TAGESGEWINNER

	Schluss 27.11.	Vol. in Stück	% 27.11.	absolut 27.11.
SMI				
Richemont N	77.06	1433t	1.29	0.98
Credit Suisse Group N	13.31	7430t	0.76	0.10
Novartis N	92.09	4625t	0.64	0.59
Swiss Life N	496.40	130t	0.57	2.80
UBS Group N	12.23	10037t	0.53	0.07
SPI				
Relief Therap.	0.00	264t	20.00	0.00
ObsEva SA	3.89	92t	11.14	0.39
Perfect N	0.02	5000	10.34	0.00
Kudelski I	6.05	757t	8.42	0.47
Newron Pharmac. N	7.62	104t	7.32	0.52

TAGESVERLIERER

	Schluss 27.11.	Vol. in Stück	% 27.11.	absolut 27.11.
SMI				
Lonza N	339.20	356t	-0.96	-3.30
Adecco Group N	62.48	974t	-0.57	-0.36
Roche GS	308.10	1468t	-0.47	-1.45
LafargeHolcim N	52.10	1886t	-0.12	-0.06
Alcon	55.72	2203t	-0.02	-0.01
SPI				
Schmolz+Bickenb. N	0.21	8012t	-7.89	-0.02
Hochdorf N	81.60	3381	-4.56	-3.90
Medartis	41.70	6958	-4.25	-1.85
Meyer Burger N	0.44	2542t	-3.59	-0.02
Vetropack I	2960	983	-3.43	-105.00

MEISTGEHANDELTE TITEL

	Schluss 27.11.	Vol. in Stück	% 27.11.	absolut 27.11.
SMI				
UBS Group N	12.23	10037t	0.53	0.07
Credit Suisse Group N	13.31	7430t	0.76	0.10
ABB N	22.00	5270t	0.23	0.05
Novartis N	92.09	4625t	0.64	0.59
Nestlé N	104.38	2927t	0.37	0.38
SPI				
Schmolz+Bickenb. N	0.21	8012t	-7.89	-0.02
Aryzta N	1.05	5911t	0.09	0.00
Meyer Burger N	0.44	2542t	-3.59	-0.02
Evolva Holding N	0.18	2175t	5.03	0.01
GAM N	2.72	1521t	0.07	0.00

SMI (SWISS-MARKET-INDEX) 10529.26 0.21%

(22.03 Uhr)	Schluss 26.11.	Schluss 27.11.	% 27.11.	absolut 27.11.
Europa				
SMI	10506.93	10529.26	0.21	22.33
SPI	12684.52	12714.90	0.24	30.38
ATX	3191.67	3183.49	-0.26	-8.18
DAX	13236.42	13287.07	0.38	50.65
CAC 40	5929.62	5926.84	-0.05	-2.78
S&P UK	1493.25	1498.24	0.33	4.99
Euro Stoxx 50	3705.55	3712.85	0.20	7.30
Stoxx Europe 50	3350.60	3362.50	0.36	11.90
Amerika				
Dow Jones	28121.68	28164.00	0.15	42.32
S&P 500	3140.52	3153.65	0.42	13.13
Nasdaq	8647.93	8705.18	0.66	57.24
S&P TSX	17035.88	17094.89	0.35	59.01
Mexiko IPC	42852.36	42952.94	0.23	100.58
Bovespa	106691.40	106340.60	-0.33	-350.80
Merval	32113.27	32929.46	2.54	816.19
Asien und Afrika				
Nikkei 225	23373.32	23437.77	0.28	64.45
Hang Seng	26939.21	26946.55	0.03	7.34
Shanghai Co.	2907.06	2903.19	-0.13	-3.87
Indien BSE	40821.30	41020.61	0.49	199.31
S&P ASX 200	6787.50	6850.60	0.93	63.10
S&P SA 50	2770.52	2779.92	0.34	9.40

SCHWEIZ: SWISS-MARKET-INDEX (SMI) SMI: 0.21%

52-Wochen-Vergleich Tief Hoch	52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief		Schluss 26.11.	Vol. in Stück	Schluss 27.11.	% 27.11.	% 2019	% 1 Jahr	% 3 Jahre	% 5 Jahre	letzte gez. Div.	GV Termin	erwartete Div.	erwartete Div.Rend.	KGV	KBV	Diff. zu 200-TL	Marktkap. in Mio.
	22.17	17.25	ABB N	21.95	5270t	22.00	0.23	17.68	9.73	5.11	0.00	0.80	26.03.20	0.84	3.81	19.39	3.44	13.13	47699.26
	63.30	42.43	Adecco Group N	62.84	974t	62.48	-0.57	36.03	29.01	0.21	-7.85	2.50	16.04.19	2.55	4.06	12.16	2.27	12.49	10205.74
	63.85	53.82	Alcon	55.73	2203t	55.72	-0.02	-	-	-	-	-	06.05.20	0.19	0.34	27.73	1.46	-4.89	27230.36
	14.14	10.36	Credit Suisse Group N	13.21	7430t	13.31	0.76	23.19	11.48	-0.78	-46.43	0.26	30.04.20	0.29	2.22	8.93	0.68	9.69	34007.74
	543.60	353.20	Geberit N	541.80	125t	542.60	0.15	41.93	40.79	34.37	60.44	10.80	03.04.19	11.95	2.21	29.46	9.31	20.06	20098.68
	2955	2224	Givaudan N	2933	17t	2940	0.24	29.17	20.94	60.66	71.83	60.00	28.03.19	63.81	2.18	31.19	6.57	9.91	27146.74
	54.00	39.11	LafargeHolcim N	52.16	1886t	52.10	-0.12	28.64	14.23	-1.98	-26.88	2.00	15.05.19	2.06	3.95	13.67	1.09	5.56	32089.90
	364.00	245.10	Lonza N	342.50	356t	339.20	-0.96	33.18	11.51	102.88	226.96	2.75	18.04.19	3.00	0.88	24.54	3.56	4.32	25259.80
	113.20	77.74	Nestlé N	104.00	2927t	104.38	0.37	30.80	23.32	51.28	44.67	2.45	11.04.19	2.79	2.68	22.16	5.81	3.05	310634.88
	94.40	74.02	Novartis N	91.50	4625t	92.09	0.64	20.06	14.53	42.92	8.50	2.60	28.02.19	3.01	3.29	16.21	3.37	6.50	232745.94
	87.44	60.44	Richemont N	76.08	1433t	77.06	1.29	22.32	17.26	19.29	-13.71	2.00	11.09.19	2.25	2.96	20.57	2.15	1.35	44247.85
	309.95	233.60	Roche GS	309.55	1468t	308.10	-0.47	26.58	23.44	35.67	6.28	8.70	05.03.19	9.38	3.03	14.99	6.36	11.47	265755.56
	2697	2151	SGS N	2588	13t	2591	0.12	17.24	10.77	29.55	21.53	78.00	22.03.19	83.50	3.23	26.97	11.04	3.26	19602.81
	178.75	116.80	Sika	177.45	388t	177.45	0.00	42.42	45.69	115.75	188.19	2.05	09.04.19	2.74	1.54	28.43	6.88	17.46	25159.07
	322.00	247.70	Swatch I	282.00	100t	282.70	0.25	-1.40	-6.36	-2.79	-40.80	8.00	24.05.18	8.45	3.00	16.39	1.22	1.21	14551.83
	508.40	365.40	Swiss Life N	493.60	130t	496.40	0.57	31.11	30.19	79.59	123.10	16.50	28.04.20	21.21	4.30	13.04	0.96	5.94	16676.36
	107.60	86.92	Swiss Re N	106.45	812t	106.85	0.38	18.56	16.83	14.52	29.52	5.60	17.04.19	6.06	5.70	12.08	1.03	7.56	34983.19
	522.40	441.10	Swisscom N	518.00	127t	520.40	0.46	10.79	9.40	19.58	-10.66	22.00	06.04.20	22.00	4.25	18.48	2.91	7.03	26957.73
	13.94	9.86	UBS Group N	12.16	10037t	12.23	0.53	-0.08	-10.83	-23.40	-28.72	0.70	02.05.19	0.78	6.39	9.84	0.78	3.81	47176.95
	396.50	282.40	Zurich Insur. Grp N	392.40	270t	393.40	0.25	34.22	26.33	46.63	30.39	19.00	03.04.19	21.30	5.43	13.11	1.68	12.60	58855.80

Erläuterungen: Beim 52-Wochen-Vergleich zeigt das Dreieck an, wie nah der derzeitige Kurs am Höchst- bzw. Tiefststand der vergangenen 52 Wochen liegt.
Die ausgewiesenen Unternehmenskennzahlen (Quelle FACTSET) basieren auf den Analystenerwartungen der nächsten 12 Monate. Copyright © 2019 FactSet Research Systems Inc. All rights reserved.

EUROPA: DJ STOXX EUROPE 600* 0.32%

52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief		Schluss 26.11.	Vol. in Stück	Schluss 27.11.	% 27.11.
92.71	56.32	AB Inbev	71.48	1121t	71.55	0.10
296.75	178.15	Adidas N	278.55	493t	281.95	1.22
746.20	410.00	Adyen	681.00	92t	686.80	0.85
179.90	133.05	Aena SME	168.95	126t	169.00	0.03
183.10	150.00	Aeroports de Paris	180.40	69t	179.00	-0.78
24.50	19.36	Ahold Delhaize	23.82	2098t	23.88	0.23
122.85	92.77	Air Liquide	122.00	643t	121.80	-0.16
137.32	77.50	Airbus	135.68	870t	133.94	-1.28
89.32	73.14	Akzo Nobel	87.39	501t	87.59	0.23
225.90	170.46	Allianz vN	217.20	697t	218.35	0.53
74.94	58.06	Amadeus IT	71.90	847t	72.16	0.36
2294	1542	Anglo American	2067	2049t	2054	-0.60
249.55	130.12	ASML Hold.	246.50	523t	246.20	-0.12
232.70	153.90	Assa-Abloy AB	229.50	1978t	227.00	-1.09
2597	2011	Associat BR Foods	2576	957t	2588	0.47
7646	5312	AstraZeneca	7560	931t	7529	-0.41
24.95	17.33	Atlantia	21.30	2208t	21.00	-1.41
366.00	203.55	Atlas Copco A	355.80	1539t	351.10	-1.32
442.30	350.00	Aviva	401.80	10435t	402.40	0.15
25.43	18.40	AXA	24.92	4817t	24.81	-0.46
590.80	439.40	BAE Systems	580.20	4427t	576.00	-0.72
4.68	3.39	Banco Santander	3.59	35341t	3.60	0.28
175.04	134.70	Barclays	171.74	35393t	174.42	1.56
74.61	55.64	BASF N	69.19	2121t	68.83	-0.52
73.17	52.02	Bayer N	69.03	2122t	69.70	0.97
5.68	4.19	BBVA	4.79	18111t	4.83	0.77
117.25	80.60	Beiersdorf	105.60	242t	105.65	0.05
2079	1489	BHP Group	1734	3421t	1727	-0.42
78.30	58.04	BMW St	73.81	1166t	74.74	1.26
52.24	38.14	BNP Paribas	51.03	3353t	51.36	0.65
583.40	479.55	BP PLC	493.10	31277t	489.35	-0.76
3222	2337	Brit. Am. Tobacco	2986	4800t	3080	3.15
265.25	157.68	BT Group	189.30	21143t	193.06	1.99
3.70	1.98	Caixabank	2.67	10523t	2.72	1.65
118.00	79.80	Capgemini	110.00	483t	107.90	-1.91
498.20	319.70	Christian Dior	477.20	19t	479.40	0.46
851.40	585.20	Coloplast	812.80	191t	807.40	-0.66
2150	1576	Compass Group	1916	6103t	1876	-2.09
157.40	103.62	Continental	122.40	511t	121.26	-0.93
12.79	9.10	Crédit Agricole	12.60	3826t	12.66	0.48
35.90	21.79	CRH	35.37	1075	35.80	1.22
60.00	40.31	Daimler N	52.52	3177t	52.43	-0.17
82.38	59.72	Danone	74.86	1410t	74.64	-0.29
147.20	96.02	Dassault Systems	143.30	213t	142.95	-0.24
8.72	5.78	Deutsche Bank N	6.60	11290t	6.67	1.14
145.95	102.40	Deutsche Börse N	138.30	421t	139.35	0.76
34.71	23.36	Deutsche Post N	33.85	2104t	33.72	-0.38
16.26	13.95	Deutsche Telekom N	15.05	13830t	15.25	1.33
3634	2689	Diageo	3193	3780t	3189	-0.11
171.95	135.50	DnB ASA	165.70	1601t	167.10	0.84
118.15	68.00	DSM	117.90	367t	117.20	-0.59
763.00	424.00	DSV Panalpina	754.40	332t	758.20	0.50
10.26	8.08	E.ON N	9.13	7647t	9.21	0.88
15.48	8.93	EDF	9.12	1807t	9.22	1.10
24.75	19.58	Endesa	24.37	1435t	24.56	0.78
7.01	4.71	Enel	6.90	24733t	6.90	0.06
15.24	11.92	Engie	14.26	5191t	14.38	0.84
16.06	12.92	Eni	13.93	8556t	13.89	-0.30
209.20	144.50	Equinor ASA	172.85	2574t	172.50	-0.20
96.74	74.02	Ericsson B	87.20	3694t	86.96	-0.28
141.50	95.50	Essilor-Luxottica	141.15	393t	141.05	-0.07
311.90	213.60	Essity AB B	305.00	1093t	301.00	-1.31
72.52	45.45	Exor	69.66	318t	70.16	0.72
2641	1800	Experian Group	2554	1056t	2561	0.27
7028	4594	Ferguson PLC	6946	714t	7004	0.84
156.35	84.08	Ferrari N.V.	153.95	433t	155.10	0.75
26.88	16.66	Ferrovial	26.61	1368t	26.79	0.68
15.31	10.93	Fiat Chrysler	13.59	5941t	13.61	0.18
22.12	18.09	Fortum	21.40	1112t	21.40	0.00
52.82	38.28	Fresenius	49.69	1484t	49.73	0.08
76.68	55.44	Fresenius M. C. St.	66.88	951t	66.38	-0.75
19.63	14.02	Generali	18.69	2502t	18.70	0.03
1796	1409	GlaxoSmithKline	1740	7548t	1761	1.18
343.60	218.60	Glencore	249.50	24862t	247.50	-0.80
168.90	113.60	Hann. Rückvers. N	166.50	131t	168.10	0.96
44.80	33.05	Healthineers	44.37	556t	43.77	-1.34
104.00	74.28	Heineken	94.46	449t	94.46	0.00
103.90	80.70	Henkel Vz.	94.90	410t	96.32	1.50
208.80	123.50	Hennes&Mauritz	183.12	4172t	183.92	0.44
678.00	462.40	Hermes Intl.	665.40	53t	676.20	1.62
542.60	392.20	Hexagon B	536.40	861t	535.40	-0.19
687.70	565.90	HSBC Hold.	582.80	20948t	585.10	0.39
9.58	6.38	Iberdrola	8.90	14081t	8.93	0.36
2714	1655	Imperial Brands	1669	4010t	1713	2.64
29.00	21.85	Inditex	27.92	1857t	27.90	-0.07
21.62	13.42	Infineon N	19.76	5343t	19.65	-0.54
12.14	8.20	ING Groep	10.38	9346t	10.50	1.20
2.39	1.80	Intesa Sanpaolo	2.34	62688t	2.33	-0.62
517.40	366.10	Investor B	506.20	1139t	506.80	0.12
68.70	48.65	KBC Group	66.56	542t	66.66	0.15
552.30	377.60	Kering	546.20	136t	547.90	0.31
120.30	85.20	Kerry Group	116.00	454	117.90	1.64
58.30	41.01	Kone Corp.	57.10	368t	57.26	0.28
292.30	214.90	Legal & General	278.10	12946t	283.10	1.80
72.64	47.75	Legrand	72.20	424t	72.14	-0.08
191.30	130.75	Linde PLC	186.00	534t	186.55	0.30
66.79	48.16	Lloyds Bank.Group	61.22	182874t	61.70	0.78
7922	3842	London St. Exchan.	7010	421t	7026	0.23
266.60	193.20	L'Oréal	257.30	293t	257.90	0.23
411.05	242.30	LVMH	407.35	330t	408.65	0.32
119.50	82.68	Michelin	111.25	501t	110.70	-0.49
259.50	184.50	Münch. Rück vN	256.40	394t	258.60	0.86
926.70	744.50	National Grid	909.90	9277t	922.50	1.38
27.11	21.46	Naturgy Energy	23.52	949t	23.62	0.43
33.33	22.00	Neste OYJ	30.85	940t	30.43	-1.36
5.74	3.02	Nokia	3.13	14890t	3.17	1.18
87.27	57.20	Nordea Bank AB	69.04	5148t	69.05	0.01
393.70	291.80	Novo-Nordisk AS B	381.80	1664t	381.75	-0.01
55.18	37.27	OMV	53.28	247t	53.26	-0.04
15.38	13.08	Orange	15.01	11381t	15.01	0.00
688.20	420.00	Orsted	620.40	368t	621.80	0.23
179.50	136.00	Pernod Ricard	165.95	411t	167.00	0.63
27.06	17.17	Peugeot	22.25	2236t	22.43	0.81
44.60	29.05	Philips Elec.	41.87	1378t	42.13	0.62
77.40	59.28	Prosus	63.75	1136t	62.95	-1.25
1533	1110	Prudential	1343	7499t	1385	3.13
6744	5510	Reckitt Benckiser	6014	776t	6047	0.55
2027	1568	Relx	1880	3174t	1877	-0.19
15.67	12.37	Repsol YPF	14.59	4316t	14.50	-0.62
5039	3489	Rio Tinto	4257	1821t	4240	-0.41
968.47	686.07	Rolls-Royce Group	741.00	4409t	715.80	-3.40
274.20	176.55	Royal Bk. of Scotl.	230.80	12948t	231.20	0.17
2638	2210	Royal Dutch Shell A	2257	4681t	2238	-0.82
150.85	99.98	Safran	149.00	497t	148.70	-0.20
43.38	34.45	Sampo	36.85	682t	37.06	0.57
182.45	122.55	Sandvik	174.20	2423t	171.90	-1.32
86.42	71.74	Sanofi S.A.	84.50	1569t	84.38	-0.14
125.00	83.95	SAP	122.40	1326t	123.04	0.52
88.62	57.54	Schneider Electr.	88.24	1158t	88.44	0.23
99.38	78.88	SEB AB	79.92	15649t	82.66	3.43
118.28	84.42	Siemens N	117.70	1666t	117.52	-0.15
1998	1383	Smith & Nephew	1731	1987t	1756	1.44
33.31	20.81	Soc. Générale	28.49	2787t	28.56	0.25
38.50	27.99	St. Gobain	37.09	1598t	37.55	1.24
742.60	573.80	Standard Chartered	705.00	6046t	703.80	-0.17
22.76	10.64	STMicroelectronics	22.53	1992t	22.59	0.27
107.40	82.02	Svenska Handelsbk	94.44	2613t	95.60	1.23
8.06	5.86	Telefónica	6.68	11930t	6.78	1.51
190.80	156.20	Telenor	168.10	1557t	168.25	0.09
44.90	38.91	Telia Comp.	41.67	10989t	41.95	0.67
254.10	187.05	Tesco	232.80	18375t	234.50	0.73
112.50	84.96	Thales	89.70	478t	89.36	-0.38
52.27	42.65	Total	48.13	4455t	48.04	-0.19
13.07	9.07	UniCredit	12.73	11568t	12.66	-0.55
57.77	45.57	Unilever	53.22	2929t	53.39	0.32
5333	3905	Unilever plc.	4561	1185t	4563	0.04
102.50	69.98	Vinci	100.15	701t	99.74	-0.41
26.69	20.80	Vivendi	24.90	2375t	24.97	0.28
170.94	122.22	Vodafone	157.40	73946t	160.44	1.93
184.32	134.08	Volkswagen Vz.	175.88	658t	177.88	1.14
155.00	112.85	Volvo B	150.40	3819t	149.80	-0.40
48.95	39.40	Vonovia N	47.75	1086t	47.91	0.34
159.32	116.20	WFD Unibail-Rod.	143.00	333t	142.20	-0.56
67.72	49.98	Wolters Kluwer	64.86	623t	65.68	1.26

SCHWEIZ: SWISS-PERFORMANCE-INDEX (SPI) SPI: 0.24%

52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief		Schluss 26.11.	Vol. in Stück	Schluss 27.11.	% 27.11.
A						
2.48	1.43	Addex Therapeutics	1.64	1475	1.61	-1.83
210.00	155.00	Adval Tech N	165.00	129	166.00	0.61
14.70	11.44	Aevis Victoria N	14.50	7740	14.40	-0.69
1.39	1.15	Airessis N	1.24	-	1.24	0.00
197.60	152.40	Allreal N	191.60	23t	191.00	-0.31
161.60	106.00	Also Holding	158.80	18t	160.60	1.13
24.20	18.75	Aluflexpack	20.50	26t	20.00	-2.44
57.80	18.03	AMS	47.50	790t	48.27	1.62
361.00	243.00	APG SGA N	286.00	413	290.00	1.40
13.46	10.00	Arbonia N	12.54	36t	12.50	-0.32
3.44	1.86	Arundel N	2.14	15t	2.16	0.93
1.56	0.64	Aryzta N	1.05	5911t	1.05	0.09
15.12	9.54	Ascom N	10.18	138t	10.10	-0.79
5.00	1.80	Asmallworld	2.86	12t	2.95	3.15
205.20	91.65	Autoneum Hold. N	117.70	10t	119.40	1.44
B						
154.00	106.84	Bachem Hold. N	149.80	6013	149.80	0.00
187.00	131.10	Bâloise N	174.50	170t	174.10	-0.23
494.00	430.00	Bank Linth	474.00	80	478.00	0.84
2106	1504	Barry Callebaut N	2026	13t	2026	0.00
936.00	900.00	Baselland KB	908.00	251	910.00	0.22
55.90	33.46	Basilea Pharmac. N	53.50	47t	54.20	1.31
80.40	68.00	Basler KB PS	72.80	1612	73.00	0.27
73.65	55.05	BB Biotech N	68.85	134t	69.40	0.80
6760	3750	Belimo N	6750	1470	6700	-0.74
324.00	243.50	Bell Food Group N	270.50	3711	270.50	0.00
24.60	18.00	Bellevue N	24.10	1728	24.60	2.07
397.00	307.00	Bergb. Eng.Trüb.Titlis	340.00	115	335.00	-1.47
246.50	190.00	Berner KB N	217.50	3302	219.50	0.92
44.90	40.40	BFW Liegensch. N	44.90	9585	44.80	-0.22
76.00	61.90	BKW N	69.30	33t	69.70	0.58
6.00	0.90	Blackstone	0.97	6801	0.97	-0.41
85.65	44.46	Bobst N	55.90	56t	58.00	3.76
170.10	123.90	Bossard N	167.60	18t	167.70	0.06
206.00	191.50	Bq. Cant. Geneve N	197.00	567	197.00	0.00
820.00	708.00	Bq. Cant. Vaudoise N	766.00	2952	769.00	0.39
59.00	52.00	Bq. Canton de Jura N	56.00	12	55.50	-0.89
3.56	2.20	Bq. Profil de Gestion I	2.56	30	2.56	0.00
362.40	253.40	Bucher Ind. N	327.60	33t	325.40	-0.67
321.00	216.50	Burckhardt Comp. N	251.00	2508	250.00	-0.40
87.50	68.00	Burkhalter	73.60	6761	73.50	-0.14
1300	795.00	BVZ N	1180	118	1160	-1.69
C						
35.00	26.80	Calida Holding N	34.60	9726	35.00	1.16
289.00	228.00	Carlo Gavazzi I	253.00	216	253.00	0.00
57.00	35.50	Cassiopea	41.30	5983	42.50	2.91
107.60	73.25	Cembra Money Bk N	103.00	76t	105.80	2.72
440.00	390.00	Cham Group N	420.00	573	420.00	0.00
3.18	2.10	CI Com I	2.40	301	2.34	-2.50
61.50	35.40	Cicor Technologies N	59.00	3938	59.00	0.00
22.45	16.87	Clariant N	20.77	1473t	20.81	0.19
103.60	72.00	Coltene N	87.10	2841	86.60	-0.57
123.90	74.45	Comet N	121.70	33t	118.70	-2.47
111.50	98.00	Comp. Fin. Tradition I	105.00	587	105.00	0.00
988.00	714.00	Conzzeta N	973.00	3072	969.00	-0.41
107.40	67.20	Cosmo Pharmac.N	70.00	22t	73.10	4.43
88.50	76.00	CPH N	79.20	396	79.20	0.00
126.00	89.00	Crealogix N	95.80	400	95.40	-0.42
D						
178.80	122.60	Dätwyler I	176.60	6811	174.60	-1.13
76.10	45.46	DKSH Holding N	52.40	130t	52.20	-0.38
787.50	573.00	dormakaba N	702.50	12t	697.00	-0.78
110.35	73.88	Dufry N	98.86	286t	97.94	-0.93
E						
166.00	65.00	Edisun Power N	134.00	164	134.00	0.00
7.97	5.25	EFG N	6.15	178t	6.14	-0.16
446.00	326.00	Elma Electronic N	432.00	-	440.00	1.85
973.00	667.50	Emmi N	823.50	5351	830.00	0.79
644.00	447.60	EMS-Chemie N	629.50	23t	625.50	-0.64
0.27	0.13	Evolva Holding N	0.17	2175t	0.18	5.03
F						
87.80	50.70	Feintool Intern. N	60.00	5181	58.70	-2.17
195.40	159.00	Flughafen Zürich N	177.20	83t	178.10	0.51
1799	1318	Forbo N	1630	4206	1680	3.07
15.30	13.45	Fundamenta Real	15.25	10t	15.25	0.00
G						
61.30	42.16	Galenica N	60.50	60t	60.05	-0.74
5.65	2.69	GAM N	2.72	1521t	2.72	0.07
1059	730.00	Georg Fischer N	994.50	16t	993.50	-0.10
32.90	27.20	Glarner KB N	32.00	1594	31.50	-1.56
1505	1300	Graubündner KB PS	1470	129	1480	0.68
388.00	340.00	Grp. Minoteries SA	350.00	-	350.00	0.00
1448	832.00	Gurit I	1366	822	1356	-0.73
H						
141.90	112.10	Helvetia N	137.00	65t	137.20	0.15
138.50	102.00	HIAG Immobilien N	107.00	4244	109.00	1.87
22.20	17.00	Highlight E. and E. I	19.80	125	19.80	0.00
152.00	51.90	Hochdorf N	85.50	3381	81.60	-4.56
85.90	60.80	Huber + Suhner N	69.10	34t	69.60	0.72
4660	4240	Hypo Lenzburg N	4480	14	4480	0.00
I						
28.00	15.20	Idorsia	26.54	298t	26.72	0.68
52.50	25.32	Implenia N	39.60	55t	39.50	-0.25
741.00

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

SCHWEIZER OBLIGATIONEN IN FRANKEN

52 Wochen Hoch	Tief			Fällig-keit	Schluss 26.11.	Schluss 27.11.	Rend. in %
Bund, Kantone, Gemeinden							
104.51	100.71	3.25	Kanton Basel-Stadt	01.20	100.72	-	-0.90
116.80	111.80	1.75	Kanton Bern	09.25	113.45	-	-0.52
104.10	101.57	2.125	Kanton Genf	06.20	101.58	-	-0.74
102.00	100.80	0.75	Kanton Tessin	06.20	100.81	-	-0.75
106.70	99.45	0.01	Kanton Zürich	09.26	103.60	**103.85**	-0.55
102.30	101.22	0.50	Kanton Zürich	12.20	101.26	**101.22**	-0.70
121.45	116.25	2.25	Kt Bern	04.26	117.85	-	-0.49
111.70	100.30	0	Schweiz Eidgen.	06.29	106.08	**106.53**	-0.66
118.32	105.47	0.50	Schweiz Eidgen.	05.30	111.50	-	-0.56
116.45	112.23	1.50	Schweiz Eidgen.	07.25	113.01	-	-0.74
147.55	138.19	4.00	Schweiz Eidgen.	04.28	140.15	-	-0.66
109.52	107.06	2.00	Schweiz Eidgen.	05.22	107.09	**107.16**	-0.84
164.11	146.00	3.50	Schweiz Eidgen.	04.33	154.02	**154.40**	-0.44
106.85	103.99	2.00	Schweiz Eidgen.	04.21	104.09	**104.00**	-0.80
104.92	101.87	2.25	Schweiz Eidgen.	07.20	101.91	**101.87**	-0.84
Energie							
107.30	103.30	2.25	Alpig Holding	09.21	103.90	**103.90**	0.09
108.15	102.80	2.125	Alpiq Holding	06.23	106.30	**106.30**	0.35
112.80	104.35	2.625	Alpiq Holding	07.24	109.70	-	0.52
109.20	101.80	1.75	Axpo Holding	05.24	106.95	**106.95**	0.20
102.85	100.75	2.625	Axpo Holding	02.20	100.75	-	-0.43
108.05	102.85	2.625	ENAG	01.23	107.00	**106.20**	0.64
106.05	98.80	1.125	Grande Dixence	07.24	103.95	**103.90**	0.27
105.85	102.55	1.75	Grande Dixence	05.22	104.05	**104.05**	0.09
110.00	101.45	3.625	Helvetia Environm.	07.22	104.00	-	2.06
109.05	103.85	2.00	KLL	12.23	107.45	**107.70**	0.09
101.95	99.00	0.50	KLL	09.21	101.15	**101.15**	-0.15
145.50	90.15	3.00	KLL	09.52	126.50	**126.75**	1.90
106.25	102.05	1.50	KLL	12.22	104.50	**104.35**	0.06
140.70	91.80	3.00	KLL	04.48	123.90	**124.25**	1.89
112.90	102.10	2.00	Nant de Drance	02.26	109.05	**110.10**	0.34
Banken, Finanzgesellschaften							
113.70	109.90	1.75	Baselland. KB	11.24	110.90	-	-0.41
106.00	104.30	1.00	Basellandsch. KB	10.22	104.40	-	-0.53
108.85	103.65	0.75	Berner KB	07.25	105.75	-	-0.26
101.95	98.80	0.18	Cembra Money Bk	10.23	101.35	-	-0.17
102.25	101.00	0.50	Cembra Money Bk	09.21	101.35	**101.20**	-0.17
104.20	101.08	3.375	Credit Suisse	03.20	101.08	-	-0.22
109.15	106.25	3.00	Luzerner KB	12.21	106.25	-	-0.00
107.05	92.60	0.10	Luzerner KB	09.31	101.40	-	-0.02
103.70	101.50	1.875	Luzerner KB	06.20	101.50	-	-0.66
110.30	108.15	3.875	Raiffeisen	12.21	108.15	**108.15**	-0.08
104.60	99.05	0.30	Raiffeisen	04.25	102.40	-	-0.14
111.90	98.00	0.75	Raiffeisen	04.31	107.15	**107.50**	0.09
102.25	101.19	0.75	Schwyzer KB	10.20	101.19	-	-0.64
105.00	103.45	1.375	Schwyzer KB	09.21	103.50	-	-0.53
101.53	100.43	0.75	Schwyzer KB	03.20	100.44	-	-0.76
104.55	103.05	0.625	St. Galler KB	09.22	103.30	-	-0.55
109.50	101.80	1.25	UBS Group Fund.	02.26	106.70	-	0.17
103.70	101.35	0.25	Walliser KB	03.23	102.35	-	-0.46
104.40	102.32	1.875	Zuger KB	10.20	102.32	-	-0.75
105.55	103.90	1.25	Zürcher KB	01.22	104.00	**104.00**	-0.57
102.25	100.15	1.00	Zürcher KB	09.25	100.50	-	
103.38	100.84	2.125	Zürcher KB	03.20	100.85	-	-0.80
Industrien, Diverse							
112.50	104.00	2.125	Clariant AG	10.24	108.85	**108.95**	0.28
104.00	92.25	3.00	MSC Cruises	07.23	102.95	**102.90**	2.16
123.15	98.35	1.05	Novartis	05.35	115.05	**115.15**	0.06
101.55	90.55	3.50	Proman Holding	05.22	100.60	**100.45**	3.30
105.15	100.00	0.10	Roche Kapitalmkt.	09.24	102.90	-	-0.49
113.65	96.60	0.875	SGS	05.30	108.65	**109.10**	0.00
106.00	97.20	1.625	Syngenta Fin	11.24	105.85	**105.90**	0.41
114.65	99.25	2.125	Syngenta Fin	11.29	114.55	**114.65**	0.60
Wandelanleihen							
101.00	87.15	2.75	Basilea Pharmac.	12.22	101.00	**101.00**	2.42
75.00	14.00	3.50	Hochdorf Holding	03.20	31.00	**27.50**	
99.00	83.00	0.50	Implenia	06.22	97.25	**97.45**	1.51
109.00	84.25	5.50	Meyer Burger Tech.	09.20	97.00	-	9.41
79.50	55.00	5.00	Santhera Pharm.	02.22	60.60	**67.45**	26.53
105.30	97.05	0.25	Swiss Prime Site	06.23	104.90	**105.30**	
102.00	95.00	1.25	Von Roll	06.20	100.00	-	1.25
135.00	95.00	1.00	Von Roll	04.22	100.80	-	0.66
Pfandbriefanleihen							
106.88	97.66	0.125	Pfandbriefbank	12.27	103.11	**103.34**	-0.28
104.79	100.76	0.125	Pfandbriefbank	03.24	102.59	-	-0.47
118.65	95.88	0.625	Pfandbriefbank	01.37	109.35	-	0.08
110.44	97.93	0.375	Pfandbriefbank	01.30	105.45	**106.30**	-0.24
105.48	104.00	1.25	Pfandbriefzentrale	02.22	104.03	**104.06**	-0.59
102.57	101.08	1.125	Pfandbriefzentrale	06.20	101.08	-	-0.86
106.04	104.20	1.00	Pfandbriefzentrale	09.22	104.32	-	-0.54
105.06	100.38	0.125	Pfandbriefzentrale	12.24	102.87	-	-0.44
112.21	109.76	2.25	Pfandbriefzentrale	06.23	109.95	-	-0.52
108.61	93.21	0.125	Pfandbriefzentrale	09.31	102.65	**103.18**	-0.14

AUSLÄNDISCHE OBLIGATIONEN IN FRANKEN

52 Wochen Hoch	Tief			Fällig-keit	Schluss 26.11.	Schluss 27.11.	Rend. in %
Staaten, Städte							
96.00	42.25	3.375	Argentinien	10.20	50.51	**50.00**	
109.00	106.20	1.125	Auckland Council	02.24	107.10	-	-0.54
114.60	109.40	1.50	Auckland Council	11.25	111.70	-	-0.42
102.15	101.42	0.375	Niederösterreich	04.21	101.42	-	-0.62
101.35	100.69	0.20	Niederösterreich	08.20	100.69	-	-0.79
105.65	98.50	0.04	Niederösterreich	10.26	102.70	-	-0.35
105.10	102.25	0.35	Niederösterreich	09.23	103.45	-	-0.54
104.60	103.05	0.50	Niederösterreich	10.22	103.45	-	-0.67
103.95	102.70	1.00	Polen	09.21	102.75	-	-0.51
110.60	108.60	2.75	Slowakei	04.22	108.60	-	-0.77
112.65	110.15	2.125	Slowakei	10.23	110.70	-	-0.59
Supranationale							
114.60	105.30	1.50	Corp. Andina Fom.	12.28	111.10	**111.70**	0.19
104.85	98.80	0.50	Corp. Andina Fom.	02.26	102.60	-	0.08
104.75	98.40	0.51	Corp. Andina Fom.	09.26	103.00	-	0.07
103.05	98.55	0.30	Corp. Andina Fom.	04.25	101.95	-	-0.06
101.70	100.50	0.15	Corp. Andina Fom.	02.22	101.10	-	-0.34
104.95	101.91	2.375	EIB	07.20	101.92	-	-0.72
109.40	107.25	2.00	EIB	08.22	107.45	-	-0.68
165.00	141.35	3.125	EIB	06.36	153.80	-	-0.09
103.35	100.46	2.125	EIB	01.20	100.47	-	-0.98
102.50	101.30		Weltbank	11.21	101.45	-	
Banken, Finanzgesellschaften							
102.35	100.77	1.125	ABN AMRO Bank	04.20	100.77	-	-0.76
148.60	133.90	3.375	ABN Amro Bk Lond	08.31	142.50	-	-0.21
108.25	104.85	2.625	ABN Amro Bk Lond	04.21	104.85	-	-0.77
104.25	99.30	0.50	Achmea Bank	10.23	102.35	-	-0.10
104.75	97.55	0.25	ANZ New Zeal.Int.	09.25	102.40	-	-0.16
101.74	100.53	1.00	ANZ New Zeal.Int.	03.20	100.53	-	-0.86
104.05	98.65	0.20	ASB Finance	08.24	102.05	-	-0.24
105.50	96.50	0.575	Banco de Chile	04.27	102.55	**102.60**	0.22
109.50	95.00	1.125	Banco Santander	07.27	106.60	**106.70**	0.24
105.10	100.80	0.55	Banq. Fed du Créd.	12.23	103.20	-	-0.24
112.45	108.35	2.00	Banq. Fed du Créd.	05.24	110.10	-	-0.24
105.80	97.70	0.40	Banq. Fed du Créd.	12.25	102.95	-	-0.09
100.88	100.30	0.25	Bco. de Créd. Invers.	06.20	100.43	-	-0.52
102.15	100.00	0.375	Bco. Santander	05.22	101.20	-	-0.11
101.44	100.11	1.625	Black Sea Trade Bk.	12.19	100.11	**100.11**	-0.28
105.40	102.64	2.25	BNG	10.20	102.64	-	-0.74
110.70	107.75	1.25	BNG	04.24	108.50	-	-0.64
106.40	103.65	2.25	BNG	02.21	103.70	-	-0.72
109.85	102.65	1.75	BNP Paribas	06.25	107.55	-	0.37
103.90	102.09	1.25	Caisse Dep. Cons.	12.20	102.09	-	-0.73
137.15	121.55	2.50	CFF	02.31	129.00	**130.00**	-0.15
110.45	108.00	1.50	CFF	02.24	108.65	-	-0.52
105.00	97.85	0.50	Citigroup	11.24	102.80	-	-0.06
108.75	106.45	3.125	Citigroup	09.21	106.45	-	-0.38
105.10	100.95	0.625	Credit Agricole	09.23	103.35	-	-0.25
102.25	99.85	0.45	Credit Agricole	03.22	101.10	-	-0.03
106.95	100.10	0.25	Credit Agricole	06.26	104.25	**104.30**	-0.40
105.35	97.05	0.625	Credit Agricole	07.24	102.45	**102.90**	-0.00
103.65	101.15	0.55	Credit Agricole	09.22	102.40	-	-0.31
109.30	101.30	0.50	Credit Agricole H. L.	03.27	105.85	-	-0.29
109.90	106.20	1.125	Credit Agricole H.L.	06.24	107.70	**107.75**	-0.56
105.00	101.40	1.00	Credit Suisse (Guer.)	04.23	103.70	**103.70**	-0.09
101.32	100.77	0.625	Credit Suisse Gr.F.	08.20	100.80	**100.79**	-0.46
103.75	102.45	1.00	Credit Suisse Ldn	09.21	102.65	**102.70**	-0.47
108.35	106.50	1.375	CRH	03.23	106.80	-	-0.66
101.10	92.55	0.625	Deutsche Bank	12.23	100.10	**100.15**	0.59
101.15	96.80	0.75	Deutsche Bank	03.22	100.60	-	0.49
101.15	98.25	0.75	Deutsche Bank	07.21	100.70	-	0.31
101.00	98.00	0.30	Deutsche Pfandb.	11.21	100.00	**100.50**	0.04
102.00	97.10	0.575	DVB Bank	06.22	100.55	-	0.36
104.70	102.70	2.25	Eksportfinans	02.21	102.87	-	-0.13
104.30	98.25	0.17	Exp.-Imp.Bk Korea	07.25	102.35	**102.15**	-0.21
103.30	100.75	0.625	First Gulf Bank	05.22	102.00	-	-0.17
102.19	100.45	1.625	Goldman Sachs Gr.	02.20	100.46	-	-0.79
102.15	100.30	0.55	Goldman Sachs Gr.	09.21	101.60	-	-0.34
123.40	119.70	3.125	Hyp-Bk Essen	07.25	120.20	-	-0.41
103.40	98.45	0.125	Hypo NOE Bank	10.23	101.10	-	-0.16
105.05	100.35	0.50	JP Morgan Chase	12.23	103.10	-	-0.27
		0.45	JP Morgan Chase	11.26	103.95	-	-0.12
121.85	117.25	2.50	KfW	08.25	118.20	-	-0.61
104.95	102.21	2.25	KfW	08.20	102.22	**102.21**	-0.87
103.05	101.95	1.00	Kiwibank	12.20	101.96	-	-0.82
107.90	106.25	2.50	Kommunalkr. Austr.	02.22	106.60	-	-0.46
105.35	102.54	2.125	Kommunekredit	10.20	102.54	-	-0.79
112.05	103.90	0.625	KommuneKredit	07.27	108.40	-	-0.46
107.95	101.05	0.625	LGT Bank	11.25	105.10	-	-0.22
104.80	97.00	0.20	LGT Bank	10.26	101.90	**102.05**	-0.10
104.05	102.90	1.50	LGT Bank	05.21	103.00	-	-0.55
109.05	106.90	1.875	LGT Bank	02.23	107.05	-	-0.32
105.60	100.50	0.75	Macquarie Bank	02.24	103.60	-	-0.11
104.35	100.10	0.625	Macquarie Bank	09.23	103.00	-	-0.17
111.70	109.95	3.00	Macquarie Bank	11.22	110.30	**110.35**	-0.42
103.60	100.00	1.005	mFinance France	03.23	103.25	-	0.03
106.05	98.30	0.30	Nat. Australia Bk	10.25	103.45	**103.45**	-0.28
101.98	100.69	1.00	Nat. Australia Bk	04.20	100.70	-	-0.80
103.20	100.35	0.25	Nat. Australia Bk	01.23	101.90	-	-0.35
111.20	108.15	1.50	Nat. Australia Bk	02.24	108.95	-	-0.60
109.40	106.50	1.625	Nat. Australia Bk	09.23	107.45	-	-0.34
104.20	103.25	1.00	Nat. Australia Bk	12.21	103.25	-	-0.58
104.40	100.45	0.25	Nordea Bank AB	11.23	102.65	-	-0.41
103.05	101.57	1.125	Nordea Bank AB	10.20	101.57	-	-0.72
107.25	104.45	2.75	Nordea Bk PLC	03.21	104.45	-	-0.60
105.20	102.31	2.375	NWB	08.20	102.32	-	-0.80
103.00	100.51	1.875	NWB	02.20	100.52	-	-0.98
110.15	107.40	2.625	NWB	02.22	107.40	-	-0.71
102.85	101.21	1.125	Oest Kontrollbank	07.20	101.21	-	-0.71
119.80	116.00	2.625	Oest Kontrollbank	11.24	116.35	-	-0.60
104.05	100.62	2.75	Öster Kontrollbk	01.20	100.62	-	-0.94
139.25	126.90	2.875	Österr. Kontrollbk	02.30	132.95	**133.30**	-0.32
104.20	102.70	1.00	Pohjola Bank	07.21	102.70	-	-0.64
103.20	101.64	1.25	Rabobank Ned	10.20	101.64	-	-0.60
102.25	100.95	1.00	Rabobank Ned	06.20	100.97	**100.95**	-0.65
103.45	102.30	1.125	Rabobank Ned	04.21	102.41	-	-0.63
106.35	104.55	2.00	Rabobank Ned	09.21	104.75	-	-0.62
127.20	120.05	3.125	Rabobank Ned	09.26	123.35	-	-0.27
103.05	101.54	1.00	Raiffeisenldbk.	11.20	101.58	-	-0.64
106.45	104.02	2.25	RBC	04.21	104.02	**104.11**	-0.67
102.55	98.95	0.50	RCI Banque	04.22	101.40	**101.40**	-0.08
101.25	100.50	0.50	Santander Consum.	10.20	100.92	-	-0.57
101.60	100.60	0.60	Santander Consum.	03.21	100.86	-	-0.05
103.50	101.05	0.30	Scotiabank	09.22	102.15	-	-0.46
101.95	98.45	0.40	Societe Generale	02.22	101.20	**101.20**	-0.14
102.15	101.35	0.875	SpareBank Norge	12.20	101.35	-	-0.45
102.45	100.60	0.30	SpareBank Norge	09.22	101.50	-	-0.23
108.80	106.60	1.25	Svensk Exportkredit	07.23	106.95	-	-0.63
105.05	94.95	0.65	Transurb. Queensl.	11.26	103.15	-	0.19
103.05	100.20	0.625	Transurb. Queensl.	06.23	101.65	-	0.16
101.80	99.95	0.125	Vorarlberger LB	10.21	101.05	-	-0.44
104.80	99.85	0.50	Wells Fargo	11.23	102.65	-	-0.17
109.20	103.35	1.25	Wells Fargo	09.24	106.65	-	-0.14
101.80	100.96	0.625	Wells Fargo	09.20	100.96	-	-0.62
102.75	100.45	0.375	Wells Fargo	06.22	101.45	**101.50**	-0.22
104.15	100.55	0.40	Westpac Banking	06.23	102.50	-	-0.30
104.80	100.05	0.375	Westpac Securit.	02.24	102.90	-	-0.31
102.85	99.75	0.125	Westpac Securit.	12.22	101.50	-	-0.36
101.75	100.95	0.625	Westpac Securit.	09.20	100.95	-	-0.62
Industrien, Diverse							
103.80	100.35	0.41	Amgen	03.23	102.15	**102.25**	-0.27
105.75	101.05	0.375	Apple	11.24	103.85	**103.95**	-0.41
112.30	99.05	0.75	Apple	02.30	108.30	-	-0.06
104.00	101.44	2.50	Arcelor	07.20	101.44	-	0.09
108.85	101.65	1.375	AT & T	12.24	107.45	**107.60**	-0.13
104.20	100.30	0.50	DH Switzerland Fin	12.23	103.00	**102.90**	-0.22
113.55	103.40	1.125	DH Switzerland Fin.	12.28	110.55	**110.75**	-0.06
104.90	95.40	0.55	Enel Finance	09.24	102.95	**103.25**	-0.13
104.90	97.90	3.00	Gategroup Finance	02.22	102.70	**103.35**	1.47
102.20	100.90	1.25	Glencore Finance	12.20	101.46	**101.45**	-0.19
105.55	99.35	2.25	Open JS Gazprom	07.22	104.75	**104.80**	0.42
106.55	102.50	2.75	Open JS Gazprom	11.21	105.00	-	0.25
98.00	80.40	0.50	Teva Pharmac.	07.22	96.80	**96.70**	1.78
94.90	65.05	1.00	Teva Pharmac.	07.25	85.60	**85.25**	3.96
109.60	97.70	1.00	Verizon	11.27	106.90	-	0.13

DEVISEN

27.11.2019, 22:03 Uhr

	Schluss 26.11.	Schluss 27.11.	% 27.11.	absolut 27.11.
Franken				
in Euro	0.9096	**0.9096**	0.00	0.00
in Pfund	0.7796	**0.7755**	-0.52	-0.0041
in Dollar	1.0027	**1.0006**	-0.21	-0.0021
in Yen	109.35	**109.63**	0.26	0.2837
Euro				
in Franken	1.0994	**1.0994**	0.00	0.00
in Pfund	0.8570	**0.8526**	-0.52	-0.0045
in Dollar	1.1023	**1.1001**	-0.20	-0.0022
in Yen	120.21	**120.53**	0.26	0.3152
Dollar				
in Franken	0.9977	**0.9994**	0.17	0.0017
in Euro	0.9071	**0.9090**	0.21	0.0019
in Pfund	0.7774	**0.7750**	-0.31	-0.0024
in Yen	109.06	**109.56**	0.47	0.5085

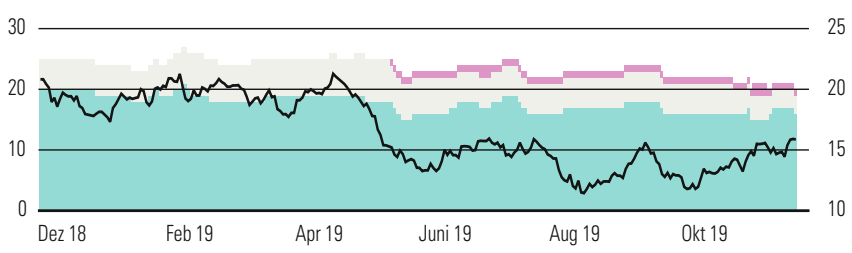
(Mittelkurse)	1 Franken	1 Euro	1 Dollar	1 Pfund	100 Yen
Ägypten	16.1302	17.7336	16.1200	20.7999	0.1471
Argentinien	59.9481	65.9070	59.9100	77.3028	0.5468
Australien	1.4768	1.6236	1.4758	1.9043	0.0135
Brasilien	4.2656	4.6896	4.2629	5.5005	0.0389
China	7.0335	7.7326	7.0290	9.0696	0.0642
Dänemark	6.7961	7.4716	6.7918	8.7635	0.0620
Hongkong	7.8329	8.6115	7.8279	10.1005	0.0714
Indien	71.3058	78.3937	71.2605	91.9485	0.6504
Israel	3.4678	3.8125	3.4656	4.4717	0.0316
Kanada	1.3291	1.4612	1.3283	1.7139	0.0121
Mexiko	19.5452	21.4880	19.5307	25.2034	0.1783
Norwegen	9.1671	10.0784	9.1617	11.8210	0.0836
Polen	3.9189	4.3085	3.9163	5.0534	0.0357
Russland	64.0111	70.3739	63.9708	82.5421	0.5839
Schweden	9.5846	10.5373	9.5787	12.3592	8.7427
Singapur	1.3663	1.5021	1.3655	1.7618	0.0125
Südafrika	14.7668	16.2347	14.7593	19.0418	0.1347
Thailand	30.2592	33.2670	30.2400	39.0191	0.2760
Tschechien	23.2169	25.5247	23.2018	29.9381	0.2118
Türkei	5.7794	6.3539	5.7754	7.4525	0.0527
Ungarn	306.0038	336.4210	305.7615	394.5906	2.7913

ZÜRCHER DEVISEN U. NOTEN

	Devisen		Noten	
27.11.	Ankauf	Verkauf	Ankauf	Verkauf
1 Euro	1.0982	1.0984	1.0715	1.1315
1 Dollar	0.9979	0.9981	0.9625	1.0375
1 Pfund	1.2853	1.2858	1.2050	1.3550
100 Yen	0.9146	0.9149	0.8700	0.9600
1 kanadischer Dollar	0.7522	0.7524	0.7175	0.7925
100 Hongkong-Dollar	12.7490	12.7521	12.1000	13.9000
1 Singapur-Dollar	0.7304	0.7307	0.6975	0.7675
1 australischer Dollar	0.6769	0.6773	0.6375	0.7175
100 schwedische Kronen	10.3975	10.4024	9.7000	11.2000
100 norwegische Kronen	10.8750	10.8803	10.2000	11.8000
100 ungarische Forint	0.3268	0.3271	0.2975	0.3575
100 tschechische Kronen	4.3041	4.3069	4.0500	4.5500
1 südafrikanischer Rand	0.0677	0.0677	0.0600	0.0775

ANALYTIKEREMPFEHLUNGEN

CAC 40 WOCHENGEWINNER: ArcelorMittal ↗ 15,91 € (Vt.) 7.24 %



Kaufen Halten Verkaufen Kurs (Sfr, rechte Skala) Der Gewinner wurde ermittelt anhand des grössten Kursanstiegs innerhalb einer Woche

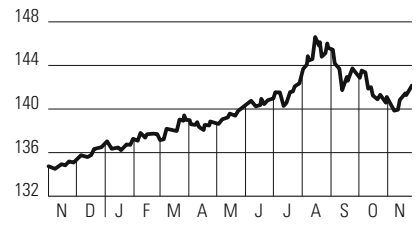
Veränderung zum Jahresbeginn	-12.28 %	Erwartetes Kurs-Gewinn-Verhältnis	9.57
52 Wochen Hoch / Tief	21.78 / 11.20	Kurs-Buchwert-Verhältnis	0.42
Erwartete Dividendenrendite	1.14 %	Differenz zu 200-Tage-Linie	1.96 %

CAC 40 und Auswahl

	(Kaufen / Halten / Verkaufen)		(Kaufen / Halten / Verkaufen)
Accor	18 (12/3/1)	L'Oréal	25 (6/13/3)
Aeroports de Paris	14 (3/9/2)	LVMH	25 (14/8/2)
Air Liquide	22 (10/6/2)	Michelin	14 (7/6/0)
Airbus	23 (16/3/0)	Natixis	18 (4/11/2)
Amundi	14 (8/4/1)	Orange	26 (16/8/0)
ArcelorMittal	24 (16/3/1)	Pernod Ricard	20 (8/10/0)
Atos	16 (10/5/0)	Peugeot	17 (8/4/2)
AXA	23 (19/2/0)	Publicis Group	20 (6/12/1)
BNP Paribas	21 (10/7/2)	Renault	22 (5/14/2)
Bollore	5 (2/1/0)	Safran	20 (6/8/2)
Bouygues	17 (10/6/0)	Sanofi S.A.	25 (15/8/0)
Capgemini	15 (11/2/0)	Sartorius St. Bio	8 (3/3/0)
Carrefour	21 (9/9/1)	Schneider Electr.	18 (7/8/2)
CNP Assurances	4 (1/1/1)	Soc. Générale	22 (5/11/3)
Crédit Agricole	22 (12/7/1)	Sodexo	18 (0/8/6)
Danone	28 (15/9/1)	St. Gobain	17 (10/5/2)
Dassault Systems	22 (9/10/1)	STMicroelectronics	23 (16/4/1)
Edenred	15 (3/8/2)	TechnipFMC	33 (26/5/0)
EDF	15 (7/6/0)	Teleperformance	14 (11/0/0)
Engie	16 (13/1/0)	Thales	15 (7/6/1)
Essilor-Luxottica	16 (7/5/0)	Total	27 (20/4/0)
Gecina	12 (5/5/1)	Veolia Environne.	14 (7/6/0)
Hermes Intl.	16 (1/11/4)	Vinci	17 (11/3/1)
Kering	22 (16/3/2)	Vivendi	20 (12/5/1)
Legrand	17 (1/12/2)	WFD Unibail-Rod.	16 (6/9/1)

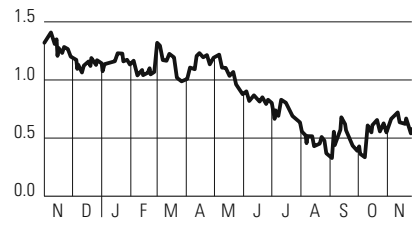
© 2019 FactSet Research Systems Inc. All rights reserved. FACTSET

Swiss-Bond-Index



Großbritannien (10-j.)

vwdgroup



GELD- & KAPITALMARKTDATEN

	Settl. 26.11.	Eröffnung 27.11.	Tages-Hoch	Tages-Tief	Settlement 27.11.	Veränd. 27.11.
GELD- & KAPITALMARKT-DERIVATE						
Drei-Monate-Euro-Franken (Euronext)						
Dez 2019	100.75	100.75	100.75	100.74	**100.75**	0.00
Mrz 2020	100.76	100.76	100.77	100.75	**100.76**	0.00
Jun 2020	100.77	100.77	100.78	100.76	**100.77**	0.00
Sep 2020	100.78	100.77	100.78	100.77	**100.78**	0.00
(Vtg) Umsatz: 9509; Offene Kontrakte: 276443						
Drei-Monate-Euribor (Euronext)						
Dez 2019	100.40	100.40	100.40	100.40	**100.40**	0.00
Jan 2020	100.41	100.41	100.41	100.40	**100.41**	0.00
Feb 2020	100.41	100.41	100.41	100.41	**100.41**	0.00
Mrz 2020	100.41	100.41	100.41	100.41	**100.41**	0.00
(Vtg) Umsatz: 329952; Offene Kontrakte: 4202311						
Conf (Eurex)						
Dez 2019	160.42	160.52	160

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

ANLAGEFONDS

Swiss Fund Data AG in Zusammenarbeit mit der SIX Financial Information AG sowie mit NZZ Media Solutions AG

Reihenfolge Fondsinformationen: Fondsname, Rechnungswährung, Konditionen Ausgabe / *Rücknahme*, Kursbesonderheiten, Inventarwert, Ausgabepreis oder Börsenschlusskurs (Werte vom Mittwoch, 27.11.2019, Abweichungen siehe Besonderheiten), Performance 2019 in %

ANZEIGE

3V Asset Management AG
Tel. +41 44 227 10 10
www.3vam.ch

Vertreter für die Schweiz:
BNP Paribas Securities Services, Paris, succursale de Zurich

Aktienfonds

3V Inv.Swiss Small&Mid A Cap A	CHF	1/1	e	242.77	26.9
3V Inv.Swiss Small&Mid A Cap B	CHF	1/1	e	94.02	27.4

Aberdeen (Swiss) Funds
Aberdeen Standard Investments (Switzerland) AG
Schweizergasse 14, 8001 Zürich
Tel. +41 44 208 26 26

Obligationenfonds

Aberdeen(Swiss)Glob Dyn Bond Fd A	EUR	1/1	e	67.51	6.2
Aberdeen(Swiss)Glob Dyn Bond Fd A	GBP	1/1	e	104.97	7.6
Aberdeen(Swiss)Glob Dyn Bond Fd A	USD	2/1	e	173.43	9.3

Aktienfonds

Aberdeen (Swiss) Europ. Opport. Eq	EUR	2/1	e	383.20	31.4
Aberdeen (Swiss) Gl Energy Eq.	USD	2/1	e	316.53	-4.2
Aberdeen (Swiss) Gl High Tech Eq.	USD	2/1	e	226.96	35.6
Aberdeen (Swiss) Gl Opportunities	USD	2/1	e	151.09	19.6
Aberdeen (Swiss) Gl Pharma Eq.	USD	2/1	e	2108.01	25.1
Aberdeen (Swiss) Tiger Eq.	USD	2/1		1741.82	11.9

Ahead Wealth Solutions AG
Tel +423 239 85 00
Fax +423 239 85 01
fundadm@ahead.li

Aktienfonds

Zeus Strategie Fund	EUR	3/2	e	76.35	14.1

AMG Fondsverwaltung AG
Tel. 041 726 71 71
www.amg.ch

Aktienfonds

AMG Substanzwerte Schweiz	CHF	1/1	e	1707.75	7.8
AMG Europa A	EUR	1/1	e	136.15	12.0
AMG Europa B	EUR	1/1	e	130.09	11.5
AMG Europa C (CHF hedged)	CHF	1/1	e	144.57	11.2
AMG Gold, Minen & Metalle A	CHF	1/1	e	87.02	30.2
AMG Gold, Minen & Metalle C	CHF	1/1	e	90.03	30.7
AMG Gold, Minen & Metalle H	CHF	1/1	e	86.34	23.8

Andere Fonds

Alpora Innov. EF CHF hedged	CHF	1/1	e	2247.48	39.1
Alpora Innov. EF EUR A	EUR	1/1	e	2080.41	39.5
Alpora Innov. EF EUR B	EUR	1/1	e	2076.36	10.6
Alpora Innov. EF EUR D	EUR	1/1	e	2080.40	39.5

Aquila AG
Tel. +41 58 680 60 00
www.aquila.ch

Aktienfonds

Aquila Int.Fd-Corby Swiss Eq. (CHF)	CHF	1/1	a	2080.73	24.7

Andere Fonds

AWMZ Fd I	USD	2/1	e	958.60	4.0
AWMZ Fd II	USD	2/1	e	899.11	2.5

Bank CIC (Schweiz) AG
T +41 61 264 12 00
cic.ch

Obligationenfonds

CIC CH - BOND CHF PRIMUS AKL B	CHF	3/3	e	104.45	1.6
CIC CH CONVERT BOND AKL B	EUR	3/3	e	1242.87	12.9
CIC CH CONVERT BOND AKL C	CHF	3/3	e	106.81	12.4
CIC CH COR BD EUR–SWI F AKL B	EUR	3/3	e	878.85	2.1

Aktienfonds

CIC CH - Equity CHF Primus AKL B	CHF	3/3	e	200.36	27.3

Strategiefonds

CIC CH STRATEGY (CHF) AKL B	CHF	3/3	e	1031.22	9.9

BONHÔTE
Tel. +41 32 722 10 00 info@bonhote.ch www.bonhote.ch

Obligationenfonds

Bonhôte Asym.–Oblig.(CHF) B (CHF)	CHF	3/1	a	94.39	2.7
Bonhôte Asym.–Oblig.(CHF) D (CHF)	CHF	3/1	a	95.06	2.8
Bonhôte Sel.-Obl HR Multi-Fds (CHF)	CHF	4/2	a	99.67	5.0

Aktienfonds

Bonhôte Sel. Glob Emerg MF (CHF)	CHF	4/2	a	143.93	16.0

Strategiefonds

Bonhôte Impact Fund Class I-CHF	CHF	3/2	a	101.22	-

Immobilienfonds

Bonhôte-Immobilier	CHF	2/2		144.00	13.3

Alternative Investments

B. Alter. Multi-Performance Cl. (CHF)	CHF	4/2	b	13574.00	6.8
B. Alter. Multi-Performance Cl. (EUR)	EUR	4/2	b	9745.00	7.2
B. Alter. Multi-Performance Cl. (USD)	USD	4/2	b	11803.00	9.8

Andere Fonds

Bonhôte Asym.– Act.(CHF) B (CHF)	CHF	3/1	a	101.41	0.7
Bonhôte Asym.–Gl.(CHF) B (CHF)	CHF	3/1	a	101.67	4.5
Bonhôte Strategies-Monde (CHF)	CHF	4/4	a	155.04	9.9

SYNCHRONY Funds made in Geneva
Banque Cantonale de Genève
Tel. 058 211 21 11
bcge.ch/funds

Obligationenfonds

Synchrony Swiss Government Bonds	CHF	4/3	e	113.73	5.9

Aktienfonds

Synchrony All Caps CH A	CHF	1/1	e	113.87	32.8
Synchrony Emerging Equity A	USD	4/3	f	110.29	12.4
Synchrony Europe Equity A	EUR	4/3	f	88.70	21.2
Synchrony High Div. Swiss Stocks A	CHF	1/1	e	121.88	25.4
Synchrony Small & Mid Caps CH A	CHF	1/1	e	116.57	30.4
Synchrony Swiss Equity	CHF	4/3	e	91.29	29.4
Synchrony US Equity A	USD	4/3	e	117.08	24.2

Strategiefonds

Synchrony (CH) World Equity (CHF)	CHF	1/1	f	131.30	20.8

Immobilienfonds

Synchrony Swiss Real Est FoF A	CHF	1/1	a	125.48	22.0

BBGI GROUP S.A.
Tel. +41 22 595 96 11
www.bbgi.ch

Andere Fonds

BBGI - Equit. Sw. Behavior. Value	CHF	1/1	e	145.70	25.2
BBGI - Swiss Phys. Gold Cl CHF	CHF	1/1	e	90.50	12.7
BBGI - Swiss Phys. Gold Cl CHF Hdg.	CHF	1/1	e	67.00	7.4
BBGI - Swiss Phys. Gold Cl EUR	EUR	1/1	e	105.20	15.5
BBGI - Swiss Phys. Gold Cl EUR Hdg.	EUR	1/1	e	72.00	8.3
BBGI - Swiss Phys. Gold Cl USD	USD	1/1	e	86.20	11.2
BBGI Commodities (USD) A	USD	1/1	e	96.90	22.6
BBGI Share Clean Energy (USD)	USD	1/1	e	74.50	34.0
BBGI Share Energy (USD)	USD	1/1	e	148.50	6.6
BBGI Share Gold (USD)	USD	1/1	e	54.80	32.0
BBGI Tactical Switzerland A	CHF	2/1	e	144.50	8.3
BBGI Tactical World A	USD	2/1	e	110.20	10.4

Bellevue Asset Management AG
Tel. +41 44 267 67 00
Fax +41 44 267 67 01
www.bellevue.ch

Vertreter für die Schweiz:
Acolin Fund Services AG
Affolternstrasse 56, 8050 Zürich

Aktienfonds

BB ADA. ASIA PAC HEALT. B Cap	USD	4/4	e	175.36	20.5
BB ADA. EM MKT HEALTH. B Cap	USD	4/4	e	145.95	13.2
BB ADAMANT BIOTECH B Cap	USD	3/1	e	482.21	25.0
BB ADAMANT HEALTH. IDX B Cap	USD	4/4	e	190.22	18.8
BB ADAMANT MEDTECH B Cap	EUR	3/1	e	539.27	27.8
BB AFRICAN OPP. B Cap	EUR	3/1	e	192.11	8.9
BB ENTREPRENEUR EUR. SM B Cap	EUR	4/4	e	285.55	23.1
BB ENTREPRENEUR EUROPE B Cap	CHF	3/1	e	257.41	16.2
BB ENTREPRENEUR EUROPE B Cap	EUR	3/1	e	352.89	19.0
BB ENTREPRENEUR SWITZERLAND A	CHF	2/1	e	231.55	25.2

Strategiefonds

BB GLOBAL MACRO B Cap	EUR	4/4	e	172.35	6.9

BlackRock Asset Management Schweiz AG
Tel. +41 800 08 80 20
www.blackrock.com/ch

Obligationenfonds

BGF Global Bond Income D2 USD	USD	3/1	e	10.79	8.6

Aktienfonds

BGF World Technology D2 USD	USD	1/1	e	43.57	38.2
BSF Emerging Markets Equity Strat D2	USD	1/1	e	180.36	17.0

Andere Fonds

BSF Global Event Driven D2 USD	USD	1/1	a	121.64	6.7

Bordier & Cie
1204 Genf
t +41 58 258 00 00
bordier.com

Obligationenfonds

BO Fd IV-Bordier Eur.ShTerm Bd EUR	EUR	4/4	e	110.47	0.0
BO Fd IV-Bordier USD ShTerm Bd USD	USD	4/4	e	113.29	3.0

Aktienfonds

BO Fd IV-Bordier Core Hold Eur - EUR	EUR	4/4	e	125.66	26.4
BO Fd IV-Bordier Gbl EmMkt USD	USD	4/4	e	189.17	12.1
BO Fd IV-Bordier Sat Eq Eur - EUR	EUR	4/4	e	102.11	21.4
BO Fd IV-Bordier US Sel Eq I USD	USD	4/4	e	1488.32	25.9
BO Fd IV-Bordier US Sel Eq USD	USD	4/4	e	149.51	25.0

BWM AG
Tel. +41 44 206 40 80
www.bwm.ch VALUE INVESTING

Vertreter in der Schweiz:
LLB Swiss Investment AG

Aktienfonds

Classic Global Equity Fund	CHF	3/3	a	572.85	10.6
Classic Value Equity Fund	CHF	3/3	e	167.45	19.8

BZ Bank Aktiengesellschaft
Egglirain 15, CH-8832 Wilen
Tel: +41 44 786 66 00
www.bzbank.ch

Vertreter für die Schweiz

Aktienfonds

BZ Fine Agro	CHF	1/1		150.04	14.3
BZ Fine Europe	CHF	1/1		208.69	31.2
BZ Fine Infra	CHF	1/1		188.48	27.6
BZ Fine Pharma	CHF	1/1	l	245.94	52.3

CACEIS (Switzerland) SA
Tel. +41 58 261 94 00
www.caceis.ch

Aktienfonds

Screener Tactical Equity Fund	EUR	2/4	e	1426.50	12.2

Credit Suisse Funds AG
www.credit-suisse.com/amfunds

Geldmarktfonds

CS Money Market Fund CHF B	CHF	2/1	e	972.30	-0.8
CS Money Market Fund EUR B	EUR	2/1	e	1028.76	-0.6
CS Money Market Fund USD B	USD	2/1	e	1077.31	1.8

Obligationenfonds

CS (CH) Corporate CHF BF A	CHF	2/1	e	116.15	3.8
CS (CH) Sust. Intern. Bond A	USD	2/1	e	72.83	3.1
CS (Lux) AgaNola Glob Val BF B	USD	1/1	e	136.85	6.3
CS (Lux) Asia Corporate Bond Fund B	USD	2/1	e	136.07	9.9
CS (Lux) Bond Asia Local Ccy BF B	USD	2/1	e	115.05	4.3
CS (Lux) Corp ST Duration CHF BF B	CHF	2/1	e	115.00	0.7
CS (Lux) Corp ST Duration USD BF B	USD	2/1	e	148.36	5.0
CS (Lux) Emerging Mkt Corp Bd Fd B	USD	2/2	e	150.80	13.4
CS (Lux) EMMA Corp IG Bd FD B	USD	2/2	e	147.78	12.2
CS (Lux) GL Bal Convertible B	USD	2/1	e	152.38	10.8
CS (Lux) Green Bond Fund BH	EUR	2/1	f	153.99	4.0
CS (Lux) Inflation Linked CHF BF B	CHF	2/1	e	110.12	0.0
CS (Lux) Swiss Franc Bond Fund B	CHF	2/1	e	541.20	2.2
CS (Lux)Gl Convert. IG Bd Fd B	USD	1/1	e	131.01	9.0
CS Lux) Corp ST Duration EUR BF B	EUR	2/1	e	130.30	1.6

Aktienfonds

Credit Suisse (Lux) Italy EF B EUR	EUR	2/1	e	484.62	29.8
Credit Suisse (Lux) Italy EF EB EUR	EUR	2/1	e	1179.24	31.3
CS (CH) 130/30 Swiss Equity Fd B	CHF	2/1	e	31.67	25.3
CS (CH) Small Cap Switzerland EF A	CHF	2/4	e	374.62	17.8
CS (CH) Sustainability Bal CHF UB	CHF	1/1	f	113.60	11.0
CS (CH) Swiss Blue Chips Eq Fd B	CHF	2/1	f	342.66	21.2
CS (CH) Swiss Div Plus Eq Fd A	CHF	3/1	e	14.16	20.8
CS (CH) Swiss Div Plus Eq Fd B	CHF	3/1	e	19.76	24.3
CS (CH) Swissac EF B	CHF	2/1	e	475.24	21.6
CS (Lux) Europ Div Plus EQ B	EUR	2/1	e	20.06	23.4
CS (Lux) Eurozone Active Oppt Eq Fd B	EUR	2/1	e	16.83	26.5
CS (Lux) Eurozone Active Oppt Eq Fd UB	EUR	2/1	e	12.88	27.4
CS (Lux) GL Div Plus EQ B	USD	2/1	e	19.09	17.5
CS (Lux) GL Security Equity B	USD	2/1	e	30.46	27.3
CS (Lux) Gl. Digit. Health Eq Fd B USD	USD	2/2	e	604.22	30.5
CS (Lux) Gl. Robotics Equity Fd B USD	USD	1/1	e	18.21	25.5
CS (Lux) Gl. Robotics Equity Fd UA USD	USD	1/1	e	133.73	26.1
CS (Lux) Global Value EF B EUR	EUR	2/1	e	11.83	12.1
CS (Lux) Infrastruct Eg Fd B	USD	2/2	e	168.06	26.4
CS (Lux) Japan Value Equity B	JPY	2/1		2292.00	4.8
CS (Lux) S&M Cap Europe EF B EUR	EUR	2/1	e	3012.36	19.2
CS (Lux) S&M Cap Germany EF B EUR	EUR	2/1	e	3002.46	24.3
CS (Lux) USA Value EF B USD	USD	2/1	e	17.97	1.5
CS EF (CH) S&M Cap Switz.Eq Fd B	CHF	2/1	e	1410.31	16.5
River&Merc Emrg Mrkt Opp ILC EQ Fd B	USD	2/2	e	138.94	0.5

Strategiefonds

CS (CH) Int & Dvd Focus Bal CHF UB	CHF	2/1	f	113.76	12.5
CS (CH) Int & Dvd Focus Growth CHF UB	CHF	2/1	f	122.44	15.8
CS (CH) Int & Dvd Focus Yield CHF UB	CHF	2/1	f	105.48	7.8
CS (CH) Privilege 20 CHF IA	CHF	1/1	e	1004.36	-
CS (CH) Privilege 20 CHF UB	CHF	1/1	e	106.52	6.9
CS (CH) Privilege 35 CHF UB	CHF	1/1	e	105.36	11.0
CS (CH) Privilege 45 CHF UB	CHF	2/1	e	118.86	13.0
CS (Lux) Global High Income USD UB	USD	1/1	e	171.12	11.3
CS (Lux) IndexSelection Bal CHF UB	CHF	2/1	e	113.38	11.2
CS (Lux) IndexSelection Growth CHF UB	CHF	2/1	e	119.78	15.2
CS (Lux) IndexSelection Yield CHF UB	CHF	2/1	e	106.89	7.6
CS (Lux) Portf. Fd Bal USD UB	USD	2/1	e	119.49	13.9
CS (Lux) Portfolio Fonds Bal CHF UB	CHF	2/1	e	114.88	12.4
CS (Lux) Portfolio Fonds Bal EUR UB	EUR	2/1	e	111.41	13.2
CS (Lux) Portfolio Fund Grwth CHF UB	CHF	2/1	e	123.18	16.3
CS (Lux) Portfolio Fund Grwth EUR UB	EUR	2/1	e	115.79	17.0
CS (Lux) Portfolio Fund Grwth USD UB	USD	2/1	e	125.27	16.9
CS (Lux) Portfolio Fund Yld CHF UB	CHF	2/1	e	108.47	8.9
CS (Lux) Portfolio Fund Yld EUR UB	EUR	2/1	e	107.77	10.0
CS (Lux) Portfolio Fund Yld USD UB	USD	2/1	e	114.02	11.1

Immobilienfonds

Credit Suisse 1a Immo PK	CHF	5/5	b	1365.00	3.8
CS Real Estate Fund International	CHF	5/5	b	1195.00	4.4
CS Real Estate Fund LogisticsPlus	CHF	5/5	b	127.50	12.3
CS REF Global	CHF	5/5	b	91.30	5.2
CS REF Green Property	CHF	5/5	b	145.90	14.0
CS REF Hospitality	CHF	5/5	b	94.75	9.2
CS REF Interswiss	CHF	5/5	b	217.70	19.0
CS REF LivingPlus	CHF	2/1	b	146.60	14.7
CS REF Siat	CHF	5/5	b	206.00	15.2

Alternative Investments

CS (Lux) Capital Allocation UB USD	USD	1/1	e	105.94	13.0
CS (Lux) Prima Multi-Strat. B EUR	EUR	2/1	a	99.43	2.2
CS (Lux) S&M Cap Alpha L/S B	EUR	2/1		153.01	7.5
CS Comm. Fd Plus (CH) USD BH CHF	CHF	2/1	e	96.93	-1.3
CSPST (Lux) Global Eq Long/Short B	USD	2/1	bf	2074.49	0.5

Andere Fonds

CS (CH) Convert Intl BF A CHF	CHF	2/1	e	236.00	15.6
CS (CH) Swiss Real Estate Sec Fd A	CHF	2/1	e	18.24	23.0
CS (Lux) Com Idx Pl USD Fd B	USD	2/1	e	50.53	3.0
CS (Lux) CommodityAllocation B	USD	2/1	e	53.13	3.4

de Pury Pictet Turrettini & Cie S.A.
Tel. +41 43 466 77 30, www.ppt.ch

Aktienfonds

EIC Energy Infras. Fund A (CHF)	CHF	2/1	e	106.74	19.5
EIC Energy Infras. Fund A (EUR)	EUR	2/1	e	95.99	22.5
EIC Energy Infras. Fund I (CHF)	CHF	2/1	e	14482.09	19.5
EIC Energy Infras. Fund I (EUR)	EUR	2/1	e	12890.18	22.5
EIC Renewable Energy Fund A	EUR	2/1	e	78.36	26.7
EIC Renewable Energy Fund I	EUR	2/1	e	8016.45	27.6

Vertriebsstelle: DJE Finanz AG
Tel. +41 43 344 62 80

Vertreter für die Schweiz:
First Independent Fund Services AG Zürich
Tel. +41 44 206 16 40

Aktienfonds

DJE - Agrar & Ernährung I EUR	EUR	4/4		174.19	5.8
DJE - Agrar & Ernährung PA EUR	EUR	4/4		155.32	5.8
DJE - Agrar & Ernährung XP EUR	EUR	4/4		185.57	6.9
DJE - Asia High Dividend I EUR	EUR	4/4		246.48	11.6
DJE - Asia High Dividend PA EUR	EUR	4/4		207.08	11.4
DJE - Asia High Dividend XP EUR	EUR	4/4		255.25	12.5
DJE - Dividende & Substanz H CHF	CHF	4/4		199.58	17.0
DJE - Dividende & Substanz I EUR	EUR	4/4		474.59	17.9
DJE - Dividende & Substanz P EUR	EUR	4/4		428.14	17.5
DJE - Dividende & Substanz XP EUR	EUR	4/4		286.17	18.7
DJE - Europa I EUR	EUR	4/4		406.63	17.7
DJE - Europa PA EUR	EUR	4/4		353.04	17.4
DJE - Europa XP EUR	EUR	4/4		174.39	18.6
DJE - Gold & Ressourcen I EUR	EUR	4/4		139.95	18.1
DJE - Gold & Ressourcen PA EUR	EUR	4/4		148.20	17.7

Andere Fonds

DJE - Alpha Global I EUR	EUR	4/4		271.59	14.9
DJE - Alpha Global PA EUR	EUR	4/4		241.29	14.8
DJE - Renten Global I EUR	EUR	4/4		182.47	5.0
DJE - Renten Global PA EUR	EUR	4/4		143.69	4.8
DJE - Renten Global XP EUR	EUR	4/4		149.53	5.6

Dominicé & Co Asset Management
www.dominice.com

Aktienfonds

Dominicé - US Equities Plus A	USD	2/2	a	222.12	28.4
Dominicé - US Equities Plus B	USD	2/2	a	226891.00	29.0
Swiss Equity Discovery Fund A	CHF	1/1	a	139.11	13.5
Swiss Equity Discovery Fund Q	CHF	1/1	a	145.26	13.5

Immobilienfonds

Dominicé Swiss Property Fund	CHF	5/5		121.10	3.4

Alternative Investments

Cassiopeia UCITS A	CHF	1/1	a	92.27	-9.8
Cassiopeia UCITS B	USD	1/1	a	102.95	-6.8
Cassiopeia UCITS C	EUR	1/1	a	94.18	-9.6
Cassiopeia UCITS D	GBP	1/1	a	90.33	-8.4

Dreyfus Söhne & Cie AG, Banquiers
www.dreyfusbank.ch

Obligationenfonds

DSC EUR Bond Fund A	EUR	1/1		1183.18	3.0
DSC EUR Bond Fund A|A	EUR	1/1		1158.89	2.5
DSC USD Bond Fund A CHF	CHF	1/1		1039.94	10.4
DSC USD Bond Fund A USD	USD	1/1		1128.37	12.9
DSC USD Bond Fund A|A CHF	CHF	1/1		988.90	7.5
DSC USD Bond Fund A|A USD	USD	1/1		1084.19	11.0

Aktienfonds

DSC Eq. Fd Comm. Services A	CHF	1/1		125.31	18.9
DSC Eq. Fd Comm. Services A|A	CHF	1/1		118.77	16.8
DSC Eq. Fd Consumer Staples A	CHF	1/1		136.33	18.4
DSC Eq. Fd Consumer Staples A|A	CHF	1/1		134.40	17.8
DSC Eq. Fd Inform. Technology A	CHF	1/1		289.28	41.6
DSC Eq. Fd Inform. Technology A|A	CHF	1/1		290.57	41.6
DSC Eq.Fd Cons. Discretionary A	CHF	1/1		186.23	25.0
DSC Eq.Fd Cons. Discretionary A|A	CHF	1/1		186.33	25.0
DSC Equity Fund Energy A	CHF	1/1		97.36	10.9
DSC Equity Fund Energy A|A	CHF	1/1		92.57	9.0
DSC Equity Fund Finance A	CHF	1/1		164.73	21.1
DSC Equity Fund Finance A|A	CHF	1/1		163.04	20.5
DSC Equity Fund Healthcare A	CHF	1/1		212.43	17.5
DSC Equity Fund Healthcare A|A	CHF	1/1		213.21	17.3
DSC Equity Fund Industrials A	CHF	1/1		193.48	22.9
DSC Equity Fund Industrials A|A	CHF	1/1		196.24	24.0
DSC Equity Fund Materials A	CHF	1/1		141.21	25.1
DSC Equity Fund Materials A|A	CHF	1/1		139.00	23.5
DSC Equity Fund Utilities A	CHF	1/1		140.22	16.1
DSC Equity Fund Utilities A|A	CHF	1/1		135.25	14.8
Nippon Portfolio A EUR	EUR	1/1		88.71	9.7
Nippon Portfolio A JPY	JPY	1/1		162196.00	13.5
Nippon Portfolio A|A JPY	JPY	1/1		164797.00	15.3

Strategiefonds

DSC Asset Allocation Fund A	CHF	1/1		118.48	15.9
DSC Asset Allocation Fund A|A	CHF	1/1		118.48	15.9

Ethos
Tel. 022/ 716 15 55
Fax 022/ 716 15 56
www.ethosfund.ch

Obligationenfonds

Bonds CHF E	CHF	3/3	e	138.70	3.0
Bonds International E	CHF	3/3	e	95.35	4.7

Aktienfonds

Equities CH Index. C.G. E	CHF	3/3	e	268.56	26.1
Equities Sustainable World exCH E	CHF	4/4	e	153.42	23.3
Pictet-Ethos(CH)Sw SustEq -E dy	CHF	2/2	e	180.64	23.4
Vontobel(CH)-EthosEqSwissM&S A	CHF	4/1	e	441.07	30.6

Strategiefonds

Sustainable Balanced 33 -E	CHF	1/1	e	117.13	9.6

Falcon Private Bank Ltd.
Tel. 044 227 55 55
www.falconpb.com

Aktienfonds

Falcon Gold Equity Fund A	USD	1/1	e	257.38	23.3
Falcon Gold Equity Fund H	EUR	1/1	e	34.26	22.6
Falcon Swiss Equity Fund A	CHF	1/1	e	586.28	27.4
Falcon Swiss Equity Fund I	CHF	1/1	e	592.85	27.9

Fidelity International
Tel. 043 210 13 00
www.fidelity.ch

Aktienfonds

FF-China Focus Fund Y Acc	USD	1/1	e	21.46	8.0

Fortuna Investment AG
Tel. 058 472 53 05
Fax 058 472 53 39

Obligationenfonds

FORTUNA Bond Fund CHF	CHF	2/1	e	115.56	0.8
FORTUNA INVEST - Long Term BF	CHF	1/1	e	114.30	2.7
FORTUNA Short Term Bond Fund CHF	CHF	1/1	e	567.44	-

Aktienfonds

FORTUNA Eq Fd Switzerland A	CHF	2/1	e	336.56	29.8

Strategiefonds

FORTUNA Anlagefonds	CHF	2/1	e	137.92	5.8
FORTUNA INVEST - Risk Control 1	CHF	3/1	e	97.86	3.5
FORTUNA INVEST - Risk Control 2	CHF	3/1	e	100.72	4.7
FORTUNA INVEST - Risk Control 3	CHF	3/1	e	100.26	6.8
FORTUNA INVEST - Risk Control 4	CHF	3/1	e	98.60	2.7
FORTUNA INVEST - Risk Control 5	CHF	3/1	e	102.18	5.4
FORTUNA INVEST - Risk Control 6	CHF	3/1	e	105.48	7.1
FORTUNA Multi INDEX 10	CHF	2/1	e	112.66	5.2
FORTUNA Multi INDEX 20	CHF	2/1	e	120.01	7.5
FORTUNA Multi INDEX 30	CHF	2/1	e	126.68	9.6
FORTUNA Multi INDEX 40	CHF	2/1	e	135.15	11.8

Frankfurter Bankgesellschaft (Schweiz) AG
Tel. 044 265 44 44
www.frankfurter-bankgesellschaft.ch

Strategiefonds

FBG CHF Managed	CHF	1/1	e	70.49	6.1
FBG Global Bal. Strategy	EUR	1/1	e	50.07	7.5
FBG Global Managed - Klasse 1	EUR	1/1	e	67.90	-4.2
FBG Global Return Strategy 1	EUR	1/1	e	45.18	5.5

Franklin Templeton Switzerland Ltd
Tel. +41 44 217 81 81
www.franklintempleton.ch

Obligationenfonds

Templeton Glb Bond W (Acc) CHF-H1	CHF	1/1	e	9.46	-3.5

Aktienfonds

Templeton EM Smaller Co W (Acc)	USD	1/1	e	13.42	2.6

Andere Fonds

Franklin K2 Alternative Strat W (Acc)	USD	1/1	e	11.45	6.8

GAM Investment Management (Switzerland) AG
Private Label Funds
**plf@gam.com, www.gam.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

ANLAGEFONDS

Swiss Fund Data AG in Zusammenarbeit mit der SIX Financial Information AG sowie mit NZZ Media Solutions AG

Reihenfolge Fondsinformationen: Fondsname, Rechnungswährung, Konditionen Ausgabe / *Rücknahme*, Kursbesonderheiten, Inventarwert, Ausgabepreis oder Börsenschlusskurs (Werte vom Mittwoch, 27.11.2019, Abweichungen siehe Besonderheiten), Performance 2019 in %

ANZEIGE

Migros Bank (CH) Fd – Sust 0 B	CHF	2/1 e	102.22	3.2
Migros Bank (CH) Fd – Sust 0 V	CHF	2/1 e	102.83	3.4
Migros Bank (CH) Fd – Sust 25 B	CHF	2/1 e	106.94	8.1
Migros Bank (CH) Fd – Sust 25 V	CHF	2/1 e	107.58	8.3
Migros Bank (CH) Fd – Sust 45 B	CHF	2/1 e	142.93	12.8
Migros Bank (CH) Fd – Sust 45 V	CHF	2/1 e	146.24	13.0
Migros Bank (CH) Fd – Sust 65 B	CHF	2/1 e	115.47	17.4
Migros Bank (CH) Fd – Sust 85 B	CHF	2/1 e	120.00	22.1

Mirabaud Asset Management

Tel. +41 58 200 60 01
marketing@mirabaud-am.com

Auf der Suche nach einer überzeugungsbasierten Active-Management Lösung für ihre Kapitalanlage? Finden Sie alle Details unserer Anlageprodukte unter www.mirabaud-am.com

Obligationenfonds

Mir. - Gl Strat Bd I USD	USD	4/4 e	114.97	6.4

MIV Global Medtech Fund

www.mivglobalmedtech.ch

Vertreter in der Schweiz:
Vontobel Fonds Services AG
Tel. +41 58 283 53 50 www.vontobel.ch

Aktienfonds

MIV Global Medtech Fund I1	CHF	1/1 e	2448.11	27.7
MIV Global Medtech Fund I2	EUR	1/1 e	2226.53	30.9
MIV Global Medtech Fund I3	USD	1/1 e	2452.60	26.2
MIV Global Medtech Fund N1	CHF	2/2 e	2392.49	27.5
MIV Global Medtech Fund N2	EUR	2/2 e	2175.94	30.7
MIV Global Medtech Fund N3	USD	2/2 e	2395.70	25.9
MIV Global Medtech Fund P1	CHF	1/1 e	2280.58	27.0
MIV Global Medtech Fund P2	EUR	1/1 e	2074.31	30.2
MIV Global Medtech Fund P3	USD	1/1 e	2284.08	25.5

NPB Neue Privat Bank AG
Tel + 41 44 265 11 88
www.npb-bank.ch

Obligationenfonds

NPB Dyn. Fixed Inc. EUR	EUR	2/1 e	104.05	3.1
NPB Dyn. Fixed Inc. USD	USD	2/1 e	105.82	5.4

Aktienfonds

NPB Asia (ex Japan) Equity Fund	USD	1/1	235.89	5.7

Ökoworld
Tel. +49 2103 28 41 0

Vertreter für die Schweiz
1741 Fund Solutions AG
Tel. +41 58 458 48 00, Fax +41 48 458 48 10

Aktienfonds

Ökoworld Growing Markets 2.0 C	EUR	3/3 af	174.81	-
Ökoworld Klima C	EUR	3/3 f	66.44	-
Ökoworld Ökovision Classic C	EUR	3/3 f	171.25	-
Ökoworld Water for Life C	EUR	3/3 f	165.88	-

Strategiefonds

ÖkoWorld Rock 'n' Roll Fonds C	EUR	3/3 af	133.62	-

PATRIMONIUM

Tel. +41 58 787 00 00, www.patrimonium.ch

Immobilienfonds

Patrimonium Swiss Real Estate Fund - A	CHF	2/1	164.00	13.9

PENSADOR Partner AG
Limmatquai 94, 8001 Zürich
Tel: 044 267 31 11
info@pensador.ch

Aktienfonds

Limmat Global Equity Fund	CHF	2/2 e	129.57	22.4

PICTET Asset Management

Tel. +41 (58) 323 3000, www.assetmanagement.pictet

Geldmarktfonds

PCH-Enhanced Liquidity CHF -P dy	CHF	2/2	873.24	-0.7
PCH-Enhanced Liquidity EUR -P dy	EUR	2/2	948.88	-0.3
PCH-Enhanced Liquidity USD -P dy	USD	2/2	1025.73	2.3
PCH-Short-Term MM CHF -P dy	CHF	2/2	894.31	-0.7
PCH-Short-Term MM EUR -P dy	EUR	2/2	958.54	-0.5
PCH-Short-Term MM GBP -P dy	GBP	2/2	1008.63	0.6
PCH-Short-Term MM USD -P dy	USD	2/2	1033.27	2.1
PCH-Sov Short-Term MM CHF -P dy	CHF	1/1	909.62	-0.9
PCH-Sov Short-Term MM EUR -P dy	EUR	1/1	937.89	-0.6
PCH-Sov Short-Term MM USD -P dy	USD	1/1	1015.83	2.0
Pictet-Short-Term MM CHF -P	CHF	2/2	119.22	-0.7
Pictet-Short-Term MM EUR -P	EUR	2/2	135.08	-0.5
Pictet-Short-Term MM JPY -P	JPY	1/1	10038.41	-0.2
Pictet-Short-Term MM USD -P	USD	2/2	141.50	2.1
Pictet-Sov Short-Term MM EUR -P	EUR	2/1	99.75	-0.6
Pictet-Sov Short-Term MM USD -P	USD	2/1	108.17	2.1

Obligationenfonds

PCH-CHF Bonds Tracker -P dy	CHF	4/4 e	1094.38	3.7
PCH-CHF Short Mid Term Bd -P dy	CHF	4/4 e	798.46	0.1
PI (CH)-CHF Bonds I dy	CHF	2/2 e	1089.52	3.3
Pictet-Abs Ret Fixed Inc HP EUR	EUR	4/4 e	105.39	4.2
Pictet-Asn Lcl Ccy Dbt -P EUR	EUR	1/1	149.04	10.3
Pictet-Asn Lcl Ccy Dbt -P USD	USD	2/2	164.06	6.0
Pictet-CHF Bonds -P	CHF	2/2 e	496.21	2.8
Pictet-Em Lcl Ccy Dbt -P EUR	EUR	2/1 e	151.29	10.2
Pictet-Em Lcl Ccy Dbt -P USD	USD	2/2 e	166.64	6.1
Pictet-EUR Bonds -P	EUR	2/2 e	599.02	9.2
Pictet-EUR Corporate Bonds -P	EUR	2/2 e	204.71	5.7
Pictet-EUR Government Bonds -P	EUR	2/2 e	172.12	8.0
Pictet-EUR High Yield -P	EUR	2/2 e	262.88	8.7
Pictet-EUR SMT Bonds -P	EUR	2/2 e	133.45	0.5
Pictet-Glo Emerging Debt -P USD	USD	2/2 e	398.94	11.4
Pictet-Global Bonds -P EUR	EUR	2/1 e	181.64	12.0
Pictet-LATAM Lc Ccy Dbt -P EUR	EUR	2/1 e	117.55	8.4
Pictet-LATAM Lc Ccy Dbt -P USD	USD	2/1 e	128.98	4.6
Pictet-STEmLocCcy Dt -P EUR	EUR	2/1 f	91.14	8.2
Pictet-STEmLocCcy Dt -P USD	USD	2/1 f	100.93	4.1
Pictet-US High Yield -P USD	USD	2/2 e	166.34	11.0
Pictet-USD Government Bonds -P	USD	2/2 e	676.83	8.0
Pictet-USD Short Mid-Term Bds -P	USD	2/2 e	134.48	3.3

Aktienfonds

PCH-Global Equities -P dy CHF	CHF	4/4 e	2214.13	25.1
PCH-Global Equities -P dy USD	USD	4/4 e	2141.78	23.5
PCH-Swiss Market Trk -P dy CHF	CHF	4/4 e	184.58	28.5
PCH-Swiss Mid Small Cap -P dy CHF	CHF	2/2 e	8464.88	30.3
PE CH-Swiss Eq 130/30 -P dy CHF	CHF	2/2 e	181.13	26.2
PI (CH)-Swiss Equities I dy CHF	CHF	2/2 e	2327.95	29.3
Pictet CH - Swiss Eq -P dy CHF	CHF	2/2 e	3332.40	29.1
Pictet-Asian Eq ExJpn -P EUR	EUR	2/2 e	251.04	25.4
Pictet-Asian Eq ExJpn -P USD	USD	2/2 e	276.26	20.7
Pictet-Biotech -P EUR	EUR	1/1 e	708.35	33.4
Pictet-Biotech -P USD	USD	2/2 e	779.86	28.4
Pictet-Clean Energy -P EUR	EUR	2/2 e	87.26	32.8
Pictet-Clean Energy -P USD	USD	2/2 e	96.08	27.9
Pictet-Digital -P EUR	EUR	1/1 e	343.43	24.6
Pictet-Digital -P USD	USD	2/2 e	378.27	20.0
Pictet-Emerging Europe -P EUR	EUR	2/2 e	411.77	36.8
Pictet-Emerging Markets -P EUR	EUR	2/2 e	544.42	23.6
Pictet-Emerging Markets -P USD	USD	2/2 e	599.26	19.0
Pictet-Emerging Mkts Idx -P USD	USD	2/2 e	284.53	10.4
Pictet-Ethos(CH)Sw SustEq -I dy	CHF	2/2 e	180.85	23.4
Pictet-Ethos(CH)Sw SustEq -P dy	CHF	4/4 e	180.01	23.4
Pictet-Eu Equities Sel -P EUR	EUR	2/2 e	719.94	23.0
Pictet-Euroland Index -P EUR	EUR	2/2 e	167.37	25.0
Pictet-Europe Index -P EUR	EUR	4/4 e	208.81	23.9
Pictet-European Sust Eq -P EUR	EUR	2/2 e	287.18	24.3
Pictet-Glo Megatrend Sel -P CHF	CHF	1/1 e	297.58	25.3
Pictet-Glo Megatrend Sel -P EUR	EUR	1/1 e	271.02	28.8
Pictet-Glo Megatrend Sel -P USD	USD	1/1 e	298.37	24.0
Pictet-Greater China -P EUR	EUR	2/2 e	554.28	30.7
Pictet-Greater China -P USD	USD	2/2 e	610.35	25.8
Pictet-Health -P EUR	EUR	1/1 e	272.96	24.6
Pictet-Health -P USD	USD	2/2 e	300.56	20.0
Pictet-Indian Equities -P EUR	EUR	2/2 e	493.13	12.9
Pictet-Indian Equities -P USD	USD	2/2 e	542.92	8.7
Pictet-Japan Index -P JPY	JPY	2/2	18825.79	17.2
Pictet-Japanese Eq Opp. -P EUR	EUR	1/1 e	90.96	23.7
Pictet-Japanese Eq Opp. -P JPY	JPY	2/2 e	10922.92	18.0
Pictet-Japanese Eq Sel -P EUR	EUR	2/1 e	132.89	24.8
Pictet-Japanese Eq Sel -P JPY	JPY	2/2 e	15955.78	19.1
Pictet-Nutrition -P EUR	EUR	1/1 e	225.12	18.7
Pictet-Nutrition -P USD	USD	1/1 e	247.87	14.3
Pictet-Pac ExJpn Idx -P USD	USD	2/2 e	451.03	15.2
Pictet-Premium Brands -P EUR	EUR	2/2 e	181.81	30.1
Pictet-Robotics -P dy EUR	EUR	4/4 e	171.04	38.3
Pictet-Robotics -P dy USD	USD	4/4 e	188.33	33.2
Pictet-Russian Equities -P USD	USD	2/1 e	81.32	28.6
Pictet-Security -P USD	USD	2/2 e	274.52	29.1
Pictet-Small Cap Europe -P EUR	EUR	2/2 e	1275.81	25.9
Pictet-Timber -P USD	USD	1/1 e	174.67	19.0
Pictet-USA Index -P USD	USD	4/4 e	284.91	26.4
Pictet-Water -P EUR	EUR	2/2 e	359.75	31.4

Strategiefonds

PCH-LPP 25 -P dy CHF	CHF	4/4 e	1306.05	9.1
PCH-LPP 40 -P dy CHF	CHF	4/4 e	1469.38	11.8
Pictet-Multi Asset Glb Op P EUR	EUR	4/4 f	123.80	6.6
Pictet-Piclife -P CHF	CHF	2/1 f	1129.64	11.4

Andere Fonds

Pictet(CH)Pre.Mtls-Phy.Gold P dy CHF	CHF	2/1	140.21	14.8
Pictet(CH)Pre.Mtls-Phy.Gold P dy EUR	EUR	2/1	127.67	17.8
Pictet(CH)Pre.Mtls-Phy.Gold P dy USD	USD	2/1	140.51	13.2

Pimco
Tel. +353 1 241 7100
Fax +353 1416 1441

Vertreter für die Schweiz:
BNP Paribas Securities Services, Paris, succursale de Zurich

Obligationenfonds

Capital Securities Fd Inst acc	CHF	2/2 e	15.97	11.9
Diversified Income Inst Hdg	CHF	1/1 e	14.13	10.1
Emerging Local Bond Inst Unhdg	CHF	1/1 e	9.98	12.4
Euro Bond Inst Hdg	CHF	1/1 e	35.99	6.6
Global Bond Inst Hdg	CHF	1/1 e	33.69	5.0
Global Inv Grade Credit Inst Hdg	CHF	1/1 e	17.77	8.8
Income Fund Inst (Hdg) acc	CHF	2/1 e	11.51	4.4
Mortgage Opportunities Inst Hdg	CHF	4/4 e	10.14	1.5
Total Return Bd Inst Hdg	CHF	1/1 e	11.42	5.9

Aktienfonds

MLP & Energy Infrastructure Inst acc	USD	2/1 e	7.19	1.7
PIMCO RAE Fdtl PLUS EM Inst acc	USD	4/4 f	13.04	8.7
PIMCO RAE Fdtl PLUS Gbl Dev Inst acc	USD	4/4 f	15.11	13.0
PIMCO RAE Fdtl PLUS US Inst acc	USD	4/4 f	16.16	5.5

Strategiefonds

Global Multi-Asset Inst acc	USD	1/1 e	18.32	13.2

Privatbank Von Graffenried AG
Telefon: +41 31 320 52 22
www.graffenried.ch

Aktienfonds

GR Aktien Schweiz R	CHF	2/2 e	264.23	27.5
GR Aktien Schweiz Small & Mid Caps I	CHF	2/2 e	203.01	27.2
GR Aktien Schweiz Small & Mid Caps R	CHF	2/2 e	199.10	27.2

Procimmo SA

Tel : +41 (0)43 817 70 43
www.procimmo.ch

Immobilienfonds

Polymen Fonds Immobilier	CHF	5/5	142.90	10.3
Procimmo Swiss Commercial Fund	CHF	2/2	169.50	13.6
Streetbox Real Estate Fund	CHF	5/5	477.00	25.2

PvB Pernet von Ballmoos AG

Tel. 044 205 51 51
www.pvbswiss.com

Aktienfonds

Nerrick Swiss Equity Fd A	CHF	4/4 e	126.19	27.1

REALSTONE

Tel. +41 58 262 00 00, www.realstone.ch

Immobilienfonds

Realstone Development Fund	CHF	5/5	128.50	4.6
Realstone Swiss Property Fund	CHF	5/5	142.20	10.7

Reichmuth & Co. Investment Management AG
Tel. +41-41 249 49 99
Fax +41-41 249 49 98
www.reichmuthco.ch

Aktienfonds

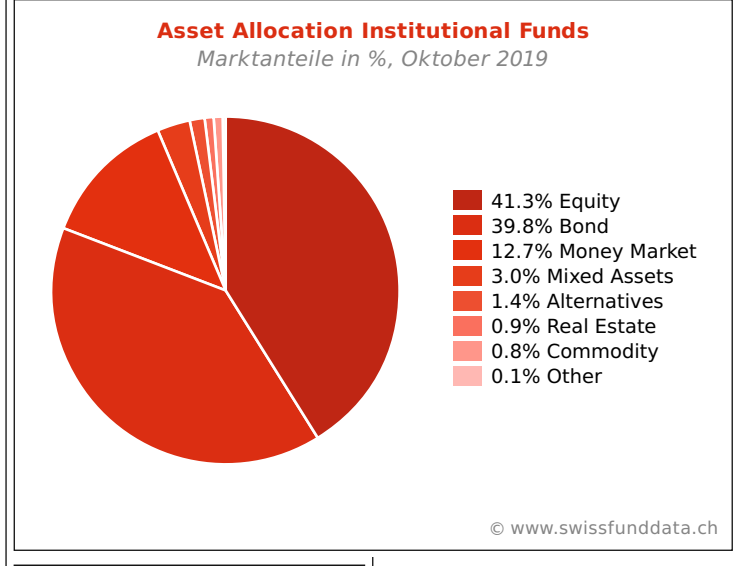
Reichmuth Bottom Fishing P	EUR	1/1 b	1717.00	13.6
Reichmuth Dividendenselekt.Schweiz P	CHF	1/1 a	1839.85	27.5
Reichmuth Global Leaders P	CHF	1/1 a	1416.35	16.2
Reichmuth Pilatus P	CHF	1/1 a	5080.10	18.2

Strategiefonds

Reichmuth Alpin Classic P	CHF	1/1 b	1119.00	10.3
Reichmuth Alpin EUR P	EUR	1/1 b	101.35	8.5
Reichmuth Alpin P	CHF	1/1 b	1431.00	7.8
Reichmuth Hochalpin P	CHF	1/1 b	1319.55	9.2
Reichmuth Voralpin P-CHF	CHF	1/1 b	985.00	4.2

Alternative Investments

Reichmuth Himalaja USD P-CHF	CHF	1/1 b	1128.55	1.1
Reichmuth Himalaja USD P-EUR	EUR	1/1 b	1222.30	1.3
Reichmuth Himalaja USD P-USD	USD	1/1 b	1612.45	4.2
Reichmuth Matterhorn+ P-CHF	CHF	1/1 b	965.45	0.5
Reichmuth Matterhorn+ P-EUR	EUR	1/1 b	971.70	0.7
Reichmuth Matterhorn+ P-USD	USD	1/1 b	1397.80	3.7



Raiffeisenbanken
Tel. 0844 888 808
www.raiffeisen.ch

Obligationenfonds

Raiffeisen Conv Bond Global B	CHF	2/1 e	102.88	3.3
Raiffeisen Euro Obli A	EUR	2/1 e	85.22	4.8
Raiffeisen Euro Obli B	EUR	2/1 e	203.25	6.1
Raiffeisen Futura Global Bond A	CHF	4/1 e	85.39	5.0
Raiffeisen Futura Global Bond I	CHF	1/1 e	98.54	5.4
Raiffeisen Futura Swiss Franc Bond A	CHF	4/1 e	111.08	3.0
Raiffeisen Futura Swiss Franc Bond I	CHF	4/1 e	104.88	3.4
Raiffeisen Swiss Obli A	CHF	2/1 e	116.03	1.5
Raiffeisen Swiss Obli B	CHF	2/1 e	198.99	2.3

Aktienfonds

Raiffeisen EuroAc A	EUR	2/1 e	116.11	19.2
Raiffeisen EuroAc B	EUR	2/1 e	170.63	21.4
Raiffeisen Futura Global Stock A	CHF	4/1 e	101.96	19.1
Raiffeisen Futura Global Stock I	CHF	4/1 e	137.93	20.0
Raiffeisen Futura Swiss Stock A	CHF	4/1 e	306.57	28.8
Raiffeisen Futura Swiss Stock I	CHF	4/1 e	159.55	29.5
Raiffeisen Pens.Inv.Fut Eq A	CHF	4/4 a	110.30	-
Raiffeisen Pens.Inv.Fut Eq I	CHF	4/4 a	110.30	-
Raiffeisen SwissAc A	CHF	2/1 e	466.82	26.9
Raiffeisen SwissAc B	CHF	2/1 e	558.16	28.2

Strategiefonds

Raiffeisen Global Invest Balanced A	CHF	2/1 e	128.27	10.5
Raiffeisen Global Invest Balanced B	CHF	2/1 e	163.87	11.3
Raiffeisen Global Invest Equity A	CHF	2/1 e	100.95	12.9
Raiffeisen Global Invest Equity B	CHF	2/1 e	106.52	14.1
Raiffeisen Global Invest Growth A	CHF	2/1 e	114.01	12.3
Raiffeisen Global Invest Growth B	CHF	2/1 e	119.48	13.3
Raiffeisen Global Invest Yield A	CHF	2/1 e	113.77	8.5
Raiffeisen Global Invest Yield B	CHF	2/1 e	151.61	9.1
Raiffeisen Pens.Inv. Fut Yield A	CHF	4/1 e	145.98	8.4
Raiffeisen Pens.Inv. Fut Yield I	CHF	4/1 e	158.76	8.4
Raiffeisen Pens.Inv.Fut.Balanced A	CHF	4/1 e	139.68	11.9
Raiffeisen Pens.Inv.Fut.Balanced I	CHF	4/1 e	151.09	11.9

Andere Fonds

EURO STOXX 50 EUR Dis	EUR	4/4 e	142.51	26.7
Raiffeisen Index-SPI A	CHF	4/1 e	179.14	28.4
Raiffeisen Pens Inv Fut Growth A	CHF	4/4 e	134.06	17.0
Raiffeisen Pens Inv Fut Growth I	CHF	4/4 e	141.27	17.0

RAM Active Investments SA
Tel. +41 22 816 87 30
www.ram-ai.com
Disciplined & Selective

Obligationenfonds

RAM Convertibles Europe C CHF	CHF	4/4 af	127.50	3.5
RAM Glb Bd Tot Ret Fd C CHF	CHF	4/4 e	137.97	4.0
RAM Glb Bd Tot Ret Fd EH EUR	EUR	4/4 e	147.86	4.4

Aktienfonds

RAM Emerging Mkts Eq B USD	USD	3/1 e	175.67	9.3
RAM Emerging Mkts Eq J CHF	CHF	3/1 e	162.62	10.7
RAM Emerging Mkts Eq L EUR	EUR	3/1 e	202.82	13.4
RAM European Eq B EUR	EUR	2/1 e	451.17	19.7
RAM European Eq C CHF	CHF	2/1 e	395.71	19.4
RAM Lg/Sh Emerg.Mkt Eq B USD	USD	4/1 a	109.86	-4.1
RAM Lg/Sh Emerg.Mkt Eq C CHF	CHF	4/1 a	94.76	-7.2
RAM Lg/Sh European Eq. B EUR	EUR	4/1 a	138.84	-2.6
RAM Lg/Sh European Eq. C CHF	CHF	4/1 a	134.00	-3.0
RAM North American Eq B USD	USD	2/1 e	303.75	21.6

responsAbility Investments AG
www.responsAbility.com

Andere Fonds

rA Micro and SME FF B	USD	4/1 b	167.30	4.6
rA Micro and SME FF H CHF	CHF	4/1 b	126.19	1.7
rA Micro and SME FF H EUR	EUR	4/1 b	142.37	2.0

Rieter Fischer Partners AG
8027 Zürich
Tel.: 043 305 07 20
www.rf-partners.ch

Aktienfonds

Arnica Europ. Opp. Fund	EUR	1/2 e	227.46	15.4
RFP Small & Mid Caps Switzerland -A	CHF	2/2 e	278.26	21.4
RFP Small & Mid Caps Switzerland -B	CHF	2/2 e	283.86	22.0
RFP Special Europe - A	EUR	2/3 e	204.26	23.8
RFP Special Europe - B	EUR	2/3 e	208.16	24.4
RFP Special Europe - C	EUR	2/3 e	211.29	24.7
RFP Swiss Equity Equal-Weighted - A	CHF	2/3 e	156.47	20.4
RFP Swiss Equity Equal-Weighted - B	CHF	2/3 e	159.22	21.0
RFP Swiss Equity Equal-Weighted - C	CHF	2/3 e	164.12	21.5

Solvalor Fund Management
Tel. +41 58 404 03 00
www.solvalor.ch

Immobilienfonds

Solvalor 61	CHF	1/1	286.50	17.3

St. Galler Kantonalbank
Tel. 0844 811 811
www.sgkb.ch

Obligationenfonds

SGKB(CH)-Obligationen CHF B	CHF	4/4 e	113.08	1.9
SGKB(Lux)-Obligationen EUR B	EUR	2/2 e	125.32	2.7

Aktienfonds

Finreon Swiss Eq IsoPro® (CHF) A	CHF	2/1 e	209.25	25.2
SGKB(CH)-Aktien Schweiz B	CHF	4/4 e	301.46	26.3
SGKB(Lux)-Aktien Welt (CHF) B	CHF	1/1 e	110.24	25.1

Strategiefonds

SGKB(CH)-Strat Ausgewogen A	CHF	2/1 e	123.55	13.2
SGKB(CH)-Strat Ausgewogen V	CHF	4/4 e	105.78	14.1
SGKB(CH)-Strat Einkommen A	CHF	4/4 e	105.57	8.1
SGKB(CH)-Strat Einkommen Plus A	CHF	2/1	97.30	7.3
SGKB(CH)-Strat Einkommen V	CHF	4/4 e	103.76	8.6
SGKB(CH)-Strat Wachstum A	CHF	4/4 e	110.50	18.0
SGKB(CH)-Strat Wachstum V	CHF	4/4 e	110.99	18.5
SGKB(Lux)-Danube Tiger B	EUR	1/1 e	197.20	12.7

Andere Fonds

Finreon Tail RiskCont®0-100(CHF) A	CHF	4/4 e	120.23	17.3

Swiss Finance & Property Funds AG
Tel. 043 344 61 31
www.sfp.ch

Aktienfonds

SF Prop Sec Fd CH A	CHF	4/4 e	197.88	22.7
SF Prop Sec Fd CH I	CHF	2/1 e	201.43	22.8
SF Prop Sec Fd CH R	CHF	2/1 e	202.05	22.8
SF Prop Sec Fd CH S	CHF	2/1 e	139.10	22.7
SF Prop Sec Fd CH X	CHF	2/1 e	122.68	24.4
SF Property Swiss RE Fd Selection A	CHF	1/1 e	124.23	13.9

Immobilienfonds

SF Retail Properties Fund	CHF	2/2	116.80	-
SF Sustainable Property Fd A	CHF	1/1	142.20	-

Swiss Rock Asset Management AG
Tel. 044 360 57 00
www.swiss-rock.ch

Obligationenfonds

Swiss Rock Abs.Ret. Bd B	EUR	2/2 e	10.01	2.5
Swiss Rock Abs.Ret. Bd D hgd	CHF	2/2 e	9.66	2.1
Swiss Rock Abs.Ret. Bd-Plus B	EUR	2/2 e	10.80	2.6
Swiss Rock Abs.Ret. Bd-Plus D hgd	CHF	2/2 e	10.44	2.0
Swiss Rock Abs.Ret. Bd-Plus E hgd	USD	1/2 e	10.80	5.1

Aktienfonds

Swiss Rock Aktien Europa B	EUR	2/2 e	13.81	23.5
Swiss Rock Aktien Schweiz B	CHF	2/1 e	15.54	26.8
Swiss Rock Aktien Schweiz Index Plus B	CHF	2/2 e	17.71	27.0
Swiss Rock Aktien Schwellenländer B	EUR	2/2 e	13.73	14.6
Swiss Rock Aktien Welt B	EUR	2/2 e	16.78	27.8

Strategiefonds

Swiss Rock Strategie A Rendite	EUR	2/2 e	12.92	10.5
Swiss Rock Strategie B Ausgewogen	EUR	2/2 e	15.99	16.1
Swiss Rock Strategie C Wachstum	EUR	2/2 e	16.04	23.8

Pensimo Fondsleitung AG Tel. 043 255 21 00
www.swissinvest-fund.ch kontakt@pensimo.ch
Swissinvest Real Estate Investment Fund

Immobilienfonds

Swissinvest REIF	CHF	2/2	183.40	16.7

Union Bancaire Privée, UBP SA
Tel. 00800 827 38 637
www.ubp.com
ubpfunds@ubp.ch

Obligationenfonds

UBAM - Abs. Ret. Low Vol FI APC	EUR	2/1 e	101.79	0.3
UBAM - Corporate Euro Bond AC	EUR	1/1 e	202.56	5.3
UBAM - Corporate US Dollar Bond AC	USD	1/1 e	206.40	8.9
UBAM - Dynamic Euro Bond AC	EUR	1/1 e	252.03	0.2
UBAM - Dynamic US Dollar Bond AC	USD	1/1 e	226.66	2.9
UBAM - Em Mkt Dbt Opportunities AC	USD	1/1 e	177.49	7.1
UBAM - Emerging Mkt Corp Bond AC	USD	4/1 e	152.21	10.7
UBAM - Global High Yield Solution AC	USD	4/1 e	186.10	11.0
UBAM Convertibles Europe 10-40 AC	EUR	2/1 f	1764.88	6.1

Aktienfonds

UBAM - AJO US Equity Value AC	USD	1/1 e	1129.87	16.8
UBAM - Angel Jap Small Cap Eq APC	JPY	1/1 e	16763.00	28.3
UBAM - Dr. Ehrhardt German Equity AC	EUR	1/1 e	1785.10	14.6
UBAM - SNAM Japan Equity Value AC	JPY	1/1	1483.00	10.3
UBAM - Swiss Equity AC	CHF	1/1 e	374.00	30.4

Andere Fonds

UBAM Convertibles Europe AC	EUR	1/1 f	1577.29	4.2

Valiant Bank
Tel. 031 320 91 11
Fax 031 320 91 12
www.valiant.ch

Strategiefonds

Adagio (Lux) - Konservativ - I	CHF	2/1 e	103.48	7.0
Adagio (Lux) - Konservativ - P	CHF	2/1 e	86.04	6.6
Allegro (Lux) - Dynamisch - I	CHF	2/1 e	117.54	16.0
Allegro (Lux) - Dynamisch - P	CHF	2/1 e	109.65	15.5
Vivace (Lux) - Ausgewogen - I	CHF	2/1 e	110.55	11.3
Vivace (Lux) - Ausgewogen - P	CHF	2/1 e	95.88	10.9

Vontobel Fonds Services AG
T +41 58 283 53 50
vontobel.com/am

Geldmarktfonds

Swiss Money B	CHF	2/1 e	113.11	-0.4
US Dollar Money B	USD	2/1 e	137.68	2.9

Obligationenfonds

Absolute Return Bond (EUR) B	EUR	2/1 e	163.42	6.3
Absolute Return Bond Dynamic B	EUR	2/2 e	107.85	10.9
Bond Gbl Aggregate B	EUR	2/2 e	114.95	6.9
Eastern European Bond B	EUR	2/1 e	142.61	6.4
Emerging Markets Debt B	USD	2/1 e	133.01	10.4
EUR Corporate Bond Mid Yield B	EUR	2/1 e	183.95	8.0
Euro Bond B	EUR	2/1 e	431.05	8.3
Global Convertible Bond B	EUR	2/1 e	133.23	4.0
Global Corporate Bond Mid Yield A	USD	4/4 e	110.68	10.4
High Yield Bond B	EUR	2/1 e	133.85	7.2
Sust Em Mkts Loc Ccy Bd B	USD	2/1 e	93.13

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Grossbritannien als Vorbild

UBS und CS sollten sich der Lohndebatte stellen

Daniel Imwinkelried · Anders als in der Schweiz sind die Löhne der Bankenchefs in Grossbritannien ein schwelender Konfliktherd. Vor allem die Pensionsansprüche der Top-Banker schüren Streit zwischen den Aktionären und den Verwaltungsräten. In Grossbritannien hat sich offenbar ein Konsens gebildet, dass die Ruhegehälter der Manager und jene der Angestellten nicht zu weit auseinanderklaffen sollten. Das bekommt nun Antonio Horta-Osorio zu spüren, der Chef der Lloyds Banking Group. Alle Mitarbeiter der Finanzgruppe werden künftig 15% ihres jährlichen Grundgehalts als Pensionsanspruch gutgeschrieben bekommen, unabhängig davon, ob sie am Schalter arbeiten oder dem Management angehören. Horta-Osorio wird daher auf einen Jahresbeitrag von über 200 000 £ verzichten müssen. Auch der Chef des britischen Instituts Standard Chartered wird sich mit einem geringeren Betrag zufriedengeben müssen.

In der Schweiz sind die Vorstellungen darüber, was denn ein «vernünftiger» Banker-Lohn ist, nicht so rigide wie in Grossbritannien. Und es sollte weiterhin so sein, dass die Verwaltungsräte der Grossbanken UBS und Credit Suisse (CS) in aller Freiheit über die Lohnpakete ihrer CEO entscheiden können.

Allerdings erstaunt es schon, welchen Starrsinn die obersten Gremien der beiden Institute bei der Lohnfrage an den Tag legen. UBS-Chef Sergio Ermotti und CS-CEO Tidjane Thiam erhalten noch immer je einen Betrag von weit über 10 Mio. Fr. pro Jahr; beim Gehalt werden sie in der Schweiz nur vom Roche-Chef Severin Schwan übertroffen, während sich etwa der Novartis-CEO mit einer geringeren Summe begnügen muss. Dabei ist schwer einzusehen, was die Spitzenposition der Banker noch rechtfertigt – weder die Grösse ihrer Firmen noch die Gestaltungsmöglichkeiten, welche sie haben, wirken herausragend. Vor allem aber sind Ermotti und Thiam wiederholt daran gescheitert, Geschäftsziele zu erreichen. Beispielsweise peilt die CS für 2019 eine Eigenkapitalrendite von 10% an, bereits ist jedoch absehbar, dass sie diese Schwelle nicht erreichen wird. Um zu den am besten bezahlten Managern der Schweiz zu gehören, müsste man eben schon bei den Kennzahlen hin und wieder auch positiv überraschen.

Aktien von Alpiq werden dekotiert

Neue Hausherren werden Querulanten nicht los

Giorgio V. Müller · Am 16. Dezember werden die Aktien der Energiegruppe Alpiq zum letzten Mal an der Schweizer Börse gehandelt. Die SIX Exchange Regulation hat dem Gesuch der neuen Besitzer – Schweizer Kernaktionäre um die welsche EOS und ein Infrastrukturfonds der Credit Suisse – für eine Dekotierung stattgegeben. Das spare Kosten im tiefen einstelligen Millionenbereich, heisst es in einer Mitteilung. Das wäre mehr als genug Geld für den Erwerb der gut 16 000 Aktien, die den neuen Besitzern fehlen, um die Minderheitsaktionäre durch eine sogenannte Abfindungsfusion auszuzahlen. Dieses Ansinnen scheiterte äusserst knapp, weil 0,06% der ausstehenden Aktien nicht angedient wurden und damit das nötige Quorum von 90% nicht erreicht wurde.

Mit der Dekotierung ist Alpiq zwar weg vom Börsenparkett, doch die Aktien existieren weiter. Sie können bilateral oder über eine ausserbörsliche Plattform gehandelt werden. Und vorläufig muss jedes Jahr eine Generalversammlung abgehalten und der Öffentlichkeit Rechenschaft über den Geschäftsgang abgelegt werden, denn das Unternehmen hat Obligationen ausstehend. Ein versüsstes Angebot an die verbleibenden Aktionäre käme die neuen Besitzer teuer zu stehen, sie müssten auch EdF entsprechend mehr für deren 25%-Paket zahlen, das sie im Mai zu je 70 Fr. pro Aktie erworben haben. Bis zur Schwelle von 70 Fr. könnten sie sich mit weiteren Aktien am Markt eindecken. Doch seit dem 24. Juli, dem Beginn des mittlerweile abgeschlossenen öffentlichen Kaufangebots an die Minderheitsaktionäre, notiert der Kurs hartnäckig, wenn auch nur knapp, über dieser Marke. Vielleicht kommt an der Generalversammlung vom 13. Mai 2020 in Lausanne ein neues Kaufangebot (zu 70 Fr. pro Aktie) aufs Tapet.

Offiziell streben die neuen Eigentümer des leidgeprüften Energieversorgers weiterhin eine Barabfindung und anschliessende Vernichtung der Aktien an. Darauf hat jedoch der US-Finanzinvestor Merion Capital nur gewartet. Denn nur dann hätte er die Grundlage für eine Klage vor einem US-Gericht – dies ist sein Geschäftsmodell. Die Pattsituation zwischen den beiden Kontrahenten könnte also noch länger dauern. Wer blinzelt zuerst?

Mehr Gründe
den Kopf einzuschalten.

Die «NZZ am Sonntag».
Jetzt mit dem neuen Magazin.

Und mehr Gründe,
ihn wieder abzuschalten.

Jetzt nur Fr.
26.–
für 3 Monate
go.nzz.ch/magazin

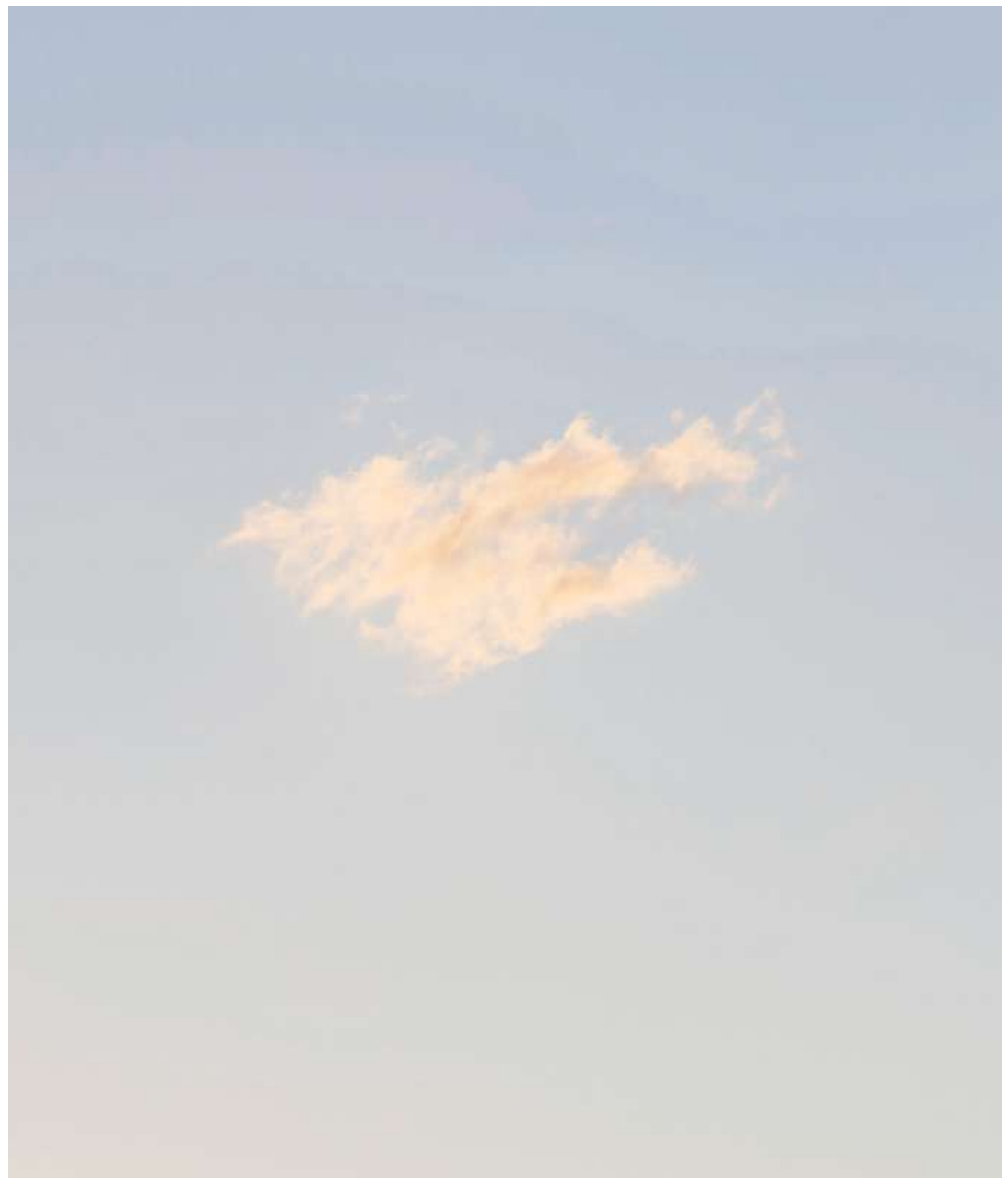
Demnächst im «NZZ am
Sonntag Magazin»:
meditieren mit YouTube.

NZZ am Sonntag

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Der neue Spielfilm des Zürcher Regisseurs Samir ist eine Liebeserklärung an seine alte Heimat SEITE 36

Die Geisteswissenschaften stehen selbständigem Denken manchmal geradezu im Weg SEITE 37



Ein Familienstreit verläuft in der Regel immer nach dem gleichen Muster: Eine falsche Bemerkung – und gleich ziehen dunkle Wolken auf, die sich erst nach einem klärenden Wort wieder verziehen. RECH / IMAGO, ANNICK RAMP / NZZ

Rosa Luxemburgs Nase

Das Fatale an der Familie: Man kann kaum ohne sie leben, aber mit ihr ist es auch schwer. ***Von Paul Jandl***

Wir nennen sie die «Rosa-Luxemburg-Abende». Ein Rosa-Luxemburg-Abend beginnt mit einer harmlosen Bemerkung, die sich zu etwas Monströsem auswächst. Das Original dieser Abende liegt eine Weile zurück und entgleiste, als irgendjemand aus dem deutschen Zweig der Familie ganz nebenbei sagte, dass Rosa Luxemburg eine grosse Nase hatte. Tatsächlich war die vor hundert Jahren so tragisch zu Tode gekommene Koryphäe des proletarischen Internationalismus mit einem messerscharfen Intellekt gesegnet, nicht aber mit einer schönen Nase. Die Bemerkung beleidigte den linken Flügel der Familie, während der rechte Flügel darauf beharrte, dass man so etwas wohl noch werde sagen dürfen.

Die Fraktionen teilten sich in Untergruppen. Alte Wunden brachen auf, neue kamen dazu. Die Sache eskalierte, bis ein Cousin mit psychologischen Kenntnissen die Konflikteskalationsskala nach Glasl ins Spiel brachte. Auf dieser Skala standen wir mit unserer Diskussion zwischen «Drohstrategien» und «Vernichtungsschlägen». Die äusserste Eskalationsstufe heisst bei Glasl «Gemeinsam in den Abgrund». Die Familie hat es nie so weit kommen lassen.

«Wer sich in Familie begibt, kommt darin um.» Den Satz Heimito von Doderers können noch die müdesten Verwandten zitieren, aber es gilt natürlich auch: Man wird geboren, um anzukommen. Man weiss nur vorher nicht, wo. Das Familienleben ist Eskalation und Deeskalation. Anpassung und Exzentrik. Später ist man vor allem den Exzentrikern dankbar, dass sie da waren. Dass sie für Turbulenzen gesorgt haben, für buntgemusterte Sakkos in der Familie und für abweichende Meinungen. Es gab anarchische Apotheker und Lehrerinnen, die ihr Leben lang dicke Wolldecken für Afrika strickten. Raubeinige Ungarn, toupettragende Franzosen, Norwegerpullover tragende Norweger. Belgische Nationalisten. Komponisten, Pianisten.

Mythisch erheben sich aus den böhmischen Wäldern Vorfahren, die dort ein Delikatessengeschäft betrieben haben, bis sie nach dem Krieg als deutsche Tschechen das Land verlassen mussten. Die lange Leine der Erinnerungen blieb an den Hügeln der alten Heimat festgezurrt. Sie spannte sich über die weiteren Stationen des Lebens in eine Gegenwart, die so komplex war wie die Verwandtschaft gross. Ganz hinten, in der Landschaft Adalbert Stifters, standen resolute Matronen hinterm Tresen. Sie hatten junge Gehilfinnen aus Berlin neben sich, über die es später viel zu erzählen gab. Tage an Teichen, Milchkannen und sehr viel Schnee, durch den man Kinder stapfen sieht, aus denen später Erwachsene werden. Meine Mutter, mein Onkel, meine Tanten.

Der schöne Wahnsinn

Die Mutter meiner Mutter hat ihren Mann kennengelernt, weil er sie kennenlernen wollte. Die junge Frau, die am Fenster eines Prager Hauses Geige spielt. Mit den Harmonien hatte es sich bald, und nach der Geburt von fünf Kindern ging vieles auseinander. Man ist quer durch Europa ausgewandert, aber Briefe schreibend beisammengeblieben. Die junge Generation hat sich getroffen, ist im 2CV mit durchgerosteten Bodenplatten angereist und hat sich daheim Häuser gebaut, die das Glück nicht lange halten konnten.

Was wurde aus dem französischen Cousin, der plötzlich verschwunden war und von dem es später hiess, er sei Schlafwagenschaffner? Ist man ein Leben lang Schlafwagenschaffner? Auf Fotos im Internet kann man den Cousin in kalifornischen Swimmingpools sehen. Kein Schlafwagen fährt bis Kalifornien.

Eine katholische Lebensfreude hat die Familie an den Rand des schönen Wahnsinns getrieben, aber auch wieder heraus: in die Askese. Es gab einen Kardinal in der Verwandtschaft und Nonnen, die aus den Grossküchen- und Weihrauchgerüchen ihrer Klöster vor uns Kindern auftauchten wie von einem anderen Stern. Sie waren mit Gott verheiratet, und der transzendente Spass dieser Ehen hat seltsame Kinder gezeugt: moralische Ermahnungen, mit denen echte Kinder wie wir nicht viel anfangen konnten.

Die Speerspitze der Moral trat in Gestalt einer Tante auf. Weil ihr Leben als alleinstehende Frau nicht nur vom immergleichen Urlaubsziel in den Voralpen geprägt war, sondern auch von einer topfpflanzenhaften Ereignislosigkeit, wurde der Tod ihr Metier. Ihr Sterben bei vollster Gesundheit war gelebtes Memento mori und bündelte die Aufmerksamkeit der restlichen Verwandtschaft. Das Testament lag in einem Zwischenfach des Schreibtischs. In der Familie wurde jemand bestimmt, der zur Stelle sein sollte, wenn sie das Zeitliche segnet.

Nachdem sich dieses potenzielle Ereignis vierzig Jahre Zeit gelassen hatte, um endlich einzutreten, wechselten die Todesbeauftragten mehrfach. Manche kamen der Tante sterbend zuvor, obwohl diese durch ihren vorausschauenden Elan létal eigentlich kaum Arbeit machte. Es war alles bestens organisiert. Der Platz auf dem Friedhof. Begräbnis, Leichenschmaus. Die Todesanzeige seit Jahrzehnten fertig gesetzt. Man musste nur noch das Sterbedatum einfügen und eine Annonce zum Lokalblatt bringen, dass sie jetzt gestorben ist.

Vielleicht hat sie es der Verwandtschaft mit ihrer Planerei auch zu leicht gemacht. Man muss die Trauer der Nachfahren herausfordern, sie beim Entrümpeln der Totenwohnung mit Fundstücken überraschen. Sinistre Hobbys, Fotoalben mit Gesichtern von Menschen, die niemand kennt. Oder Aktienpakete. Der Grossvater hatte in seiner dunkel möblierten Wohnung nicht nur ein etwas feminines Faible für Schrankschlüsselquasten, sondern auch eine Plattensammlung, in der Mireille Mathieu eine nicht unbedeutende Rolle spielte.

Grossmutter und Eddy Merckx

Die Gesangsprodukte dieses Spatzes von Avignon waren in einer goldenen Sonderedition versammelt, die zu den ersten populärmusikalischen Erfahrungen meiner Kindheit gehörte. Sonst wurden zu Hause nur Beethoven und Bach gehört. Gegen diese raffinierten Grosskomponisten war Mireille Mathieu natürlich eine Abgesandte glockenheller Blödigkeit und mir als Kind gerade recht. Mit dem Musikgeschmack hat es sich dann später noch entwickelt. Er war Protest gegen die Dauerpräsenz der Klassik. So wie das Lesen auch.

Nur die Grossmutter war eine Leserin, und ihr Lebensbuch war Stifters «Witiko». Wenn sie vom «Witiko» sprach, dann machte sie ihr Witiko-Gesicht. Als wären ihre Augen Fenster hinaus in die Stifterschen Landschaften, war sie zugleich dort und da. Die Grossmutter war eine Dame, die auf flanellenen Pantoffelsohlen durch europäische und amerikanische Haushalte glitt, weil da ihre Kinder und Enkel lebten. Sie rauchte John Player, nähte uns Kindern dunkelblaue Samtanzüge und ist am Ende immer tiefer in ihr kleines belgisches Städtchen hineingeschrumpft, das nur deshalb ein bisschen berühmt ist, weil dort der frühere Radrennfahrer Eddy Merckx lebt.

Charlotte von Belgien, Kaiserin von Mexiko, ist im Schloss des Städtchens gestorben. Seelenverwandte einer Grossmutter mit aristokratischer Seele, die sich, als ihre Damenhaftigkeit im Alter schon etwas auszufransen begann, auch nicht irritieren liess, wenn ihr das Nasenpuder ausgegangen war. Dann griff sie zu teintfarbigem Brotaufstrich. Das Letzte, was ich von meiner Grossmutter sehe: ihr Verschwinden auf dem Flughafen. Aus ihrer kleinen Handtasche ragt die riesige Holzstatuette, die sie ihrer Tochter abgenommen hat, weil sie fand, dass diese Statuette lang genug im Exil war. Gerne stelle ich mir vor, wie meine Grossmutter mit der Heiligenfigur in der Handtasche noch einmal Eddy Merckx begegnet. Man nickt sich zu, man kennt sich. Bald danach wird meine Grossmutter sich selbst nicht mehr kennen. Wird die Namen der Verwandten durcheinanderbringen und sich nicht mehr an Rosa Luxemburg erinnern.

Der Abend, bei dem es plötzlich um Rosa Luxemburg ging, war ein grosses Familienfest. Man war zusammengekommen, um zu feiern, dass es diese Familie gibt. Trotz allem und immer noch. Es war einmal Monarchie und wieder zurück. Ein universelles Böhmen verwandtschaftlicher Zuneigung, das an diesem Tag fast zerfallen wäre, hätte man sich am Ende nicht doch geeinigt: Rosa Luxemburg hatte keine schöne Nase.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Samirs schönste Liebeserklärung an die alte Heimat

Der Zürcher Regisseur zeichnet mit seinem Spielfilm «Baghdad in My Shadow» ein atmosphärisch genaues Porträt der Exiliraker

CHRISTOPH EGGER

Die Schreckensherrschaft Saddam Husseins ist vorbei, aber noch ist sie nicht vorüber. Wie jede Diktatur hat sie unter den Überlebenden Versehrte zurückgelassen, deren Folternarben zwar noch sichtbar sein mögen, aber doch verheilt sind – im Unterschied zu den seelischen Verheerungen, die der Verrat an Nächsten und Liebsten angerichtet hat. Während die andere, unterlegene Seite mit ihren Agenten, Schergen und Mördern nun unter Deckmäntelchen auch zusammen mit dem Jihadismus operiert, wenn es ihren (privaten) Zwecken gerade dienlich ist.

Und so ist «Baghdad in My Shadow», Samirs jüngster Spielfilm, in einem London der Exiliraker angelegt, das nur eine vorläufige, prekäre Heimat bieten kann.

> Es ist der souveränen Montage zu verdanken, wenn eine überbordende Erzähllust immer wieder in Zaum gehalten wird.

Amal (Zahraa Ghandour) und Aro (Taro Bahar) rühren als Ehebrecherin und Homosexueller an Tabus strenggläubiger Muslime. FILMCOOPI

Der Zürcher Filmregisseur mit Wurzeln im Irak erinnert daran, dass heute um die 3 Millionen Iraker im Vereinigten Königreich leben, unter ihnen rund 750 000 in London. Im Film werden sie durch eine Handvoll Männer und Frauen repräsentiert, die in einem kleinen kurdischen Café einen fast schon familiären Zirkel bilden. Weitere Schauplätze sind ein Park, eine Moschee in einem Hinterhof, ein Schwulenklub, ein paar Wohnungen.

Vom Wüstensand verweht

Obwohl das alles offenbar in Gehdistanz zueinander liegt, gewinnen wir nie ein Bild des Ganzen, das die Verhältnisse sichtbar machen würde. Das liegt nun nicht an der ebenso prägnanten wie atmosphärischen Kameraarbeit von Ngo The Chau. Vielmehr entsteht dadurch jener Eindruck von Isolation und Vereinzelung, wie sie die Existenz der Protagonisten charakterisieren. Es ist ein unspektakuläres London, das wir hier sehen, weitab von den weltberühmten Sehenswürdigkeiten. Mit Ausnahme freilich jener Sequenz, in der zu einem Panorama von Westminster über Saint Paul's Cathedral bis zu The Gherkin das Gedicht «Ozymandias» von Percy Shelley rezitiert wird: Samirs Gruss hinüber zu den Symbolen von Empire, Kirche und Kapital, dass auch ihre Grösse endlich sei und dereinst vom Wüstensand verweht werde. Zu Beginn des Films hatten bereits andere Zeugen an die Vergänglichkeit irdischer Macht erinnert – und an den Ewigkeitsgehalt von Kunst: die fulminanten Reliefs von der Löwenjagd des assyrischen Herrschers Assurbanipal im British Museum. Dort unten im Dämmer, zwischen gewaltigen Zeugen einer gewaltigen Geschichte, sitzt der Nachtwächter Taufiq und schreibt seinerseits Gedichte. Eines davon hat dem Film den Titel gegeben.

Der Regisseur sagt dazu, dass ein jeder seine Geschichte immer mit sich trage, gleich dem Schatten. Ein Onkel habe ihn darauf aufmerksam gemacht, dass es im irakischen Arabisch ein Wort gebe, das sowohl Erinnerung wie auch Schatten bedeute: Da sei ihm klargeworden, dass «Baghdad in My Shadow» den Arbeitstitel «Café Abu Nawas» ersetzen würde. Abu Nawas wiederum beziehe sich auf den «klassischen arabischen Dichter, der vor 1300 Jahren gelebt und über die Freuden der Knabenliebe und des Alkohols geschrieben hat». Es ist also vieles – fast möchte man sagen: alles – Programm in diesem Film.

Dass kein Thesenfilm daraus geworden ist, ist auch den ausgezeichnet besetzten und geführten Schauspielern zu danken, deren Casting sich über mehr als zwei Jahre erstreckte. Die Rolle von Taufiq (Haytham Abdulrazaq), der gleich zu Beginn schon von Maha (Meriam Abbas), seiner Schwägerin, wegen seines Neffen alarmiert wird und der vergeblich versucht, diesen Nassir (Shervin Alenabi) vor dem Abgleiten ins extremistische, islamistische Milieu zu bewahren, hätte leicht zum Klischee geraten können. Doch der Professor an der Schauspielakademie in Bagdad weiss den kommunistischen, atheistischen Koran-Kenner, den eine schwere Schuld drückt, einleuchtend zu verkörpern.

Der Blick des Schergen

Überzeugend auch, wie die Irakerin Zahraa Ghandour, als Fernsehmoderatorin und Journalistin in Beirut tätig, der schönen Amal mehr als nur ein Gesicht verleiht, wenn dieser in Gestalt ihres Ex-Manns plötzlich eines der Monster aus dem Reich Saddams gegenübersteht. Der eisblaukalte Blick, mit dem Ali Daim diesen Kamal seine Lügen und Drohungen untermauern lässt, macht einen noch im Kinosaal schaudern.

Neben den Figuren – und vor allem deren zu Beginn verwirrlichen Namen – fordert aber auch die Erzählstruktur die volle Aufmerksamkeit des Betrachters. Nach einer Viertelstunde haben wir bereits rund ein Dutzend Erzähl- und Zeitebenen vorgesetzt bekommen: vom Stadtpanorama Bagdads im Prolog, mit einem monumentalen Saddam an der Wand eines Hauses, über das British Museum, die junge Amal im sommerlichen Bagdad, die joggende Amal im vorweihnächtlichen London, den neuen irakischen Kulturattaché bei der Einreise nach England, über Taufiq im Café Abu Nawas mit dessen Besitzer Zeki (Kae Bahar) bis zu Taufiq in einem Verhörraum der Londoner Polizei.

Hier könnte der nach Luft schnappende Betrachter bereits darauf kommen, dass dieser Verhörraum die Gegenwartsebene darstellt, der Film also an einem Tag spielt, und alles andere Rückschau ist. Ob er dazu tatsächlich in der Lage ist? Samir und seine Drehbuchautorin, Furat al-Jamil, haben gekonnt eine vertrackte Auslegeordnung erstellt, die den herumtastenden Zuschauer zugleich durch ständig neue Attraktionen bei Laune zu halten weiss.

Psychologische Ergründung

Da werden verschmitzt kleine Anspielungen platziert, etwa wenn Aro (Taro Bahar), Zekis Sohn, der sich nicht getraut, dem Vater zu offenbaren, dass er schwul ist, in Andy Fischlis «Eins führt zum andern» blättert. Es ist Jann Andereggs souveräner Montage zu verdanken, wenn eine überbordende Erzähllust immer wieder klug in Zaum gehalten wird. Leider öfter doch sehr hölzern sind die Dialoge, nicht nur bei den aus dem Internet bezogenen und also höchst authentischen unerträglichen Worthülsen der Islamisten.

Zu Letzteren offenbart ein Film wie der demnächst anlaufende «Le jeune Ahmed» der Brüder Dardenne denn doch noch andere Abstufungen der psychologischen Ergründung. Und wer die Engländer und ihre Hemmungen etwas kennt, dürfte stutzen beim Unverständnis, das Amals englischer Liebhaber Martin (Andrew Buchan) angesichts ihrer Zurückhaltung bekundet.

Fraglos aber ist von all den filmischen Liebeserklärungen, die Samir seiner alten Heimat schon gemacht hat, dies die schönste geworden. Und so darf am Schluss folgerichtig ein Traum-, ein Wunschbild der beschädigten Stadt am Tigris stehen.

Baghdad in My Shadow (CH/D/GB 2019), Regie: Samir. Ab 28. November im Kino.

«Was heute im Irak geschieht, gleicht einer Revolution»

Zahraa Ghandour spielt in «Baghdad in My Shadow» eine Frau auf der Flucht vor ihrer Vergangenheit. Darin steckt viel Autobiografisches

Frau Ghandour, wie haben Sie Ihren exilierten Landsmann und Filmregisseur Samir kennengelernt?
Das war im Dezember 2016, als Samir im Nationaltheater von Bagdad vor über tausend Leuten seinen Film «Iraqi Odyssey» präsentierte. Mohamed Al Daraji, ein bekannter irakisch-niederländischer Regisseur, der mich kurz zuvor als Schauspielerin für seinen Film «The Journey» engagiert – und mich so überhaupt erst zur Schauspielerei gebracht – hatte, stellte mich bei jener Gelegenheit Samir vor. Ich war beeindruckt von Samirs Film, weil er darin anhand seiner Familiengeschichte die Historie meines Landes in einer für mich neuen Art und Weise erzählte. Seit damals sind wir in Kontakt.

In «Baghdad in My Shadow» spielen Sie die im Londoner Exil lebende Architektin Amal, die sich von ihrem Mann getrennt hat, sich in einen Briten verliebt und deshalb mit ihrer Familie in Konflikt gerät. Wie viel Autobiografisches steckt in der Figur der Amal?
Sehr viel. Ich erlebte selber, wie meine Mutter den Kontakt zu mir abbrach, als ich in Libanon eine Liebesbeziehung zu einem Europäer einging. Dabei stammt meine Mutter aus jenem liberalen, säkularen Milieu, wo man behauptet, man habe mit religiös bedingten Tabus und Vorurteilen nichts am Hut. Doch es gibt in diesen Kreisen viel Heuchelei. Ich kenne beispielsweise Menschenrechtsaktivisten, die lautstark die Unterdrückung von Frauen beklagen, aber ihre Ehefrauen sieht man nie – weil sie zu Hause bleiben müssen.

Der Film konnte bisher im Irak nicht gezeigt werden. Weshalb nicht?
Ich hoffe immer noch, dass der Film eines Tages gezeigt werden kann. Denn natürlich haben im Sommer viele Leute via soziale Netzwerke vom Filmfestival Locarno gehört und davon, dass der Film dort seine Weltpremiere hatte – und nun wollen sie ihn sehen. Doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist das illusorisch. Und wenn der Film je im Irak gezeigt werden sollte, dann müssen zuerst einige Szenen herausgeschnitten werden – sonst wäre das für alle Beteiligten viel zu gefährlich.

Seit unserem ersten Gespräch in Locarno sind diese Fragen in den Hintergrund gerückt, was die Situation im Irak betrifft …
Ja, das stimmt, denn was seit ein paar Wochen in Bagdad und vielen anderen Städten des Iraks geschieht, das sind nicht nur Proteste, sondern gleicht einer Revolution. Noch nie in der jüngeren Geschichte meines Landes gingen so viele Leute unterschiedlichster Herkunft auf die Strasse, überwanden ihre Angst.

> «Wenn der Film je im Irak gezeigt werden sollte, dann müssen zuerst einige Szenen herausgeschnitten werden – sonst wäre das viel zu gefährlich.»

Bis heute sind seit Ausbruch der Unruhen schon über 300 Protestierende getötet worden. Wie kamen diese Menschen zu Tode?
Die Polizei schiesst nicht nur mit Tränengas und Gummischrot, sondern oft auch mit scharfer Munition. Aber ein grosser Teil der Toten geht gar nicht auf das Konto der Sicherheitskräfte, sondern auf jenes dubioser Milizen. Diese können völlig willkürlich und ungestraft entführen und morden. Gerade eben hat mir ein Freund, der seit Beginn der Proteste dabei ist, erzählt, dass in zunehmendem Masse Leute nach den Demonstrationen einzeln von Bewaffneten aufgegriffen und zum Verschwinden gebracht werden. Niemand weiss, wo sie sind.

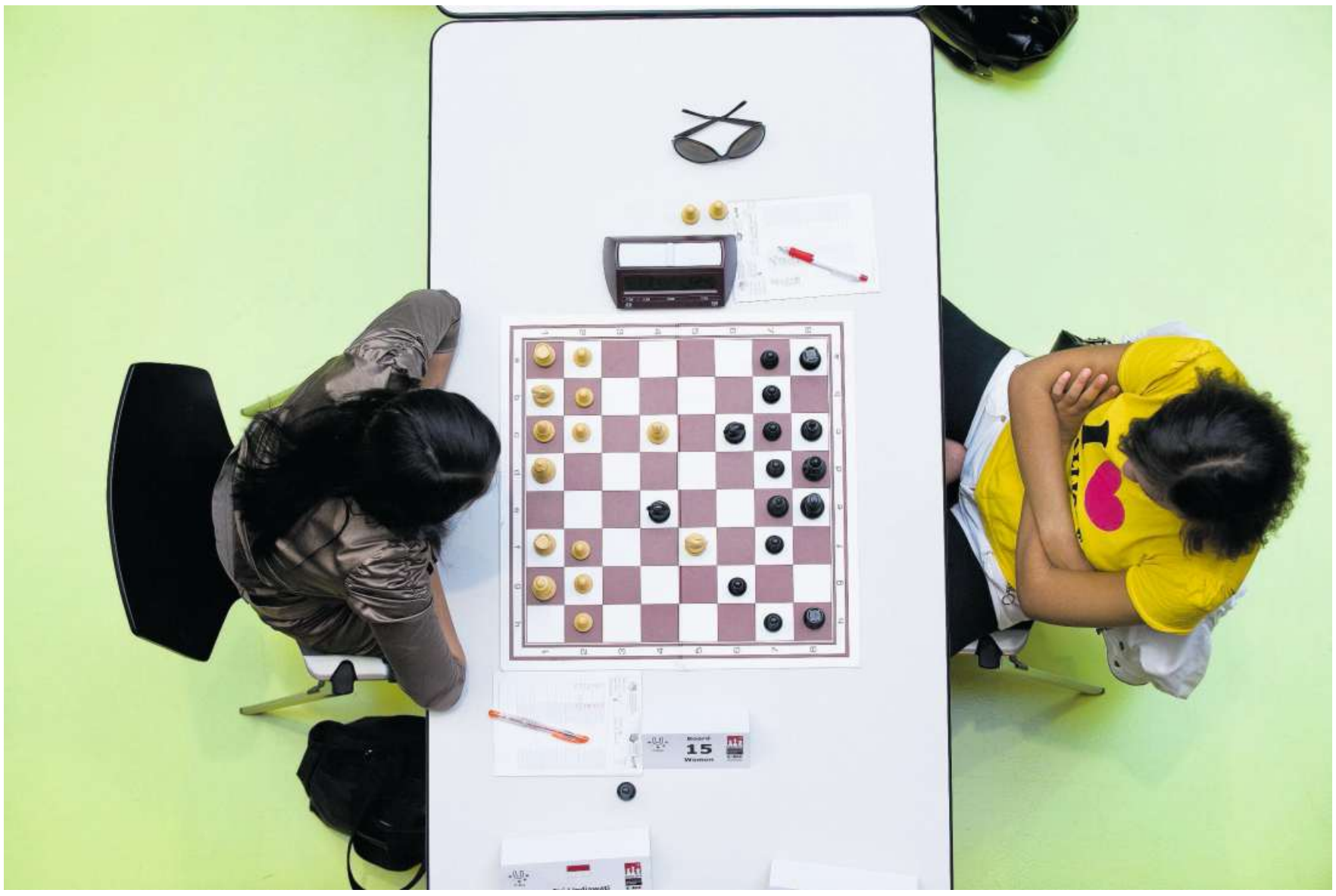
In Locarno erzählten Sie von Milizen, die ursprünglich von der Regierung kreiert wurden mit dem Ziel, den IS zu bekämpfen – und die nun ein gefährliches Eigenleben entwickelt hätten. Sind das die gleichen Leute?
Ja, vieles deutet darauf hin, dass diese Leute heute im Kampf gegen die Proteste die Drecksarbeit für die Regierung erledigen. Und diese kann ihre Hände in Unschuld waschen und sagen: Wir haben damit nichts zu tun. Was gar nicht ganz falsch ist, denn viele dieser Milizen gehorchen Befehlen aus Iran, nicht aus dem Irak. Das entbindet unsere Regierung aber nicht von ihrer Verantwortung, denn sie war es, die diese Leute ermuntert oder auch ins Land geholt hat – nur um die Macht nicht zu verlieren.

Interview: Geri Krebs

Erschütterungen, Emigration, Rückkehr

ebs. · Die Biografie der 1991 in Bagdad geborenen Zahraa Ghandour ist geprägt von den politischen Erschütterungen der letzten zwei Jahrzehnte in ihrer nahöstlichen Heimat: 2004, als der Irak im Gefolge der US-Invasion im Chaos versank, emigrierte sie zusammen mit ihren Eltern nach Damaskus, der Hauptstadt Syriens, damals ein Hort von Stabilität und Ruhe. Mit 17 Jahren begann sie an der dortigen Universität Journalismus zu studieren, später auch noch Dokumentarfilm; parallel dazu arbeitete sie auch als TV-Moderatorin. Als in Syrien 2011 die Revolution ausbrach, verliess sie Damaskus Richtung Libanon und setzte in Beirut ihre Studien fort. Im darauffolgenden Jahr entschloss sie sich zur Rückkehr nach Bagdad. Dort arbeitet sie als TV-Moderatorin, Dokumentarfilmerin und in jüngster Zeit vor allem als Schauspielerin, aber auch als politische Aktivistin für Frauenrechte.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws



Auf dem Brett zu gewinnen, ist im Leben noch lange kein Sieg. Im Alltag zählen neben den Argumenten auch ein Augenaufschlag oder eine Geste. KARIN HOFER / NZZ

Über das System hinausdenken

Die Ideengeschichte durchwandert zu haben, reicht nicht. Es zählt das kritische Denken im Hier und Jetzt

DONATA SCHOELLER

Wer als Studentin in die Denkwelten der Philosophie eintritt, begreift bald: Alles ist anders, als man denkt, je mehr ein Mensch denkt. Das begeisterte Hineinspringen in Philosophien hat jedoch auch einen Haken. Je mehr man sich in das Denken der anderen vertieft, desto schwieriger wird es, zum eigenen zurückzukehren.

Man nennt dies auch die Macht des Diskurses. Begriffe und Perspektiven, mit denen originelle Denkerinnen und Denker kommen, werden zu Linsen, die den anderen ermöglichen, Phänomene besser zu erkennen, zu debattieren und zu kritisieren. Anfänger, die diese konditionierende Macht anzweifeln, werden milde belächelt.

Dieses Lächeln ist symptomatisch. Es ist auch ein resignatives Eingeständnis. Eigenständig denken zu lernen, scheint unrealistisch. Gelehrt wird buchstäblich das Nach-Denken. Man liest Texte, in denen man den Gedankengängen der anderen nach-denkt und diese wiederum mit anderen Gedankengängen von anderen in Beziehung bringt. Erlaubt man Studierenden, ihre eigenen Fragen oder Ideen zu formulieren, begegnet man zunächst einer Art Schockstarre und nervös wippenden Füssen.

Heraus aus der Unfreiheit

Trauen sie sich dennoch, dies zu versuchen, werden ihnen Zusammenhänge allein schon in diesem ausdrucksstarken Wippen bewusst. In den Momenten, in denen es ihnen gelingt, ins eigene Denken durchzubrechen, berühren sie nicht selten schmerzhaft erfahrene Entmutigungen.

Kritik an den Absurditäten der Geisteswissenschaften, wie die durch diese Zeitung neu entflammte Debatte zeigt, umkreist ihre Rolle und Relevanz. Kostbare Arbeitszeit von Geisteswissenschaftern fliesst beispielsweise in das Verfassen von Fachartikeln, die im Durchschnitt, wie Statistiken zeigen, höchstens zehn Leser haben.

Nur wenige Handvoll Eingeweihte können häufig nachvollziehen, was in den Geisteswissenschaften produziert wird. Ihre Abwicklung deshalb zu befürworten, wäre jedoch ein trauriger Beleg mangelnden Vorstellungsvermögens, wie ihr Potenzial besser zu verwirklichen wäre. Vielversprechender erscheint eine kritische Selbstreflexion, die Veränderung – Verbesserung – ermöglicht.

In Vorbereitung auf eine Tagung zur Nachdenklichkeit des Collegium Helveticum überlegten die isländische Philosophin Sigridur Thorgeirsdottir und ich, wieso Gespräche zwischen uns Profis der Zunft häufig einem Schlagabtausch gängiger Begriffe und Konzepte gleichen, schematisch, wenig inspirierend und vorprogrammiert. Wir müssen feststellen, dass gerade unsere langjährige Forschungspraxis einer freien Nachdenklichkeit und einem überraschenden, weiterführenden Austausch im Weg steht. Der philosophische Profi scheint sich die eigene Unfreiheit mühsam zu erarbeiten!

Eine engagierte Sprache

Das Unbehagen daran kann jedoch auch einen Ausweg anzeigen. Kognitionswissenschaften und die Philosophie der Verkörperung legen heute dar, welche zentrale Rolle das Fühlen und das verkörperte Erleben konkreter Situationen beim Denken spielen. Die Mikrophänomenologie zeigt, dass in akademischen Denkgewohnheiten eine andauernde Abkoppelung eingeübt wird.

Das Fühlen trägt jedoch die Komplexität der Lebenswelten, in denen sich die Geisteswissenschafterinnen bewegen und denken. Je mehr sich Menschen darauf einlassen, desto weniger genügen eingespielte Begrifflichkeiten, desto ergänzungsbedürftiger werden abgehobene Diskurse und desto tastender, offener und engagierter wird die Sprache, die man braucht, um denken zu können.

Selbst die Bedeutungen von Begriffen, so wissen Philosophen längst, hängen an konkreten Situationen, in denen sie verwendet werden. Einzelne Erkenntnisse, Interessen und Intentionen hängen im menschlichen Bewusstsein mit unzähligen anderen zusammen als implizites Netzwerk. Dieses ist immer auch in sozialen, kulturellen und situativen Praktiken sowie in sensomotorischen Befähigungen tief verankert und lässt sich kaum ausbuchstabieren. Verwobenheiten, in denen das individuelle Denken vor sich geht, funktionieren nie nur logisch und diskursiv, sondern responsiv. Die Vielfalt der verkörperten Kontexte, die mitwirken bei allem, was man sagt, will oder tut, kann die Philosophie immer besser beschreiben. Ihre Methoden jedoch grenzen sich von diesem Reichtum nach wie vor ab. Diesen zuzulassen, heisst einzubeziehen, was bereits der Name der Geisteswissenschaften ausschliesst: nämlich das verkörperte Situationserleben der Geisteswissenschafter.

Für ein ganzheitlicheres kritisches Denken braucht es nicht mehr nur den zwanglosen Zwang des besseren Arguments, sondern Bedingungen, die Menschen helfen, sich in ihrer komplexen Begleitmusik selbst und gegenseitig besser zuzuhören und zu verstehen. Gerade diese immer auch, aber nie nur kulturbedingte Begleitmusik ist die Ressource, die uns zugleich kreativ und hilflos, mutig und missverständlich, eigenständig und auch manipulierbar macht. Mit dieser Ressource gilt es heute offener, methodischer, systematischer und tiefer denken zu lernen. Sonst werden Menschen durch die von ihnen selbst erdachten digitalen Analysesysteme in ihrem Denken unmündiger, ersetzbarer und lenkbarer.

> Die konditionierten Methoden der Distanznahme vom eigenen Erleben in der Geisteswissenschaft sind dringend ergänzungsbedürftig.

Die konditionierten Methoden geisteswissenschaftlicher Distanznahme vom eigenen Erleben im Lesen und Kritisieren von Texten sind daher dringend ergänzungsbedürftig. Es besteht weniger Bedarf an neuen Positionen als an neuen, experimentierfreudigen Denkpraktiken, die das verkörperte Denken in und mit situativer Komplexität lohnend machen.

Hans Ulrich Gumbrecht erwähnt in dieser Zeitung die passiv-aggressive Haltung, in der die Geisteswissenschaften gegen 1900 in Konkurrenz zu Naturwissenschaften ihren Namen erhielten. Herrscht diese Haltung wie ein Gespenst fort und verhindert, dass das Denken an der Universität besser zu sich kommen kann?

Vom Wert des Elfenbeinturms

Vielleicht ist es an der Zeit, zur individualisierten Menschlichkeit des Denkens nicht nur zu stehen, sondern dieser im Zeitalter der Entwicklung künstlicher Intelligenz viel mehr Raum zur Entfaltung zu bieten.

Auf dem Fahrrad gestern fiel mir das Wort «Erschliessungsdisziplin» ein. Es ist nicht schön. Aber es trifft etwas Wichtiges. Komplementär zu den naturwissenschaftlich-technischen Erkenntnissystemen sind zunehmend menschliche Erschliessungskompetenzen erforderlich. Diese bestehen nicht selten darin, konditionierende, festgefahrene oder polarisierende Diskurse auf konkrete situative Anforderungen und ihre verwickelten Hintergründe hin überschreiten und bewegen zu können.

Erschliessungsdisziplinen würden sozusagen einen Raum systemöffnenden, kritischen und mutigen Denkens zur Verfügung stellen. Sie würden somit zusätzlich zur Bildung, die sie vermitteln, ein intelligentes Nichtwissen bei Anfängerinnen und Fortgeschrittenen fördern, um sie zu befähigen, über Denksysteme hinauszudenken. Denn diese Kompetenz wird heute durch Algorithmen, die Meinungen beeinflussen, und Massenmedien, von denen wir uns auf Schritt und Tritt in Beschlag nehmen lassen, massiv gefährdet.

Der Elfenbeinturm, in dem man bis anhin den Diskurs zu beherrschen lernt und lehrt, könnte doch zu einem offenen Entwicklungsfeld werden, in dem das selbständige Denken gemeinsam kultiviert wird.

Donata Schoeller ist zurzeit Fellow am Max-Weber-Kolleg, Erfurt, und lehrt Philosophie an den Universitäten Koblenz und Island.

Die Form folgt dem Gefühl

Zum Tod des Schweizer Jazzsaxofonisten Andy Scherrer

UELI BERNAYS

Die Emotion trug ihn durch die Musik, sein durchdringender Sound war gesättigt mit Gefühl. Wenn sich Andy Scherrer auf der Bühne aufstellte, aufrecht und beherrscht, den Kopf leicht genickt und das Saxofon zur Seite geneigt, sprach aus der magistralen Statur die reine Konzentration. Nichts sollte den expressiven Fluss hemmen, der sich bald in sanguinischen Momenten, bald in melancholischer Einkehr manifestierte.

Doch Andy Scherrers Musikalität erschöpfte sich nicht im impulsiven Ausdruck. Vielmehr schaffte er es, scheinbare Gegensätze zu überwinden und das Lyrische mit Logik, die Ekstase durch Weitsicht zu formen. So konnte man an seiner inspirierten Improvisation die unverwüstliche Vitalität ebenso rühmen wie seine eindrückliche Reife.

Amerikanische Vorbilder

1946 geboren im toggenburgischen Brunnadern, wuchs Scherrer in Glarus auf, bevor er Basel zu seiner Wahlheimat machte. Mit fünfzehn brachte er sich autodidaktisch das Saxofonspiel bei; 12 Jahre später erst nahm er klassischen Saxofonunterricht bei Ivan Roth in Basel, um sich schliesslich für die Swiss Jazz School in Bern anzumelden.

Seine bedeutendsten Lehrer aber waren die stilbildenden amerikanischen Saxofonisten der fünfziger und sechziger Jahre – namentlich Joe Henderson, John Coltrane und Wayne Shorter. Man kann nicht sagen, Andy Scherrer habe sich auf die Schultern dieser Idole gestellt, um über ihren Horizont hinauszublicken. Vielmehr hat er ihre Errungenschaften – etwa die harmonischen Erweiterungen, die modale Improvisation, das Spiel in «Sheets» – verinnerlicht, um daraus die eigene Phantasie zu speisen.

Andy Scherrer zählte seit den siebziger Jahren zu den bedeutendsten Jazzmusikern der Schweiz und Europas. Er stand mit internationalen Stars wie Mel Lewis, Cedar Walton, Abdullah Ibrahim und Bill Carrothers auf der Bühne. Und er profilierte sich in Bands wie den Hot Mallets des Basler Bassisten Isla Eckinger, im Sextett Magog des Zürcher Pianisten Klaus Koenig, in George Gruntz' Concert Jazz Band oder in Mathias Rüeggs Vienna Jazz Orchestra.

Dass er erst im Alter von 53 Jahren ein Album unter seinem Namen herausbrachte, spricht wohl für Andy Scherrers Zurückhaltung. Und wenn er in seiner Musik eigentlich stets amerikanische Traditionen pflegte und weder einen eminent europäischen noch schweizerischen Tonfall suchte, so war er doch geprägt von helvetischer Bescheidenheit. Diese mochte zwar den internationalen Erfolg etwas hemmen. Dafür verhalf sie dem grossen Tenor- und Sopransaxofonisten, der auch als Pianist überzeugte, zu einer künstlerischen Prägnanz, die alles Prahlerische, Effekthascherische hinter sich liess.

Ein einflussreicher Pädagoge

Die Bedeutung Andy Scherrers für den Schweizer Jazz ist nicht hoch genug einzuschätzen. Dabei wirkte er nicht nur als wegweisender Instrumentalist, sondern auch als Lehrer. Von 1975 bis 2011 war er an der Swiss Jazz School in Bern tätig, die er einst selber besucht hatte. Generationen von Schweizer Jazzsaxofonisten gingen zu ihm in den Unterricht. Später hat sich Andy Scherrer verdient gemacht um die jüngere Szene, indem er sich für zahlreiche Projekte engagieren liess.

In Erinnerung bleibt zum Beispiel das Quartett seines Schülers Donat Fisch, das ihn vor Jahren zu Höhenflügen animierte. So konnte er begeistern, wo immer er sich als Sideman in Stellung brachte. Aber was heisst schon Sideman im Falle des Schweizer Saxofon-«Colossus», der mit seinem beherzten Sound stets den musikalischen Mittelpunkt markierte? – Am Montag ist er im Alter von 73 Jahren nach längerer Krankheit gestorben.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

In diesem historischen Bild ist der Einfluss der Bauhaus-Schule auf die Architektur von Tel Aviv gut ablesbar. PD

Ein Meer aus weissen Zuckerwürfeln

Im Bauhaus-Jahr feiert sich Tel Aviv als Inbegriff der modernen Stadt

ROMAN HOLLENSTEIN

Das grösste Stadtensemble der klassischen Moderne steht im Bauhausjahr einmal mehr im Zentrum des Interesses. Vom Flugzeug aus betrachtet gleicht es einem Meer von lose aneinandergereihten Zuckerwürfeln. Und es dient als Beispiel dafür, wie nach der von den Nazis erzwungenen Selbstauflösung der Schule die Bauhaus-Ideen von emigrierten Meistern und Studenten international verbreitet wurden. Dank der architekturgeschichtlichen Forschung der letzten drei Jahrzehnte und der 2003 erfolgten Ernennung der White City zum Unesco-Weltkulturerbe wurde Tel Aviv zum Inbegriff der Bauhaus-Stadt schlechthin. Gestützt wird diese vereinfachende Darstellung von City Branding und Tourismuswerbung, die das Label Bauhaus intensiv vermarkten, sowie von zwei Privatmuseen, dem 2000 gegründeten Bauhaus Center und der 2008 eröffneten Bauhaus Foundation.

Doch die oft an Le Corbusier oder Erich Mendelsohn erinnernden Bauten spiegeln eher den vielfältigen Formenschatz des internationalen Stils, wie er 1932 in der gleichnamige New Yorker Ausstellung definiert wurde, als den Bauhaus-Geist. Nicht zuletzt deshalb verzichtet nun das von der Stadtgemeinde Tel Aviv initiierte und von der Bundesrepublik Deutschland finanziell und ideell unterstützte White City Center, Mitte September an der Idelson-Strasse eingeweiht, auf die Bezeichnung Bauhaus.

Aus einem Dutzend Ländern

Tel Aviv wurde 1909 als jüdische Siedlung in den Dünen vor der alten arabischen Hafenstadt Jaffa gegründet. Mehrere Einwanderungswellen liessen die Siedlung schnell wachsen. Mitte der 1920er Jahre planten deshalb der schottische Urbanist Patrick Geddes und der aus Frankfurt zugewanderte Architekt Richard Kauffmann deren Erweiterung in Form einer Gartenstadt. Doch statt wie ursprünglich vorgesehen mit kleinen, von Gärten umgebenen Villen wurden die Parzellen dicht mit zwei- bis viergeschossigen Mehrfamilien- und Geschäftshäusern bebaut, anfangs in eklektizistischen Mischformen, seit den frühen dreissiger Jahren jedoch in der Sprache des internationalen Stils.

Es war auch Kauffmann, der 1931 mit dem Kruskal-Haus das erste moderne Gebäude der Stadt verwirklichte. Kurz danach schossen kubische, den lokalen klimatischen und technischen Gegebenheiten angepasste Flachdachbauten in Weiss, Beige und in Pastelltönen wie Pilze aus dem Boden. Dynamischen Schwung erhielten sie durch abgerundete Ecken und langgezogene, tief verschattete Balkone, welche die in Europa modischen Fensterbänder ersetzten. Realisiert wurden sie von über 200 aus gut einem Dutzend Ländern stammenden Architekten, die fast alle zwischen 1919 und 1938 ins Land kamen. Unter diesen Immigranten findet sich auch einer der Grossen der Architektur: Erich Mendelsohn, der einige Jahre in Jerusalem, Rechovot und Haifa tätig war, in Tel Aviv aber nur mit einem ihm zugeschriebenen Geschäftshaus Spuren hinterliess.

Die innovativsten Bauten stammten von der jüngsten Architektengeneration, die während ihres Studiums in Paris, Brüssel, London, Rom oder Berlin begierig die Theorien von Le Corbusier, Terragni oder Bruno Taut aufgesogen hatte. Nur eine Handvoll Architekten aber besuchte das Bauhaus. Unter ihnen Arieh Sharon, der in Dessau bei Hannes Meyer studiert und mit ihm gearbeitet hatte. Beflügelt von Meyers sozialistischen und sachlich funktionalistischen Leitlinien, gründete er zusammen mit seinen Kollegen Josef Neufeld, Sam Barkai, Zeev Rechter und Dov Karmi den Architektenbund «Chug» (Ring), der von 1934 bis 1938 die erste hebräische Architekturzeitschrift «HaBinyan» (das Bauwerk) herausgab und die moderne Baukultur in Tel Aviv massgeblich prägte.

Sharon suchte die Bauhaus-Ideale in Arbeitersiedlungen zu verwirklichen, Rechter wiederum führte 1934 beim Engel-Haus am Rothschild-Boulevard, der baukünstlerisch wohl bedeutendsten Wohnanlage der Stadt, Le Corbusiers Pilotis in Tel Aviv ein. Sie setzten sich allmählich durch, um nach der Staatsgründung 1948 zu einem typischen Bauelement zu werden. Aber auch junge Architektinnen kamen zum Zuge, allen voran Genia Averbuch, nach deren städtebaulichem Wettbewerbsprojekt 1935 der kreisförmige Zina-Dizengoff-Platz im Herzen Tel Avivs ausgeführt wurde, wie kürzlich in der von einem hervorragenden Katalog begleiteten Ausstellung «All About Tel Aviv-Jaffa. Die Erfindung einer Stadt» im Jüdischen Museum Hohenems zu sehen war (Katalog: Bucher-Verlag, Hohenems 2019).

Probleme der Denkmalpflege

Während Jahrzehnten litt Tel Avivs riesiges Patrimonium von nahezu 4000 dem internationalen Stil verpflichteten Gebäuden unter salziger Meeresluft, Abgasen und Abnutzung, so dass es dringend Pflege braucht. Den denkmalpflegerischen Anliegen gerecht zu werden, versucht beispielhaft das White City Center im 1936 von Dov Karmi errichteten Liebling-Haus. Das vorbildlich renovierte ehemalige Mehrfamilienhaus dient nun als Ausstellungsort und als Anlaufstelle für Fragen bezüglich Restaurierung und Denkmalpflege in Tel Aviv. Zu dessen Eröffnung wurde auch ein Architekturführer herausgegeben, in dem die Autorin Scharon Golan Yaron kurz die Entwicklungsgeschichte von Tel Aviv schildert, um anschliessend 100 mehr oder weniger geschützte Häuser als Fallbeispiele vorzustellen (DOM Publishers, Berlin 2019).

Zwar geniessen heute 190 Gebäude als herausragende Denkmäler rigorosen Schutz. Zur Instandhaltung der weniger streng geschützten Bauten gibt es indes keine finanzielle Unterstützung des Staates oder der Stadt. Um trotzdem Anreize zu schaffen, hat die Stadtverwaltung ein Reglement erlassen, das man anderswo wohl als Sündenfall des Denkmalschutzes bezeichnen würde. So wird den Hauseigentümern zur Finanzierung ihrer Restaurierungsvorhaben eine Aufstockung der Bauten um bis zu drei Etagen gewährt.

Dieses Recht können sie weiterverkaufen, wenn sie auf eine Mehrausnutzung verzichten – so geschehen beim Polishuk-Haus des aus Winterthur eingewanderten Salomon Liaskowski. Bei der Umwandlung dieses Meisterwerks in ein Hotel wurde von einem Aufbau abgesehen, um die zeichenhafte, einst vielkopierte Dachpergola aus Beton zu bewahren. So wurde hier, im Sinne einer Erhaltung der Volumetrie, auf einen Aufbau verzichtet. Und dies, obwohl in Tel Aviv, wie in den meisten anderen Städten auch, die Nachfrage nach Wohnraum gross ist und der Druck zur Aufstockung und Verdichtung steigt.

Zürcher Bauhaus-Ausstellung bei SBCZ

svf. · Bauhaus 100: Schweizer Aspekte» würdigt die Schweizer Baumuster-Centrale Zürich das Erbe der 1919 von Walter Gropius gegründeten Schule und insbesondere der 1927 gegründeten Architekturabteilung.

Nicht nur Flachdächer und scharf geschnittene Kuben, auch effiziente Erschliessungen und gemeinschaftliche Wohnformen waren Teil der Bauhaus-Schule. Unter der Ägide des Schweizers Hannes Meyer, der ab 1927 der Leiter der neuen Architekturabteilung und schon im Jahr darauf Direktor des ganzen Bauhauses wurde, entwickelten die Werkstätten neue Haustypen. Die Laubenganghäuser der Bauhaus-Siedlung Dessau-Törten, auf welche die Zürcher Ausstellung nun fokussiert, wurden 2017 ins Unesco-Weltkulturerbe aufgenommen.

An der Ausstellungsvernissage spricht der Architekt Andreas Buss mit dem Architekten und Moderne-Spezialisten Ruggero Tropeano und Monika Markgraf von der Stiftung Bauhaus Dessau über seine DFG-Forschung an der Universität Kassel zu Meyers Laubengangtyp: 28. November, 18 Uhr. Baumuster-Centrale, Weberstrasse 4, Zürich. Die Ausstellung dauert bis zum 8. Januar.

Nichts ist gut in der Banlieue

Ein Kinofilm bringt die Pariser Vorstädte ins Bewusstsein zurück

NINA BELZ, PARIS

Mit 24 Stunden Alltag aus einer Pariser Banlieue hat Matthieu Kassovitz in dem Film «La Haine» 1995 die Debatte in Frankreich angeregt. Fast 25 Jahre später funktioniert das Prinzip immer noch. «Les Misérables» heisst das Werk von Ladj Ly, das seit einer Woche in den französischen Kinos läuft und schon im Vorfeld für Schlagzeilen sorgte. Einerseits, weil der Film in Cannes mit dem Regiepreis ausgezeichnet wurde und in den Wettbewerb um den Oscar geschickt wird. Andererseits, weil er den Franzosen vorführt, wie die Realität eine knappe Stunde vom Pariser Stadtzentrum entfernt ausschaut – nach wie vor.

Dort, genauer in Montfermeil, freut man sich im Sommer 2018 über den Weltmeistertitel der «Bleus». Eine Gruppe Jugendlicher fährt, in die Tricolore gehüllt, ins Stadtzentrum und feiert auf den Champs-Elysées. Doch am nächsten Morgen sitzt einer von ihnen, Issa, auf dem örtlichen Polizeiposten. Er soll ein paar Hühner gestohlen haben. Ein Bubenstreich in den langweiligen Sommerferien – das denken sich zunächst auch die zwei Polizisten der berüchtigten, einst für die Banlieues erfundenen Brigade anti-criminalité, die an diesem Morgen einen neuen Kollegen aus der Normandie aufnehmen.

Ein Diebstahl mit Folgen

Doch ein dunkelhäutiger Junge beklaut nicht ungeschoren einen Rom, der zudem noch Zirkusdirektor ist. Dieser taucht mit seinen Männern kurzerhand bei einem Gemeindemitarbeiter auf, der den Eingang einer der Plattenbausiedlungen sein Büro nennt. Verstärkung ist schnell organisiert. Die drei Polizisten können eine erste handfeste Auseinandersetzung knapp verhindern. Von da an suchen alle nach Issa. Doch als er und auch das Diebesgut gefunden sind, läuft die Sache erst recht aus dem Ruder.

Ladj Ly packt rund 24 Stunden in knapp zwei. Doch er erfasst dabei eine ganze Menge der Vorstadtproblematik, die mitunter erklärt, wie eine jugendliche Dummheit in eine Gewaltorgie ausarten kann. In seinen toxischen Cocktail gehört das Misstrauen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen, die ihre Reviere abgesteckt haben und verbissen verteidigen. Zudem von aussen unsichtbare Parallelstrukturen, die selbst von Gemeindemitarbeitern gepflegt werden. Schliesslich Polizeibeamte, die in ihrer Machtlosigkeit die Grenzen des Gesetzes überschreiten. Und Mittendrin eine Gruppe von Halbwüchsigen, die eben noch mit voller Inbrunst die Marseillaise gesungen haben, von dieser Republik aber weder etwas erwarten noch ihre Werte respektieren.

Das tut weh

«Les Misérables» ist zwar ein Spielfilm. Doch soll Emmanuel Macron angeblich von dessen «Wahrhaftigkeit erschüttert» gewesen sein. Nein, nichts ist gut in den Banlieues, und der Präsident weiss das. Einen weiteren «Plan» für die Entwicklung der Vorstädte, wie sie seine Vorgänger zu verkünden pflegten, lehnte er jedoch bereits im letzten Jahr ab. Weisse Männer, die nicht in den Banlieues lebten und dann aber einen Plan dafür entwürfen – das funktioniere nicht mehr, sagte er. Seither gab es keine offiziellen Äusserungen; lediglich für das Gebiet, wo 2024 die Athleten der Olympischen Spiele untergebracht werden sollen, wurde ein Projekt angekündigt.

Dass Ladj Ly nun von der Kulturszene gefeiert wird, mag auch daran liegen, dass er sich die Geschichte Montfermeils geschickt zunutze macht. Die Gemeinde, in der er selbst aufwuchs, war nicht nur ein Hotspot der Banlieue-Unruhen 2005. Sie war Victor Hugo auch Grundlage für sein Werk «Les Misérables». Lys Film endet mit einem Zitat aus Hugos Roman. Französisches Kulturgut in Verbindung mit Szenen, die man zu gerne ins Reich der Fiktion verbannen würde – das kann weh tun.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Wo Trümmer sind, muss Kultur werden

Die Dichterin Elisabeth Langgässer forderte 1949 ein neues Engagement der Kunst. Wir drucken den wiederentdeckten Text im Wortlaut

Unsere Kultur, wer könnte es leugnen, gleicht an Harmonie dem Konzert der Bremer Stadtmusikanten, das aus einer Notgemeinschaft geboren worden ist. Dieser Vergleich stimmt in mancherlei Hinsicht, wenn er auch da und dort hinkt. Denn die neuen Stadtmusikanten des Geistes haben sich weniger aus innerem Einverständnis oder aus Übereinkunft der Ziele, sondern aus Zufall zusammengefunden, aus Angst vor dem Nichts, aus dem Bedürfnis, Lärm vor den Fenstern der Kultusminister zu machen, aus Hunger, Ruhmgier und Not.

Es besteht indes kein Zweifel darüber, dass sich die ungleichen Kameraden nur so lange lieben werden und so lange zusammenbleiben, wie sie noch, faute de mieux, diesen Zusammenhalt brauchen, und wollte man, wie in anderen Märchen, eine Todesart prophezeien, die wahrscheinlich über kurz oder lang unweigerlich eintreten wird, so steht zu erwarten, dass man sie alle – Hund, Katze, Esel und Hahn – zusammen in einen Sack einsperrt, ihn zubindet, in das Wasser wirft und sie sich selbst überlässt.

Ganz im Ernst: Wer liest eine Buchbesprechung, ohne verwirrt zu sein? Wer verlässt eine Ausstellung ohne Bestürzung, wer kommt aus Vorträgen, Vorlesungen oder aus dem sakralen Raum üblicher Goethe-Feiern, ohne sich – je nachdem – tödlich gelangweilt oder geärgert zu haben? Kein Begriff ist gemeinsam, kein Wort verbindlich, keine Wertskala, die nicht den Fieberkurven an Krankenbetten ähnelt. Jeder Kritiker strotzt von Superlativen nach oben oder unten; er klappert mit Münzen, die schon entwertet sind; er bläst sich auf wie ein Luftballon, aus dem von Stunde zu Stunde das flüchtige Gas entweicht.

Die Maschen des Zeitensiebes

Produzenten, Verbraucher und Kritiker sind gleichermassen zu bedauern, denn inmitten der ungeheuren Anschwemmung neuer Probleme hat sich bis jetzt nichts kristallisiert, das Aussicht auf Klärung eröffnet; kein Stil ist entwickelt, und keine Weltsicht ist eindeutig geworden. Inzwischen verteilt man allerlei Preise oder bewirbt sich um sie; man wählt Ausschüsse oder Gremien, deren Aufgabe es zu sein scheint, das Museale zu glorifizieren und das Kommende totzuschweigen; kurzum, man dokumentiert nach Kräften, dass es an einer Instanz des Geistes im Grunde vollkommen fehlt.

Aber seien wir ehrlich! Wann überhaupt hat es diese Instanz des Geistes, diese platonische Akademie der Philosophen, gegeben? Und entspringen der romantische Wunsch nach ihr und die Vorstellung, dass die Instanz des Geistes in einen gesetzlichen Rahmen gespannt, in Beschlüsse, Dogmen ex cathedra oder Richtlinien eingefasst werden könnte, der Einsicht in das Wesen des Geistes, des schöpferischen Vorgangs, und überhaupt dem Wissen darum, wie Kunst und Literatur, Wissenschaft, Philosophie sich zu entfalten vermögen?

Jedes gültige Urteil kommt immer post festum. Zehn Jahre, zwanzig Jahre, ja fünfzig oder gar hundert Jahre sind für die Wahrheit der Wissenschaft, die Wahrheit der Kunst keine Zeit. Auch hier gilt das Sprichwort, dass Gottes Mühlen zwar langsam, aber fein und unbeirrt sicher mahlen und dass die Maschen des Zeitensiebes, wo die Spreu von dem Weizen gesondert wird, sehr wenig zurückbehalten.

Inzwischen machen die Dreschflegel Lärm und übertönen den einfachen Vorgang der Scheidung; den Richtspruch, der nicht mehr zurückgenommen oder gefälscht werden kann. Gericht über Gut und Böse lebt in jedem Augenblick, jeder Minute schon mitten unter uns. In dem Bereich des Moralischen ist es die Stimme der «conscientia», die Stimme des Gewissens, die uns gewiss macht, wohin wir die Füsse im Dunkeln setzen sollen; in dem Bereich des Geistes die gleiche untrügliche Instanz.

Unanfechtbare Würde

Man spricht von künstlerischem Gewissen, von wissenschaftlicher Redlichkeit und meint doch mehr als die Sauberkeit des handwerklichen Könnens, die Redlichkeit der Methoden – nämlich darüber hinaus die Gewissheit, die schöpferischem Tun innewohnt und ohne die das schwere Werk des Geistes überhaupt nicht zustande käme.

Diese Gewissheit und Sicherheit ist ungefähr das, was die Theologie «Rechtfertigungslehre» nennt: ein Innewerden der Glaubensgewissheit, die durch Gnade geschenkt worden ist. Am stärksten ist diese Glaubensgewissheit, wenn sie sich gegen den Ansturm von aussen zu wehren und zu behaupten hat. Der Ausruf «Und sie bewegt sich doch!» ist das Schlüsselwort zu der innersten Kammer der Selbstbehauptung und unanfechtbaren Würde, die dem Menschengeist eigen ist.

Hier treffen die Moralität des Menschen und das Ethos des Wissenschafters, des Künstlers in der Entscheidung gegen die Masse und für den Geist zusammen. Hier werden die Würde des Individuums und das Recht der Person so vollkommen klar wie sonst nirgendwo auf der Welt; und es wird ebenso klar und deutlich, dass prinzipielle Feindschaft gesetzt ist zwischen dem Anspruch der vielen und der Gewissheit des Einzelnen: Instanz des Geistes zu sein. Dieser Einzelne zahlt seinen Anspruch sehr oft mit Blut und Leben; der Staat, als Repräsentant der vielen, zahlt den gleichen Anspruch mit dem Verlust der Bezeichnung als Demokratie und wird zur Diktatur. Denn er kann zwar Kartoffeln und Kohlen, nicht aber Kunst und Kultur verteilen.

Je offizieller das Gremium ist, das von ihm eingesetzt wurde, um die Werke des Geistes zu prüfen oder zu prämieren, desto gewisser wird auch der Geist nach dem Bild und Gleichnis des Staates geformt werden und endlich sein Abklatsch werden. Geist und Freiheit sind nicht voneinander zu trennen – aber ebenso auch nicht der Geist und das Opfer; der Geist und das Missverständnis, das jeder Avantgardist des Geistes, nolens volens, erdulden muss.

Elisabeth Langgässer setzte sich für eine vom Staat und von staatlichen Gremien unabhängige Kunst ein. ABRAHAM PISAREK / ULLSTEIN

Denn der Schaffende kann nicht beweisen, was er vorausahnend weiss und fühlt; es gibt keinen Index, der in der Kunst ihrem Schöpfer schon heute das Siegel der Dauer aufprägt, und andererseits wird keine Fanfare, keine Auszeichnung jemals erzwingen können, dass ein Werk von dem anonymen Bewusstsein jener wahrhaften Demokratie des Geistes (die beides in einem ist: Volk und Elite) von dem Hinsturz der Tage ausgenommen und den Göttern zugesellt wird.

Gereinigte Horizonte

Wer jemals auf andres Entgelt gehofft hat als das, welches das Werk in sich selbst trägt, hat seinen «Lohn schon dahin»; und wer noch niemals empfunden hat, dass die Münze erst geprägt werden müsste, die das Glück und die Qual des Schöpfertums aufwiegt, hat noch niemals dem Schöpfer dafür gedankt, dass er ihn an den sausenden Webstuhl des Geistes gerufen hat.

Dieses Glück ist das Einzige ausser der Liebe, das sich nicht abnützt und das in dem Opfer nur voller und reicher wird. Ja, wenn auf der Ebene des Profanen ein Vergleich erlaubt wäre mit dem Wort des Täuferpropheten Johannes, dass er selber abnehmen müsse, damit der Logos wachse – so sicherlich auch hier. Aber indem er abnimmt: Welche Erkenntnis und welches Glück für den geistverbundenen Menschen; welches Nachsommerglück der Kraft und der Stille; der weiten, von jeder Täuschung entleerten, gereinigten Horizonte!

Welche Anmut in jedem einzelnen Vers einer antiken Tragödie! Welche Leichtigkeit in der Mühe des Schaffens! Welch eine göttliche Grazie und Mühelosigkeit! «Von fern der Weise» heisst ein Gedicht des vergessenen Oskar Loerke, in dem Spinoza von sich selbst sagt: «Bei Tage nur ein Brillenschleifer, bei Nacht ein Herr der Welten» – und Gottfried Benn scheint diesen Gedanken vielfältig fortzusetzen:

«Wo alles sich durch Glück beweist
Und tauscht den Blick
und tauscht die Ringe
Im Weingeruch, im Rausch der Dinge – :
Dienst du dem Gegenglück, dem Geist.»

Der Text ist am 30. November 1949 in der «Deutschen Zeitung und Wirtschaftszeitung» erschienen (Nr. 96, Seite 13). Haupt- und Zwischentitel stammen nicht aus dem Originaltext, sondern wurden von der Redaktion der NZZ gesetzt.

Zeugnis tiefer Verzweiflung – ein Versuch, das Bildungsbürgertum zu retten

Gernot Böhme · Eine Trouvaille! Ich fand diesen Text auf einem Zeitungsausschnitt im Fotoalbum meiner Grosseltern. Weder bei der Darmstädter Langgässer-Gesellschaft noch im Deutschen Literaturarchiv Marbach, wo Elisabeth Langgässers Nachlass liegt, kannte man ihn. 1949 ein bedeutendes Jahr der deutschen Nachkriegsgeschichte: Gründung der BRD und der DDR, und dieser Text ein bedeutendes Zeugnis aus dem Ringen um die Neuorganisation des kulturellen Lebens in Deutschland. Elisabeth Langgässer (1899–1950) war daran in mehrfacher Weise beteiligt.

Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Als Autorin wurde sie 1936, nach NS-Gesichtspunkten als Halbjüdin eingestuft, aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen und durfte damit nicht mehr publizieren. Im Unterschied zu dem von ihr verehrten Gottfried Benn standen ihr gleich nach dem Krieg Publikationsmöglichkeiten offen. So veröffentlichte sie 1947 ihr wohl bedeutendstes Werk, den Roman «Das unauslöschliche Siegel». 1950 erhielt sie postum den Georg-Büchner-Preis.

Der Text erschien in einer von ehemaligen Redaktoren der 1943 von Hitler verbotenen «Frankfurter Zeitung» neu gegründeten «Deutschen Zeitung und Wirtschaftszeitung» – ihr Nachfolgeblatt existiert heute noch als Beilage der «Zeit» mit Namen «Christ und Welt». Langgässers Text ist in seiner eindringlichen Rhetorik ein Plädoyer für eine Reorganisation des literarischen Lebens in Deutschland, zugleich aber Zeugnis einer tiefen Verzweiflung darüber, dass man sich nicht mehr auf verbindliche Werte verständigen könne – und ein Rückzug auf das künstlerische Gewissen des Einzelnen.

Als Text ist er Ausdruck des Selbstbewusstseins des alten Bildungsbürgertums. Man fragt sich, wie sie ihn in einem an das allgemeine Publikum gerichteten Blatt hat veröffentlichen können. Er ist voll von intertextuellen Bezügen, quasi ein Glasperlenspiel mit den Kostbarkeiten kulturellen Erbes: von Grimms Märchen über Platon, Goethe, Brechts «Galilei», die Lutherbibel bis zu Oskar Loerkes 1934 für die Zensur verdecktem Gedicht «Von fern Spinoza» und Gottfried Benns «Einsamer nie», geschrieben 1936. Dazu die vielen fremdsprachlichen Redensarten, die quasi wie Anstecknadeln die Vertrautheit der Autorin mit anderen Sprachwelten signalisieren. Der Text selbst spiegelt die Nachkriegswirrnis, die sie beklagt – oder etwa jene Trümmerästhetik, die jüngst Harald Jähner («Wolfszeit», 2019) konstatierte? In jedem Fall: Langgässers Text zeigt die tiefe Verzweiflung nach all den Zerstörungen, Verletzungen und Selbstverletzungen, die sie im sogenannten «Dritten Reich» erleben musste. Aber vielleicht mehr als das? Bewegt uns noch die Frage nach einer «Instanz des Geistes», oder haben wir, Kinder des Wiederaufbaus, uns längst damit abgefunden, dass Kultur ein schillerndes Kaleidoskop ist – ohne allgemein verbindliche Werte oder gar ein organisierendes Zentrum? Ist für uns Langgässers Text – als ein Abschiedswort gedacht – ein Vorschein unseres smarten Selbstbewusstseins?

Gernot Böhme ist emeritierter Professor für Philosophie an der Technischen Universität Darmstadt. Anfang 2019 erschien bei Suhrkamp sein Buch «Leib. Die Natur, die wir selbst sind».

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Wandlungen der Staatsbürgerarmee

Der Historiker Rudolf Jaun hat ein umfassendes Werk über die Schweizer Armee vorgelegt. Es zeigt, wie das Militär seit dem 17. Jahrhundert auf neue Bedrohungsformen reagiert hat. ***Von Bruno Lezzi***

In einer Zeit, in der organisatorische Umbauten der Armee in raschem Rhythmus aufeinanderfolgen, ist es hilfreich, sich an historische Fakten und Zusammenhänge zu erinnern. Ein umfangreiches und instruktiv bebildertes Buch, das der Militärhistoriker Rudolf Jaun gleichsam als Summe seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit publiziert hat, bietet dafür nun eine wissenschaftlich fundierte Orientierungshilfe. Zwar sind in den letzten Jahren – zum Teil auch unter Jauns akademischer Betreuung – zahlreiche Untersuchungen zur schweizerischen Militärgeschichte erschienen; zu denken ist dabei nicht zuletzt an die detailreichen Bände der Reihe «Geschichte des Schweizerischen Generalstabes». Es fehlte aber bis jetzt eine Gesamtschau der militärischen und militärpolitischen Entwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg.

Rudolf Jaun, der als Titularprofessor an der Universität Zürich und an der Militärakademie an der ETH Zürich lehrte, spannt den Bogen vom 17. bis ins 21. Jahrhundert, also bis hin zu den Planungen, die heute unter der Bezeichnung «Weiterentwicklung der Armee» (WEA) bekannt sind. Der Autor will zeigen, wie sich die Schweizer Armee, die Staatsbürgerarmee, wie er sie auch nennt, auf die jeweils herrschenden Bedrohungsformen sowie auf rüstungstechnologische Entwicklungen und Umwälzungen ausrichtete und weiterhin auszurichten versucht. Milizsystem und Neutralitätsmaxime sowie stets knappe Finanzen sind Auflagen, die den Gestaltungsrahmen auch heute noch verhältnismässig eng abstecken.

Die Wille-Schule

Der Autor begnügt sich nicht mit einer simplen Darstellung der geschichtlichen Etappen anhand von offiziellen Dokumenten und Verlautbarungen; als gedankliches Koordinatensystem dienen ihm die grundlegenden, nicht selten technologisch bedingten Wandlungsprozesse – die sogenannten militärischen Revolutionen, wie beispielsweise das von den USA nach dem Ende des Kalten Krieges anfänglich forcierte Konzept «Network Centric Warfare». Durch den Band zieht sich als roter Faden im Weiteren die These, die langjährige Suche nach einer den militärischen Anforderungen und der schweizerischen Gesellschaft entsprechenden Armee als Auseinandersetzung zwischen zwei unterschiedlichen Lagern zu beleuchten. Jaun orientiert sich dabei am sozial- und wirtschaftsgeschichtlich bestimmten konzeptionellen Ansatz der französischen Annales-Schule, die von Wissenschaftern wie beispielsweise Fernand Braudel oder Marc Bloch unter dem Blickpunkt der «longue durée» geprägt wurde.

Unter diesem Vorzeichen sind gerade auch jene Kapitel besonders aufschlussreich, in denen die Jahre vor und speziell die Jahrzehnte nach dem Ersten Weltkrieg im Brennpunkt stehen, mit anderen Worten: die Zwischenkriegszeit, der Zweite Weltkrieg und die im Zeichen des sogenannten Konzeptionsstreits stehenden fünfziger und frühen sechziger Jahre. Die sogenannten Wille-Schüler, die das Gedankengut des Oberbefehlshabers im Aktivdienst 1914–1918 bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts weitergetragen haben sollen, orientierten sich am deutschen Vorbild und pflegten unter anderem eine Erziehungs- und Ausbildungspraxis, welche die Gegenseite aus staatspolitischen Gründen nicht akzeptierte.

Ritt im Schneegestöber: Kavalleriesoldaten nehmen am 18. Februar 1967 im jurassischen Les Reussilles am Defilee des Dragonerregiments 1 teil. KEYSTONE

Ob die Diskussionen um Doktrin-, Struktur- und Rüstungsfragen im Kalten Krieg aber immer noch als Auseinandersetzung zwischen Wille-Schülern und ihren Kontrahenten bewertet werden können, wäre noch genauer zu durchleuchten. Die im Verbund mit Luftstreitkräften operierenden Panzerverbände und vor allem die Nuklearwaffe hatten eine derart tiefe Zäsur bewirkt, dass die Grundsatzfragen, mit denen die Armee nun konfrontiert war, nicht mehr mit herkömmlichen und erst noch einheimischen militärischen Denkmustern beantwortet werden konnten. So gab sich etwa auch Karl Schmid, der sehr besonnene Präsident der Studienkommission für strategische Fragen in den späten 1960er Jahren, überzeugt, dass die rasante Technisierung der Streitkräfte ein völliges Umdenken erforderlich machen müsste, wie er in verschiedenen (im Buch nicht zitierten) Schriftstücken festhielt.

Konzeptionelle Probleme

Während die 1966 eingeführte Konzeption der Abwehr – einer aus Verteidigung und Angriff gemischten Gefechtsform – das Reservoir des Milizpotenzials voll ausschöpfte, verlief die Entwicklung nach dem Ende des Kalten Krieges in eine andere Richtung. Vor dem Hintergrund neuer Kriegs- und Konfliktbilder erhielten Flexibilität und Mobilität eine hohe Bedeutung. Bereits zuvor war die damit verbundene beschleunigte Mechanisierung von Anhängern der ursprünglichen Abwehrdoktrin wie beispielsweise dem damaligen Divisionär Alfred Stutz in einer Schrift über alternative Verteidigungsmodelle kritisiert worden. Eine solche Modernisierung war jedoch unumgänglich; ohne zusätzliche Gefechtsfeldbeweglichkeit hätte auf rasch wechselnde Kampflagen, wie sie später zur Regel wurden, kaum situationsgerecht reagiert werden können.

Eingehend beschäftigt sich Rudolf Jaun im Weiteren mit Fragen der operativen Führung anhand einer (zu) ausführlichen Analyse der entsprechenden Reglemente: Operative Führung 95, Operative Führung XXI und Operative Führung 17. In diesem Zusammenhang wird dem ehemaligen Stabschef Operative Schulung, Divisionär Gustav Däniker, zu Recht grosse Bedeutung zugemessen. Däniker, der internationale Trends frühzeitig aufnehmen und für die Schweizer Armee umsetzen konnte, ist aber weniger als Vertreter der Zürcher Wille-Schüler zu sehen, wie suggeriert wird; er wurde vielmehr durch seine Erfahrungen, die er aus Besuchen des Sechstagekrieges und des Vietnamkrieges gewonnen hatte, geprägt. Und für seine Bestrebungen, das operative Denken zu beleben, boten ihm die Überlegungen des damaligen (im Buch nicht erwähnten) Befehlshabers des früheren Nato-Kommandobereichs Europa-Mitte, General Hans-Henning von Sandrarts, willkommenen Stoff für Anregungen. So nahm er auch den bis dahin hierzulande nicht gebräuchlichen Nato-Begriff der Gegenkonzentration ins Militärvokabular der Schweiz auf, allerdings in einer anderen Bedeutung, als dies in der Allianz der Fall war.

Diese Kapitel richten sich an eine Leserschaft, die mit operativ-taktischen Fragen einigermassen vertraut ist. Langwierig waren die entsprechenden Arbeiten für eine konzeptionelle und organisatorische Optimierung der Armee, wie sie ebenfalls mit dem Entwicklungsschritt 2008/2011 anvisiert wurde, vor allem deshalb, weil es ausgesprochen schwer fiel, sich von den Vorstellungen des Kalten Krieges zu lösen. Dissuasionsstrategie und Abwehrdoktrin waren derart stark verankert, dass sich die Verteidigungsdiskussionen weiterhin in ausgefahrenen Bahnen bewegten.

In seiner Einleitung stellt Rudolf Jaun in Aussicht, die Entwicklung der Schweizer Armee in den Kontext der europäischen Streitkräftebildung einzubetten. Während er dieses Ziel in der Darstellung bis zum Ende des Kalten Krieges trefflich erreicht, wird die internationale Entwicklung nach der strategischen Wende zu Beginn der 1990er Jahre allzu summarisch erfasst. Gerade in den letzten bald dreissig Jahren hat sich nämlich die Schere zwischen der ausländischen und der schweizerischen Entwicklung stark geöffnet. Dennoch bleibt der sorgfältig edierte, systematisch aufgebaute Band aber noch auf längere Sicht die gültige Darstellung wichtiger Epochen der Schweizer Militärgeschichte.

Rudolf Jaun: Geschichte der Schweizer Armee. Vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Verlag Orell Füssli, Zürich 2019. 550 S., Fr. 68.–.

Geschichte und Legende

Eine Bilanz 100 Jahre nach der Gründung Jugoslawiens

Sevan Pearson · Vor einem Jahrhundert wurde Jugoslawien gegründet. Und vor weniger als dreissig Jahren ist dieser Staat mit Gewalt zusammengebrochen. Obwohl über dieses Land viel geschrieben wurde, bleiben zahlreiche Aspekte seiner Geschichte unbekannt. Und manchmal sogar ungenau vermittelt.

Der Historiker und Journalist Martin Maria Reinkowski lädt den Leser zu einer historischen Reise durch das ehemalige Jugoslawien ein. Sein sehr gut lesbares Buch «100 Jahre Jugoslawien. Geschichte und Legende» beschreibt die wichtigsten Entwicklungen, die dieses Land während seiner Existenz (1918–1991) durchmachte.

Seine Originalität liegt darin, dass der Autor anhand von vierzehn historisch relevanten Orten den Leser auf eine Zeitreise mitnimmt. Er illustriert sie mit vielen Anekdoten, wie derjenigen des englischen Offiziers, der im Zweiten Weltkrieg mit einem Fallschirm in Zentralbosnien landete, um sich mit den kommunistischen Partisanen zu treffen. Auch die neueste Geschichte kommt nicht zu kurz. In Mostar (Bosnien-Herzegowina) beschreibt der Autor die nationalistische Haltung der Kroaten, die die berühmte osmanische Brücke während des Krieges von 1992 bis 1995 zerstörten. Reinkowski bewertet aber auch die Haltung des ehemaligen bosniakischen Präsidenten Alija Izetbegovic kritisch, der in den 1990er Jahren entgegen seinen eigenen Erklärungen nicht für ein multiethnisches Bosnien-Herzegowina gekämpft habe. Ganz allgemein hinterfragt Martin Maria Reinkowski die dominante Historiografie zur Geschichte und zum Zerfall Jugoslawiens. Ohne die Verbrechen der Serben in den Kriegen der 1990er Jahre zu leugnen, ordnet er auch dem kroatischen und dem albanischen Nationalismus eine kritische Rolle zu und versucht so, ein ausgewogenes Bild zu geben.

Martin Maria Reinkowski: 100 Jahre Jugoslawien. Geschichte und Legende. Verlag Imhof, Petersberg 2019. 302 S., Fr. 25.90.

Bismarck blickt auf Frankreich

Der Staatsmann war abgestossen und doch auch angezogen vom westlichen Nachbarland

Wolfgang Taus · Nur in Umrissen ist bis anhin bekannt, wie Otto von Bismarck die deutsch-französischen Beziehungen im europäischen Staatensystem des 19. Jahrhunderts bewertete. Mithilfe eines multiarchivarischen Blicks versucht der Historiker Ulrich Lappenküper diese Lücke im vorliegenden Band zu schliessen. Bismarck (1815–1898) figuriert dabei zunächst als Beobachter (Schüler, Student, Gutsherr), danach ab 1851 als Meinungsbildner (Diplomat), sodann von 1867 bis 1871 zugleich als Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes sowie von 1871 bis 1890 als erster Reichskanzler des Deutschen Reiches; schliesslich nach seiner Entlassung 1890 als Zuschauer im Ruhestand.

Bismarcks Vater hatte Frankreich mit tiefer Abneigung gegenübergestanden, das Dominanzstreben Napoleons I. hatte er als «Knechtschaft» empfunden. Die kindlich-diffuse Antipathie seines Sohnes Otto gegenüber Frankreich wich im Laufe von dessen Gymnasiumsjahren einer Mischung aus Abstossung und Anziehung bezüglich der republikanischen Ideale, die Frankreich in ein neues Licht tauchten. Bismarck entwickelte schliesslich nicht zuletzt aufgrund seiner persönlichen Kontakte eine tiefe Affinität zur französischen Kultur. Er hob sich aber sowohl von der Frankophilie der Liberalen und Demokraten als auch von der Frankophobie der Konservativen und Deutschnationalen markant ab.

Seit der Ernennung zum Bundestagsabgeordneten mass Bismarck Frankreich aus machtpolitischen Erwägungen kardinale Bedeutung zu. An dieser Sichtweise änderte sich nichts, als sich der französische Präsident 1852 zum Kaiser Napoleon III. aufschwang. Da die Hohenzollern-Monarchie das Second Empire in ihrem machtpolitischen Wettkampf gegen Habsburg brauchte, plädierte Bismarck zeitweilig sogar für ein «Bündnis».

Als der Dualismus der beiden deutschen Grossmächte 1866 zu eskalieren drohte, wechselte Napoleon III. auf die Seite Habsburgs, weil Bismarck seine Bedingungen für eine «entente plus intime» nicht akzeptieren wollte. Nach der siegreichen Schlacht bei Königgrätz gelang es Bismarck, einen Friedensvertrag mit Österreich abzuschliessen, ohne Frankreich die gewünschten Kompensationen zuzugestehen. Der Waffengang gegen das Second Empire 1870/71 wurde für die preussische Monarchie zum Kitt für die Einigung Deutschlands.

Bismarck war Realpolitiker genug, um in der nachfolgenden Zeit für eine Aussöhnung mit Frankreich zu werben. Doch diese misslang. In seinen Memoiren hielt er deshalb fest: «Eigentlich hätte Deutschland, mit Frankreich vereint, eine ganz unwiderstehliche Macht bilden können.» Doch werde es zwischen beiden «nie Frieden geben». Zum Glück hatte der «eiserne Kanzler» nicht immer recht. Mit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl begannen die beiden «Brudervölker» 1950 ein völlig neues Kapitel ihrer Geschichte.

Ulrich Lappenküper: Bismarck und Frankreich 1815 bis 1898. Verlag Schöningh, Paderborn 2019. 677 S., Fr. 91.90.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

SRF 1

9.50 Animalis. **10.00** nano. **10.30** Tansania – Vom Kilimandscharo in die Serengeti. **11.00** Kulturplatz. (W). **11.30** Rundschau. (W). **12.10** Mini Schwiiz . (W). **12.45** Tagesschau. **12.55** Meteo. **13.10** Glanz & Gloria. (W). **13.25** In aller Freundschaft. **14.20** In aller Freundschaft. **15.10** glanz & gloria. **15.20** Lüthi und Blanc. **15.55** Rosamunde Pilcher: Im Zweifel für die Liebe. Melodram (D 2010). **17.30** Guetnachtgschichtli. **17.40** Telesguard. **18.00** Tagess. **18.10** Meteo. **18.15** Mini Schwiiz, dini Schwiiz. **18.40** Glanz & Gloria. **19.00** Schweiz aktuell. **19.25** SRF Börse. **19.30** Tagesschau. **19.55** Meteo.

20.05 Netz Natur. Dokumentationsreihe. Im Kreis der Geier. Moderation Andreas Moser.
21.05 Mona mittendrin.
21.50 10vor10.
22.15 Meteo. Wetterbericht. Spät.
22.25 Einstein. Magazin. Wie der Mensch auf den Hund kam.
23.00 NZZ Format. Magazin. Mangelware Organe: der bittere Kampf um Herz und Nieren.
23.35 Newsflash.
23.45 120 BPM. Drama (F 2017). Mit Nahuel Pérez Biscayart.
02.00 Netz Natur. Dokureihe. (W).
02.50 Die wilde Schweiz. Dokumentation.
03.40 Einstein. Magazin. (W).
04.10 Mini Schwiiz, dini Schwiiz. (W).

SRF zwei

8.45 Jamie Oliver – Genial gesund. (W). **9.30** Cedar Cove. (1). **10.20** Death in Paradise. (W). **11.15** Hanna – Folge deinem Herzen. Telenovela. **12.00** Hanna – Folge deinem Herzen. **12.45** Happy Endings. (W). **13.10** McLeods Töchter. **13.50** McLeods Töchter. **14.35** Grey's Anatomy. **15.20** SOKO Leipzig. Krimi-Serie. Das letzte Lied. **16.10** SOKO Leipzig. Krimi-Serie. Wir sind nicht allein. **17.00** glanz & gloria. **17.05** Death in Paradise. **18.05** Happy Endings. **18.35** Das Glück liegt auf dem Teller. **19.05** Jamies Wohlfühlküche – Essen, das glücklich macht. Show. Von Ravioli bis Hähnchen Tikka Masala.

20.00 sportflash.
20.10 Die Trucker. Reihe. Immer gegen die Uhr.
20.40 Live: Fussball: Europa League. Aus St. Gallen. 5. Spieltag, Gruppe B: FC Lugano – FC Kopenhagen. Mit Paddy Kälin. Kommentar: Mario Gehrer.
23.00 Europa League – Goool. Moderation Paddy Kälin.
23.40 Newsflash.
23.45 Live: Beachsoccer: Weltmeisterschaft. Aus Asunción (PAR). Viertelfinal, Italien – Schweiz.
00.40 Tödliche Versprechen – Eastern Promises. Thriller (GB/CDN/USA 2007). Mit Viggo Mortensen. Regie: David Cronenberg.
02.20 Code Black. Drama-Serie.

ARD

5.30 ARD-Morgenmagazin. **9.00** Tagesschau. **9.05** Live: Live nach Neun. **9.55** Sturm der Liebe. (W). **10.45** Meister des Alltags. **11.15** Wer weiss denn sowas?. (W). **12.00** Tagesschau. **12.15** ARD-Buffet. **13.00** ZDF-Mittagsmagazin. **14.00** Tagesschau. **14.10** Rote Rosen. Telenovela. Mit Philipp Oliver Baumgarten. **15.00** Tagesschau. **15.10** Sturm der Liebe. **16.00** Tagesschau. **16.10** Verrückt nach Meer. **17.00** Tagesschau. **17.15** Brisant. Magazin. **18.00** Wer weiss denn sowas?. **18.50** In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte. **19.45** Wissen vor acht – Mensch. **19.50** Wetter vor acht. **19.55** Börse vor acht.

20.00 Tagesschau.
20.15 Wolfsland. Das heilige Grab. Krimireihe (D 2019). Mit Yvonne Catterfeld, Götz Schubert, Jan Dose. Regie: Franziska Meletzky. Kommissar Schulz erwartet seine Tochter Emmy. Dann wird in einem Wald einer ihrer Schuhe voller Blut gefunden.
21.45 Panorama. Magazin.
22.15 Tagesthemen.
22.45 Nuhr im Ersten. Show.
23.30 Drei. Zwo. Eins. Michl Müller. (6/6). Show.
00.15 Nachtmagazin.
00.35 Wolfsland. Das heilige Grab. Krimireihe (D 2019). (W).
02.05 Tagesschau.
02.10 Die Flucht. (1/2). Drama (D 2007).

ZDF

5.10 hallo deutschland. (W). **5.30** ARD-Morgenmagazin. **9.00** heute Xpress. **9.05** Volle Kanne – Service täglich. **10.30** Notruf Hafenkante. **11.15** SOKO Wismar. Krimi-Serie. Tödlicher Zauber. **12.00** heute. **12.10** drehscheibe. **13.00** ZDF-Mittagsmagazin. **14.00** heute. **14.15** Die Küchenschlacht. **15.00** heute Xpress. **15.05** Bares für Rares. **16.00** heute – in Europa. **16.10** Die Rosenheim-Cops. **17.00** heute. **17.10** hallo deutschland. **17.45** Leute heute. **18.00** SOKO Stuttgart. Krimi-Serie. Couchsurfing. Mit Peter Ketnath. **19.00** heute. **19.20** Wetter. **19.25** Notruf Hafenkante. Krimi-Serie. Neben der Spur.

20.15 Die Bergretter. Abenteuer-Serie. Über den Wolken. Mit Sebastian Ströbel. Als die Breitensteins in einem Ballon über den Wolken feiern, springt der Ballonführer mit einem Fallschirm ab.
21.45 heute-journal.
22.15 Live: maybrit illner. Talkshow.
23.15 Markus Lanz. Talkshow.
00.30 heute+. Mit Daniel Bröckerhoff.
00.45 Gätjens grosses Kino. Magazin.
01.05 Heldt. Krimi-Serie. Hurra, vier leben noch. (W).
01.50 Notruf Hafenkante. Krimi-Serie. Neben der Spur. (W).
02.35 Notruf Hafenkante. (W).
03.20 SOKO Stuttgart. Krimi-Serie. Couchsurfing. (W).
04.05 Die Rosenheim-Cops. (W).

3 sat

5.30 Morgenprogramm. **9.05** Kulturzeit. (W). **9.45** nano. (W). **10.15** Kölner Treff. Talkshow. Mit Bettina Böttinger. **11.45** Thema. **12.30** ECO. (W). **13.00** ZIB. **13.15** Erlebnisreisen. Reportagereihe. Antwerpen – Modemacher und Meistermaler. **13.25** Erlebnis Österreich. Reportagereihe. Von Tieren und Menschen – Tiergarten Schönbrunn. **13.55** Gober – Vom Schicksal einer Orang-Utan-Mutter. Dokumentation. **14.45** Universum. (1/3). Dokumentationsreihe. Das Genie der Natur (1/3): Die Magie der Bewegung. **15.30** Universum. **16.15** Universum. (3/3). **17.00** Universum. **18.30** nano. **19.00** heute. **19.20** Kulturzeit.

20.00 Tagesschau.
20.15 Hanne. Drama (D 2018). Mit Iris Berben, Petra Kleinert, Herbert Knaup. Regie: Dominik Graf. Hanne erfährt, dass sie vielleicht an Leukämie leidet. Sie beschließt, sich in einer fremden Stadt zu amüsieren.
21.45 Spuren des Bösen. Racheengel. Krimireihe (A/D 2012). Mit Heino Ferch. Regie: Andreas Prochaska.
23.15 Die Rückkehr des Tanzlehrers. (2/2). Thriller (A/D 2004).
00.45 10vor10.
01.10 Rundschau. Magazin.
01.55 Reporter. Reportagereihe. (W).
02.20 Hessen-Reporter. Reportagereihe.
02.50 Gober – Vom Schicksal einer Orang-Utan-Mutter. Doku. (W).

arte

7.10 ARTE Journal Junior. **7.15** 360° Geo-Reportage. (W). **8.00** Das verborgene Leben der Bonobos. (W). **8.45** Stadt Land Kunst. (W). **9.35** Rasputin – Mord am Zarenhof. (W). **10.30** Sibirien – Büffeln in der Tundra. Spieldokumentation (RUS/EST 2018). (W). **11.20** Mein Papa, der Mönch. (W). **12.15** Re:. (W). **12.50** Arte Journal. **13.00** Stadt Land Kunst. **13.55** Slumdog Millionär. Drama (IND/GB 2008). (W). **15.50** Die Inseln der Queen. (W). **16.45** X:enius. **17.10** Amerika mit David Yetman. **17.40** Kamtschatka – Ein Winter bei den Ewenen. (W). **18.35** Die wilde Bergwelt Kantabriens. **19.20** Journal. **19.40** Re:.

20.15 Elven – Fluss aus der Kälte. Mit Espen Reboli Bjerke. Thomas bekommt Hilfe von Mia, die ihm mitteilt, dass seine DNA mit der einer Leiche aus dem Sägewerk übereinstimme.
20.55 Elven – Fluss aus der Kälte.
22.25 Die Erbschaft. Drama-Serie. Mit Trine Dyrholm.
23.20 Die Erbschaft. Drama-Serie.
00.15 Arte Journal. (W).
00.40 Im Keller. Dokumentarfilm (A 2014). Mit Fritz Lang. Regie: Ulrich Seidl, Veronika Franz.
02.05 Tracks. Magazin. James Blake; New German Soul; Kitschkrieg et Trettmann. (W).
02.50 Fotografen auf Reisen. (W).
03.15 28 Minutes. Magazin.

RTL

5.25 Exclusiv. (W). **5.35** Explosiv. (W). **6.00** Live: Guten Morgen Deutschland. **8.30** GZSZ. Soap. (W). **9.00** Unter uns. Soap. (W). **9.30** Alles was zählt. Soap. Mit Tatjana Clasing. (W). **10.00** Der Blaulicht-Report. **11.00** Der Blaulicht-Report. **12.00** Punkt 12. Magazin. Das RTL-Mittagsjournal. **14.00** Die Superhändler – 4 Räume, 1 Deal. **15.00** Schätze aus Schrott. **16.00** Mensch Papa! Väter allein zu Haus. Doku-Soap. **17.00** Herz über Kopf. **17.30** Unter uns. Soap. **18.00** Explosiv – Das Magazin. **18.30** Exclusiv. **18.45** RTL aktuell. **19.05** Alles was zählt. **19.40** Gute Zeiten, schlechte Zeiten. Soap.

20.15 Live: Fussball: Europa League. Countdown. Mit Laura Wontorra.
21.00 Live: Fussball: Europa League. Aus London. Gruppe F, 5. Spieltag: FC Arsenal – Eintracht Frankfurt.
23.00 Live: Fussball: Europa League. Highlights und Zsfg. der anderen Spiele.
00.00 RTL Nachtjournal.
00.30 Der Lehrer.
01.25 Der Lehrer.
02.20 CSI: Den Tätern auf der Spur. Krimi-Serie. Gloria. Mit Marg Helgenberger. (W).
03.10 CSI: Den Tätern auf der Spur. Krimi-Serie. (W).
04.00 Der Blaulicht-Report. (W).
04.50 Der Blaulicht-Report.

SWR

5.25 Morgenprogramm. **11.15** Planet Wissen. **12.15** Quizduell. **13.00** Meister des Alltags. **13.30** Gefragt – Gejagt. **14.15** Eisenbahn-Romantik. Dokureihe. **14.45** Eisenbahn-Romantik. **15.15** Expedition in die Heimat. **16.05** Kaffee oder Tee. **17.00** Aktuell BW. **17.05** Kaffee oder Tee. **18.00** Aktuell BW. **18.15** Die Rezeptsucherin. Reihe. **18.45** Landesschau BW. **19.30** Aktuell BW. **20.00** Tagess. **20.15** Zur Sache BW!. Magazin. **21.00** Die Kontrolleure – Gepäckcheck am Flughafen. **21.45** Aktuell BW. **22.00** odysso – Wissen im . **22.45** Kunscht!. **23.15** Stammtisch. Dokumentarfilm (D 2018). **0.45** Die Zeitreise – November 1969. (W). **1.15** Zeichen der Zeit. **2.00** Zeichen der Zeit.

BR

5.25 Morgenprogramm. **11.10** Länder – Menschen – Abenteuer. **11.55** In aller Freundschaft. **12.40** Fuchs und Gans. **13.30** Verrückt nach Zug. **14.15** Hofgeschichten. **14.45** Gefragt – Gejagt. **15.30** Schnittgut. Alles aus dem Garten. **16.00** Rundschau. **16.15** Wir in Bayern. **17.30** Frankenschau aktuell. **18.00** Abendschau. **18.30** Rundschau. **19.00** mehr/wert. **19.30** Dahoam is Dahoam. **20.00** Tagesschau. **20.15** quer. Magazin. ... durch die Woche. **21.00** Live: Schlachthof. Show. **21.45** Rundschau Magazin. **22.00** Ringlstetter. Talkshow. Mit Hannes Ringlstetter. **22.45** Hindafing. (W). **23.30** Hindafing. (W). **0.15** Woidboyz on the Road. **0.45** Rundschau Nacht. **0.50** Hindafing. **1.35** Hindafing.

ORF 1

8.05 Morgenprogramm. **10.05** Scrubs. (W). **10.25** Von Frau zu Frau. Komödie (USA 2007). **12.05** Mistresses. **12.50** Jane the Virgin. **13.30** Hör mal, wer da hämmert!. **13.55** Die Goldbergs. **14.15** How I Met Your Mother. (W). **15.00** The Big Bang Theory. (W). **15.40** Malcolm. Sitcom. **16.00** ZIB Flash. **16.05** Malcolm. **16.25** Scrubs. **17.10** ZIB Flash. **17.15** How I Met Your Mother. **18.00** ZIB 18. **18.10** Magazin 1. **18.40** Die Simpsons. **19.05** The Big Bang Theory. Sitcom. Händchen halten, bitte! / Ein blondes Äffchen. **19.53** Wetter. **20.00** ZIB 20. **20.15** Dok 1. **21.05** Talk 1. **21.45** ZIB Flash. **21.55** Gute Nacht Österreich. **22.30** Die 4 da. **23.00** ZIB Nacht. **23.10** Shameless. **0.00** Navy CIS: L.A.. **2.00** The Following.

ORF 2

11.35 WELTjournal. (W). **12.05** WELTjournal +. (W). **12.55** Seitenblicke. (W). **13.00** ZIB. **13.15** Mittag in Österreich. **14.00** Schmeckt perfekt. **14.25** Sturm der Liebe. Telenovela. **15.15** Die Rosenheim-Cops. Krimi-Serie. Geheimnisse. Mit Joseph Hannesschläger. **16.00** Die Barbara-Karlich-Show. **17.00** ZIB. **17.05** Aktuell in Österreich. **17.30** Studio 2. Magazin. **18.30** Konkret. **18.51** infos & tipps. **19.00** Bundesland heute. **19.23** Wetter. **19.30** Zeit im Bild. **19.49** Wetter. **19.55** Sport aktuell. **20.05** Seitenblicke. **20.15** Die Rosenheim-Cops. **21.05** Am Schauplatz Gericht. Reihe. **22.00** ZIB 2. **22.30** Eco. **23.05** Stöckl.. **0.05** Zweite Chance. Drama (DK/S 2014). Mit Nikolaj Coster-Waldau.

SAT 1

5.30 Live: Sat.1-Frühstücksfernsehen. Magazin. **10.00** premiumshopping.tv. Werbesendung. **11.00** Im Namen der Gerechtigkeit!. **12.00** Anwälte im Einsatz. Doku-Soap. **13.00** Anwälte im Einsatz. **14.00** Auf Streife. Doku-Soap. **15.00** Auf Streife – Die Spezialisten. **16.00** Klinik am Südring. Doku-Soap. **17.00** Klinik am Südring – Die Familienhelfer. **17.30** Klinik am Südring. Doku-Soap. **18.00** Die Ruhrpottwache. Doku-Soap. **19.00** Genial daneben – Das Quiz. **19.55** Beef Club. **20.15** FBI: Special Crime Unit. **21.15** Criminal Minds. **22.15** Bull. Krimi-Serie. Der Kopfgeldjäger. **23.15** Bull. Krimi-Serie. Zu perfekt. **0.10** Criminal Minds. Krimi-Serie. Engelsstimme. Mit Mandy Patinkin.

Pro Sieben

5.10 2 Broke Girls. (W). **5.30** The Middle. (W). **6.10** Two and a Half Men. (W). **7.35** The Big Bang Theory. (W). **8.55** How I Met Your Mother. Sitcom. (W). **10.40** Fresh off the Boat. Sitcom. **10.45** NikkoTV. **12.30** Mom. Sitcom. Wenn zwei sich streiten, sträubt sich die Dritte / Falsch verbunden. **13.20** Two and a Half Men. Sitcom. **14.40** The Middle. Sitcom. Der Optimist / Die Sprechzeiten. **15.40** The Big Bang Theory. **17.00** Live: taff. Magazin. Goldgrube Bali (2); Black Friday; Bloss nicht wegschmeissen! **18.00** Newstime. **18.10** Die Simpsons. **19.05** Live: Galileo. **20.15** Queen of Drags. Show. Wochenmotto «Fairytale». **22.35** Live: red.. Magazin. **23.30** Big Stories. Show. **0.30** Queen of Drags. (W).

VOX

5.20 Morgenprogramm. **12.00** Shopping Queen. (W). **13.00** Zwischen Tüll und Tränen. (W). **14.00** Mein Kind, dein Kind. **15.00** Shopping Queen. **16.00** 4 Hochzeiten. **17.00** Zwischen Tüll und Tränen. **18.00** First Dates. **19.00** Das perfekte Dinner. **20.00** Prominent!. **20.15** Hotel Transsilvanien 2. Animationsfilm (USA 2015). **22.00** Van Helsing. Fantasyfilm (USA/CZ/RUM 2004). **0.25** nachrichten.

Kabel 1

5.50 Morgenprogramm. **11.15** Without a Trace. **12.10** Numb3rs. **13.05** Castle. **14.00** The Mentalist. Krimi-Serie. **14.55** Navy CIS: L.A.. **15.50** Live: kabel eins news. **16.00** Navy CIS. **16.55** Abenteuer Leben täglich. **17.55** Mein Lokal, Dein Lokal. **18.55** Achtung Kontrolle! . Reportagereihe. **20.15** Rosins Restaurants – Ein Sternekoch räumt auf!. Show. **22.30** K1 Magazin. **0.35** Trecker Babes. (W).

RTLZWEI

15.00 Die Wache Hamburg. **16.00** Die Wache Hamburg. **17.05** Krass Schule – Die jungen Lehrer. **18.05** Köln 50667. **19.05** Berlin – Tag & Nacht. **20.15** Hartes Deutschland – Leben im Brennpunkt. **22.15** Der Jugendknast – Deutschlands jüngste Verbrecher. **23.15** Das Messie-Team – Start in ein neues Leben. **1.15** Der Jugendknast – Deutschlands jüngste Verbrecher. Doku-Soap. (W).

SRF info

19.30 Tagesschau. **20.00** Tagesschau. **20.25** Meteo. **20.30** Schweiz aktuell. **20.50** SRF Börse. **20.55** sportflash. **21.00** Tagesschau. **21.25** Meteo. **21.30** Schweiz aktuell. **21.50** SRF Börse. **21.55** sportflash. **22.00** Telesguard. **22.10** SRF Börse. **22.15** Glanz & Gloria. **22.30** 10vor10. **22.55** Meteo. **23.00** 10vor10. **23.26** Glanz & Gloria. **23.40** Europa League – Goool. **0.25** glanz & gloria peopleflash. **0.30** 10vor10.

Kinderkanal

14.10 Schloss Einstein. **15.00** Tinkas Weihnachtsabenteuer. **15.25** Schneewelt – Eine Weihnachtsgeschichte. **15.50** Mascha und der Bär. **16.05** Chi Rho – Das Geheimnis. **16.50** Peter Pan – Neue Abenteuer. **17.35** Der kleine Prinz. **18.00** Ein Fall für die Erdmännchen. **18.15** Esme & Roy. **18.35** Weisst du eigentlich, wie lieb ich dich hab? – Die Abenteuer des kleinen Hasen. **18.50** Unser Sandmännchen. Reihe.

3+

17.15 Container Wars. (W). **17.45** Achtung, Zoll! Willkommen in Australien. (W). **18.15** Achtung, Zoll! Willkommen in Australien. **19.15** Container Wars. (W). **19.45** Container Wars. (W). **20.15** Bauer, ledig, sucht.... **22.10** Bumann, der Restauranttester. Doku-Soap. **23.55** Bumann, der Restauranttester. (W). **1.15** Bumann, der Restauranttester. Doku-Soap. **2.30** Bauer, ledig, sucht.... Doku-Soap.

RTS Un

15.05 Castle. **15.55** Cherif. **16.50** Cherif. **17.45** Vincent face à Vincent. **17.55** Top Models. **18.20** C'est ma question!. **18.50** Météo. **19.00** Couleurs locales. **19.20** Météo. **19.30** Live: Le 19h30. **20.05** Météo. **20.15** Temps présent. **21.15** Cassandre. Série policière. **22.55** La puce à l'oreille. **23.55** Mr. Turner. Biographie (GB/F/D 2014). **2.15** A bon entendeur signé. **3.05** Couleurs locales. (W). **3.23** Le 19h30. (W).

RTS Deux

14.55 Live: RTS Info. **16.05** Au cœur du sport. **16.35** Live: RTS Info. **18.00** Live: Forum. **19.05** Live: RTS Info. **19.30** Live: 19h30 signé. **20.08** Les Simpson. (22/22). **20.45** Live: Football : UEFA Europa League. En direct de Saint-Gall. **23.20** Résultats du Magic 3, Magic 4 et Banco. **23.25** Absentia. Mystery thriller. Chasseurs. **0.05** Absentia. **0.55** Couleurs locales. Magazine régional. (W). **1.10** 19h30 signé. (W).

Rsi la 1

16.10 Un caso per due. **17.10** Filo diretto. **18.00** Live: Telegiornale Flash. **18.10** Zerovero. **19.00** Live: Il quotidiano. **19.45** Prova a chiedermelo. **19.55** Meteo. **20.00** Live: Telegiornale. Notizie. **20.35** Meteo. **20.40** Via col venti. **21.10** Live: Falò. **22.30** Il filo della storia. **23.35** Live: Info notte. **23.45** Meteo notte. **23.55** Lethal Weapon. (1). **0.40** Lethal Weapon. Serie gialla. **1.25** Filo diretto. **2.05** Repliche.

TF 1

15.35 Noël à pile ou face. Film sentimental (USA 2016). **17.05** Quatre mariages pour une lune de miel. **18.10** Mon plus beau Noël. **19.20** Demain nous appartient. **19.55** Météo. **20.00** Journal. **20.35** Le 20h le mag. **20.45** À chacun sa ville. **20.50** C'est Canteloup. **21.05** Balthazar. **22.05** Balthazar. Série policière. **23.05** Balthazar. **0.10** New York, section criminelle. **1.05** New York, section criminelle. (22/22).

France 2

17.05 Affaire conclue, tout le monde a quelque chose à vendre. **17.55** Affaire conclue : la vie des objets. **18.00** Tout le monde a son mot à dire. **18.40** N'oubliez pas les paroles. **19.15** N'oubliez pas les paroles. **19.50** Météo 2. **20.00** Live: Journal 20h00. **20.40** Basique, l'essentiel de la musique. **20.45** Un si grand soleil. **21.05** Envoyé spécial. **22.50** Complément d'enquête. **0.05** Expression directe.

TV 5

14.42 Feux. **15.28** Pardonnez-moi. **15.54** Le meilleur d'Acoustic. **16.00** Un si grand soleil. **16.22** Sentinelles de la nature. **16.30** Questions pour un champion. **17.01** Mise au point. **17.54** La fabrique culturelle.tv. **18.00** 64 minutes. **18.31** L'invité. **18.40** Chefs. **19.34** Chefs. **20.30** Le Journal de France 2. **21.00** Money. Thriller (F 2017). **22.27** Le Journal de la RTS. **22.58** La grande librairie. **0.28** Le tour de Guinée.

AUS DEN RADIOPROGRAMMEN

AKTUELL / HINTERGRUND

6.35 Morgenandacht (DLF) Silke Niemeyer, Lüdinghausen.
8.30 Was heute geschah (BR-Klassik)
9.05 Radiokolleg (ORF1)
9.05 radioWissen (BR2)
9.30 Radiokolleg (ORF1)
9.45 Radiokolleg (ORF1) Das Kärntnerlied. Vielstimmiges Kulturgut (4).
10.05 Notizbuch (BR2)
10.10 Marktplatz (DLF) Mit Britta Fecke. Motten, Wanzen, Mäuse – Ab wann und wie der Kammerjäger gefragt ist.
11.05 Radiogeschichten (ORF1)
12.05 Tagesgespräch (BR2)
14.35 Campus und Karriere (DLF)
15.05 radioWissen am Nachmittag (BR2)
15.30 Fortsetzung folgt (SWR2)
16.05 Eins zu Eins. Der Talk (BR2)
17.55 Betrifft: Geschichte (ORF1)
18.05 IQ – Wissenschaft und Forschung (BR2)
19.05 Dimensionen (ORF1) Wenn Regenwürmer Kunststoff fressen. Plastik im Boden.
19.05 Tandem (SWR2)
19.05 Zündfunk (BR2) Das Szenemagazin.
21.00 Im Gespräch (ORF1)
21.03 Schnabelweid (Radio SRF 1) Moderation Regi Sager.
21.05 radioTexte am Donnerstag (BR2) Marta Karlweis: Schwindel.

KLASSIK

6.05 Allegro (BR-Klassik) Mit: Michael Atzinger. Musik, Feuilleton & Klassik aktuell.
9.05 Musikstunde (SWR2) Mit: Nicolas Tribes. «À la musique» – Französische Dichter und ihre Vertonungen (4).
9.05 Philharmonie (BR-Klassik) Werke von Lully, Françaix, W.A. Mozart, Bazzini, Schubert, Brahms, Bax, Franck
10.05 Treffpunkt Klassik (SWR2)
13.00 Klassiktelefon (Radio SRF 2 Kultur)
13.05 Mittagskonzert (SWR2)
13.45 Concerto (Radio SRF 2 Kultur) Madridalianità: In Scarlattis Universum mit Lucas Debargue. Werke von D. Scarlatti, Boccherini, Brunetti, Rimski-Korsakow, Thuille, Schubert, Lortzing, C.H. Graun, J.S. Bach, J. Haydn
14.05 Stimmen hören (ORF1)
14.05 Panorama (BR-Klassik)
16.05 Leporello (BR-Klassik)
18.05 Fanny und Felix Mendelssohn – Eine Hörbiografie (BR-Klassik)
19.05 KlassikPlus (BR-Klassik)
19.30 Das Ö1 Konzert (ORF1)
20.00 Im Konzertsaal (Radio SRF 2 Kultur)
20.03 Alte Musik (SWR2)
20.05 Konzertabend (BR-Klassik)
22.05 Horizonte (BR-Klassik) American Avant-garde. Die Greatest Hits der Grossen Pioniere. Werke von Lucier, Feldman, Cage, Tenney, Niblock. Aufnahme vom 16. Oktober 2019 im Rahmen der Reihe «unerHört!» im Bürgerpalais Stutterheim, Erlangen
23.03 Zeit-Ton (ORF1)
0.06 Notturno (Radio SRF 2 Kultur)
0.12 Concerto bavarese (BR2)
1.03 Die Ö1 Klassiknacht (ORF1)

JAZZ / POP / ROCK

15.05 Corso – Kunst & Pop (DLF)
17.30 Spielräume (ORF1) Mit Andreas Felber. Musik aus allen Richtungen. «Kaskaden» des Julia-Kadel-Trios. Freie Klaviertrio-Improvisationen mit lyrischen Anklängen.
17.50 Jazz vor Sechs (SWR2)
21.05 Jazzfacts (DLF) Mit Thomas Loewner. Kino für die Ohren. Porträt der Sängerin Norma Winstone.
22.06 CH-Musik (Radio SRF 2 Kultur) Kammermusik für Bläser von Francis Poulenc. Werke von Poulenc, Reger, Piazzolla, Giger, Schoeck
23.03 NOWJazz Session (SWR2) Mit: Ssirus W. Pakzad. Subtiler Tasten-Tornado. Das Christian Sands Trio bei den Stuttgarter jazzopen 2019.
23.05 Nachtmix (BR2) Mit Ralf Summer. Neues von Jack Peñate, Shed und Die Sterne.
23.05 Jazztime (BR-Klassik) Mit Ssirus W. Pakzad. All that Jazz.

HÖRSPIEL

22.03 «Die Verwirrungen des Zöglings Törless» (SWR2) Hörspiel nach dem gleichnamigen Roman von Robert Musil. Mit Michael Rotschopf, Stefan Konarske, Manuel Rubey. Regie: Iris Drögekamp

KINDER

15.05 Leben (SWR2) Verwaiste Eltern. Wenn die Kinder erwachsen werden.
15.55 Rudi! Der rasende Radiohund (ORF1) Wissenschaft in Comics. Wissenschaft in Bilder und Sprechblasen.
16.40 Die Ö1-Kinderuni (ORF1) Wenn die Gletscher schmelzen. Die Erderwärmung bedroht das ewige Eis.
18.30 radioMikro (BR2)
18.53 Betthupferl (BR2)
19.03 Zambo – Radio für Kinder (Radio SRF 1)

Radio SRF 1

7.00 HeuteMorgen. **7.17** Morgengast. **7.32** Regionaljournal. **7.43** Morgenstund hat Gold im Mund. **8.00** HeuteMorgen. **8.13** Espresso. **8.32** Regionaljournal. **8.40** Morgengeschichte. «Annemarie im Advent» von Hugo Rendler. **9.00** HeuteMorgen. **9.40** Mundartrubrik. **10.03** Treffpunkt. **11.08** Ratgeber. Schwimmutensilien: Was hilft wozu? **11.40** À point. **12.03** Regionaljournal. **12.30** Rendez-vous. **13.00** Tagesgespräch. **13.40** 3 vo 5. **16.00** Heute um vier. **16.25** VeranstaltungsTipps. **16.30** Regional Diagonal. **17.00** Heute um fünf. **17.12** Sport. **17.30** Regionaljournal. **18.00** Echo der Zeit. **18.45** Sport. **19.03** Zambo – Radio für Kinder. **20.03** Forum. Abgasschleudern raus aus der Stadt? **21.03** Schnabelweid. «Frauenstreik», «Trumpismus» oder «Grünrutsch». **22.08** Nachtclub. **23.04** Nachtclub. **0.06** Nachtclub.

SWR 2

5.03 ARD-Nachtkonzert (IV). **6.00** Am Morgen. **6.00** Aktuell. **6.20** Zeitwort. **7.00** Aktuell. **7.07** Tagesgespräch. **8.00** Aktuell. **8.30** Wissen. **9.05** Musikstunde. **10.05** Treffpunkt Klassik. **12.00** Aktuell mit Nachrichten. **12.33** Journal am Mittag. **13.05** Mittagskonzert. **15.05** Leben. Verwaiste Eltern. Wenn die Kinder erwachsen werden. **15.30** Fortsetzung folgt. **16.05** Impuls. Wissen aktuell. **17.05** Forum. Als gäbe es kein Morgen... Kann die Demokratie das Klima schützen? **17.50** Jazz vor Sechs. **18.00** Aktuell mit Nachrichten. **18.30** Aktuell – Wirtschaft. **18.40** Kultur aktuell. **19.05** Tandem. Das Empty Nest Syndrom. Wenn die Kinder ausziehen – Abschiedsschmerz oder neue Freiheit? **20.03** Alte Musik. **21.03** Radiophon. **22.03** «Die Verwirrungen des Zöglings Törless». (1/3). **23.03** NOWJazz Session. **0.05** ARD-Nachtkonzert (I). **2.03** ARD-Nachtkonzert (II).

Radio SRF 2

6.15 100 Sekunden Wissen. **6.30** HeuteMorgen. **6.50** Kultur-Aktualität. **7.00** Kultur-Nachrichten. **7.20** Kultur-Aktualität. **7.30** HeuteMorgen. **7.50** Blick in die Feuilletons. **8.00** Kultur-Nachrichten. **8.20** Kultur-Aktualität. **8.30** HeuteMorgen. **9.02** Kontext. **10.20** 100 Sekunden Wissen. **11.40** Tageschronik. **12.10** Kultur kompakt. **12.30** Rendez-vous. **13.00** Klassiktelefon. **13.45** Concerto. Madridalianità: In Scarlattis Universum mit Lucas Debargue. **16.30** Kultur-Nachrichten. **17.08** Kultur-Aktualität. **17.16** Kultur-Aktualität. **17.30** Kultur-Nachrichten. **18.03** Kontext (W). **19.00** Echo der Zeit. **20.00** Im Konzertsaal. Von Tiflis nach Florenz am VivaCello Festival. **22.06** CH-Musik. Kammermusik für Bläser von Francis Poulenc. **0.06** Notturno.

DLF

8.50 Presseschau. **9.05** Kalenderblatt. **9.10** Europa heute. **9.35** Tag für Tag. **10.10** Marktplatz. **11.35** Umwelt und Verbraucher. **11.55** Verbrauchertipp. **12.10** Informationen am Mittag. **12.50** Internationale Presseschau. **13.35** Wirtschaft am Mittag. **14.10** Deutschland heute. **14.35** Campus und Karriere. **15.05** Corso – Kunst & Pop. **15.35** @ mediasres. **16.10** Büchermarkt. **16.35** Forschung aktuell. **17.05** Wirtschaft und Gesellschaft. **17.35** Kultur heute. **18.10** Informationen am Abend. **18.40** Hintergrund. **19.05** Kommentar. **19.15** DLF – Zeitzeugen im Gespräch. **20.10** Aus Kultur- und Sozialwissenschaften. **21.05** Jazzfacts. **22.05** Historische Aufnahmen. **22.50** Sport aktuell. **23.10** Das war der Tag. **0.05** Deutschlandfunk Radionacht. **0.05** Fazit (W). **1.05** Kalenderblatt. **1.10** Hintergrund (W).

RADIO- UND TV-TIPPS

Radio SRF 2 Kultur, 9.02
Kontext: Literatur im Gespräch.
Weiterleben und im Alltag funktionieren oder in die Phantasie flüchten – es gibt unterschiedliche Arten, wie Menschen mit Traumata umgehen. Ungesagt belasten sie Familien und werden an die nächste Generation weitergegeben. Romane mit ganz verschiedenen Geschichten werden dazu geschrieben. Esther Schneider diskutiert mit den Literaturkritikern Sieglinde Geisel und Julian Schütt das Buch «Das Glück der kalten Jahre» der polnischen Schriftstellerin Martyna Bunda, den neuesten Roman der französischen Autorin Yasmina Reza mit dem Titel «Anne-Marie die Schönheit» sowie «Was man sät» von der Niederländerin Marieke Lucas Rijneveld.

SRF 1, 22.25
Einstein: Wie der Mensch auf den Hund kam.
Mensch und Hund sind zwei Wesen, die auf den ersten Blick unterschiedlicher kaum sein könnten. Und doch scheint das gegenseitige Vertrauen enorm gross zu sein. Als hätten sie vor ewiger Zeit einen bis heute bestehenden emotionalen Pakt geschlossen. Die heutige Sendung zeigt die einmaligen Eigenschaften von Hunden, entdeckt dabei ihre bemerkenswerte Physiologie, ihre emotionale Bindung zum Menschen, ihre hervorragenden Sinne. Man erfährt von einem Suchhund im Erdbebengebiet und von einer aussergewöhnlichen Spürnase, die sogar Krebs im Frühstadium erkennen soll.

SRF 1, 23.00
NZZ Format: Der Kampf um Herz und Nieren.
Würde die gesetzliche Widerspruchsregelung, dass alle, die nicht ausdrücklich widersprechen, automatisch Spenderinnen oder Spender werden, das Problem lösen? In Ländern, die die Widerspruchsregelung eingeführt haben, sind die Zahlen an Spenderorganen zwar gestiegen, die Nachfrage aber blieb dennoch höher als das Angebot. Durch den Mangel wurde ein weltweiter Organtourismus geschaffen: Reiche Menschen kaufen sich Organe in Schwellenländern. In China werden bis heute «All-inclusive-Pakete» angeboten, die Ausländerinnen und Ausländern eine Transplantation inklusive Spenderorgan für bis zu 250 000 Dollar anbieten.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Die Analyse des Einbruchs

Der Läufer Julien Wanders erlebt ein Jahr mit Hochs und Tiefs – es fehlt nicht an neuen Zielen

JÜRG WIRZ, ITEN

Das Jahr 2019 verlief für Julien Wanders lange Zeit nahezu perfekt: persönliche Bestleistungen über 800, 1500, 3000, 5000 und 10 000 Meter, ein hochklassiger Schweizer Rekord auf der längsten Bahndistanz (27:17,29 Minuten), ein emotionaler Höhepunkt an der Athletissima in Lausanne, wo er für kurze Zeit das Weltklassefeld anführte und das Publikum von den Sitzen riss. Dazu kamen die Europarekorde im Strassenlauf über 10 Kilometer (27:25) und im Halbmarathon (59:13) – Bestleistungen, die zuvor dem mehrfachen Olympiasieger und Weltmeister Mo Farah gehörten. In Monaco liess sich der Genfer sogar als erster Inhaber des Weltrekords über fünf Kilometer feiern.

Wanders ist 23-jährig, kein Schweizer bewegte sich in seinem Alter in solchen Sphären. Er will beweisen, dass auch ein Weisser auf das Leistungsniveau der Kenyaner kommen kann, wenn er so lebt und trainiert wie sie und das europäische Know-how in Sachen Ernährung, Krafttraining und Erholung nutzt. Afrikaner haben körperliche Vorteile, weil sie in jungen Jahren sehr viel zu Fuss unterwegs sind. Wanders zeigt, dass die Genetik keine entscheidende Rolle spielt. In seinen eigenen Worten: «Was vor allem zählt, sind der Wille und die mentale Bereitschaft.»

«Ich war am Boden zerstört»: Julien Wanders' Höhenflug wird abrupt gestoppt. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Der Faden reisst

Ende Saison aber riss plötzlich der Faden: Vier Tage nach den vier Rennen über 800 und 1500 Meter an den nationalen Meisterschaften in Basel resultierte bei Weltklasse Zürich nicht der erhoffte Schweizer Rekord über 5000 Meter, den Markus Ryffel seit dem Olympiafinal vor 35 Jahren hält, sondern eine riesige Enttäuschung: letzter Platz, mehr als eine halbe Minute über der persönlichen Bestleistung. Das Rennen in Zürich war ursprünglich nicht eingeplant gewesen; die Auftritte in Basel steckten ihm noch in den Knochen.

Für die WM in Doha blieb der «weisse Kenyaner» trotzdem zuversichtlich. Fast vier Wochen in gewohnter Umgebung mit seiner Trainingsgruppe in Iten sollten die körperliche und mentale Frische zurückbringen. Doch es kam anders. Über 5000 Meter fehlten ihm 13 Sekunden zur Finalqualifikation. Zehn Tage später gab er über 10 000 Meter noch vor halber Distanz auf und stürmte wortlos an den Schweizer Medienvertretern vorbei. Warum er sich nicht wenigstens kurz erklärt habe? «Ich wusste nicht, was ich hätte sagen sollen, ich war am Boden zerstört.»

Mit seinem Genfer Coach Marco Jäger hat er inzwischen Ursachenforschung betrieben. Die wichtigste Erkenntnis: Nach Zürich war er stark erkältet und zog trotz leichtem Fieber das Training durch. Die Trainingswerte seien zwar gut gewesen, aber er habe dafür mehr Kraft aufwenden müssen. Wanders denkt vor allem an den mentalen Bereich: «Ich hatte übers ganze Jahr gesehen zu viele Rennen und die psychischen Kräfte aufgebraucht, der Kopf war nicht mehr hundertprozentig bereit.»

Die Bahnsaison ist abgehakt. Nach den Ferien mit seiner kenyanischen Freundin Kolly in Spanien stieg Wanders Anfang November wieder ins Training ein. Das erste Erfolgserlebnis folgte bald: Die 25 Kilometer lief er in einer Stunde und 18 Minuten, so schnell wie nie zuvor. So sagt er denn in Bezug auf den Einsatz am 21. Februar in Ras al-Khaimah: «Ich bin sicher, dass ich den Halbmarathon deutlich unter 59 Minuten laufen kann.»

Ambitionen an den Cross-EM

Vorher stehen drei andere Rennen auf dem Programm: Am 1. Dezember die Course de l'Escalade in Genf, eine Woche später die Cross-EM in Lissabon. Es ist nach vier Jahren der erste Ausflug ins Gelände. «Ich wollte nicht nur für ein Rennen nach Europa reisen. Hinzu kommt, dass ich mir auf der schnellen Strecke Medaillenchancen ausrechne.» Am 12. Januar läuft Wanders in Valencia zudem die 10 Kilometer. Davor und danach sind Trainingsblöcke in Kenya geplant. An den Olympischen Spielen in Tokio sollen die 10 000 Meter im Vordergrund stehen, an den EM in Paris der Halbmarathon.

Julien Wanders weiss inzwischen, dass sich nichts erzwingen lässt und er auf der Bahn noch ein gutes Stück von der Weltspitze entfernt ist. Er sagt fast philosophisch: «Wir möchten immer heute glänzen und nicht auf morgen warten. Wir haben keine Geduld. Das liegt in der Natur des Menschen. Aber die Realität zeigt, dass es Zeit braucht, nicht Monate, sondern Jahre, Jahre voller Arbeit, Hingabe und Fokus.»

Ende der Freundschaft

Spaniens Nationalcoach Luis Enrique kompromisslos

FLORIAN HAUPT, BARCELONA

«Wenn du im Fussball einen Freund brauchst, kauf dir einen Hund», lautet ein altes Bonmot der Branche. Ein besonderes Genre enttäuschter Beziehungen bilden jene zwischen Cheftrainern und ihren Assistenten. Paare wie die berühmten Engländer Brian Clough und Peter Taylor haben einander über Jahrzehnte mehr gesehen als ihre eigenen Familien – und sich von einem Tag auf den anderen für immer zerstritten. Wie Spanien am Mittwoch erfuhr, gehört in diese Kategorie auch die Liaison zwischen dem neuen, alten Nationaltrainer Luis Enrique und dem Interimscoach Robert Moreno, der zuvor neun Jahre lang sein Begleiter gewesen war.

Bei seiner aufsehenerregenden Wieder-Präsentation am Verbandssitz wurde Luis Enrique sehr grundsätzlich. «Illoyal» nannte er Moreno und fügte hinzu: «So jemanden will ich nicht in meinem Team.» Zur Begründung enthüllte er ein Treffen vom 12. September, zwei Wochen nach dem Krebstod seiner neunjährigen Tochter, deren Erkrankung zu seinem zwischenzeitlichen Rückzug geführt hatte. In diesem Gespräch habe Moreno ihm vorgeschlagen, die EM 2020 selbst zu coachen und erst danach wieder in seinen Trainerstab zurückzukehren. Doch was Moreno als Kompromiss unter Kumpels vorgeschwebt haben mag, war für Luis Enrique nichts als «übertriebener Ehrgeiz.»

Die Quittung erhielt Moreno nun in Form einer öffentlichen Moralpredigt. «Masslose Ambition ist keine Tugend, sondern ein Defekt», dozierte Luis Enrique. Erschwerend kam aus seiner Sicht hinzu, dass Moreno öffentlich stets das Gegenteil beteuert hatte; nämlich für ein Comeback des leidenden Ex-Chefs jederzeit gern wieder Platz zu machen. Er wurde dafür gefeiert und erhielt auch vergangene Woche viel Beistand, als er nach seinem letzten Länderspiel wortlos und verheult das Stadion verliess – er schien das Opfer eines rücksichtslosen Verbandsentscheids. Luis Enriques Klarstellungen sind vor diesem Hintergrund auch als Initiative zur Rückgewinnung der Deutungshoheit zu sehen. Den überwiegend positiven Reaktionen nach zu urteilen, ist ihm das gelungen; zumal sich Moreno, wohl wegen einer Verschwiegenheitsklausel in seinem Auflösungsvertrag, bisher nur in Allgemeinplätzen äusserte.

«Ich bin nicht der Gute in diesem Film, aber bestimmt auch nicht der Böse», bilanzierte Luis Enrique, der Moreno schon an jenem 12. September mitgeteilt haben will, dass es für immer vorbei sei. Mit jedweder Zusammenarbeit. Und mit der Freundschaft sowieso.

Lionel Messi und der Aufbaugegner BVB

3:1 – Barcelona dominiert Dortmund locker

fhp. Barcelona · Zu seinem 700. Spiel für den FC Barcelona kam Lionel Messi wie immer neben seinem Kumpel Luis Suárez und wie immer mit einem Matetee-Becher in der Hand. Auf dem Platz spielte er wie fast immer in einer eigenen Dimension, wie fast immer bereitete er ein Tor vor – zwei sogar –, und wie fast immer schoss er auch eines. Sein 613. Treffer in diesen 700 Spielen folgte einem verheerenden Abspielfehler von Dortmunds Mats Hummels und einem simplen Doppelpass mit Suárez, dem er zuvor schon assistiert hatte. Es lief die 33. Minute, es stand 2:0, und die Partie war entschieden. Am Ende siegte Barça mit 3:1 (2:0) und qualifiziert sich als Gruppensieger für die Achtelfinals. Dortmund kann nur noch weiterkommen, wenn es am letzten Spieltag gegen Slavia Prag ein besseres Ergebnis erzielt als Inter Mailand gegen Barcelona.

Was in besseren Momenten beider Teams eine spektakuläre Champions-League-Partie hätte ergeben können, verdichtete sich am Mittwoch aufgrund der gegenwärtigen Lage in beiden Klubs zu der Frage: Wer baut wen auf? Die träge gewordenen Katalanen die orientierungslosen Westfalen? Oder umgekehrt? Die Antwort konnte letztlich niemanden überraschen. Barça hat sogar im vermeintlichen Vor-Rentenalter noch genug Qualität, um einen Gegner wie diese Borussen zu dominieren. Dass den Gastgebern drei von vier Stammverteidigern fehlten, fiel erst im letzten Spieldrittel auf, als sie sich mit einer 3:0-Führung zurückzogen und Jadon Sancho ein hübscher Ehrentreffer gelang. Seit über sechs Jahren hat keine europäische Gastmannschaft mehr im Camp Nou gewonnen, aber dem BVB fehlte das Selbstvertrauen selbst für einen Versuch – sei es mit Abenteuerlust, sei es mit taktischer Stringenz, sei es mit purer Rebellion.

Die vielen Dortmunder Fans unter 90 071 Zuschauern konnten sich nicht einmal mit ihren Pfiffen gegen Ousmane Dembélé lange die Zeit vertreiben. Der vor zwei Jahren im Unfrieden nach Barcelona gewechselte Angreifer musste nach 26 Minuten vom Platz, er hatte sich wieder einmal verletzt. Für ihn kam mit Antoine Griezmann das zuletzt grösste Sorgenkind der Katalanen. Er traf nach perfekter Vorlage von Messi zum zwischenzeitlichen 3:0. Nach vielen Geschichten über das mangelnde Verständnis zwischen den beiden konnte also auch diese Sache geklärt werden. Wofür so ein Aufbaugegner doch nicht alles gut ist.

EISHOCKEY

Julien Vauclair für zwei Spiele gesperrt

(sda) · Lugano muss am Freitag im Heimspiel gegen Zug und tags darauf in Rapperswil ohne Julien Vauclair auskommen. Der Verteidiger wurde nach einem Check gegen den Kopf des Ambri-Stürmers Dominic Zwerger am Samstag (2:3) für zwei Spiele gesperrt und mit 4050 Franken gebüsst.

FUSSBALL

Champions League, Gruppenphase

5. Runde, Mittwoch

Gruppe E: Liverpool - Napoli 1:1 (0:1). Genk - Salzburg 1:4 (0:2). – **Rangliste:** 1. Liverpool 5/10. 2. Napoli 5/9. 3. Salzburg 5/7. 4. Genk 5/1.+

Liverpool - Napoli 1:1 (0:1). Tore: 21. Mertens 0:1. 65. Lovren 1:1. – **Liverpool:** Alisson; Gomez (57. Oxlade-Chamberlain), Lovren, Van Dijk, Robertson; Henderson, Fabinho (19. Wijnaldum), Milner (78. Alexander-Arnold); Salah, Firmino, Mané. – **Napoli:** Meret; Maksimovic, Manolas, Koulibaly, Rui; Di Lorenzo, Allan, Zielinski (85. Younes), Ruiz; Mertens (81. Elmas), Lozano (72. Llorente). – Liverpool ohne Shaqiri (Ersatz).

Genk - Salzburg 1:4 (0:2). Tore: 43. Daka 0:1. 45. Minamino 0:2. 69. Hwang 0:3. 85. Samata 1:3. 87. Haaland 1:4.+

Gruppe F: FC Barcelona - Borussia Dortmund 3:1 (2:0). Slavia Prag - Inter Mailand 1:3 (1:1). – **Rangliste:** 1. FC Barcelona 5/11*. 2. Inter 5/7. 3. Dortmund 5/7. 4. Slavia Prag 5/2.+

Barcelona - Borussia Dortmund 3:1 (2:0). Tore: 29. Suarez 1:0. 33. Messi 2:0. 67. Griezmann 3:0. 77. Sancho 3:1. – **Barcelona:** ter Stegen; Sergi Roberto, Umtiti, Lenglet, Junior Firpo; Rakitic (78. Vidal), Busquets, De Jong; Messi, Suarez (91. Wague), Dembélé (26. Griezmann). – **Dortmund:** Bürki; Piszczek (76. Zagadou), Akanji, Hummels, Schulz (46. Sancho); Weigl (85. Götze), Witsel; Hakimi, Brandt, Guerreiro; Reus.

Slavia Prag - Inter Mailand 1:3 (1:1). Tore: 19. Martinez 0:1. 37. Soucek (Foulpenalty) 1:1. 81. Lukaku 1:2. 88. Martinez 1:3. – **Inter:** Handanovic; Godin, De Vrij, Skriniar; Candreva, Vecino (80. Esposito), Brozovic, Valero (77. Gagliardini), Biraghi (76. Lazaro); Lukaku, Martinez.

Gruppe G: Zenit St. Petersburg - Lyon 2:0 (1:0). RB Leipzig - Benfica Lissabon 2:2 (0:1). – **Rangliste:** 1. Leipzig 5/10.* 2. Zenit St. Petersburg 5/7. 3. Lyon 5/7. 4. Benfica 5/4.

Leipzig - Benfica Lissabon 2:2 (0:1). Tore: 20. Pizzi 0:1. 59. Vinicius 0:2. 89. Forsberg (Foulpenalty) 1:2. 96. Forsberg 2:2. – Leipzig mit Mvogo (ab 64.). Benfica Lissabon ohne Seferovic (verletzt).

Zenit St. Petersburg - Lyon 2:0 (1:0). Tore: 42. Dsjuba 1:0. 84. Osdojew 2:0.

Gruppe H: Valencia - Chelsea 2:2 (1:1). Lille - Ajax Amsterdam 0:2 (0:1). – **Rangliste:** 1. Ajax Amsterdam 5/10. 2. Valencia 5/8. 3. Chelsea 5/8. 4. Lille 5/1.+

Valencia - Chelsea 2:2 (1:1). Tore: 40. Soler 1:0. 42. Kovacic 1:1. 50. Pulisic 1:2. 82. Wass 2:2. – 65. Parejo (Valencia) scheitert mit Foulpenalty an Arrizabalaga.

Lille - Ajax Amsterdam 0:2 (0:1). Tore: 2. Ziyech 0:1. 59. Promes 0:2.+

* = in den Achtelfinals – + = ausgeschieden

Europa League

5. Runde, Donnerstag, Spiele mit Schweizer Klubs: **Gruppe B:** Lugano - Kopenhagen (21.00 Uhr). – **Gruppe C:** Krasnodar - Basel (16.50 Uhr). – **Gruppe G:** Young Boys - FC Porto (18.55 Uhr).

HANDBALL

Nationalliga A

Mittwoch: Wacker Thun - BSV Bern 28:29 (14:14). Suhr Aarau - Pfadi Winterthur 21:20 (12:11). – **Ranglistenspitze:** 1. Kadetten 12/20. 2. Pfadi 12/19. 3. Kriens-Luzern 12/18. 4. St. Otmar 12/18. 5. Suhr Aarau 12/13.

Sport am Fernsehen

SRF 2 **20.00** Sportflash. **20.40** Fussball: Europa League. Lugano - FC Kopenhagen. **23.00** Fussball: Europa League – Goool.

RTL **21.00** Fussball: Europa League. Arsenal - Eintracht Frankfurt.

Gewinnzahlen

Schweizer Zahlenlotto
1, 16, 23, 30, 31, 32
Glückszahl (GZ): **3**, Replayzahl: **4**
Joker: **294835**

Deutsches Zahlenlotto
1, 12, 20, 33, 40, 41
Superzahl: **9**
Spiel 77: **8677537**, Super 6: **109282**

Euro Millions
2, 3, 15, 19, 34, Sterne: **5, 8**
2. Chance
10, 12, 17, 18, 42

ALLE ANGABEN OHNE GEWÄHR

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Der neue Posterboy

Der Skirennfahrer Marco Odermatt begegnet dem Brimborium um sein Talent mit Gelassenheit

PHILIPP BÄRTSCH, LAKE LOUISE

Marco Odermatt steht für eine Sehnsucht: die Sehnsucht nach dem nächsten grossen Champion im Schweizer Skisport.

Odermatt ist 22-jährig, er kommt aus Buochs im Kanton Nidwalden. Am Ende der vergangenen Saison 2018/19 erreichte er seine ersten beiden Podestplätze im Weltcup, Dritter in Kranjska Gora, Zweiter in Soldeu, jeweils im Riesenslalom. Ein Anfang ist gemacht, doch mit dem Namen Marco Odermatt sind noch ganz andere Hoffnungen verknüpft, solche auf viele Siege, an Weltcup-Rennen und in Weltcup-Gesamtwertungen, an Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen.

Figuren und Überfiguren

Die Schweiz hat ein starkes Männerteam und ein starkes Frauenteam aufgebaut in den vergangenen Jahren. Beat Feuz gewann zuletzt zweimal in Folge den Abfahrts-Weltcup, es gibt einige andere Siegfahrerinnen und Siegfahrer. Die Schweiz hat also Figuren, die in der kleinen Welt des alpinen Skisports hell leuchten. Aber am hellsten leuchten seit Jahren andere, Lindsey Vonn etwa, Marcel Hirscher oder jetzt, nach den Rücktritten der beiden, mehr denn je Mikaela Shiffrin.

Auf eine Überfigur wie Vonn, Hirscher, Shiffrin wartet die Skination Schweiz seit Vreni Schneider, die 1995 zurücktrat. Carlo Janka gewann 2010 Olympiagold und den Gesamtweltcup, doch es ist bis heute sein einsamer Wunderwinter geblieben. Lara Gut strahlte 2016 mit der grossen Kristallkugel in der Hand, doch seither tut sie sich schwer. Wendy Holdener fährt von Podestplatz zu Podestplatz, doch die Siege schnappt sich Shiffrin.

Marco Odermatt wird spätestens seit den Juniorenweltmeisterschaften 2018 eine grosse Zukunft prophezeit. Damals in Davos gewann er die Rekordzahl von fünf Goldmedaillen. Marcel Hirscher half später mit, die Erwartungen an Odermatt in schwindelerregende Höhen zu schrauben. Anfang Jahr sagte Hirscher: «Ich glaube, heuer ist so richtig dieses Jahr, in dem er hineinfährt in die absolute Weltspitze. Und dann ist es gut, wenn man sehr, sehr gut auf ihn aufpasst. Der kann Gesamtweltcup-Sieger werden, Olympiasieger – und was er alles möchte.»

Das vielleicht Verblüffendste an Odermatt ist, dass er nie den Eindruck erweckt, er empfinde das Brimborium als etwas Belastendes. Er gehört im Riesenslalom bereits zur ersten Startgruppe der besten sieben und demonstriert auch in den Speed-Disziplinen sein Potenzial. «Da muss man kein Spezialist sein, um die Prognose zu wagen, so einer habe eine grosse Zukunft vor sich», sagt Odermatt. «Wenn ein 16-Jähriger gegen Roger Federer gewinnt, würde ich auch sagen, in drei Jahren gewinne er grosse Turniere.»

Marco Odermatt hat eine Biografie wie ein Warnsignal. GIAN EHRENZELLER / KEYSTONE

Odermatt beschäftigt sich kaum damit, was andere von ihm erwarten. Er macht einfach, Schritt für Schritt. Er hat immer gleich gute oder bessere Skifahrerkollegen um sich gehabt, «es war nie so, dass ich alles in Grund und Boden fuhr und deswegen das Gefühl hatte, ich habe es schon geschafft». Im JO-Alter (unter 15 Jahren) wurde Odermatt nie Schweizer Meister; in der Region war sein enger Copain Fabian Bösch lange besser, ehe dieser die Sparte wechselte und als Freeskier je einen WM-Titel im Slopestyle und im Big Air gewann.

Odermatt entwickelte sich auf dem normalen Weg. Er begann im Skiclub Hergiswil, mit dem Vater Walter Odermatt als Trainer. Er fuhr weiter im Regionalen Leistungszentrum des Nidwaldner Skiverbandes, das der Vater mit anderen aufgebaut hatte. Er ging nach Engelberg an die Sportmittelschule und ins Nationale Leistungszentrum. Er stieg auf ins Swiss-Ski-Kader. «Als er ins C-Kader kam, war er nicht besonders leistungsauffällig», wie sich Osi Inglin, Odermatts erster Trainer im nationalen Verband, erinnert. «Aber für sein Alter arbeitete er extrem fokussiert, und in den Rennen legte er schon damals eine beeindruckende Coolness an den Tag.»

An seinen ersten Juniorenweltmeisterschaften 2016 gewann Odermatt den Riesenslalom. Vorbereitet hatte er sich mit Rennen in Nordamerika; Inglin unternahm den Trip mit einem halben Dutzend Nachwuchsathleten, um ihnen eine gute Gelegenheit zu verschaffen, Punkte für bessere Positionen in den Startlisten zu sammeln. Sie wohnten in Appartements und mussten selber kochen. Die Reise und der Aufenthalt bedeuteten einen beträchtlichen Aufwand, als handle es sich um eine Weltcup-Gruppe statt um Junioren.

Mit dem Weltcup kam Odermatt als Juniorenweltmeister erstmals in Kontakt. Im zweiten Rennen belegte er bereits den 17. Rang. Als er bald darauf einen Meniskusschaden im linken Knie erlitt, verzichtete er auf eine Operation und beendete die Saison. «Das war sehr einfach», sagt Odermatt heute, «ich ging dafür mit einem Kollegen in die Ferien und konnte plötzlich ein paar Tage an die Fasnacht.»

Diese Lockerheit zeichnet Odermatt aus. Er bewahrt sie sich, indem er nicht nur sein Sportlerleben führt, sondern auch ein ganz normales Leben eines 22-Jährigen. Zumindest im Sommer, wenn er viel Zeit mit seinen Freunden verbringt und neben dem Training viel Spasssport treibt, wie er es nennt. Tennisspielen, Golfspielen, Wakeboarden, Wasserskifahren, gemütliches Paddeln mit dem Kanu auf dem Vierwaldstättersee – Odermatt erholt sich aktiv.

Urchig und verwegen

Seit der Matura ist er Profisportler, er möchte es nicht anders haben, der Beruf füllt ihn aus. Odermatt zählt jetzt schon zu den gefragtesten Schweizer Skifahrern. Sponsoren inszenieren aufwendige Fotoshootings mit ihm und schalten grossflächige Inserate, sie haben ihn längst als neuen Posterboy entdeckt. In keinem Land wird um Skitalente mehr Aufheben gemacht als in der Schweiz, nicht einmal in Österreich, dem einzigen Land, in dem dieser Sport einen noch höheren Stellenwert hat. Doch Österreich ist so erfolgsverwöhnt, dass gewinnen muss, wer ins Rampenlicht treten will.

Dort steht Odermatt längst, und das nicht nur wegen seines sportlichen Potenzials. Er ist auch als Typ ganz nach dem Geschmack des Skipublikums geraten: Odermatt spricht einen urchigen Dialekt und lächelt oft verschmitzt; auf der Piste ist er verwegen, sonst anständig und bodenständig.

Im neuen Jahrtausend sind gleich mehrere hochbegabte Schweizer Skirennfahrer vom Schicksal gebremst oder sogar gestoppt worden: Silvano Beltrametti, der seit einem Sturz querschnittgelähmt ist. Daniel Albrecht, der in Kitzbühel schwer verunfallte und nicht mehr an die Spitze zurückfand. Marc Berthod, der bei guter Gesundheit wohl viel mehr als zwei Weltcup-Rennen gewonnen hätte.

Diese Biografien verstärken die Sehnsucht nach dem nächsten grossen Champion. Sie wirken aber auch wie Warnsignale, Fahrer wie Odermatt ja behutsam aufzubauen.

Odermatt setzt auf den Riesenslalom als zentrale Disziplin, da startet er mit Siegchancen. Marcel Hirscher sowie Alexis Pinturault und Henrik Kristoffersen, die beiden Favoriten auf die Nachfolge des Österreichers als Gesamtweltcup-Sieger, gewannen alle schon vor dem 22. Geburtstag mindestens einen Riesenslalom.

Aussergewöhnlicher als Odermatts Leistungsstand im Riesenslalom ist seine Frühreife in den Speed-Disziplinen, der Domäne der Routiniers. Im Super-G gehört er bereits zu den Top 20 der Welt. Das zeugt von ausgeprägter Intuition, denn im Super-G können sich die Athleten nicht mit Trainingsfahrten an die Rennpiste herantasten, sondern müssen sich mit einer Besichtigung begnügen.

In der Abfahrt zeigt Odermatt vielversprechende Ansätze, doch vorerst dürften noch einige Rennen ohne ihn stattfinden. In Lake Louise, wo die Speed-Saison am Wochenende eröffnet wird, fährt er die teaminterne Ausscheidung um die letzten Startplätze, nach lediglich zwei Tagen Abfahrtstraining in der ganzen Vorbereitung. Als Abfahrer ist der grosse Hoffnungsträger Marco Odermatt noch ein Lehrling.

Marc Gisin fraglich

phb. · Am Samstag findet in Lake Louise die erste Weltcup-Abfahrt des Winters statt. Das Schweizer Team des neuen Abfahrtschefs Reto Nydegger ist vollzählig, doch ob Marc Gisin nach den Trainings auch das Rennen fahren wird, ist fraglich. Vor einem Jahr erlitt der 31-jährige Engelberger bei einem schweren Sturz in Gröden unter anderem einen leichten Beckenbruch, mehrere Rippenbrüche und ein Schädel-Hirn-Trauma. «Dass ich überhaupt hier bin, ist extrem positiv», sagte Gisin in Lake Louise. Der Sturz sei schon seit dem Frühling verarbeitet, körperlich sei er mindestens so gut in Form wie zuvor. Doch im Skitraining fehlt ihm noch das letzte Vertrauen, fühlt er sich immer noch etwas unsicher. Gisin wird nur starten, wenn er Aussichten auf ein Top-30-Resultat hat. Denkbar ist auch, dass er erst Mitte Januar in Wengen das Comeback geben wird.

Die Missbrauchsdebatte erfasst die NHL

Rassismus- und Gewaltvorwürfe gegen den Calgary-Flames-Coach Bill Peters

NICOLA BERGER

In der Nacht auf Donnerstag haben sich die Calgary Flames mit den Buffalo Sabres von Ralph Krueger gemessen. Sie taten das ohne Coach – der Kanadier Bill Peters ist vorläufig suspendiert; die NHL und die Flames untersuchen eine Reihe von Vorwürfen gegen Peters, der Kanadas Nationalteam 2016 zu WM-Gold führte. Der frühere NHL-Profi Akim Aliu hatte am Montag auf Twitter geschrieben, Peters habe ihn in der gemeinsamen Zeit bei den Chicago Blackhawks rassistisch beleidigt, der Trainer habe das «N»-Wort benutzt. Der Grund: Peters habe die von Aliu abgespielte Musik nicht gefallen.

Es wirkte, als hätte Aliu die Büchse der Pandora geöffnet: Sean McMorrow schrieb, Peters sei «das schlimmste menschliche Wesen, das mich je gecoacht hat». Und Michal Jordan, der unter Peters bei den Carolina Hurricanes spielte, sagte: «Ich wünsche niemandem etwas Schlechtes, aber Bill, du bekommst, was du verdienst.» Der jetzt in der KHL aktive Jordan wirft Peters vor, ihn auf der Spielerbank getreten und einen Teamkollegen geschlagen zu haben.

Die Calgary Flames schrieben, sie würden die Anschuldigungen ernst nehmen, der General Manager Brad Treliving leitet eine Untersuchung, von deren Ausgang abhängig sein wird, ob Peters seinen Job behält. Dieses Szenario ist schwer vorstellbar, der Druck auf den 54-Jährigen ist enorm. Die «Calgary Sun» schrieb, Peters habe keinen Platz in der NHL, sollten sich die Vorwürfe bewahrheiten.

Die NHL und das nordamerikanische Eishockey erleben gerade so etwas wie ihren «Me Too»-Moment, einfach ohne die sexuelle Komponente. Den «Fall Peters» ins Rollen gebracht hatte ein Interview von Torontos brillantem

Bill Peters
Trainer Calgary Flames

Stürmer Mitch Marner, der erzählt hatte, wie ihn der in der Vorwoche entlassene Trainer Mike Babcock in Toronto einst eingeschüchtert und manipuliert hatte. Babcock verlangte von Marner in dessen erster Profisaison, seine Teamkollegen in einer Liste nach ihrem Arbeitsethos zu klassieren – und zeigte das Werk dann einigen jener Profis, die schlecht abschnitten.

«Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm», so kommentierte Aliu den Vorfall – Peters war bei den Detroit Red Wings der Assistenztrainer von Babcock gewesen. Einer, der das Duo in der Saison 2012/13 hautnah erlebte, ist der Schweizer Damien Brunner. Der inzwischen im EHC Biel engagierte Stürmer sagt auf Anfrage, er wolle sich nicht zum Thema äussern.

Die Thematik dürfte die Branche in den kommenden Tagen und Wochen weiterbeschäftigen. Und zwar über den Entscheid hinaus, ob Peters in Calgary entlassen wird oder nicht – was den Flames angesichts des enttäuschenden Saisonstarts vielleicht sogar zupasskäme. Daniel Carcillo, ein Ex-Profi, der seit mehreren Jahren auf die Gesundheitsrisiken des Eishockeys aufmerksam macht, sagt, bei ihm hätten sich etliche Spieler mit Geschichten über Missbrauch gemeldet, betroffen sei auch der Nachwuchsbereich. Die Vorfälle würden in den kommenden Tagen öffentlich.

Das nordamerikanische Eishockey wird so wohl weiterhin nicht zur Ruhe kommen. Erst vor kurzem war die kanadische TV-Ikone Don Cherry wegen xenophober Äusserungen entlassen worden. Cherrys Tirade gegen Immigranten und die vom dunkelhäutigen Aliu erlittenen Anfeindungen zeigen dem Sport einmal mehr auf, dass es sowohl an Sensibilität wie an Diversität fehlt. 2011 bestand die Liga zu 93 Prozent aus weissen Spielern.

Bekämpfen soll die Eintönigkeit unter anderem Kim Davis, eine von der NHL im November 2017 als Vizepräsidentin engagierte Frau. Sie sagt: «In den ersten 100 Jahren dieser Liga ging es darum, aufzuzeigen, dass Eishockey ein Sport voller Technik, Speed und Können ist. Und nicht nur etwas für Prügler, die keine Zähne mehr haben. Die nächsten 100 Jahre wird es meiner Meinung nach darum gehen, wie unser Sport offener werden und ein neues Publikum erschliessen kann.»

Dieser düstere Winter zeigt: Der Weg ist noch weit.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Julien Wanders hat seinen Rückschlag analysiert – und setzt sich bereits wieder hohe Ziele SEITE 42

Marco Odermatt ist der neue Posterboy der Schweizer Skifahrer – doch er bleibt gelassen SEITE 43

Karl Odermatt (links) und Köbi Kuhn zelebrieren im Jahr 1972 gute Laune. Freunde waren die beiden Rivalen nicht. GETTY

Köbi Kuhn, der frühe Messi aus Wiedikon

Die verstorbene FCZ-Legende und Karl Odermatt waren für das Nationalteam ein Glücksfall

PETER HARTMANN

Köbi Kuhn war ein Mann, der das Leben gemeistert hat, vielleicht, weil er mit seinem Fussballtemperament nie verlieren konnte. Er spielte mit 17 schon hinreissend rotzfrech wie alle grossen Talente, ein früher Messi aus Wiedikon. Er erlebte eine beeindruckend lange Karriere und war der wahrscheinlich beste Schweizer Fussballer vor Stéphane Chapuisat.

Er machte die schmerzliche Erfahrung, dass Glanz und Gloria trügerisch und flüchtig sind wie verrauschender Beifall. Und als alles ausgestanden schien, auch das enttäuschende sogenannte echte Leben danach, fing er nochmals fast demütig ganz von vorne an, wieder mit dem Fussball, als Nachwuchstrainer. Und plötzlich war es dann logisch, dass einer wie er, der das Spiel durchschaute und ständig neu erfand bei der Arbeit, auch der Richtige war für das Nationalteam.

Seine jungen Spieler, viele von ihnen Secondos, gewannen ein neues jugendliches Publikum. Er war vermutlich der erfolgreichste Sozialarbeiter des Landes und 2007 sogar «Schweizer des Jahres» per TED-Umfrage.

Selbstbewusstes Alphatier

Im damals neuen Letzigrund unterhielt er das Stadion vor sechzig Jahren mit verspielten Dribblings und unwiderstehlichen Sturm-und-Drang-Läufen, immer einen Schuh schlauer als die andern, ungeheuer selbstbewusst, eine Wundertüte. Als Köbi Kuhn 20 war, hatte der FCZ-Präsident Edy Naegeli, Inhaber eines Zigarrengeschäfts, mit seiner unfehlbaren Witterung für Talente die perfekte Mannschaft beisammen für die Saison 1962/63. Es gelang ihm, den Deutschen Klaus Stürmer aus Hamburg nach Zürich zu lotsen. In Wetzikon entdeckte er einen italienischen Gastarbeiter namens Rosario Martinelli. Als Trainer fand er den ehemaligen Torhüter Louis Maurer, einen Auslandschweizer, dem der Zweite Weltkrieg die Karriere vermasselt hatte. Für Maurer bedeutete Fussball, zu überleben; seine Frau fürchtete den Rückfall in die Armut, sie klaute in den Zürcher Geschäften.

Der Meisterschaftsauftakt in Lausanne endete mit einem Desaster. Die Zürcher gingen 1:9 unter. Das Resultat wirkte wie eine Impfung gegen Leichtsinn und Überheblichkeit, am Ende eroberte der FCZ den Titel und hob ab. Kuhn erlebte seinen langen Höhenflug mit dem immergleichen Klub, 554 Spiele, 103 Tore, 11 Titel insgesamt, zweimal stand er im Halbfinal des europäischen Meistercups (der heutigen Champions League), 1964 gegen Real Madrid, 1977 gegen den FC Liverpool. Er wurde bald die Leitfigur, der natürliche Leader, Regisseur, Taktgeber, Kritiker. Er besass das untrügliche, unerbittliche Musikgehör für seine Mitspieler, die Talente Martinelli, Ernst Meyer, Fritz Künzli, René Botteron, Daniel Jeandupeux, die er gewissermassen mit sich grosszog.

> Als alles ausgestanden schien, fing er nochmals fast demütig ganz von vorne an, als Nachwuchstrainer.

Damals entwickelte sich im FC Basel, dem Erzfeind, eine erstaunliche Parallelfigur. Sie hiess Karl Odermatt. Auch er war ein spielbestimmendes Alphatier. Kuhn im Klub der mitreissende, unberechenbare, unkontrollierbare Frontkämpfer, der ein Jahr ältere Odermatt mehr der Stratege und verlängerte Arm des Trainers Helmut Benthaus.

Für das Nationalteam waren sie ein Glücksfall, diese zwei komplementären Spielgestalter. Die beiden spielten erstmals am 5. Juni 1963 zusammen, gegen England in Basel, und die Partie endete als kleiner Weltuntergang, mit einer 1:8-Schlappe und dem Schwanengesang der Trainerlegende Karl Rappan. Odermatt und Kuhn waren Rivalen, keine Freunde. Die Weltmeisterschaft 1966 in England blieb in Erinnerung wegen des nächtlichen Ausflugs Kuhns mit zwei Mannschaftskumpels. Es folgten jahrelang unter wechselnden Trainern deprimierend «ehrenvolle» Niederlagen.

Lockruf aus Marseille

Kuhn ist immer wieder gefragt worden, weshalb er nie ins Ausland gegangen sei, um richtig Geld zu verdienen. Faktisch waren Schweizer Topspieler eine Art Scheinamateure (Kuhn ein ausgebildeter Tiefdrucker). Als Land der Träume galt Italien, das jedoch nach dem Debakel der WM-Niederlage gegen Nordkorea 1966 die Grenzen schloss. Das Importverbot betraf selbst Italiener, die im Ausland spielten, auch Martinelli, Kuhns Lebensfreund.

Zweimal habe ihn Marcel Leclerc, der Präsident von Olympique Marseille, zu überreden versucht, aber der sei im Gefängnis gelandet. In Wahrheit blieb der Weltspieler Kuhn im volkstümlichen Arbeiterquartier Wiedikon verwurzelt. Nur einmal versuchten die Grasshoppers, den Köbi über die sieben Geleise in den Hardturm hinüberzuziehen, angeblich mit einer halben Million, doch nach zwei Monaten beendete der Präsident Naegeli das Hin und Her mit seinem Machtwort.

Nach den Fehlschlägen im Leben danach wurde Kuhn mit fünfzig Buchhalter, daneben kümmerte er sich um die Junioren des FCZ, und so begann aus der existenziellen Niederlage heraus der bewundernswerte zweite Weg eines engagierten, weitsichtigen Trainers, der sich selber gefunden hatte. Er verkraftete auch die privaten Schicksalsschläge, die Krankheit seiner Ehefrau, die Sorgen um seine einzige Tochter, die er eigenhändig aus der Drogenszene am Platzspitz herausgeholt hatte und dennoch früh verlor.

Als Nationalcoach ging er väterlich-unzimperlich vor. Den «Blick» und das Fernsehen als Fieberthermometer der öffentlichen Meinung und Empörung – in einer beispiellosen konzertierten Kampagne versuchten sie Kuhn abzusetzen – brauchte er nicht wie andere vor und nach ihm. Er biederte sich mit niemandem an. Seine Pläne und Ideen besprach er mit einem verschwiegenen Assistenten, der nach aussen nie in Erscheinung trat: Rosario «Rosa» Martinelli, mit dem er sich auf dem Feld schon blind verstanden hatte.

Kuhn akzeptierte sich allmählich heiter-resignierend als Mann der Öffentlichkeit, und als es ernst wurde und er an einer Altersleukämie erkrankte, trat er als Aufklärer vor die Kamera der Medizinsendung «Puls». Mit dem melancholischen Clowngesicht des ewigen Ballkünstlers nahm er alten Menschen die Angst vor dem Tod, der Einzige, der ihn jetzt überlistet hat.

Die öffentliche Gedenkfeier für Köbi Kuhn findet am Freitag, 13. Dezember, um 14 Uhr im Zürcher Grossmünster statt.

Schon wieder Projektleiter

Jürgen Klinsmann trainiert Hertha BSC bis zum Saisonende

STEFAN OSTERHAUS

Für einen Mann wie ihn ist ein solcher Auftakt nur standesgemäss. Jürgen Klinsmann kommt mit grossem Tross als Trainer zur Berliner Hertha. Klinsmann, der einst das deutschen Nationalteam trainierte, bringt nicht nur den Assistenten Alexander Nouri, ehedem Bundesliga-Coach in Bremen, mit. Andreas Köpke, der Goalietrainer des Nationalteams, hat noch Zeit für ein weiteres Mandat. Teammanager wird der ehemalige Hertha-Verteidiger Arne Friedrich. Klinsmann nennt ihn einen «Performance-Manager».

Klinsmann bleibt bis zum Saisonende. Stabilisation vor dem Match gegen Dortmund ist zunächst einmal die Aufgabe des neuen Stabes. Die Hertha ist Viertletzter, ein 0:4 in Augsburg wurde Klinsmanns Vorgänger Ante Covic zum Verhängnis. Dass die Wahl der Hertha auf Klinsmann fällt, mutet auf den ersten Blick sensationell an: Seit seinem Scheitern mit Bayern München, als er noch vor Ablauf der ersten Saison entlassen wurde, galt ein Bundesliga-Engagement Klinsmanns als unwahrscheinlich.

Als Coach der USA versah er während fünf Jahren keinen schlechten Job. Das bekräftigte den Eindruck, den die Fachleute schon aus seiner Zeit als DFB-Coach gewonnen hatten: Als Projektleiter ist Klinsmann eine gute Wahl. Er ist in der Lage, sich auf bestimmte Zeit einem Ziel zu verschreiben – und setzt ungewöhnlich viel in Bewegung. Als DFB-Coach drückte er einen umfangreichen Betreuer- und Trainerstab durch. Er modernisierte die Strukturen im Verband. Dass dieser seinerzeit in einem bedenklichen Zustand war, macht das Verdienst des Schwaben nicht kleiner. In München jedoch, wo er auf eine gewachsene Struktur und einen selbstbewussten Klub traf, versagte die Methode Klinsmann. «Eine Nationalmannschaft zu trainieren, ist etwas ganz anderes, als ein Klubteam zu trainieren. In der Nationalmannschaft hat man mehr Zeit», sagt er.

FO

«In der Nationalmannschaft hat man mehr Zeit.»

Jürgen Klinsmann
Trainer Hertha Berlin

Dennoch wird das Engagement Klinsmanns in der Hauptstadt wohlwollend quittiert. «Jetzt geht es richtig los – der ‹Big City Club› Hertha soll wirklich und wahrhaftig entstehen», jubiliert der Berliner «Tagesspiegel» – und verweist auf die Hintergründe der Berufung: Klinsmann ist Aufsichtsratsmitglied der Hertha und ein Vertrauter des Investors Lars Windhorst, der mittlerweile 224 Millionen Euro in den Klub investiert hat. Der Mann mit der schillernden Vita, der schon als Teenager Unternehmer wurde und den Bundeskanzler Helmut Kohl auf Auslandsreisen mitnahm, denkt gerne gross. Das gilt auch für das Selbstverständnis vieler Berliner und, mehr noch, der Zugezogenen. Eitle Weltklasse-Ambitionen gehören in der Hauptstadt zum guten Ton. Mancher träumt schon von Verhältnissen wie bei Paris Saint-Germain.

Solche Ansprüche sind riskant für die Verantwortlichen, besonders für den Coach. Insofern ist es weise von Klinsmann, das Engagement bis zum Saisonende zu befristen. Die Erwartungen der Berliner sind ebenso leicht zu enttäuschen wie diejenigen der Münchner Bayern – mit dem Unterschied, dass Letztere mehr Sinn für das wirklich Machbare haben.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Neue Zürcher Zeitung

BILDUNG

Digitalisierung

Wie wir heute für morgen lernen

KARIN HOFER / NZZ

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

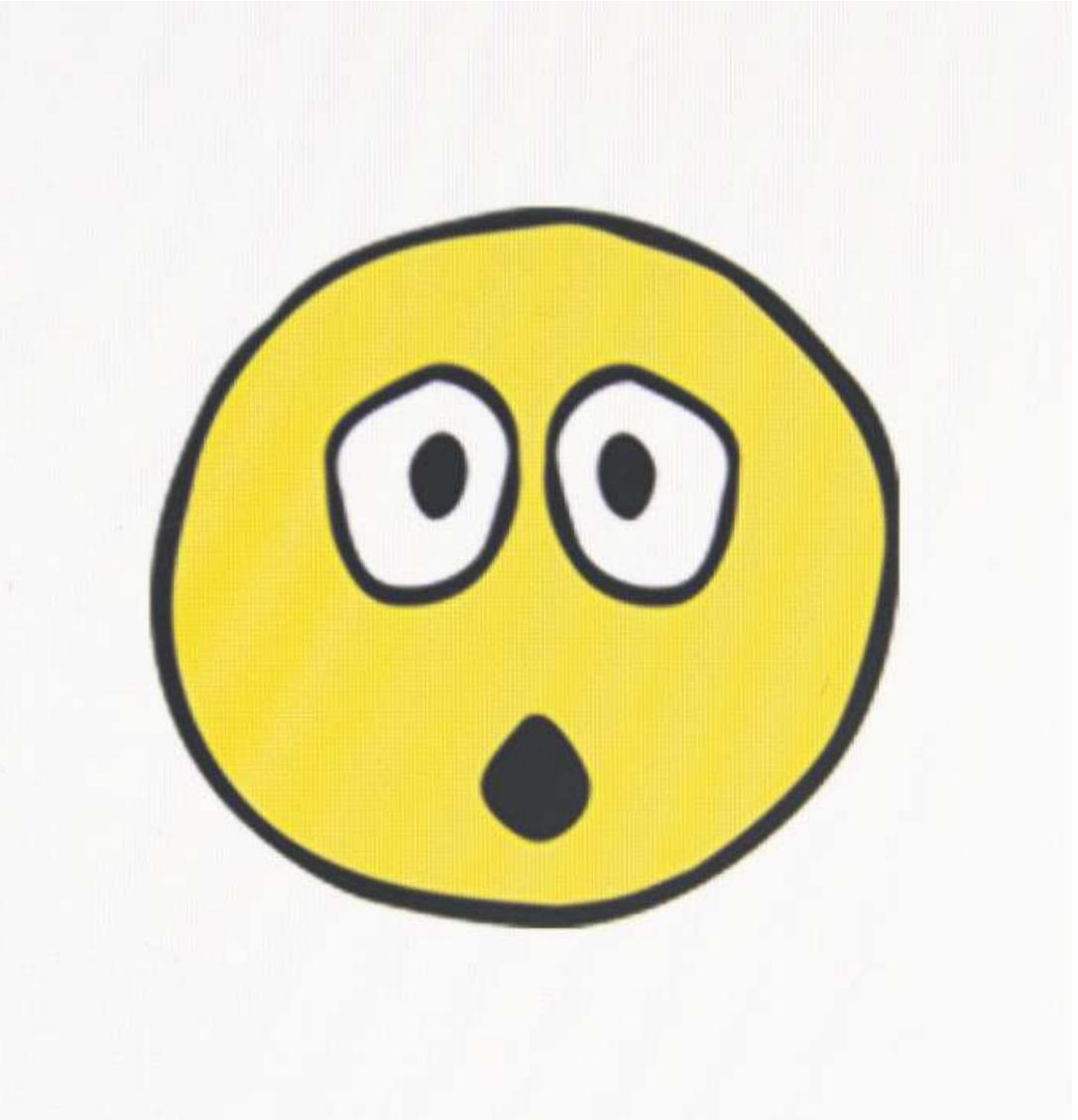
Dranbleiben – gerade in Zeiten der Digitalisierung

Robin Schwarzenbach · Es ist erst zwei Jahre her, als ein Sprachenstreit die Schweiz zu spalten drohte: Im Kanton Zürich stand eine Volksinitiative zur Abstimmung, die den Französischunterricht am liebsten aus der Primarschule verbannt hätte. Und im Thurgau stand Frühfranzösisch ebenfalls auf der Kippe. Auch dort spürte das Fach den Atem des beliebteren und «nützlicheren» Englischunterrichts im Nacken.

Und heute? In etlichen Deutschschweizer Kantonen lernen viele Schülerinnen und Schüler gerne Französisch – auch, weil sie das seit kurzem mit komplett digitalisierten Materialien am Bildschirm tun können. Allein: «Dis donc!» der Lehrmittelverlage Zürich und St. Gallen demonstriert beispielhaft, dass Digitalisierung im Unterricht niemals Selbstzweck sein sollte, sondern nur zusammen mit aufgeschlossenen Lehrerinnen und Lehrern und mit guten Inhalten funktioniert, wie die grosse Reportage dieser Bildungsbeilage zeigt. Kulturpessimisten, die digitalisierten Unterrichtsmethoden grundsätzlich misstrauen, dürften von diesem Einblick in ein Klassenzimmer ebenso enttäuscht sein wie Tech-Verfechter, die am liebsten alles am Bildschirm machen würden: Die Schulrealität des Jahres 2019 liegt viel zu sehr in der Mitte.

Das Zeitalter der Digitalisierung hat gerade erst begonnen, nicht nur in Schulen, in der Berufs- oder der Weiterbildung, sondern auch in der Arbeitswelt. Flexibilität, Adaptionsvermögen und vor allem die Bereitschaft, ein Leben lang dazuzulernen, gelten zu Recht als Schlüsseleigenschaften, wenn man in einer zunehmend technisierten Zukunft nicht überrollt werden will. Diesen Ansatz vermitteln die Google-Hoffnung Petra Ehmann und der Laufbahnberater Pascal Geissbühler, unsere beiden Interviewpartner in diesem Sonderbund, aber auch unscheinbare Personen wie Nina Scherrer oder Angelika Bailo, die sich auf ihre Weise mit Digitalisierung auseinandersetzen. Scherrer, die gelernte Graveurin, indem sie eine Mediamatikerlehre macht. Und Bailo, indem sie einen Smartphone-Kurs besucht – mit 69 Jahren.

Apropos Digitalisierung: Wissen Sie, was Informatik bedeutet, also, welche Prinzipien dahinterstecken? Fünftklässler in Uri wissen es. Auf Seite 7 erfahren Sie mehr.



Grosse Augen am Bildschirm. Und wie würde man dieses Emoji auf Französisch beschreiben? KARIN HOFER / NZZ

Inhalt

SCHULE DER ZUKUNFT
Behörden digitalisieren, Lehrer kämpfen mit banalen Problemen
Seite 5

PRENEZ VOS TABLETTES!
So geht digitalisierter Französischunterricht
Seite 6, 7

INFORMATIK
Nicht mit Medienkunde verwechseln – ein Schulbesuch
Seite 7

PETRA EHMANN
Die ETH-Absolventin will mehr Frauen für Tech-Berufe gewinnen
Seite 3

CORNELIA DIETHELM
Die frühere Migros-Kaderfrau setzt ganz auf digitale Ethik
Seite 8

THOMAS ALBORI
Er ist «der beste ICT-Berufsbildner der Schweiz» – aus gutem Grund
Seite 8

NINA SCHERRER
Die angehende Mediamatikerin sagt: «Ich gestalte gern von Hand»
Seite 8

ANGELIKA BAILO
Die 69-Jährige geht in einen Smartphone-Kurs für Senioren
Seite 9

RIBI HEDINGER
Kein Computer – der Schreiner arbeitet lieber mit Papier
Seite 9

QUO VADIS, WEITERBILDUNG?
Kursanbieter wollen digital lehren, Teilnehmer wollen etwas anderes
Seite 9

BERUFE AUS DER ZUKUNFT
Lust auf einen neuen Job? Werden Sie Flying Car Developper!
Seite 11

LAUFBAHNBERATER GEISSBÜHLER
«Ich empfehle meinen Kunden oft Literatur von Max Frisch»
Seite 11

COMPUTER STATT DREHBANK
Neue Maschinen in Industriefirmen führen zu neuem Wissen
Seite 13

IMPRESSUM: **Chefredaktion:** Eric Gujer. **Verantwortlich für diese Beilage:** Robin Schwarzenbach, Walter Hagenbüchle.
Redaktion und Verlag: Neue Zürcher Zeitung, Postfach, 8021 Zürich.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

«Wir haben das gleiche Potenzial»

Petra Ehmann vom Netzwerk We Shape Tech will mehr Frauen für Tech-Berufe gewinnen. Wichtig seien Vorbilder – die weltläufige ETH- und Stanford-Absolventin ist selber eines. Das Gespräch mit ihr führten Walter Hagenbüchle und Robin Schwarzenbach

Frau Ehmann, Digitalisierung durchdringt unser ganzes Leben. Und zwar nicht zum Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck. Welcher Zweck steht hier besonders im Vordergrund?
Es geht vor allem darum, effizienter zu werden: Auf dem Smartphone sind alle Informationen der Welt jederzeit abrufbar; wir können mit anderen Personen in Kontakt treten und Arbeitsprozesse einfacher gestalten und neu verknüpfen.

Aber die rasante Entwicklung macht auch Sorgen. In welchen Bereichen laufen Menschen Gefahr, von digitalisierten Prozessen und künstlicher Intelligenz ersetzt zu werden?
Repetitive Tätigkeiten stehen hier zwar unter Druck, aber das bedeutet nicht, dass Menschen mit solchen Jobs keine Arbeit mehr haben werden, sondern, dass sie einen anderen Job haben werden. Arbeitsmarkt-Ökonomen erwähnen in diesem Zusammenhang gerne, dass wir vor dreissig Jahren unseren Grosseltern noch nicht sagen konnten: «Ich werde SEO-Specialist» (Spezialistin für Search-Engine-Optimization / Suchmaschinenoptimierung, die Red.). Genauso wenig wissen wir heute, was die Jobs der Zukunft sein werden, weil es diese Jobs noch nicht gibt.

Was halten Sie von der digitalen Vermessung des Menschen, Stichwort «self tracking», «personal doctor». Ist das ein Segen oder eine Gefahr?
Technologie in der Medizin hat enormes Potenzial: Herzrhythmusstörungen oder Hautkrebs können frühzeitig und genauer diagnostiziert werden als mit herkömmlichen Methoden. Jeder, der dem Tod auf diese Weise entrinnt, wird die technologischen Errungenschaften wahrscheinlich als Segen empfinden. Für alle anderen kann es hilfreich sein, den eigenen Körper besser zu verstehen und persönliche Gewohnheiten bei Bedarf anzupassen.

In der Arbeitswelt ist Digitalisierung nicht mehr wegzudenken. Das sieht man auch hier, im Impact Hub in Zürich, wo viele Leute allein an ihren Laptops sitzen und arbeiten. Nur: Ist das wirklich besser als 1:1, im Team in einem Büro?
Die Tatsache, dass wir unsere Arbeit «allein» verrichten, ist nicht neu – aber die Werkzeuge haben sich geändert: Textilarbeit wurde in der Antike von Hand, im Mittelalter am Webstuhl und wird heute am Computer verrichtet. Teamarbeit ist ein Phänomen, das erst in den vergangenen Jahrzehnten starken Auftrieb erfahren hat und von der Digitalisierung begünstigt wurde – globale Zusammenarbeit ist heute sehr viel einfacher und schneller möglich: Ob man am Morgen mit Sydney, am Nachmittag mit New York oder am Abend mit Los Angeles per Video-Conferencing spricht – die Welt rückt näher zusammen.

> «Die Schönheit von Logik und von Naturwissenschaften näher kennenzulernen – das hat mir sehr gefallen.»

Werden Lehrer im komplett digitalisierten Unterricht der Zukunft überflüssig?
Nein. Ich bin davon überzeugt, dass Lehrerinnen und Lehrer in absehbarer Zeit nicht verschwinden werden. Ihr Job dürfte sich weiter wandeln – laut dem renommierten deutschen Hirnforscher Gerald Hüther dürfte ihre Rolle als Potenzialentfalter an Bedeutung gewinnen. Zusätzlich zur Wissensvermittlung inspirieren, fördern und führen sie Schülerinnen und Schüler beim Lernen.

Petra Ehmann im Impact Hub am Sihlquai, dem Sitz von We Shape Tech in Zürich. Die ETH-Absolventin sagt: «‹Role-model›-Veranstaltungen sind sehr wichtig.» KARIN HOFER / NZZ

Was hat es mit der Vorstellung auf sich, der Lehrer werde vermehrt zum Coach im digitalen Raum, der vor allem in Kommentarsprechblasen am Bildschirm mit seinen Schülern kommuniziert? Die dank digitaler Vernetzung eines Tages vielleicht gar nicht mehr angewiesen sind auf ein Klassenzimmer?
Auch in der Schule der Zukunft werden neben fachlichen vor allem soziale Kompetenzen im Zentrum stehen, und die werden am besten vermittelt, wenn man mit anderen Schülern im Klassenverbund sitzt. Gerade im Zuge der Digitalisierung dürften soziale, emotionale und kreative Fähigkeiten wichtiger werden – weil diese in absehbarer Zukunft nur schwer von Maschinen übernommen werden können und daher vorerst dem Menschen vorbehalten bleiben dürften.

Sie haben Management Science and Engineering an der Stanford University studiert. Was machen die Amerikaner anders als wir?
Einiges! In den USA fragt man sich: «Können wir das? – und wenn ja, wie erreichen wir globale Skalierung, wie können wir damit Erfolg haben auf dem Weltmarkt?» Im deutschsprachigen Raum lautet die Frage häufig: «Dürfen wir das? – und wenn ja, in welcher Nische?» Beide Wege können zum Erfolg führen. Doch einfach loszulegen und in grossen Dimensionen zu denken, würde uns manchmal auch guttun.

Wie war das in Brasilien, wo Sie in einem Startup gearbeitet haben?
Das war sehr spannend. Dort kann man noch viel aufbauen. Als Studentin in Stanford im Silicon Valley hatte ich Tech-Luft geschnuppert, doch in São Paulo sass ich zum ersten Mal am Hebel. Meine Aufgabe als Head of Business Intelligence war es, herauszufinden, wie die Firma organisch wachsen kann, also ohne Geld zu investieren. Welche Felder ich dabei auch definierte – ich konnte mich immer gleich mit den Ingenieuren, den Produkt- oder den Community-Managern zusammensetzen, und sie konnten die nächsten Schritte gleich implementieren.

Kurze Entscheidungswege – eine dynamische Firmenkultur: Ist das der Grund, weshalb vor allem junge Menschen für Startups arbeiten?
Solche Strukturen sind sicherlich interessant. Schon kleinere Tech-Unternehmen können sehr viel bewirken. Wenn Sie einen Code oder eine Software einmal geschrieben haben, können Sie diese Produkte zehn, hundert oder tausend Nutzern zur Verfügung stellen. Man kann in diesem Geschäft sehr schnell eine grosse Reichweite erzielen. Das ist attraktiv für junge Berufsleute.

Machen wir einen weiteren Schritt zurück in Ihrer Biografie. Im Bachelor haben Sie Maschinenbau an der ETH Zürich studiert, als eine von wenigen Frauen. Hat Sie diese Erfahrung bestärkt in Ihrem weiteren Werdegang?
In der Schule hatte ich die Schwerpunktfächer Mathematik und Physik gewählt. An der ETH konnte ich mich in meinen Stärken entfalten. Ich war zwar eine von wenigen Frauen an der Hochschule, doch nach den ersten Wochen habe ich mich an die Situation gewöhnt. Ich hatte eine tolle Zeit an der ETH: Die Schönheit von Logik und von Naturwissenschaften näher kennenzulernen – das hat mir sehr gefallen. Ich würde mir wünschen, dass mehr Frauen diesen Weg gehen.

Warum?
Weil es Spass macht – und weil Frauen die Fähigkeiten dazu haben. Was wir hingegen weniger brauchen, ist die Frage, wie es denn gewesen sei im Technikstudium «als eine von wenigen Frauen». Das suggeriert, dass man als Frau «nicht dazugehört». Man könnte sich denken: «Wow, ich entspreche offenbar nicht den Erwartungen. Hätte ich vielleicht etwas anderes machen sollen…?» Ich möchte vermeiden, dass Frauen aus solchen Gründen Mint-Fächer abwählen in der Schule oder sich im Studium gegen diesen Bereich entscheiden. Ich habe diese vermeintlich besondere Situation unter vielen Männern nie so wahrgenommen. Ich hatte sehr gute Freundschaften im Studium, zu Frauen wie zu Männern. Wir haben zusammen gelernt, zusammen vor Klausuren gezittert und danach zusammen gefeiert. Ich habe das viel mehr als ein Miteinander erlebt denn als ein Gegeneinander.

Trotzdem hält sich das Bild, dass Frauen eher davor zurückschreckten, sich durchsetzen zu müssen im Beruf. War das bei Ihnen anders?
Ich hatte vielleicht andere Voraussetzungen. Als wir in Bolivien lebten, waren wir in den Ferien meistens im Jeep unterwegs. Mein Vater hat uns Kindern gezeigt, wie der Motor funktioniert; ich hatte früh eine Nähe zur Technik. Unsere Eltern haben immer an uns geglaubt. Ein solches Umfeld hilft natürlich. Ich wünschte mir, dass mehr Menschen eine solche Unterstützung erfahren auf ihrem Weg – damit sie ihr Potenzial entfalten können, egal welches Geschlecht, welche Herkunft oder Hautfarbe sie haben.

Sie haben Vorstellungen erwähnt, die sich in der Gesellschaft reproduzieren. Ist es problematisch, wenn kleine Mädchen mit Puppen spielen?
Nein. Sie sollten mit Puppen spielen, wenn sie mit Puppen spielen möchten. Genauso sollten sie mit Lego etwas bauen, wenn sie mit Lego etwas bauen möchten. Frauen und Männer haben das gleiche Potenzial, und die Gesellschaft täte gut daran, ihr volles und nicht nur das halbe Potenzial auszuschöpfen.

Sprechen wir von We Shape Tech, einem Netzwerk, in welchem Sie sich für mehr Frauen in technischen Berufen einsetzen. Hören Sie oft den Vorwurf, dass solche Initiativen Frauen vor allem deswegen fördern, weil sie Frauen sind, und weniger, weil sie gut sind?
Das hört man immer wieder. Janina Kugel, die Personalchefin von Siemens, hat dies einmal wunderbar auf den Punkt gebracht: Wenn eine Frau in eine Rolle gehievt würde, nur weil sie eine Frau ist, wäre sie morgen wieder weg. Leistung zählt. Gerade heute, da wir immer mehr Wettbewerb zwischen den Besten weltweit haben. Von der Forschung wissen wir, dass die Zahlen weiblicher beziehungsweise männlicher Bewerber damit korrelieren, ob die in der Stellenbeschreibung verwendete Sprache weiblich oder eher männlich konnotiert ist. Frauen verhandeln auch ihr Salär genauso gut wie Männer – sofern sie wissen, dass sie verhandeln sollten. Anonyme Bewerbungsprozesse können ebenfalls helfen, mehr Frauen anzusprechen. Das Potenzial von Kandidatinnen ist da, die Leistung auch. Jetzt kommt es nicht zuletzt auf die Kommunikation von Firmen an.

> «Schon kleinere Tech-Firmen können mit ihren Produkten schnell eine grosse Reichweite erzielen. Das ist attraktiv.»

Wie gehen Sie vor, um junge Frauen zu unterstützen in der Branche?
Zum Beispiel indem wir talentierten Frauen eine Bühne bieten. «Role model»-Veranstaltungen sind sehr wichtig: Man glaubt das, was man sieht. Wenn eine Schülerin von vierzehn Jahren nur eine Stunde im Jahr mit einer Chemikerin, einer Physikerin oder einer Mathematikerin verbringen kann, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Mädchen später ein solches Fach studiert, um 30 Prozent. Das hat eine Harvard-Studie ergeben.

Geht es bei Ihren Treffen primär um Networking, oder verstehen Sie sich auch als Ort, um Fachwissen weiterzugeben?
Wir bauen auf vier Säulen auf. Vorbilder sichtbar machen, Wissen vermitteln, ein Netzwerk etablieren und Jobmöglichkeiten schaffen. Wir hatten neulich einen Workshop zu Machine-Learning mit Turicode, einem Startup, oder einen Coding-Event mit Tamedia, an dem jede ihren Laptop bei sich hatte und einen Algorithmus zur Bilderkennung trainieren oder ihre erste Website entwickeln konnte.

> «Mein Vater hat uns Kindern früh gezeigt, wie der Motor eines Jeeps funktioniert. Und er hat immer an uns geglaubt.»

Die Themen Ihres Netzwerks gehen weit über We Shape Tech hinaus. Sind wir gerüstet für die Aufgaben der digitalen Zukunft – als Gesellschaft insgesamt?
Wir sind dabei, die Weichen richtig zu stellen. Immer mehr vernetzte Maschinen generieren immer mehr Daten, aber es gibt nicht genug Spezialisten, die diese Daten analysieren können. Neugierde und Faszination für die Möglichkeiten der digitalen Welt sind daher absolut zentral. Codes schreiben, etwas ausprobieren am Computer, die Erfahrung machen, dass Technik Freude bereitet – all das ist wichtig, auch für den technologischen Fortschritt, den Motor unseres Wirtschaftswachstums, der langfristig immer wieder neue Arbeitsplätze schaffen wird.

Hinaus in die (Tech-)Welt

R. Sc. · In Bolivien aufgewachsen, an der ETH Zürich und der Stanford University im Silicon Valley studiert, bei Hilti in Schanghai, für das Beratungsunternehmen A. T. Kearney in Zürich und für ein Startup in São Paulo gearbeitet: Petra Ehmann hat mit 34 Jahren bereits mehr von der (Tech-)Welt gesehen als andere in einem ganzen Berufsleben. Seit 2013 arbeitet die Deutsche bei Google in Zürich, seit 2017 verantwortet Ehmann den globalen Geschäftsbereich Augmented Reality. In einem Ranking der «Bilanz» gehörte sie zweimal in Folge zu den hundert wichtigsten Personen der Digitalisierung der Schweiz. Im Vorstand von We Shape Tech engagiert sie sich für mehr Diversität in der Branche. Das Netzwerk mit Standorten in Zürich, Basel, Bern und Genf pflegt gute Kontakte zu Firmen und Wissenschaft.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts
HOCHSCHULE
LUZERN
Wirtschaft
FH Zentralschweiz

Einen hellen
Schimmer haben.

Eine Weiterbildung am Institut für Betriebs- und Regionalökonomie
IBR verschafft Wissen und Orientierung für Ihre berufliche Zukunft.

Unsere Dozierenden begegnen Ihnen auf Augenhöhe und vermitteln im engen Miteinander aktuelles fundiertes Wissen für die Praxis. Unsere mehr als 60 Angebote in **Leadership, Management, Gesellschaft und Politik, Gesundheit und Soziales sowie Gemeinde, Stadt und Regionalentwicklung** bringen Sie gezielt weiter. Nutzen Sie jetzt die Möglichkeit, weiter zu blicken. Mehr dazu unter hslu.ch/ibr-weiterbildung

IBR. Wir bringen Menschen, Organisationen und Regionen weiter.

Private Internats- und Tagesschulen für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren mit garantiertem Anschluss an weiterführende Schulen und Ausbildungen.

Katholische Schulen der Schweiz
Besuchen Sie uns im Internet unter www.katholischeschulen.ch

Digital und bilingual Lernen
an der SIS Swiss International School

Mit dem SIS IT-Curriculum lernen unsere Schülerinnen und Schüler bereits im Kindergarten und in der Primarstufe sich in der herausfordernden digitalen Welt zu orientieren und Technologien effizient und angemessen zu nutzen.

Erfahren Sie mehr unter www.swissinternationalschool.ch und vernetzen Sie sich mit der SIS auf Facebook!

SIS Swiss International School
www.swissinternationalschool.ch

Stiftsschule Engelberg

Gymnasium | Sekundarschule (IOS) | Internat

Benediktinerkloster 5 | CH-6390 Engelberg
Telefon +41 (0)41 639 61 00 | info@stiftsschule-engelberg.ch
www.stiftsschule-engelberg.ch

FREIE EVANGELISCHE SCHULE
So lernen wir.
Mitten in Zürich
Jetzt Infoabend besuchen!
www.fesz.ch

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Dann greift sie zur Kreide

Die Bildungsbehörden treiben die Digitalisierung der Schweizer Schulen voran. An Visionen und Prognosen mangelt es nicht. Derweil schlagen sich Lehrkräfte mit ganz banalen Problemen herum.

URS HAFNER, BERN

Um acht Uhr morgens sind im Berner Länggassquartier die ersten Studentinnen- und Schülertrauben unterwegs. Im Grossraumbüro der Educa allerdings ist noch nicht viel los. Doch der junge Mann am Empfang, der den Besucher freundlich begrüsst und zum Warten in die schicke Sofaecke bittet, trägt bereits ein Headset (zum Telefonieren). Der Tag kann kommen.

Educa ist die Schweizer Fachagentur für Bildung und Kultur. Im Auftrag von Bund und Kantonen kümmern sich knapp dreissig Angestellte um die Digitalisierung des Bildungssystems. In den vergangenen Jahren haben sie dies vor Ort in den Schulen getan, seit neuestem beraten sie die Verwaltung. Educa handelt Verträge mit privaten Anbietern aus, zum Beispiel mit Microsoft, und verfasst Berichte zur «Datennutzungspolitik». Konkret: Die digitale Disruption soll in das neue Ökosystem hybrider Netzwerke überführt werden, in dem die Grenzen zwischen formaler, nonformaler und informeller Bildung schwinden und die Schülerinnen und Schüler individuelle Kompetenzen für die achtsame Nutzung von Daten entwickeln müssen. Oder so ähnlich.

Raus aus den Silos

Wenn Toni Ritz, der Chef von Educa, in Fahrt kommt, dann raucht schon bald des Zuhörers Kopf. Im geräumigen Büro im ersten Stock dämmert ihm, dass Digitalisierung etwas viel Fundamentaleres ist, als er geglaubt hat. «Schulklassen mit Tablets auszustatten, reicht nicht», sagt Ritz. «Die Schulen müssen ein Verständnis dafür entwickeln, dass sie keine Silos, sondern selbst und über ihre Schüler mit der Umwelt vernetzt sind. Sie dürfen die digitale Lebenswelt der Kinder nicht ignorieren. Es geht darum, fit für die Veränderungen der digitalen Zukunft zu sein.»

Ritz ist davon überzeugt, dass die Digitalisierung die Menschen – ob sie das wollen oder nicht – in eine datengesteuerte Zukunft führt, die nicht mehr viel gemein haben wird mit der Gegenwart. «Zwei Drittel der Berufe, die unsere Kinder ausüben werden, existieren noch gar nicht.» Wir steckten schon mittendrin im grenzenlosen «Datenökosystem», aber es sei noch nicht einmal geklärt, was mit den im Unterricht generierten Daten einer Schülerin passiere, wenn sie den Wohnort und die Schule wechsle. Wenn wir uns nicht auf die Zukunft vorbereiteten, sagt Toni Ritz, lieferten wir uns der Technik und den Privatunternehmen aus, die aus unseren Daten Profit machten – bereits in der Schule, wo Lernplattformen permanent Daten produzierten, die für den Unterricht eigentlich nützlich wären. «Der digitale Bildungsraum ist ein abstrakter Datenraum. Wenn wir ihn gestalten wollen, müssen wir ihn verstehen.»

Und der Arbeitsmarkt?

Doch halt: Fordert Educa nicht die Anpassung des Bildungssystems an die Anforderungen der Wirtschaft? «Das ist kein Gegensatz. Es braucht die richtige Balance zwischen der anzustrebenden Mündigkeit der Schüler, dem ersten Ziel der Schule, und den Bedürfnissen des Arbeitsmarkts», entgegnet Ritz. «Heute rufen wir nach Informatikern für die Digitalisierung der Wertschöpfungsketten, aber schon bald werden wir nach Philosophen rufen, weil die Technologien Möglichkeiten schaffen, die uns überfordern.»

Szenenwechsel. Regine Schüpbach ruft erst einmal nach der Kellnerin und bestellt einen heissen Tee. Sie ist durchfroren, weil sie mit ihren Schülerinnen und Schülern den Morgen auf dem Hof eines Seeländer Gemüsebauern verbracht hat. «Das muss auch sein: Manche Kinder wissen nicht, was eine Aubergine ist», sagt Schüpbach. Aber der Hof sei durchdigitalisiert.

Die Primarlehrerin unterrichtet Unterstufe in einem «multikulturellen Quartier» in Biel, wie sie sagt, in dem sowohl Mittelstandsfamilien als auch Migranten mit kleinem Budget leben. «Die Digitalisierung hat meinen Beruf verändert – und verbessert.» Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten nun «auf den Applikationen» selbständig am Stoff weiter, während ihr mehr Zeit dafür bleibe, sich ihnen individuell zu widmen. «Sie müssen mehr Eigenverantwortung übernehmen als früher.» Regine Schüpbach gefällt das Bild der Lehrerin als Coach, das das Bild des allwissenden Dozenten abgelöst habe. Für ihre Recherchen arbeiteten die Kinder gerne im Internet, besonders auf den Websites für Kinder und Jugendliche.

> «Die guten Schüler lassen sich auf Lern-Apps beklatschen, aber sie lernen nicht, vernetzt zu denken.»
>
> **Regine Schüpbach**
> Primarlehrerin in Biel

Die Digitalisierung bereitet aber auch Probleme. So benutzten Schüler mit Vorliebe jene Lernapps, auf denen sie das Punktemaximum erreichten und Erfolg hätten. «Die Guten lassen sich beklatschen, aber lernen nicht, vernetzt zu denken.» Für manche Kinder hätten das Papier und der Bleistift keinen Wert mehr: «Sie wollen partout nicht von Hand schreiben.» Aber genau dies sei wichtig für die Entwicklung des Gehirns, das habe die Forschung mehrfach nachgewiesen. Was tut sie in solchen Fällen? «Ganz einfach, ich ordne es an.»

Wenn das Log-in streikt

Zu viel am Bildschirm aber ist nicht Regine Schüpbachs grösstes Problem. Gerade gutgebildete und ökologisch sensibilisierte Eltern stünden einer digitalisierten Schule skeptisch gegenüber. Sie wollten ihre Kinder vor schädlichen Einflüssen der neuen Medien schützen, sagt die Lehrerin. Bedauerlich findet sie, dass ihre Schule das Internet zum Teil gesperrt habe. So sei der Zugang zu Youtube nicht möglich, dabei lernten viele Schüler mit Kurzfilmen eigenständig und schnell. «Dieses Medium ist dem mündlichen Erklären vielfach überlegen.»

Und manchmal stehen sie und ihre Kollegen vor ganz praktischen Problemen: «Wenn die Lehrerin für eine Klasse vier Tablets oder Laptops zur Verfügung hat, aber das Log-in nicht funktioniert, dann hat sie schnell Unordnung im Schulzimmer», sagt Schüpbach. Dann muss sie den Techniker rufen, der aber nicht sogleich zur Stelle ist. Oder sie greift zur Kreide und stellt ihren Unterricht auf die Wandtafel um.

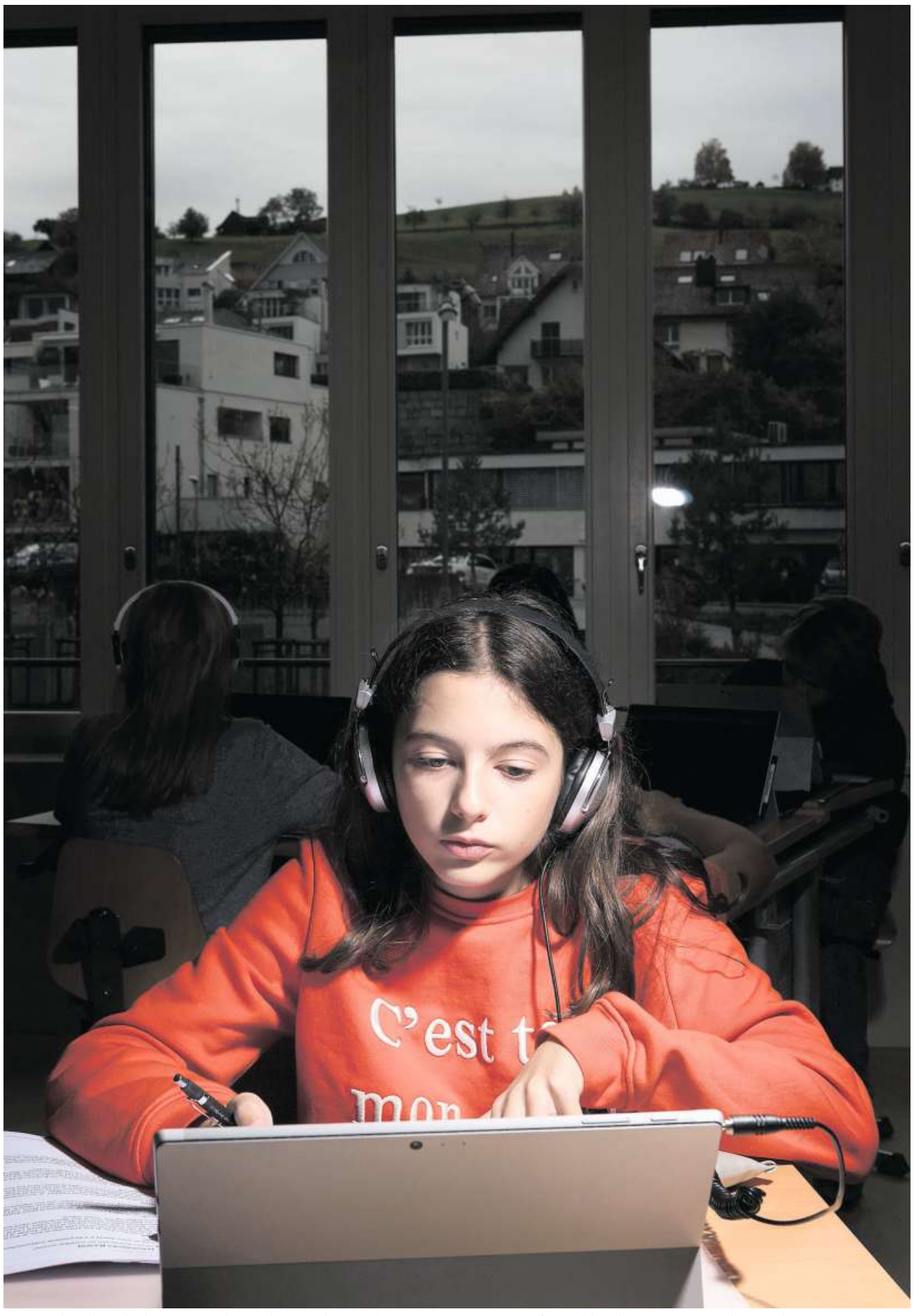
Die Digitalisierung ist da, und sie geht weiter, auch in der Bildung. Wird sie die Welt auf den Kopf stellen? Bisher hat die Schule noch jedes neue Medium bändigen können, nach der ersten Aufregung.

Ganz so digital wie geplant funktioniert Unterricht noch nicht. Stillleben in einem Schulzimmer im Kanton Zürich. KARIN HOFER / NZZ

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Alors, klappt eure Tablets auf!

Der digitale Wandel werde den Schulunterricht revolutionieren, heisst es immer wieder. Was ändert sich wirklich, wenn Jugendliche vor allem am Bildschirm lernen? Ein Besuch in einer Französischklasse am linken Zürichseeufer gibt Antworten.



Eine Sekundarschülerin in Wädenswil. Die Klasse arbeitet mit einem eigens für Tablets konzipierten Lehrmittel.

ROBIN SCHWARZENBACH (TEXT),
KARIN HOFER (BILDER), WÄDENSWIL

«Nimmst du es auf? Du musst es aufnehmen.» – «Nein, wir müssen zuerst üben!» – «Ok, dann üben wir's.» Roberta und Céline* haben sich im Schulhaus Rotweg in Wädenswil mit ihren Tablets in einen Gruppenarbeitsraum zurückgezogen. Die Sekundarschülerinnen wollen zusammen eine Hörgeschichte auf Französisch aufnehmen, über die frühen Morgenstunden an einem Schultag. Geschrieben haben sie den kurzen Text bereits, auf Papier. Doch jetzt geht es darum, ihn zu vertonen, am Computer. Beziehungsweise zu proben. Also los: «Louise, tu te lèves! C'est six heures.» – «Ensuite, ma mère allume la radio.» – Und dann beide zusammen: «Louise! Tu te lèves! Mange le petit déjeuner . . .!» Die beiden Mädchen müssen fest kichern. Doch dann machen sie zielstrebig weiter. Und dann noch einmal von vorne. Und dann – nachdem sie das richtige Programm nach mehreren Versuchen endlich gefunden haben auf dem Tablet – starten sie die Aufnahme: «Louise, tu te lèves . . .!»

Seit den Sommerferien arbeiten Roberta, Céline und die anderen Schüler der ersten Sek in Wädenswil nicht nur mit Büchern und Heften, sondern auch mit Tablets. Ihr Jahrgang ist der erste in der Stadt am Zürichsee, der «1:1» ausgerüstet wurde: Jedes Kind hat beim Eintritt in die Oberstufe ein aufklappbares Gerät samt Tastatur bekommen. «Wir wollen beim digitalisierten Unterricht vorne mit dabei sein», sagt Paolo Castelli, der Schulleiter. Daher habe er sich für 1:1 starkgemacht. Das trifft sich gut, denn seit diesem Schuljahr verwenden Schüler und Lehrer am Rotweg das Französischlehrmittel «Dis donc!», das nach 2017 und 2018 für die fünfte und sechste Primarklasse nach den Sommerferien in Zürich und in weiteren Kantonen der Ost- und der Zentralschweiz auch für die Oberstufe erschienen ist. Wädenswil hat sich – wie mehr als die Hälfte der «Dis donc!»-Gemeinden – für «100 pour cent digital» entschieden, wie es in der Broschüre des Lehrmittelverlags Zürich heisst, also für die volldigitalisierte Version.

Was bedeutet das, «volldigitalisiert»? Ist damit auch eine völlig neue Form des Unterrichts gemeint?

Tippen direkt am Bildschirm

Im Schulhaus in Wädenswil bedeutet «Dis donc!» zunächst, dass die Schülerinnen und Schüler kein gebundenes Französischbuch mehr haben. Das Lehrmittel, in der gedruckten Ausgabe 130 Seiten stark, ist komplett und über ein Log-in nur am Bildschirm einsehbar. Schreibaufgaben können mit dem Cursor direkt am Bildschirm gelöst werden. Zudem stehen den 13-Jährigen am Touchscreen weitere Elemente zur Verfügung. Vor der Aufnahme ihrer Hörgeschichte beispielsweise tippen Roberta und Céline auf einen Button, der ihnen anzeigt, wie die Lehrerin ihr Stück später bewerten wird (Verständlichkeit, Korrektheit, Aussprache und so weiter).

Nachher stehen in der Französischstunde sogenannte «Mini-Histoires» auf dem Programm: Die 24 Schülerinnen und Schüler der Sek-A-Klasse hören sich auf ihren Tablets kurze Sätze an; dann müssen sie entscheiden, ob das Geräusch, das darauf folgt, dazu passt oder nicht – und falls nicht, sollen sie (auf Deutsch) ein Geräusch notieren, das zur Aussage passt.

Gegen Ende des Schuljahrs werden sich die Schüler für eine weitere Aufgabe nicht nur einen Comic, sondern auch einen französischen Werbefilm mit einem Goldfisch anschauen, der in einer Apotheke notfallmässig mit einem (erstaunlich elastischen) Kondom als Ersatz-Behälter vorliebnehmen muss, da sein Wasserglas kurz vorher auf der Strasse zerbrochen ist. Der Fisch überlebt die dramatische Szene. Die Botschaft, die am Ende eingeblendet wird: «Un préservatif peut sauver une vie.»

«Créative», «amusante», «choquante» oder «nulle»? Die Schüler können danach mit einem oder mehreren Häkchen kundtun, was sie von der «campagne» halten – und mit der lustigen Pointe am Schluss bekommen sie augenscheinlich demonstriert, wie simple Werbetexte zu verstehen sind und wie man «pouvoir» verwenden kann in einem Satz. Beides gehört zu den Lernzielen dieses Kapitels.

Emotion führt zu Motivation

Sprechen, Hören, Filme schauen – oder Lernlieder singen mit dem Freiburger Sänger Gustav in der Primarschule: «Chouette! / C'est la rentrée!» – oder singen die Kinder statt «Chouette!» (Toll!) vielleicht doch lieber «Zut!», wenn sie nach den Ferien wieder in die Schule müssen? In dem Lied kommen beide Möglichkeiten vor. Das Ziel ist auch hier klar: Positive Emotionen, lebensnahe, empathisch aufbereitete Inhalte und eine Prise Humor sollen zum Lernen motivieren. Bei der Ausgestaltung des Lehrmittels haben die Macher auch die Meinung von 250 Schülerinnen und Schülern einfliessen lassen. Doch auch hier geht es nicht darum, einfach auf Play zu tippen und sich zurückzulehnen in der Französischstunde. Die Schüler haben einen Auftrag zu erfüllen: So sollen sie beim Hören oder Mitsummen von Gustavs Lied in den Kopfhörern auf die Aussprache achten, konkret auf «ch», «z», «ou» und «u» in «chouette» und «zut».

«Dis donc!» erhält gute Noten. Bettina Imgrund, Leiterin des Fachbereichs Fremdsprachen an der Pädagogischen Hochschule Thurgau, hält den Medienmix, den das neue Lehrmittel realisiert habe, für eine «unglaubliche Leistung». Die Elemente aus Bewegtbild und Ton am Touchscreen seien «für die weitere Entwicklung des Französischunterrichts von grosser Bedeutung». Eine Fallstudie aus dem Kanton Thurgau zeige zudem, dass der digitale Zugang zu Französisch den Schülern gefalle. Erste Erkenntnisse der PH Zürich deuten in eine ähnliche Richtung. Über 90 Prozent der befragten Fünftklässler gaben an, dass ihnen die Übungen am Tablet eher oder sehr gefallen.

Am Schulhaus Rotweg in Wädenswil klingelt die Pausenglocke. Die Zeit in der «Lernlandschaft», in der sich Schüler verschiedener Klassen in einem grossen Raum mit Arbeitsplätzen (oder wie Céline und Roberta im Gruppenraum) möglichst selbständig mit ihren Aufgaben in mehreren Fächern beschäftigen, ist um. Jetzt folgt die eigentliche Französischstunde in einem Klassenzimmer nebenan. Regina Hartmann, die Lehrerin, nimmt das Thema der Hörgeschichte noch einmal auf: Die Schüler sollen sich jeweils zu zweit erzählen, was sie zu Hause machen nach dem Aufstehen an einem Schultag. «Au moins six phrases; das ist ein Lernziel», sagt Hartmann in die Runde. Interaktion von Angesicht zu Angesicht ist gefragt. Die Arbeit an den Tablets soll den Unterricht nicht komplett dominieren.

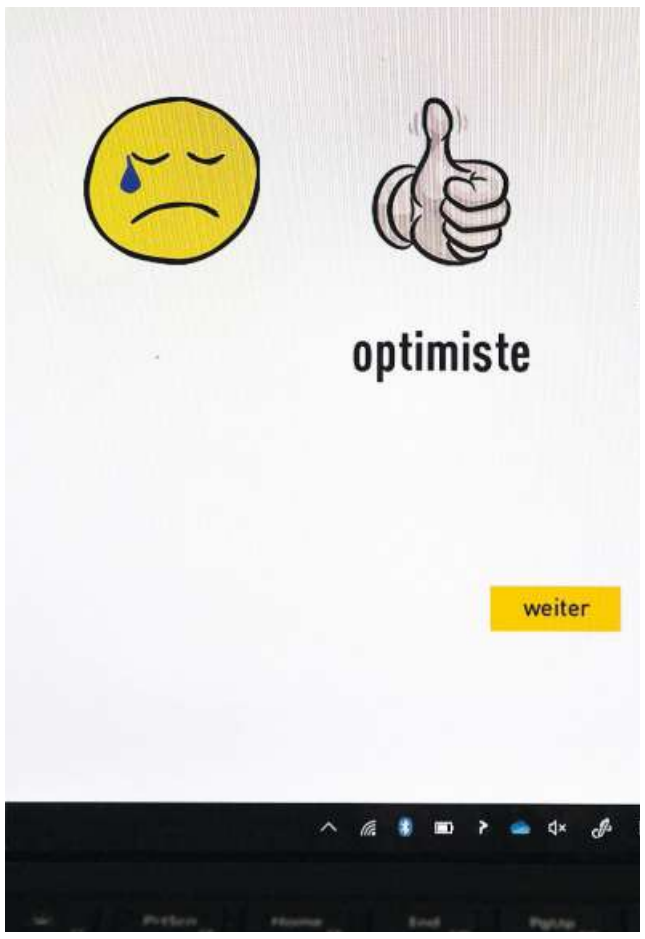
> «Wie viel Digitalisierung, wie viel selbständiges Lernen ist zu viel? Und was bedeutet das für die Lehrer?»
>
> **Bettina Imgrund**
> Französischdidaktikerin der Pädagogischen Hochschule Thurgau

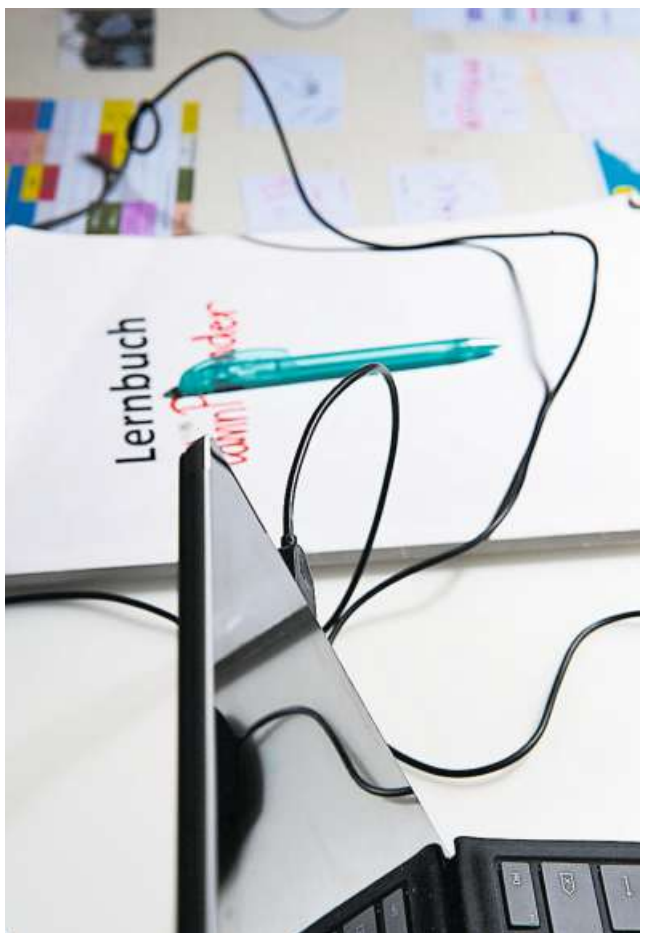
Wenn das WLAN überlastet ist

Doch wenn man nicht aufpasst, könnte genau das passieren. Die Französischdidaktikerin Bettina Imgrund lobt zwar die klare Struktur des Lehrmittels: Übung für Übung, Auftrag für Auftrag, Kapitel für Kapitel können die Schüler den Stoff selbständig erarbeiten und dabei – wie es dem Geist des Lehrplans 21 entspricht – auch immer wieder dokumentieren, wie sie sich selber einschätzen. Oder Vokabeln üben über den Online-Karteikarten-Anbieter Quizlet, was die Jugendlichen in Wädenswil zwischendurch an ihren Touchscreens ebenfalls tun. Imgrund allerdings fragt sich: Wie viel Digitalisierung, wie viel Selbständigkeit in der Schulstunde ist zu viel? Und was bedeutet das für die Lehrerinnen und Lehrer – deren Position im Klassenzimmer von computerisierten, weitgehend selbsterklärenden Materialien zumindest zum Teil bedrängt werden könnte, wie häufig befürchtet wird?

Die Realität in der Klasse von Regina Hartmann indes vermittelt ein anderes Bild. Das Schulzimmer ist mit einem riesigen Bildschirm ausgestattet, der mit dem Computer der Lehrerin verbunden ist. Hartmann will ihren Schülern zeigen, wie sie ihre Selbsteinschätzung am Ende des ersten Kapitels ausfüllen können – doch es funktioniert nicht. Das Netzwerk des Schulhauses ist wegen der vielen aufgestarteten Tablets im Raum überlastet. Wenn das passiert, geht auf den webbasierten Plattformen von «Dis donc!» gar nichts mehr. Doch Hartmann, 60, seit Jahrzehnten im Beruf, bringen solche Pannen nicht aus der Ruhe. Eine weitere Übung aus dem Lehrmittel hat sie vor der Stunde ausgedruckt. Nicht weil sie der Internetverbindung von vornherein nicht traute, sondern weil sie will, dass ihre Schüler (mit Blick auf die handschriftlichen Prüfungen) auch auf Papier

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws





Ein Bündel Handypässe im Schulzimmer (unten links). Gute Internetverbindung am Smartphone kann sich als nützlich erweisen.

arbeiten – ein Back-up freilich, das sich bei technischen Problemen besonders bezahlt macht.

Oldschool zieht nach wie vor

Hartmann war zunächst skeptisch, als sie erfuhr, dass ihre Schule die komplett digitalisierte Version einführen werde. Und dann noch diese ärgerlichen Störungen! Trotzdem sagt die Lehrerin: «Ich bin begeistert – das Lehrmittel holt die Schüler in ihrer Welt ab, und die vielen unterschiedlichen Übungen am Compi machen es möglich, dass sie individuell vorgehen und schneller da weitermachen können, wo sie in der letzten Stunde stehengeblieben sind.» Sofern das Internet funktioniert. Falls sich die Schüler wieder nicht einloggen können, kennt Hartmann den einen oder anderen Trick: drei von vier Geräten im Raum wieder zuklappen lassen zum Beispiel; den Browser wechseln oder einem Knaben, der auf seinem Smartphone ein unlimitiertes Abo hat, einen Handypass geben (siehe Bild oben), damit er sein Gerät in der Französischstunde benutzen darf und sich damit einen Hotspot einrichten kann.

> «Ich war zuerst skeptisch. Doch jetzt bin ich begeistert – das Lehrmittel holt die Schüler in ihrer Welt ab.»
>
> **Regina Hartmann**
> Sekundarlehrerin in Wädenswil

Einfacher dürfte Schulunterricht mit Tablets und digitalisierten Materialien nicht werden. Die Lehrer müssen weiterhin ein Auge dafür haben, wer sich den Stoff selbständig erarbeiten kann und wer Unterstützung braucht, sei es durch andere Schüler oder – ganz altmodisch – von ihnen, im direkten Austausch. Lehrer und Schüler sollten einander auch vertrauen für einen guten Umgang mit Chat-Tools: Die Lehrer kontrollieren nicht, und die Schüler verwenden die Software auf ihren Tablets nicht für private Zwecke, sondern um Gruppenarbeiten voranzutreiben.

In der ersten Sekundarklasse von Regina Hartmann klappt das gut. Die einen Schüler schreiben an diesem Nachmittag auf Papier, die anderen tippen am Touchscreen, wieder andere gehen mit der Lehrerin einen Text durch, den sie von Hand geschrieben haben. Doch mit dem Englischbuch (100 Prozent nichtdigital) arbeiteten sie ebenfalls gerne, sagen die Schüler. Und die nagelneuen Tablets? «Ja, cool», meint ein Knabe. «Aber mein Laptop zu Hause ist besser.»

* Namen der Schülerinnen geändert.

Entschlüsseln lernen ohne Computer

Informatik wurde an Schweizer Schulen lange vernachlässigt. Das ändert sich, zum Beispiel in einer fünften Klasse in Uri.

PHILIPP GOLLMER, ATTINGHAUSEN

Freitagmorgen in der Informatikstunde in der Primarschule Attinghausen in Uri. Am Tag davor war Zukunftstag, und die Schülerinnen und Schüler der fünften Klasse hatten die Möglichkeit, eine Bezugsperson im Berufsalltag zu begleiten. Der Lehrer will zu Beginn der Stunde anhand einer typischen Bewegung erraten, welchen Beruf die Kinder kennenlernen durften. Von Bäcker über Pflegefachmann bis zur Versicherungsfachfrau ist fast alles dabei – Informatiker hingegen fehlt.

Dann beginnt der Unterricht. Die Schülerinnen und Schüler erhalten einen Zettel mit einem Text in Geheimsprache: «BEGI BDIC HZU RSCHAUKE LA MSPIELPLATZ!» In Zweiergruppen sollen sie diesen entschlüsseln. Schnell haben die Ersten das Problem erkannt – der letzte Buchstabe eines Wortes ist an das nächste angehängt worden. Die Lösung: «Begib dich zur Schaukel am Spielplatz!» Was auf den ersten Blick wie Sprachunterricht aussieht, soll ein Verständnis dafür schaffen, dass Informationen aus einer Reihe von Symbolen bestehen – ein fundamentales Prinzip von Informatik. Seit diesem Jahr haben Fünft- und Sechstklässler im Kanton dafür eine zusätzliche Schulstunde in der Woche bekommen.

Im Schatten von Medienkunde

Das war nicht immer so. Lange Zeit fehlte in Uri und der übrigen Schweiz ein eigentlicher Informatikunterricht. Gelehrt wurde lediglich die Benutzung von Computern und Programmen, nicht aber die Prinzipien dahinter, wie Juraj Hromkovic, Professor für Informationstechnologie und Ausbildung an der ETH Zürich, im Gespräch erläutert. 2005 gründete er das Ausbildungs- und Beratungszentrum für den Informatikunterricht (ABZ) mit dem Ziel, die Einführung von Informatik als Schulfach zu fördern.

An Schweizer Schulen indes hat das Thema trotz Verankerung im Lehrplan 21 nach wie vor einen sehr unterschiedlichen Stellenwert. In einigen Kantonen ist die Wissenschaft «der automatischen Informationsverarbeitung» (Hromkovic) bereits etabliert, in anderen steht Informatik immer noch im Schatten von Medienkunde. Diese Vermischung kritisiert Hromkovic stark: «Der Unterricht dreht sich zu oft um das Anwenden von Programmen, anstatt dass die Kinder entdecken, was hinter dem Aufbau einer Software steht.»

Dazu hat Hromkovic das Lehrmittel «Einfach Informatik» entwickelt. Während andere Unterrichtsmaterialien Medien und Informatik im Paket behandeln, fokussiert sich dieses Schulbuch auf den oft vernachlässigten Teil. Das Lehrmittel aus dem Klett-Verlag führt die Schüler von den Wurzeln von Sprache in der Antike bis zu den Prinzipien der Verschlüsselung von Informationen beim Online-Banking. Auch das Komprimieren von Daten wird behandelt, wobei viel Wert auf selbständiges Lernen gelegt wird. Die dabei vermittelte Herangehensweise an Probleme soll den Kindern auch in anderen Fächern nützen. «Programmieren ist am Ende nichts anderes, als Sprache zur Steuerung der Technik zu erschaffen», sagt Hromkovic.

Thomas Walker, Schulleiter und Fachlehrer Informatik in Attinghausen, lernte den Fachbereich über das ABZ kennen. Das Zentrum unterstützt Lehrpersonen und Schulen bei der Einführung des Unterrichts. Walkers Primarschule war vor etwas mehr als sieben Jahren Teil eines Pilotprojekts im Kanton Uri. Er selbst war überrascht, wie Informatikunterricht in der Praxis aussieht. «Es hat zunächst sehr wenig mit Programmieren oder Robotik zu tun», sagt Walker. Ein Computer werde oft nicht benötigt. «Es geht nicht darum, künftige Informatiker auszubilden, sondern den Kindern das Rüstzeug mitzugeben, die Herausforderungen einer digitalen Gesellschaft zu meistern.»

Gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen im Schulhaus strukturiert Walker den Stoff und klärt ab, welche Themen in anderen Fächern behandelt werden können und was in der zusätzlichen Stunde Medien und Informatik thematisiert werden soll. Vieles, was unter Medien falle, könne in anderen Fächern aufgefangen werden, sagt Walker. Die Trennung zwischen den beiden Bereichen sei vor allem für die Lehrperson wichtig. «Beim einen geht es darum, mündige Menschen zu erziehen, beim anderen, Problemlösungen zu finden.» Für die Schülerinnen und Schüler hingegen ist es laut Walker weniger von Bedeutung, ob sie etwas im Bereich Medien oder in Informatik lernen, solange sie die richtigen Kenntnisse und Kompetenzen erlangen.

> «Programmieren ist nichts anderes, als Sprache zu erschaffen.»
>
> **Juraj Hromkovic**
> ETH-Professor für IT und Ausbildung

Individuelles Tempo

Walker arbeitet im Unterricht mit dem von Hromkovic entwickelten Lehrmittel. Er weiss zu schätzen, dass das Buch keine fertigen Lösungen präsentiere, sondern auf deren Herleitung eingehe. Zudem sei es von der Komplexität her nach oben hin offen. «Viele Themen werden selbständig oder in kleinen Gruppen erarbeitet», sagt Walker. «Das lässt zu, dass die Kinder ihr eigenes Tempo einschlagen können. Nicht alle werden am Schluss das gleiche Niveau beim Programmieren erreichen.»

Das zeigt sich beim Entschlüsseln der eingangs erwähnten Geheimsprache: Während einige Schüler die Lösung bereits nach wenigen Minuten gefunden haben, müssen andere länger grübeln. Auf jene, die das Rätsel gelöst haben, wartet die nächste Übung: Sie erhalten einen weiteren Zettel mit demselben Text, allerdings in einer komplexeren Geheimsprache. Das Ziel ist wiederum, die unverständlichen Zeilen zu entschlüsseln. Diese Aufgabe ist bereits etwas kniffliger. Die Kinder kritzeln mit Bleistift Buchstaben auf ihr Papier. Eine Gruppe hält den Zettel gar ans Fenster, um das Geheimnis zu lüften.

«Und wozu sind Geheimsprachen gut?», fragt Walker die Klasse zum Schluss der Stunde. Ein Schüler hat die Antwort: So könne sein Playstation-Account geschützt werden.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Digitalisierung – Chance, Wendepunkt oder Sackgasse?
Eine Dozentin, ein Berufsbildner, eine Lernende, eine Seniorin und ein Berufsmann alter Schule erzählen

Cornelia Diethelm ist Expertin für Ethik im digitalen Raum. KARIN HOFER / NZZ

«Wir sind erst am Anfang»

ROBIN SCHWARZENBACH, ZÜRICH

Cornelia Diethelm hat wenig Zeit, das Treffen mit der früheren Migros-Direktorin für Nachhaltigkeit findet um 7 Uhr 30 im Café der Hochschule für Wirtschaft Zürich (HWZ) statt. Danach wird die 47-Jährige vor einer Vereinigung von Unternehmensjuristen ein Referat über ethische Fragen in digitalen Geschäftsbereichen halten. Dann kommt sie mit Vertretern einer Initiative für ethische Standards im Digitalen zusammen. Und am Abend folgt ein weiterer Vortrag, an einem Anlass der Handelskammer und Arbeitgebervereinigung Winterthur, die Projektwochen mit Besuchen von Berufsleuten in Kantonsschulen organisiert. Ihr Thema auch da: Ethik in der digitalen Welt.

Diethelm hat sich 2018 selbständig gemacht. Weil sie das Potenzial der Fragen erkannte, mit denen sie sich heute beschäftigt. Ein Jahr später ist sie bereits eine gefragte Expertin auf ihrem Gebiet. Sie hat eine Firma gegründet, sie ist dabei, einen Think-Tank aufzubauen, und nach einem Weiterbildungsmaster an der HWZ zum Thema Digital Business ist sie nun selber Dozentin und Studiengangsleiterin an der Hochschule. Diethelm sagt: «Wir sind erst am Anfang bei der Frage, wie Firmen ethische Fragen digitalisierter Prozesse angehen sollen.» Sie selber sei da keine Ausnahme. Wie sie garantieren könne, dass sie ihren Studierenden nicht blindlings einen Trend verkaufe? «Eine gute Frage – man sollte immer wieder darauf hinweisen, dass viele Bereiche Neuland sind.»

Die Aargauerin versteht ihre Aufgabe denn auch vor allem als Kuratorin von Informationen. Sie will eine Aussensicht vermitteln und dabei konkrete Beispiele thematisieren: Ist es in Ordnung, wenn Firmen bei Vorstellungsgesprächen Gesichtserkennungssoftware einsetzen, wie dies im Ausland bereits geschieht? Was nützen solche Screenings – oder schaden sie nicht vielmehr? In ihrem Zwei-Tages-Kurs (für 1390 Franken) sind die Teilnehmer gefordert, Erfahrungen aus dem eigenen Unternehmen mit den anderen im Kurs zu teilen. Im CAS Digital Ethics (18 Tage, 9500 Franken) müssen die von Diethelm verpflichteten Dozenten ihre Auftritte auf das Profil der Studiengruppe abstimmen, um betriebsferne Ansätze zu vermeiden – ein bekanntes Problem solcher Module, die alle Praxisnähe versprechen, dies aber nicht immer halten können.

Bei ethischen Fragen indes geht Praxis wohl kaum ohne theoretisches Grundverständnis: Sind wir zufrieden, solange das Resultat eines automatisierten Programms überzeugt? Oder wollen wir zuerst verstehen, wie der Computer das genau macht, bevor wir ihn machen lassen? Diethelm kann dieses Dilemma von künstlicher Intelligenz gut beschreiben. Und es klingt authentisch, wenn sie sagt: «Ich habe Lust auf Diskussionen.»

Ausgezeichneter Mutmacher

Thomas Albori ist der beste ICT-Berufsbildner der Schweiz – finden seine Lernenden

ROBIN SCHWARZENBACH, BERN

Die Seite wechseln? Nicht mehr als Informatiker arbeiten? Thomas Albori tat sich schwer, als ihm die Swisscom vor zwölf Jahren einen neuen Job offerierte: als Coach für Lernende des Telekomkonzerns. Der Berner war ein Spezialist für Serverplattformen; er baute IT-Anlagen auf und war verantwortlich für deren Betrieb. Und jetzt sollte er sich also um Berufseinsteiger kümmern – und diese nicht etwa fachlich, sondern vor allem persönlich unterstützen. Sie befähigen, Projekte selbständig anzugehen. Mut machen; begleiten, ohne zu führen. Ist er der Richtige dafür? Für eine Tätigkeit, in der sein Wissen über Computernetzwerke zweitrangig wäre – und sich in der schnellen Welt der ICT erst noch rasant entwerten würde, da er nicht mehr mitarbeiten könnte an vorderster Front?

Albori hielt kurz inne. Dann sagte er zu. Es war nicht das erste Mal, dass er etwas Neues ausprobierte im Berufsleben. Mitte der neunziger Jahre hatte der gelernte Automechaniker bei einer Hardware-Firma angeklopft und den Job als PC-Supporter prompt bekommen. «Informatik interessierte mich schon lange», erzählt Albori. Commodore 64, die Programmiersprache Basic: Das war seine Welt als Teenager. Später brachte er selbstgebaute LED-Anlagen zum Leuchten. In einer Zeit, als Computer noch nicht zur Grundausstattung gehörten, waren Quereinsteiger wie er hochwillkommen. Aber eben: Als Lernbegleiter sind heute andere Qualitäten von ihm gefragt. Geduld zum Beispiel. Oder die Bereitschaft, sich auf die Jugendlichen einzulassen – etwas, was ihm als früherer Jungscharleiter vertraut sein dürfte.

Derzeit betreut der 50-Jährige 39 junge Erwachsene aus den Bereichen Informatik, Mediamatik und Interactive Media Design. Funktioniert das Prinzip der Selbstverantwortung, das sich die Swisscom hier auf die Fahnen geschrieben hat? Albori sagt: «Es ist eine grosse Herausforderung.» Viele Junge seien nach der Schule bereits sehr selbständig. Doch andere brauchten Unterstützung: «Wenn ein Lernender am ersten Tag für ein Projekt in Olten erscheinen muss, kann es sein, dass ich ihn dahin bringe.» Wenn einer seiner Schützlinge ein Problem in der Berufsschule hat, kann er Albori jederzeit anrufen. Bei Aussprachen mit dem Lehrer ist der Lernbegleiter ebenfalls dabei. Aber der Lehrling muss das Treffen organisieren.

Den Schritt weg von der Technik hat Thomas Albori nie bereut. Er macht einen hervorragenden Job – finden seine Lernenden, die ihn beim ICT-Berufsbildungsverband kurzerhand als «besten Berufsbildner» der Branche nominierten. Albori staunte nicht schlecht, als er in einer E-Mail des Verbandes davon erfuhr. Es kam noch besser: Anfang September gewann er den Preis.

Er ist da für seine Jungen: Thomas Albori, Lernbegleiter der Swisscom. JOËL HUNN / NZZ

Nina Scherrer arbeitet bei einer Digitalagentur. Die 26-Jährige sagt: «Eine gewisse Detailverliebtheit ist von Vorteil.» KARIN HOFER / NZZ

«Ich gestalte gerne von Hand»

Zuerst Graveurin, jetzt eine Mediamatiker-Lehre – Nina Scherrer bleibt kreativ

CORINNE PLAGA, WINTERTHUR

Nina Scherrer sitzt mit Kopfhörern an ihrem Laptop und hört sich durch Dutzende Melodien. «Ich suche das perfekte Lied», sagt die 26-Jährige. Der Sound soll als Hintergrundmusik für einen Werbefilm dienen, bei dem Scherrer auch am Dreh beteiligt war. Da der Auftraggeber mit dem Video junge Menschen ansprechen wolle, dürfe die Musik ruhig «einen gewissen Drive haben», erklärt die junge Frau. Wenn sie die passende Musik gefunden hat, wird Scherrer Ton und Bild mithilfe eines Schnittprogramms zusammenfügen. Das Endprodukt soll den Kunden überzeugen, darum holt sich die Lernende auch regelmässig Rat bei ihren Kolleginnen und Kollegen im Team.

Scherrer macht eine Erwachsenenlehre zur Mediamatikerin bei der Digitalagentur Baker Street in Winterthur. Sie ist eine Umsteigerin. Nach der Sekundarschule lernte sie zunächst einen Handwerksberuf: Sie wurde Graveurin. «Ich gestalte gerne von Hand. Ausserdem fand ich die traditionellen Werte schön», sagt sie rückblickend. Dabei geht diese Arbeit weit über die klassische Gravur von Hand hinaus – Beschilderungen, Digitaldruck und industrielle Gravuren gehören ebenfalls dazu. Auch privat zeichnet Scherrer gerne und beschäftigt sich mit aufwendig gestalteten Schriftzügen. Doch nach fünf Jahren als Graveurin in Luzern spürte sie: «Ich wollte etwas Neues lernen.» Und ihre digitalen Fertigkeiten weiter verfeinern. «Ich wusste, dass das nötig war, aber ich suchte nach dem richtigen Einstieg.» Dann schnupperte sie bei Baker Street; fragte, ob sie eine Mediamatiker-Lehre machen könne, hakte nach – bis sie die Lehrstelle bekam, die erste der Firma überhaupt.

Scherrer sagt: «Der Beruf ist sehr vielfältig. Er verbindet Gestaltung, Technik, Informatik, neue Medien, Marketing und Projektarbeit.» Das zeigt sich auch bei Baker Street insgesamt. Am Standort in Winterthur arbeiten User-Experience-Designer, Interface-Designer, Entwickler, Projektmanager und ein angehender Interactive-Media-Designer. Ihre kreative Ader, ihr Gespür für Gestaltung, Farben und Schriften kann die frühere Graveurin ebenfalls ausleben. Und: «Eine gewisse Detailverliebtheit ist von Vorteil», sagt sie. Auch bei Projekten. «Man muss immer ein wenig vorausdenken – auch, damit die Kunden zufrieden sind.» Dies ist ein wichtiger Punkt, gerade im Agenturgeschäft, wo am Ende immer die Nutzer zählen. Baker-Street-Gründer Jeremie Levy spricht von digitalen Erlebnissen. Das kann eine Website, eine App oder ein Virtual-Reality-Game sein.

Nina Scherrers jüngstes grosses Projekt war die Berufsmesse in Zürich von vergangener Woche: den Auftritt der Messe vorbereiten, Social-Media-Kanäle betreuen, Fotos und Videos posten, sich mit der Community austauschen. Auch solche Aufgaben gefallen ihr. Für die Zeit nach der Lehre fühlt sich Scherrer gut gewappnet.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

«Ich will den Anschluss nicht verpassen»

Angelika Bailo hat keine Angst mehr, am Handy etwas falsch zu machen – sie besucht einen iPhone-Kurs für Senioren

KARIN A. WENGER, LUZERN

Angelika Bailo, geboren 1950, besitzt ein iPhone 7 mit 33 Apps und 970 gespeicherten Fotos. An diesem Novembermorgen sitzt sie mit drei anderen Seniorinnen und zwei Senioren an einem Tisch und lernt, wie sie Apps in Ordner gruppieren kann. Vor ihnen liegen ausgedruckte Dossiers mit dem Titel «Moderne Kommunikation». Es ist ein iPhone-Kurs für Fortgeschrittene von Pro Senectute in Luzern. «Hat's geklappt?», fragt die Kursleiterin Nicola Wyss.

Die Teilnehmer gehören zur wachsenden Gruppe der Senioren, die mobiles Internet nutzen. 2014 hatte ein Drittel der über 65-Jährigen ein Smartphone. Dieser Anteil dürfte inzwischen deutlich gestiegen sein, eine Folgestudie publiziert Pro Senectute nächsten Frühling. Angelika Bailo benutzt schon seit einigen Jahren ein Smartphone. «Am Anfang hatte ich Angst, Fehler zu machen», sagt sie. «Doch jetzt überhaupt nicht mehr.» Kursleiterin Wyss unterrichtet auch Anfänger. Sie sind oft unzufrieden, weil sie das Handy nicht verstehen. «Nach den ersten zwei Stunden gehen sie hinaus und haben Freude am Gerät, das ist das Schönste für mich.»

Angelika Bailo arbeitet immer noch mit viel Herzblut in ihrem eigenen Coiffeursalon. Bald wird sie ihn übergeben und in Pension gehen. Sie hat keine Kinder, ihre Familie wohnt in Deutschland, die ihres Mannes in Italien. Sie lobt die Kursleiterin, die alles Schritt für Schritt zeige. Zu Hause will sie das Dossier nochmals durchlesen. Sie mag es, das Gelernte schriftlich zu haben. Vor ein paar Jahren hat sie schon einmal einen Computerkurs besucht.

Eine Teilnehmerin sagt vorsichtig in die Runde, sie habe in der Zeitung von der Überwachung in China gelesen. Wyss erläutert: «Gewisse Apps müssen euren Standort nicht kennen, die Rega aber schon.» Datenschutz ist für die Kursleiterin wichtig, aber sie müsse das Thema vorsichtig angehen, damit sie nicht noch mehr Ängste schüre. Sie erklärt zum Beispiel, dass man Passwörter nur jemandem gebe, dem man auch den Hausschlüssel gäbe. Das Handy kann Senioren helfen, selbständig zu bleiben. Wyss sagt den Kursteilnehmern, sie sollten daran denken, das Gerät immer mitzunehmen, auch wenn es am Anfang noch ungewohnt sei. «Es erhöht eure Sicherheit, im Notfall jemanden verständigen zu können.»

Bailo hat ihr iPhone schon überall dabei. Am Morgen ist es ihr Wecker, sie vereinbart Termine mit Stammkunden per Whatsapp, informiert sich über Weine in der App Vivino. Die Welt, die stetig digitaler werde, verunsichere sie manchmal. «Ich will den Anschluss nicht verpassen – damit der Berg vor mir nicht wieder grösser wird, muss ich dranbleiben», sagt sie.

Die 69-jährige Angelika Bailo kommuniziert auch per Whatsapp. SIMON TANNER / NZZ

Ribi Hedinger in seiner Werkstatt in Zürich. Er sagt: «Es gibt kaum mehr klassische Schreiner wie mich.» JOËL HUNN / NZZ

Lieber mit Bleistift und Papier

Kein Handy, kein Computer – der Schreiner Ribi Hedinger entzieht sich der Digitalisierung

NILS PFÄNDLER, ZÜRICH

Wer Ribi Hedingers Reich betritt, macht eine Zeitreise. Auf der Werkbank liegen Baupläne, Lineal und Bleistift. Im Büro steht eine Schreibmaschine. Vergilbte Familienfotos hängen neben unzähligen Post-its an der Wand. «Willkommen in meiner Meister-Eder-Werkstatt», sagt der Schreiner und strahlt.

Seit mehr als dreissig Jahren baut Hedinger mitten im Zürcher Kreis 5 Möbel und Einrichtungsgegenstände. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Der 62-Jährige besitzt weder Computer noch Mobiltelefon. Alle seine Maschinen funktionieren mechanisch. Sämtliche Aufträge, Verträge, Pläne und Belege hat er fein säuberlich in Bundesordnern abgelegt. Bis heute erstellt er sie von Hand oder auf der Schreibmaschine – «so, wie ich es in der Stifti gelernt habe». Seine digitale Enthaltsamkeit begründet er mit der Ablenkung und dem Stress, die moderne Technologien mit sich bringen. «Ich wehre mich gegen diese Form von Kommunikation», sagt Hedinger. Wenn er im Zug sitze, starrten 95 Prozent der Leute auf einen Bildschirm. So gehe der direkte Kontakt verloren. «Ich kenne die Vorzüge der Digitalisierung», stellt Hedinger klar. «Ich verzichte aber bewusst darauf.» Mit einer Ausnahme: Von einer Kundin hat er sich eines Tages eine Website erstellen lassen – und dafür ein Möbel gratis restauriert.

Hedingers Haltung ist eng mit seinem Werdegang verbunden. In den 1980er Jahren lernte er auf einer langen Reise in Kanada das japanische Holzhandwerk kennen. Seither hat er sich dem minimalistischen asiatischen Design verschrieben. «Die schlichten, klaren Linien faszinieren mich», sagt Hedinger. «Schnickschnack war nie mein Ding.» Die Konstruktionen – oft ohne Nägel und Schrauben – verlangen Perfektion und beste Kenntnisse der Hölzer. «Der Bezug zum Material ist wichtig. Das fällt bei der Digitalisierung komplett weg», sagt Hedinger. «Ich muss das Holz spüren.» Qualität und Nachhaltigkeit werden grossgeschrieben, oft arbeitet er mehrere Monate an einem Möbel. Kunden erhalten eine lebenslange Garantie: «Was ich baue, überlebt mich bei weitem.»

Dem Schreiner ist bewusst, dass er sich der Digitalisierung in kaum einem anderen Beruf so strikt entziehen könnte. «Ich habe Kunden mit besonderen Wünschen und bewege mich in einem Slow-Bereich», sagt Hedinger. Auch seine Frau und seine zwei Töchter arbeiten täglich mit Computern. «Ich», sagt Hedinger, «bin der analoge Exot.»

Wie lange im Kreis 5 noch gefräst, gehobelt und geschliffen wird, ist ungewiss. In drei Jahren wird Hedinger pensioniert, einen Nachfolger hat er bisher noch nicht gefunden. «Es gibt kaum mehr klassische Schreiner wie mich», sagt Hedinger. Die Jungen seien die computergesteuerte Fertigung längst gewohnt. «Das traditionelle Handwerk stirbt zunehmend aus.»

Je digitaler, desto besser?

R. Sc. · Digitalisierung beschäftigt nicht nur Schulen und die Arbeitswelt, auch der Weiterbildungsmarkt scheint derzeit nur ein Thema zu kennen. Diesen Eindruck könnte zumindest gewinnen, wer sich die schier endlose Palette an Kursen und Titeln vor Augen hält, die in den vergangenen Jahren an Universitäten, Fachhochschulen und weiteren Bildungsstätten geschaffen worden sind: Vor allem CAS (Certificate of Advanced Studies) und MAS (Master of Advanced Studies), aber auch Executive MBA, die Königskategorie der berufsbegleitenden Studiengänge, buhlen um Teilnehmer, die sich fit machen wollen für eine zunehmend digitalisierte Zukunft. Über zwei Drittel der Weiterbildungsanbieter schätzen, dass die Digitalisierung ihr Geschäft in den kommenden zehn Jahren massgeblich beeinflussen wird. 12 Prozent erwarten gar eine Revolution, wie eine Studie des Schweizerischen Verbandes für Weiterbildung (SVEB) aus dem vergangenen Jahr ergeben hat.

Steht die Branche also vor einer ähnlichen Umwälzung wie die Sparten ihrer Kunden? Zumindest in einem Punkt scheint dies nicht der Fall zu sein: im Unterricht, dem eigentlichen Kerngeschäft von Weiterbildung. Neun von zehn der befragten Anbieter setzen in ihren Modulen nach wie vor auf Präsenzunterricht, wie es in der erwähnten Studie weiter heisst. Über 40 Prozent setzen dabei gar auf die ganz klassische Variante – ohne Unterstützung digitaler Technologien, also ohne Lernplattformen oder den Einsatz von Social Media beispielsweise. Online-Elemente integriert in die Lehrgänge hat nur ein kleiner Teil (8,5 Prozent).

Eine Folgeuntersuchung des Verbandes von 2019 bestätigt diese Erkenntnisse. Neun von zehn der befragten Ausbilder mit eidgenössischem Fachausweis setzen in ihren Kursen auf Präsenzunterricht; eine echte Verbindung von digitalen und klassischen Elementen in der Weiterbildung hat nur gut jeder Zehnte realisiert (siehe Grafik). Gleichzeitig halten es vier von fünf Erwachsenenbildnern für zwingend nötig oder zumindest für wünschenswert, solche sogenannten «Blended Learning»-Methoden zu beherrschen – eine absurde Situation, wenn man bedenkt, dass Kursanbieter bei ihren Teilnehmern «eine sehr geringe Nachfrage nach digitalen Lernangeboten feststellen, dass aber zugleich zwei Drittel der Anbieter meinen, digitale Lernformate würden ihre Attraktivität erhöhen» (SVEB).

Doch damit nicht genug: Die meisten Ausbilder haben laut der Untersuchung zwar wenig Erfahrung im Einsatz mit digitalisierten Unterrichtsformen, stehen diesen aber überwiegend positiv gegenüber. Sie halten sie gar für effizient – auch wenn sie sie kaum kennen, wie zum Beispiel «Game-Based Learning». Der Autor der Studie kommt denn auch nicht umhin festzustellen, dass Digitalisierung «bisher nicht primär aus didaktischen Überlegungen» Einzug halte, sondern eher, weil die Technik dies erlaube. – Technik vor Didaktik? Arme Weiterbildung!

Weiterbildung funktioniert wenig digital

Schwerpunkte von Ausbildern mit eidgenössischem Fachausweis, in Prozent

QUELLE: SCHWEIZERISCHER VERBAND FÜR WEITERBILDUNG NZZ / R. Sc.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

#MeineFernUni

„Ich studiere an der FernUniversität in Hagen, weil ich so Arbeit, Leistungssport und Lernen kombinieren kann."

www.fernuni-hagen.de/schweiz

… bietet ein flexibles, kostengünstiges Studium neben Beruf und Familie

… hat mehr als 40 Jahre Erfahrung in der Fernlehre

… bietet jetzt auch einen besonderen Service in der Schweiz

… ist die FernUniversität in Hagen

Einschreibung in das Sommersemester

01.12.19 – 31.01.20

Informationsveranstaltungen
im Technopark Zürich, Technoparkstr. 1, 8005 Zürich

Beratung für Studieninteressierte

- 19.11.2019, 19.00 – 21.00 Uhr
- 18.01.2020, 11.00 – 13.00 Uhr

Anmeldung und Informationen unter
www.fernuni-hagen.de/schweiz/veranstaltungen

FernUniversität in Hagen

Lyceum Alpinum Zuoz
Swiss International Boarding School

Innovationspreis für das Digitale Lernlabor

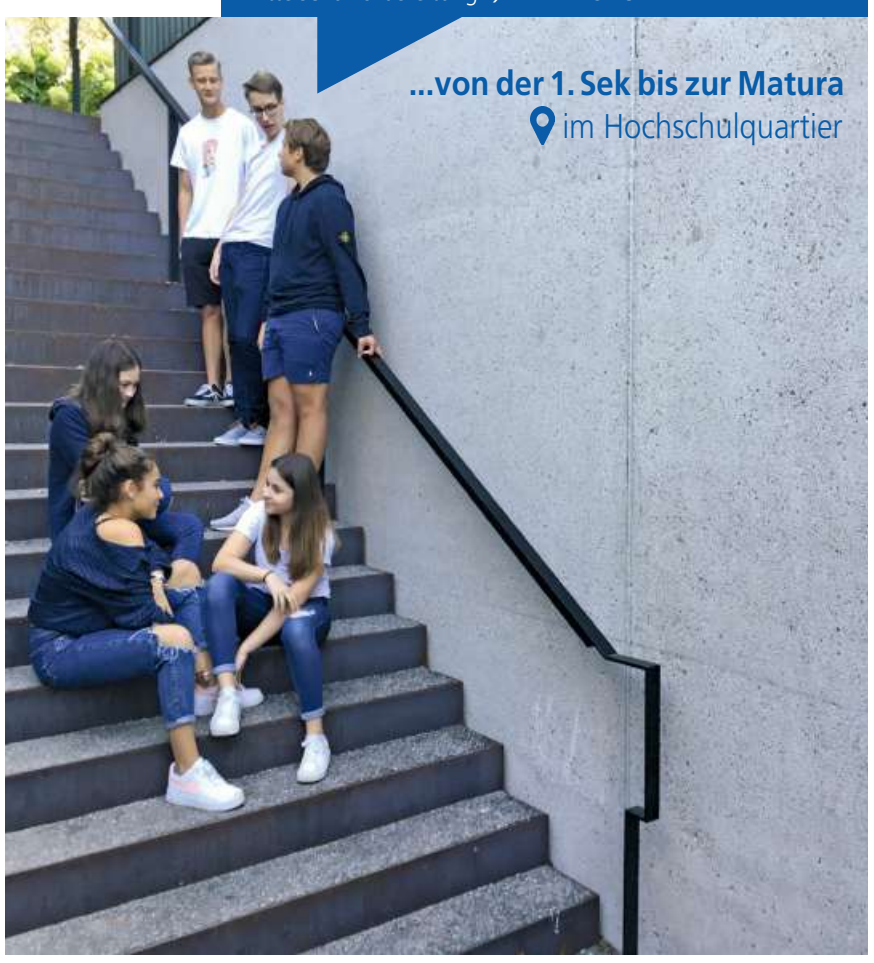
Wir gratulieren unseren Schülerinnen und Schülern zur Auszeichnung!
Zusammen mit Experten entwickelten sie Projekte für die Schule der Zukunft.

Lesen Sie mehr unter:
www.lyceum-alpinum.ch/digital

NEUE SCHULE ZÜRICH
seit 1942

Ziel Matura

Gymnasium | Sekundarschule A
Mittelschulvorbereitung → **www.nsz.ch**



…von der 1. Sek bis zur Matura
im Hochschulquartier

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Berufe aus der Zukunft

NATALIE GRATWOHL

«Als **Algorithm Bias Auditor** stellen Sie sicher, dass unsere Algorithmen, die wir bei der Personalsuche einsetzen, nicht gegen Gesetze verstossen und niemanden diskriminieren.» Das Stelleninserat ist fiktiv und beschreibt einen von 42 Zukunftsberufen, die das Center for the Future of Work der Beratungsfirma Cognizant vorgestellt hat. Dass im Zuge des technischen Fortschritts nicht nur Jobs überflüssig werden, sondern wiederum neue Berufe entstehen, zeigt sich auch im Bereich der Cybersicherheit. Bei mehr Cyberangriffen werden mehr Spezialisten wie **Cyber Attack Agents** benötigt. Oder werden wir in Zukunft vielleicht mit dem Auto durch die Gegend fliegen? Für das Center for the Future of Work ist dies keine Utopie: Der Beruf des **Flying Car Developer** könnte entstehen.

Maschinen übernehmen vor allem repetitive Tätigkeiten, die nur geringfügige Interaktionen mit anderen Mitarbeitern erfordern. Weniger unter Druck sind gemeinhin soziale und kreative Berufe. Daher erstaunt es nicht, dass Cognizant auch den **Spaziergänger/Gesprächspartner** als Zukunftsberuf aufführt, der ältere Menschen begleitet und sich mit ihnen unterhält.

In der Arbeitswelt von morgen ebenso bedeutend sind Flexibilität, kritisches Denken und Unternehmergeist. Reines Fachwissen veraltet hingegen zusehends schneller. Zudem wechseln Berufstätige ihren Job im Laufe der Karriere häufiger und arbeiten dabei bei verschiedenen Firmen. Entsprechend muss sich auch die Aus- und Weiterbildung den neuen Anforderungen der Arbeitswelt anpassen. Doch auch dieser Wandel bietet Chancen für neue Berufsbilder. Im fiktiven Stelleninserat für einen **Uni4Life Coordinator** heisst es: «Unterstützt von künstlicher Intelligenz beraten Sie Uni-Absolventen bei der Suche nach Lernmodulen, die ihren Bedürfnissen am besten entsprechen.» Oder wie wäre es mit diesen Zukunftsberufen?

■ **Fitness Commitment Counselor:** Bietet Beratungen aus der Ferne an und überwacht digital die körperliche Aktivität seiner Kunden.

■ **Cyber-Stadtplaner:** Sorgt dafür, dass die Daten in den Städten ungehindert fliessen und die technischen Anlagen funktionieren.

■ **Chief Purpose Planner:** Berät Firmen dabei, einen Sinn für ihre Geschäftstätigkeit zu entwickeln, und kommuniziert dies gegenüber allen Anspruchsgruppen des Unternehmens.

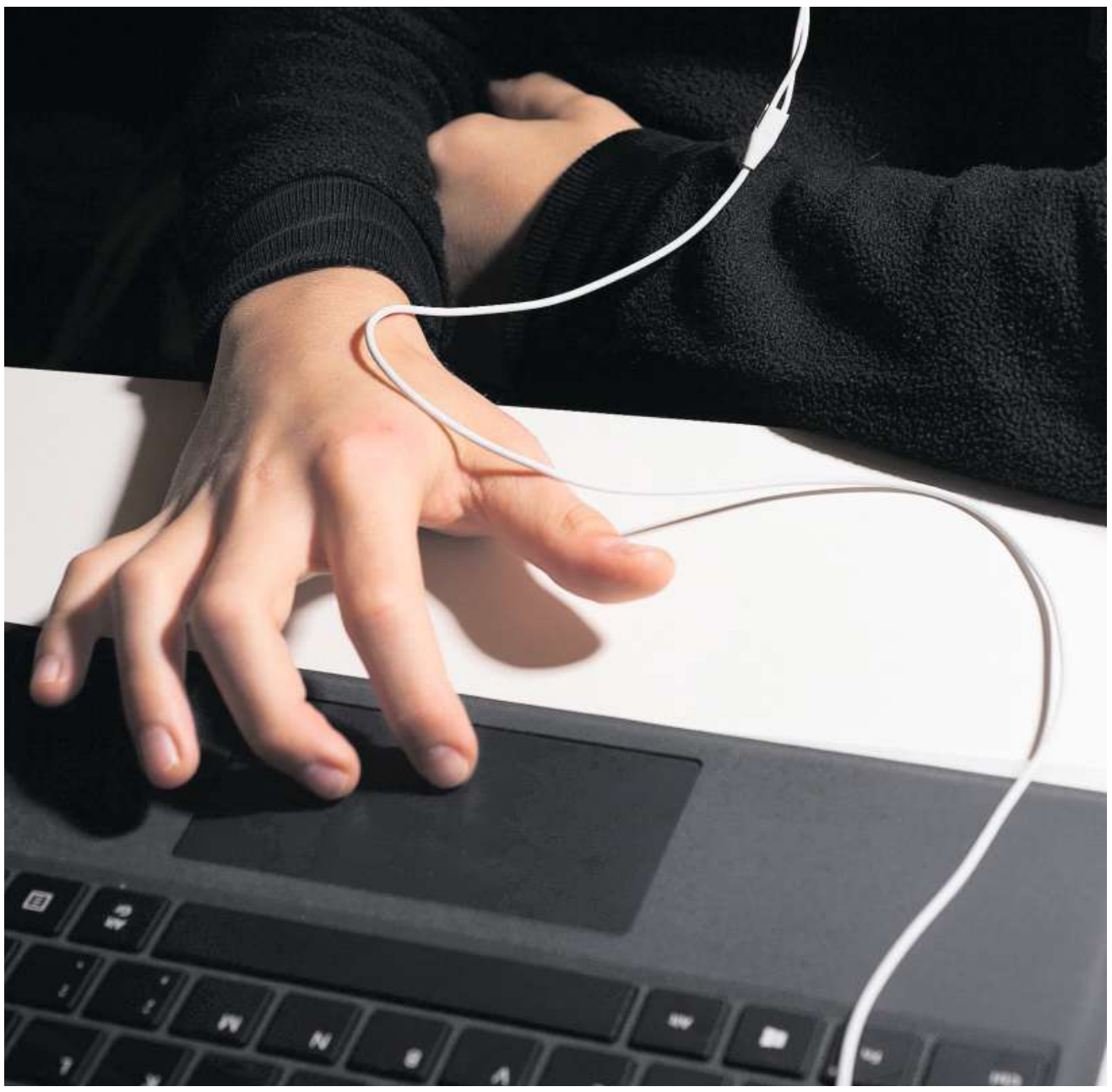
■ **Persönlicher Gedächtniskurator:** Schafft für ältere Menschen mit Demenzerkrankungen virtuelle Umgebungen, in denen sie sich zurechtfinden.

■ **Genomic Portfolio Director:** Mit dem Fortschritt der biotechnischen Forschung entstehen immer mehr pharmazeutische und medizinische Angebote. Der Manager einer Pharmafirma betreut das Angebot, entwickelt es weiter und organisiert den Vertrieb.

■ **Virtual Identity Defender:** Hilft den Kunden im Zeitalter von Fake-News, dafür zu sorgen, dass ihre virtuelle Identität nicht verfälscht wird. Dazu wird ein Prüfzeichen erstellt.

«Alle vorhersehbaren Tätigkeiten sind vom digitalen Wandel betroffen»

Pascal Geissbühler kennt die Risiken einer zunehmend technisierten Arbeitswelt – aber auch die grössten Stärken des Menschen



Ein Schüler macht eine Übung am Tablet. – Digitalisierung sei kein Trend, sondern eine weitere industrielle Revolution. Das sagt der Zürcher Laufbahnberater Pascal Geissbühler mitunter auch seinen Kunden. KARIN HOFER / NZZ

Herr Geissbühler, Sie sind Laufbahnberater. Wie muss man sich Ihre Arbeit konkret vorstellen?
Ein Kunde nannte mich kürzlich Stärken-Spurensucher und Mut-Archivar. Ich helfe Menschen, positive berufliche Veränderungen zu gestalten, für sich und ihre Unternehmung. Für den Kommunikationsprofi etwa, der die Story seiner neuen Agentur entwickelt, um sich damit am Markt zu positionieren. Für die Architektin, die ihr eigenes Leitbild erarbeitet und damit ihren Auftritt sicherer macht. Oder für den Schifffahrts-CEO, der sein Profil für eine neue Führungsfunktion schärft.

Worin unterscheidet sich Ihr Ansatz von dem anderer Laufbahnberater?
Durch meine Erfahrung: Seit 17 Jahren berate ich Fach- und Führungskräfte in Markenfragen. Dann durch den Methodenmix: Ich nutze Tools aus der Marken- und Kommunikationspraxis, der Design- und Innovationsentwicklung und aus der Laufbahnforschung. Es geht mir um das Thema Leadership. Man muss sich selber den Weg weisen und andere für diesen Weg motivieren. Marken verbinden Menschen mit Organisationen, daher ist der Abgleich zwischen Mensch und Organisation, zwischen Individuum und System, zentral. Das führt dazu, dass ich Menschen oft bei Startup-Aktivitäten begleite.

Ist die Digitalisierung ein grosses Thema bei Ihrer Kundenbetreuung?
Klar, und es geht dabei auch um die wachsende Bedeutung «menschlicher» Kompetenzen, die damit verbunden ist: Kreativität, kritisches Denken, Kollaboration und Kommunikation. Seit einigen Jahren wird dies das «4K-Modell des Lernens» genannt.

Was antworten Sie auf Fragen nach Veränderungen durch Digitalisierung?
Es gibt keine Standardantworten, jede Berufsbiografie ist individuell. Ein Architekt, der seinen Beruf liebt und nun sein eigenes Berufsverständnis explizit machen will, um sich besser zu positionieren, braucht einen anderen Prozess als ein Architekt, der eine Neuorientierung sucht. Oft empfehle ich Literatur: Max Frischs «Fragebogen» oder sein Stück «Biografie: Ein Spiel». Beides zentrale Inspirationen meiner Arbeit.

«Oft empfehle ich Literatur, Max Frischs ‹Fragebogen› zum Beispiel.»

Pascal Geissbühler
Inhaber der Laufbahnberatung Biographis

Orten Sie mehr Chancen als Risiken in der Digitalisierung der Berufswelt?
Lassen Sie mich mit einem Beispiel antworten. Kürzlich fragte mich ein KMU-Geschäftsführer, wann der Trend der Digitalisierung abgelöst werde. Ich antwortete ihm, die Digitalisierung sei kein Trend, sondern eine weitere industrielle Revolution, die noch am Anfang stehe. Bei der oft einseitigen Diskussion geht meines Erachtens indes vergessen, dass die meisten Geschäftsmodelle physisch wie auch digital funktionieren und die grosse Herausforderung darin liegt, die beiden Seiten miteinander zu verbinden.

Und wie wird echte künstliche Intelligenz die Arbeitswelt verändern?
Sie wird alle vorhersehbaren, linearen Tätigkeiten weiter automatisieren und uns bei der Entscheidungsfindung unterstützen. Sie wird uns aber nicht komplexe Problemlösungsfertigkeiten abnehmen. Das Kreative und das Soziale bleiben vorerst menschliche Fähigkeiten. Anders gesagt: das Zuhören, Zweifeln, Improvisieren, Fragenstellen, das Entscheiden in Ungewissheit.

Wird dieser digitale Shift vor allem den Dienstleistungsbereich betreffen?
Nicht vor allem, aber auch. Man ging vor ein paar Jahren davon aus, dass die Service- und Wissens-Branchen weniger vom digitalen Wandel betroffen sind. Dem ist nicht so. Alle vorhersehbaren Tätigkeiten sind betroffen.

Von Digital-Optimisten wird ins Feld geführt, dass mit der Digitalisierung zwar Berufsbilder verschwänden, dafür aber neue entstünden. Eine richtige Einschätzung?
Ja. Es entstehen neue Profile im Bereich der neuen Technologien und vor allem an den Schnittstellen, wo Technologien auf traditionell «physische» Profile treffen. Daneben bleiben klassische Berufsbilder weiterhin im Spiel, wie etwa Coiffeur oder Koch. Also Berufe, die ein gutes Handwerk und hohe psychomotorische Kompetenzen verlangen.

Dann nennen Sie mir doch einmal einige Berufe, die dank der Digitalisierung neu entstehen werden.
Etwa der Data-Curator; er hilft mir, meine digitale Identität, meine digitalen Spuren regelmässig zu prüfen, neu zu organisieren und bei Bedarf meine Gedanken für die Ewigkeit zu erhalten. Oder der Circular-Economy-Designer oder der Waste-Designer, die dazu beitragen, aus Abfall neue Produkte herzustellen.

Machen wir zum Schluss ein konkretes Beispiel. Ein Kunde kommt zu Ihnen, 52 Jahre alt, seit 25 Jahren in einem KMU in der industriellen Fertigung tätig. Er spürt, dass es zu Umstrukturierungen kommt, weil mit der Digitalisierung eine völlig neue Fertigungsmethodik Einzug halten wird. Was raten Sie ihm?
Er sollte den Dialog mit dem Arbeitgeber suchen. Vielleicht sind eine Weiterentwicklung, eine Umschulung und ein Neustart beim aktuellen Arbeitgeber möglich. Dazu gehört unbedingt, die Bereitschaft für eine Veränderung zu signalisieren. Und vielleicht kann er von einem jüngeren Arbeitskollegen lernen.

Und welche Fragen muss er sich selber stellen?
Die persönliche Standortbestimmung sollte folgende Fragen klären: Was sind meine spezifischen Bedürfnisse und Motivatoren? Welche Stärken kann ich unter Beweis stellen, die sich auf andere Tätigkeiten übertragen lassen? Worin kann ich mich weiterbilden? Dann muss er sich fragen: Was ist mein Netzwerk, welche direkten und indirekten Kontakte bestehen? Die gute Nachricht für ihn: Auch eine digitalisierte Berufswelt wird die Älteren und ihre Erfahrungen brauchen.

Interview: Walter Hagenbüchle

Executice School of Management, Technology and Law (ES-HSG)
Universität St.Gallen
Tel. +41 71 224 7501, Email: unternehmerschule@unisg.ch
www.unternehmerschule.unisg.ch
Leadership Development Program
Sich vorbereiten für neue Herausforderungen
FÜHRUNGSKOMPETENZ
PERSÖNLICHKEITSKOMPETENZ
SOZIALKOMPETENZ
CAS-Abschluss 21 Tage, DAS-Abschluss 41 Tage
Modularer Aufbau mit flexiblem Einstieg.
Durchführung 2020/2021
Start: 11. Mai 2020
FRÜHBUCHER-RABATT bis 3. März 2020
Anmeldeschluss: 3. April 2020

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Weiterbildung für Profis

Chartered Financial Data Scientist (CFDS)
- 8 Monate zum Zertifikat
- Datenmodelle, Machine Learning, Programmierung
- Online und Präsenzseminare (3 x 2 Tage)

Certified ESG Analyst CESGA®
- Für Finanzanalysten, Portfoliomanager und alle an ESG interessierten Finanzfachleute
- Online-Ausbildung, ab 2020 im Angebot

Anmeldung und weitere Informationen:
AZEK, Swiss Training Centre for Investment Professionals | T +41 (0)44 872 35 35 | info@azek.ch | www.azek.ch

AZEK
SWISS TRAINING CENTRE FOR INVESTMENT PROFESSIONALS

Media Technology - Opportunities Ahead

Lecture Series, Autumn Semester 2019

mtc.ethz.ch

4 Dec
IMI: A Multidisciplinary Approach to Tackle Media's Biggest Challenges – Mounir Krichane
The outcomes of the IMI efforts to stimulate innovation in the media and IT sector.

18 Dec
Automating Journalism at Tamedia – Titus Plattner
How can computational methods improve journalism? What's working? What still needs to be cracked?

17:15 - Lecture | 18:00 - Apéro | **ETH Zurich Zentrum, CAB G 51, Universitätstrasse 6**

ETH zürich MTC

Heute 23:00 h

NZZ FORMAT

Mangelware Organe

Der bittere Kampf um Herz und Nieren

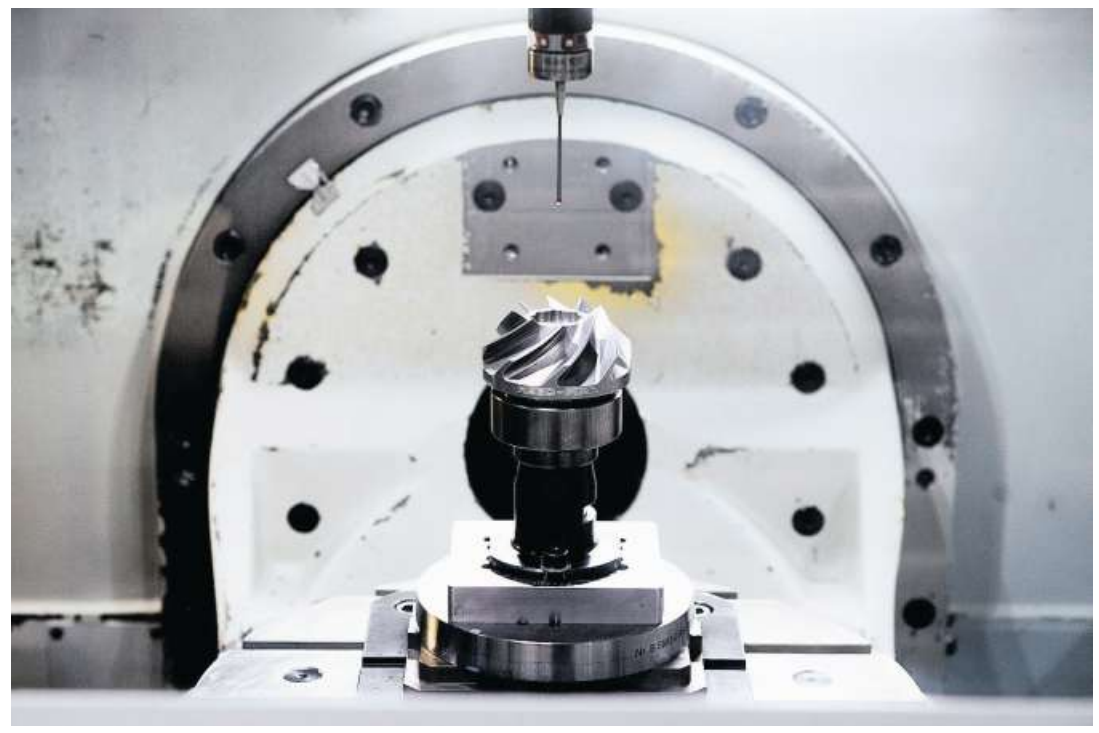
Wettlauf mit der Zeit: Wann bekommt Florence Gomez eine Spenderniere? / Organmangel in Israel: Neue Regelung steigert die Spenderzahlen / Organ gegen Geld: Organtourist kauft Herz in China / Legalisierung des Organhandels: Können so die Spenderzahlen gesteigert werden? / Traum oder Realität: Schweine als Retter aus der Organ-Misere? Nieren aus dem 3-D-Drucker: Können Forscher in fünf Jahren Organe künstlich herstellen?

In NZZ Format heute Donnerstag um 23.00 Uhr auf SRF 1
Wiederholung am Sonntag, 1. Dezember 2019, 17.05 Uhr, SRF info

SRF 1

Nächste Sendung am 5. Dezember 2019, 23.00 Uhr:
«Aufgeben gilt nicht! Arbeitslos in der Schweiz»
www.nzzformat.ch
tvnzz@nzz.ch

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws



Beim Werkzeugproduzenten Rego-Fix treffen Generationen aufeinander: Mechanische Drehbänke in der Ausbildungsabteilung (links) stehen schon länger im Schatten von komplett computergesteuerten Anlagen.

Maschinen und Wissen für 6500 Produkte

Die digitale Transformation verlangt von Mitarbeitern nicht nur neue Fertigkeiten, sondern schafft zum Teil auch neue Jobprofile, wie das Beispiel eines Werkzeugherstellers im Baselbiet zeigt. Dabei offenbaren manche Angestellte verborgene Talente.

LUKAS LEUZINGER (TEXT),
JOËL HUNN (BILDER), TENNIKEN

—

Millimetergenau schneidet die Bearbeitungsmaschine ein metallisches Werkstück aus. Ein leichtes Dröhnen ist zu hören, Späne fliegen. Wenige Meter entfernt steht, geschützt durch eine Glasscheibe, ein Mitarbeiter und überwacht den Prozess. Zuvor hat er an einem Bildschirm eingegeben, was die Maschine tun soll. Nach einigen Sekunden ist der Vorgang in den Hallen des Werkzeugherstellers Rego-Fix im basellandschaftlichen Tenniken beendet.

«Wer früher die Lehre gemacht hat, hatte noch mit diesen Maschinen zu tun», erklärt Pascal Forrer, Leiter Verkauf und Marketing bei Rego-Fix, und zeigt in der Ausbildungsabteilung auf einige in die Jahre gekommene Exemplare. Die alten Maschinen funktionieren rein mechanisch, als handgesteuerte Drehbänke. Beim computergesteuerten Modell ist die Bedienung vollständig digital, was schnellere und vor allem genauere Arbeiten ermöglicht. «Der Technologiesprung ist gewaltig», sagt Forrer.

Key-User geben Wissen weiter

Rego-Fix ist auf die Herstellung von Spannwerkzeugen spezialisiert, die unter anderem bei der Herstellung von Flugzeugen oder Uhren zum Einsatz kommen – in Industrien also, wo Präzision entscheidend ist. Für viele Mitarbeiter, die an mechanische Maschinen oder solche mit einfacher analoger Bedienung gewöhnt waren, war die Umstellung auf die neue Bearbeitungsanlage vor einigen Jahren eine Herausforderung. Rego-Fix ging den Wechsel hauptsächlich mit internen Schulungen an. Dabei achtete das Unternehmen darauf, die Angestellten möglichst individuell und praxisnah auf die neue Maschine vorzubereiten. Einige – in der Regel erfahrene – Mitarbeiter wurden Key-User, die als zentrale Anlaufstellen bei Fragen dienten und ihr Wissen weitergaben. Es sei klar gewesen, dass nicht jeder alles können müsse, erklärt Forrer.

Die digitale Transformation verändert den Arbeitsalltag grundlegend – nicht nur in der Industrie. Gerade für ältere Mitarbeitende ist das eine neue Herausforderung, weil sie zum Teil wenig vertraut sind mit computerisierten Anwendungen. Neues zu lernen, ist mit Überwindung verbunden. «Natürlich ist es unangenehm, die Komfortzone zu verlassen», sagt Forrer. Und bei älteren Angestellten sei die Offenheit gegenüber neuen Technologien nicht die gleiche wie bei jüngeren. Die meisten Mitarbeiter aber freuten sich, mit der neuesten Fertigungstechnologie arbeiten zu können. Schliesslich sei diese für das Unternehmen unabdingbar, um wettbewerbsfähig zu bleiben. «Unsere Mitarbeitenden verstehen, dass wir mit Maschinen aus den 1970ern nicht mithalten können.»

Der Rhythmus, mit dem Maschinen und Prozesse bei Rego-Fix erneuert werden, ist denn auch relativ hoch. «Wir sind permanent konfrontiert mit neuer Technologie», sagt Forrer. Der nächste Sprung ist bereits in der Phase der Umsetzung. Der Werkzeughersteller fertigt 6500 verschiedene Produkte. Früher musste eine Maschine jedes Mal neu eingestellt werden, wenn sie ein anderes Teil produzieren sollte, was mehrere Stunden Rüst- und Einrichtzeit in Anspruch nahm. Nun bereiten die Angestellten die Werkzeuge in einem separaten Raum am Bildschirm vor und speichern die Anweisungen digital. «Die Maschine weiss dann schon, welches Produkt als nächstes kommt. Baupläne und Schnittparameter sind hinterlegt und werden digital an die Fertigungsmaschinen gesendet», erklärt Forrer.

Vernetztes Denken

Für Robert Rudolph, beim Industrieverband Swissmem für Digitalisierung und Innovation zuständig, ist Rego-Fix ein typisches Beispiel für den Wandel «vom hierarchischen zum vernetzten Denken», der mit der digitalen Transformation verbunden sei. Man spricht hier auch von «Industrie 4.0». Im Fall der Metallbearbeitungsmaschine haben die Mitarbeitenden weniger mit der direkten Bedienung, dafür mehr mit der Überwachung des Prozesses zu tun. «So entstehen neue Verantwortungsbereiche», sagt Rudolph. Aus seiner Sicht müssen Unternehmen die Rollen und Bedürfnisse der Mitarbeitenden individuell berücksichtigen, um sie auf den digitalen Wandel vorzubereiten. Je niedriger das Qualifikationsniveau eines Angestellten, desto wichtiger werde «digital literacy», also ein grundlegendes Verständnis, wie die digitale Welt funktioniert. Weiterbildung und berufliche Entwicklung werden vom unmittelbaren Umfeld im Job bestimmt. Rudolph betont dabei die Eigenverantwortung der Angestellten. «Sie müssen sich stets an Veränderungen anpassen.» Dazu gehöre auch, dass man sich Gedanken mache, wo sich allenfalls neue Chancen auftun könnten.

Doch nicht alle Angestellten sind imstande, mit der technologischen Entwicklung Schritt zu halten. Daher gilt es, Einsatzmöglichkeiten in anderen Bereichen zu finden, wo die Erfahrung dieser Mitarbeiter gefragt ist. Bei anderen Angestellten indes kommen im Zuge technischer Neuerungen verborgene Talente zum Vorschein, wie Pascal Forrer bei Rego-Fix feststellte. «Zuweilen entdeckt man Entwicklungspotenzial, das man vorher gar nicht erkannt hat.»

> «Unsere Mitarbeiter verstehen, dass wir mit Maschinen aus den 1970ern nicht mithalten können.»
>
> **Pascal Forrer**
> Leiter Marketing und Verkauf beim Werkzeughersteller Rego-Fix

Neue Talente sind gefragt, denn die Auswirkungen der Digitalisierung gehen über neue Maschinen hinaus. Die Entwicklung verändert Aufgaben- und Anforderungsprofile grundsätzlich. Monotone, geistig wenig anspruchsvolle Arbeit gibt es immer weniger; Verantwortungsbewusstsein und Adaptionsvermögen sind vermehrt gefragt. Darüber hinaus ermöglicht die Digitalisierung ganz neue Geschäftsmodelle, wie Robert Rudolph erläutert. Während Firmen früher Produkte verkauft hätten, böten sie heute umfassende Leistungen an. «Um diese Chancen zu nutzen, braucht es eine neue Kultur, die man den Mitarbeitenden nicht einfach aufpfropfen kann. Die Firmen müssen ihre Angestellten daran heranführen.»

Digitale Grundkompetenzen?

Die Unternehmenskultur ist auch entscheidend für die Weiterbildung der Mitarbeitenden, wie Cäcilia Märki vom Schweizerischen Verband für Weiterbildung sagt. Die Vermittlung von Grundkompetenzen erfordere ein gutes Gespür für Entwicklungsmassnahmen. Dieser Bedarf sei oft wenig sichtbar. «Es betrifft vor allem gering qualifizierte Angestellte, die generell seltener weitergebildet werden.» Die Zielgruppe für Kaderweiterbildungen sei klarer, da sich diese Angestellten für den Arbeitsmarkt fit halten wollten und unmittelbar mit dem Erfolg eines Unternehmens in Zusammenhang gebracht würden.

Der Bund unterstützt den Erwerb digitaler Grundkenntnisse im Rahmen des «Förderschwerpunkts Grundkompetenzen am Arbeitsplatz». Allerdings ist die Nachfrage bis jetzt eher bescheiden. Von den 13 Millionen Franken, die dafür zur Verfügung stehen, wurden erst etwas mehr als 1 Million verteilt. «Das Bewusstsein der Firmen für die Bedeutung solcher Schulungen fehlt zum Teil noch», sagt Robert Rudolph von Swissmem. Es sei zu wenig klar, was diese Grundkompetenzen überhaupt umfassten – ein grundsätzliches Problem. Er verweist auf die EU, wo die Kommission einen Katalog digitaler Kompetenzen erstellt hat. In der Schweiz hat eine Arbeitsgruppe im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation eine ähnliche Liste angefertigt. Es müsste aber eine breitere Diskussion geben, findet Rudolph. Hier sieht er Handlungsbedarf für die Politik.

UPLOADED BY "What's News" vk.com/wsnws TELEGRAM: t.me/whatsnws

Das neue Reiseprogramm 2020 ist da. Jetzt online unter reisen.nzz.ch

AUSTRALIEN

Exklusive Traumreise ans schönste Ende der Welt.

Schnorcheln am Great Barrier Reef oder ein Apéro am Ayers Rock – die australischen Klassiker haben wir natürlich im Gepäck. In Begleitung von den Auslandskorrespondenten und Landeskennern Esther Blank und Urs Wälterlin gehen Sie noch einen Schritt weiter und tauchen in die unterirdische Opalwelt des Outback ab, geniessen Ihr Frühstück im exklusiv für die Gruppe geöffneten Opernhaus in Sydney und lauschen den Geschichten der Ureinwohner am Lagerfeuer.

Termin: 31.10. – 20.11.2020

Preis: Fr. 13 250.– (Einzelzimmerzuschlag Fr. 2300.-)

Teilnehmer/innen: Min. 15, max. 25 Personen

Tag 1/2: Zürich–Dubai–Sydney
Flug mit Emirates nach Sydney, Landung am Abend des zweiten Tages.

Tag 3–5: Sydney
Innenstadt, stilvolle Vororte, Ausgangsviertel Kings Cross und Strandleben. Aussicht vom Sydney Tower und Besichtigung des Sydney Opera House. Quartier The Rocks, Lunch-Cruise mit Sicht auf Skyline. Anschliessend Flug nach Cairns.

Tag 6: Flora und Fauna in Kuranda
Ausflug mit dem Zug durch Schluchten und Regenwald in Künstlerort. Per Gondel geht's zurück über Baumwipfel, Halt auf einer Krokodilfarm.

Tag 7: Great Barrier Reef
Fahrt mit dem Schiff zur Koralleninsel Michaelmas Cay, Schnorcheln und Entspannen.

Tag 8: Wüstenstadt Alice Springs
Flug ins Zentrum Australiens und Besuch des Royal Flying Doctor Service. Apéro am Simpsons Gap.

Tag 9: Aborigines-Treffen
Begegnungen mit den Ureinwohnern. Fahrt durchs Outback zum Kings Canyon und Gespräch mit einem Farmer.

Tag 10: Kings Canyon und Uluru
Wanderung mit Aussicht aufs Tal, senkrechte Felswände und Sandsteinkuppeln. Weiterfahrt zum Ayers Rock.

Tag 11: Kata Tjuta
Fotomomente und Wanderung bei den 36 Felshügeln. Am Nachmittag Zeit zur freien Verfügung. Anschliessend gemeinsames Abendessen.

Tag 12/13: Fahrt über den Stuart Highway
Fahrt zur Opalhauptstadt Coober Pedy und Treffen mit einem Opalsucher. Möglichkeit zur Übernachtung unter Grund. Weiterfahrt nach Wilpena Pound.

Tag 14/15: Wilpena Pound und Weingebiet
Optional: Rundflug im Kleinflugzeug, Wandern, Fotografieren. Besuch eines Weinguts im Barossa Valley. Überfahrt mit Fähre.

Tag 16: Tierparadies Kangaroo Island
Sie erleben Koalas, Kängurus und Seelöwen. Besuch einer Eukalyptusöl-Distillerie.

Tag 17/18: Adelaide, Fremantle und Rottnest Island
Rückfahrt aufs Festland, Besuch der Hauptstadt Südaustraliens. Flug nach Perth und Fahrt nach Fremantle. Ausflug auf Rottnest Island.

Tag 19/20: Abschluss in Perth
Besuch des Schifffahrtsmuseums und Mittagessen auf dem Stadtmarkt. Fahrt nach Perth und Abschiedsessen.

Tag 21: Rückflug in die Schweiz
Über Dubai nach Zürich.

NZZ-REISEN EXKLUSIV

Ein facettenreicher Kontinent

- Sydney: traumhaft schöne Hafenstadt mit unzähligen Stränden, architektonische Highlights Opera House und Harbour Bridge.
- Koalas, Kängurus & Co. Nach Jahrmillionen isolierter Evolution entstand eine einzigartige Tierwelt.
- Vom Uluru (Ayers Rock) nach Adelaide durch die unendlichen Weiten des roten Zentrums und zur Opalstadt Coober Pedy.
- Ureinwohner Australiens erzählen am Lagerfeuer ihre Geschichten, zeigen uns, wie gejagt wurde, und backen «Damper» im Boden.

IHRE BEGLEITUNG

ESTHER BLANK
Esther Blank ist freie Journalistin und Auslandskorrespondentin der NZZ und arbeitet seit über 30 Jahren für Rundfunkanstalten, Fernsehsender, Zeitungen und Magazine. Sie lebt in Sydney und hat verschiedene Bücher über Australien veröffentlicht. Sie begleitet die Gruppe an drei Tagen.

URS WÄLTERLIN
Urs Wälterlin ist als Australien-Korrespondent für das Schweizer Fernsehen und andere in- und ausländische Medien tätig. Seit 1992 lebt er mit seiner Familie auf einer kleinen Farm in der Nähe von Sydney. Er begleitet die Gruppe an acht Tagen.

LEISTUNGEN

- Flüge in der Economy-Klasse (inkl. Taxen)
- Inlandflüge, alle Transporte, Eintritte, Trinkgelder
- Hotelunterkünfte, Frühstück, eine weitere Mahlzeit pro Tag
- Fachvorträge und Begleitung durch Esther Blank und Urs Wälterlin, lokale Deutsch sprechende sowie cotravel-Reiseleitung
- Ausführliche Reisedokumentation, Audioguides auf Rundgängen

Anmeldung und Informationen:

reisen.nzz.ch **reisen@nzz.ch** **061 308 33 55**

NZZ REISEN

Organisierender Reiseveranstalter ist cotravel, DER Touristik Suisse

Weitere Reisen im Programm:

LISSABON/AZOREN

Grüne Gemächlichkeit und geostrategische Bewusstheit im europäischen Atlantik

Termin: 07.09. – 19.09.2020 **Preis:** Fr. 6550.– (Einzelzimmerzuschlag Fr. 1150.–)

Die abgelegene Inselgruppe ist eine geologische Schatztruhe. Während das Kapitel Walfang abgeschlossen ist, erregt das Sichten der auftauchenden Riesensäuger während Beobachtungstouren auf offener See alle Sinne. Weniger touristisch, dafür die Wirklichkeit des Lebens auf den Azoren symbolisierend, eröffnen sich Ihnen Themen eines anderen Profils der Inselwelt am atlantischen Aussenposten Europas: Geologie, Katastrophenprävention, Geopolitik, Energiegewinnung und zukunftsorientierte Technologieausrichtung.

MEKONG

Eine Reise durch Nordthailand, Laos und Kambodscha

Termin: 19.10. – 05.11.2020
Preis: Fr. 9250.– (Einzelzimmerzuschlag für 8 Hotelnächte Fr. 980.–)

Mächtige Tempelbauten, farbenfrohe Trachten, Meisterwerke buddhistischer Baukunst, sattgrüne Reisterrassen und laotische Volksmärchen. Begleitet vom NZZ-Korrespondenten Manfred Rist, machen Sie sich auf eine Reise vom Goldenen Dreieck im Norden Thailands auf den Mekong. Dessen Läufe lernen Sie auf der exklusiv für Sie gemieteten «Mekong Sun» kennen, die Ihnen Einblick in verschiedene Kulturen und Lebensweisen gewährt. Ihr Fachreferent kennt die bereisten Regionen wie kein Zweiter und erläutert die Beziehungen zwischen den einzelnen Ländern. Als krönender Abschluss erwartet Sie das majestätische Angkor Wat.

Weitere Informationen unter: reisen.nzz.ch